This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

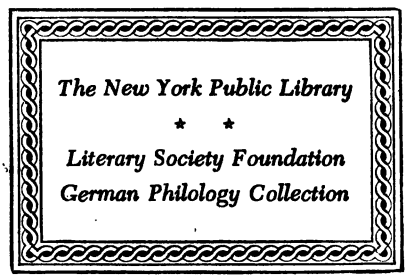
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07576061 5


The New York Public Library
* *
Literary Society Foundation
German Philology Collection

NFS

Der

Singerkriec

uf

Wartburc.

Gedicht aus dem XIII. Jahrhunderte;

Zum ersten Male

genau nach der Jenaer Urkunde

nebst den

Abweichungen der Manesse und des Lohengrins

herausgegeben,

und

mit den alten zu Jena aufbewahrten Sangweisen, wie mit einer Einleitung, Uebersetzung, sprachlichen und geschichtlichen Erläuterungen

begleitet

von

Ludwig Ettmüller.

Beigegeben ist Rotes Gedicht über den Wartburgskrieg.

Ilmenau 1830.

Druck, Verlag und Lithographie von Bernh. Fr. Voigt.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Seiner Magnificenz

dem

der-zeitigen Prorector der Universität Jena

Herrn Hofrath, Professor, Doctor

Ferdinand Hand,

dem

eifrigen Beförderer alles Nützlichen und Schönen

aus Hochachtungsvoller Ergebenheit

gewidmet

vom

Herausgeber.

Haessel, 12.11.53, LSP

Einleitung.

Oft schon nannte man die Zeit vom eilften bis zum dreizehnten Jahrhunderte die Zeit der Liebe und der Lieder, und nicht mit Unrecht, denn eben in dieser Zeit findet man zuerst jene zarte Hingebung an die Frauenwelt, und in allen deutschen Gauen wie in Frankreich, den wälschen Landen und Hispanien blühte damals die Dichtkunst, hier zartsinnig und gemüthlich, dort wieder üppig und weitstrahlend, allorts aber gepflegt von der Fürsten Hochsinn, der Städte Freimuth und des Adels Reichthum.

In dieser Zeit erreichte die seit Otfried besonders herrschend gewordene Dichtungsart, die mit dem Ausreim geschmückten Lieder, was diesen betrifft, ihre höchste Vollkommenheit, da die früher gebräuchliche, die Lieder mit dem Anreim (Allitteration), in Deutschland aufgegeben ward, und sich nur noch in einzelnen Anklängen hie und da erhielt, mehr bedingt durch die Sprache selbst, als durch Dichters Willen. Im Norden jedoch behaupteten sich beide neben einander und wurden im Drottmält und Runhendur zu schönem Ganzen vereinigt.

Mit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts aber begann diese Blüthe sich zu neigen, bis sie endlich in den Reimfluthen der Meistersänger-Schulen gänzlich abwelkte. Das Beste dieser Zeit sind die zuweilen etwas scharfen Spottlieder, die man hie und da gesammelt findet, und unter diesen zeichnen sich die in altsassischer und altbelgischer Sprache gedichteten besonders aus, da anderseits diese Mundarten in der zarten und erhabenen Gattung mit dem Mittelhochdeutschen keinesweges wetteifern können. Eine ausführliche Darstellung des Meistergesanges nach sei-

nem Wesen; seiner Entstehung und seinem Untergange findet man in J. Grimms geistreichem Werke „Ueber den altdeutschen Meistergesang“*) Göttingen bei Dietrich, 1811, worauf ich verweise.

Meisterschulen waren da, und der ersten Schule Stifter war unstreitig Frauenlob. Aber sagenhaft stellen spätere Meister den Ursprung ihrer Schulen dar. Die ersten Meister, sagen sie, wären bei dem Kaiser Otto I. der Ketzerei halber von Pabstes Anhange verklagt worden. Der Kaiser hätte sie nach Pavia beschieden im Jahr 962, allda Rechenschaft zu geben. Hier wären sie von Doctoren und Magistern streng geprüft und schuldlos befunden worden, auch hätte ihnen Kaiser und Pabst viel Freiheiten und Rechte gegeben etc. Die Zahl der Meister jeder Schule war zwölf, welches wohl zu beachten ist. Die Namen der nach Pavia gerufenen Meister waren: 1) Heinrich Frauenlob, 2) Heinrich Mügling, 3) Klingsor, 4) der starke Poppe, 5) Herr Walter von der Vogelweide, 6) Ritter Wolfgang Röhn, 7) der Marner, 8) Barthel Regenbogen, 9) Römer von Zwickau in Meifsen, 10) Konrad Geiger von Würzburg, 11) Kanzler aus Steyermark, 12) der alte Steffen. Die Zeitverstöfse leuchten jedem ein. Die berühmtesten Schulen waren zu Mainz, Strafsburg, Nürnberg, Regensburg, Augsburg. Doch wir kehren zurück. Eine Folge der allgemeinen Verbreitung und der allgemein günstigen Aufnahme des Gesanges waren in Frankreich die Liebes-Höfe (courts d'Amour), in Italien die vielnamigen Academien; in Deutschland waren hingegen die Meisterschulen in den Reichsstädten, eine Folge des allmähligen Erkaltens der Grofsen für den Gesang. Bald zogen diese wiederum Lahsen voll Wein den Liedern

*) Meistersinger und Minnesinger sind nach Grimm nur verschiedene Bezeichnungen ein und derselben Leute. Der erstere Name bezieht sich auf die Form der Lieder (meister-tön), der andere auf deren Inhalt. Sie nennen sich auch Hove-singer, hovische Singer, im Gegensatze zu den Dichtern der Volkslieder. Ferner scheiden sie sich, dem Namen nach, in Herren und Meister, erstere waren von Adel, die andern bürgerlichen Standes.

voll Minne vor, und freuten sich mehr an dem Klange der Schwerter, als an dem Sange der Dichter. Als aber der Gesang noch in Ansehen stand, da zogen in unsern Gauen Singer von Hofe zu Hofe, von Burg zu Burg, von Fest zu Fest, allorts freundlicher Aufnahme gewifs. Als dies anders ward, da bannten sich die Singer hinter der Städte düstre Mauern, und mit ihres Geistes Heiterkeit und Freiheit floh des Gesanges Glanz und Anmuth. Wie der Geist abnahm, so wuchs die Liebe zu überkünstlicher Form.

Liebes-Höfe fanden sich in Deutschland nie, noch sangen noch richteten die Frauen öffentlich wie in Frankreich und Wälschland, wenn sie auch als sinnige Zuhörerinnen Anstand und Würde bei dem Wettkampfe der Singer aufrecht erhielten. (Man vergl. Wartburger Krieg Abtheil. 1. Gesetz 10, und Gesetz 16.) In Begünstigung des Gesanges giengen da mit rühmlichen Beispielen Allen voran: die Hohenstaufen, die Herzöge in Oesterreich, der Landgraf in Thüringen, und andere Fürsten, Grafen und Herren folgten nach, so dafs man selbst auf Rittersitzen böhmischer Freiherren (z. B. bei Reimunt von Liuchtenburg) deutsche Meistersinger heimisch findet und in Ehren gehalten. Ja Fürsten selbst verschmähten es nicht um Dichterruhm zu werben, wie davon wieder die neueste Zeit nur uns ein Beispiel bietet. Unter den vielen fürstlichen Dichtern der Manessischen Sammlung gedenke ich hier nur Kaiser Heinrich VI., König Wenzels von Böheim (nach der königinhofer Handschrift Dichter in deutscher und böhmischer Sprache), der Brandenburger und Meifsner Markgrafen.

Dafür aber, dafs die Fürsten den Gesang begünstigten, erhielten sie von den Singern Ruhm und Ehre, so wie diese wiederum auch Geitz und Theilnahmlosigkeit als schändlich und unfürstlich freimüthig tadelten. So singt der tugendhafte Schreiber:

„So wê dem hove, der so rechte hovelîchen stê,
so wê dien hove-liuten, wê
dem hove-heren, wê der sanfte treit der schanden-last,
unt da bî dunket tûgent (im) und êre swêre.

swâ disiu beidiu hânt gewalt, dâ ist vil wunnen bî;
swâ aber diu schande riset, dâ ist der hôf gâr êren frî,
dâ wolt ich gerner wesen gast,
danne ich der hofe-here selber wêre!
noch weis ich wol, wâ trüwe lebet,
mit wârheit unt mit allem ir gesinde;
dârnach mîn gemüete strebet,
dâ wil ich hin, da ich den hôf so wunneklîchen vinde."

Unter einander hatten die Meister gewisse Gesetze, die später durch die Schulen ansehnlich vermehrt wurden, und worauf sie strenge hielten. So durfte sich Niemand, die Sangweise eines andern Meisters als seine aneignen, und sich als den Erfinder derselben bezeichnen, wenn es auch jedem erlaubt war, in jeder ihm beliebigen Weise zu dichten. Wer jenes that, hiefs: Töne-Dieb. Reimar von Zweter ward einst dieses Truges beschuldigt, und man höre wie ihn der Marner hechelt, wenn er (Manesse II. p. 169) sagt:

„Wê dir von Zweter Regimâr,
du niuwest manigen alten funt,
du speltest als ein melve ein hâr,
dir wirt uz einem orte ein pfunt,
ob dîn liezen dich nicht triuget.
Dir wart uz einem tage ein jâr,
ein wilder wolf wirt dir ein hunt,
ein gans ein gouch, ein trappe ein stâr;
dir spinnet hirs dur dînen munt.
wâ mitte hâstu daz erziuget?
Ein lug dur dîne lespe sam ein slehtiu wârheit vêrt,
du hâst den vischen huosten, krebsen sât erwêrt,
bî dir so sint driu wunder-tier:
daz ist der gît,
haz unde nît!
du döne-diep,
du prüvest âne malz ein hier,
sûpf-ûz, dir ist ein lecker liep,
der sînen herren vil geliuget!"

Sehr sinnreich vergleicht I. Grimm den Meistergesang mit dem Kleeblatte, in Hinsicht auf den drei-

gliederigen Bau seiner Gesetze. Wie aus zwei gleichgesetzten Blättern ein drittes empor steigt und von jenen getragen wird. Wie es diese wiederum schliefst, so fügt sich zu den zwei Stollen des Gesetzes der Abgesang und vollendet das Gebäu. Wie bei dem Klee das Dreiblatt als Grundform gilt, das Vierblatt aber als Ausnahme, so haben wir auch jene Art des Gesetzbaues im Bar als Ausnahme anzusehen, wo dem Abgesange abermals ein Stolle, mit dem erstern gleichweisig, folgt.

Die Zahl der Meistertöne ist ungewifs, aber sehr grofs. Adam Puschmann nennt deren über vierhundert. Sie werden eingetheilt in alte und neue, wovon die erstern die einfachern, die andern die in den Schulen erst gebildeten (gefundenen), und daher kunstreichern sind. Jeder Meistergesang (Bar) besteht aus mehren oder wenigern Gesetzen (Strophen), und heifst ein Gedritt-, Geviert-, Gefünft-, Gesechst-Lied etc. Auch gröfsere erzählende Gedichte werden häufig in Meistertönen gedichtet, wie aufser dem Wartburgskriege der Titurel, der Lohengrin, der Riese Sigenot u. a. m. Mehr der Art und Weise der Volkslieder nähert sich das Nibelungen Lied und ihm im Aeufsern ähnliche. Andere gröfsere Gedichte sind, wie bekannt, in kurzen Reimpaaren. Im Wartburgskriege haben wir zweierlei Töne. Der erste, der Thüringer Herren-Ton, besteht aus sechzehnreimigen achtzigfüfsigen Gesetzen, deren Abrifs folgender ist:

4, 5, | 4, 5, | 7, 4, 5, 2,
7, 3, | 7, 8, | 7, 7, 5, 5.

Die Zahlen sind die Füfse jeder Zeile, die Striche scheiden Stollen und Abgesang. Der Reimbund des Gesetzes ist:

1 2 5 6 9 10 13 14
3 4 7 8 11 12 15 16

Der andre Ton ist Klinsors schwarzer Ton und besteht aus zehnreimigen zwei und fünfzigfüfsigen Gesetzen, deren Abrifs folgender ist:

5 5
4, 6, | 4, 6, | 7 4, 6, 5.

In Hinsicht des Reimverbandes gilt folgende Bindung:

1 3 4 7 8
2 6 5 10 9.

Als Ausnahme von der Regel gilt, dafs Zeile 7 obwohl nur selten (in der Jenaer Handschr. No. 104. und wenn man: beseit, für: bescît [für: besciet, wie: vînt, für: vient] welches die Handschrift hat, mit Zeune liest, No. 105.), in sich selbst reimt, wodurch das Gesetz dann zwölfzeilig wird und als Grundrifs:

5, 5, 2, 2, 4, 6,
4, 6, 4, 6, 3, 5.

gilt, als Reimverband aber folgende Bindung:

1 3 4 7 9 10
2 6 5 8 12 11.

Nun zu den in unserm Gedichte als Kämpfer auftretenden Meistern. Hier macht am meisten Klinsor von Ungerland und Heinrich von Ofterdingen Schwierigkeit, wes letztern Name gar nicht wie ein willkührlich angenommener klingt. — Viele Gelehrte (Grimm, Koberstein etc.) halten den Klinsor wenigstens für mythische Person, und unser Gedicht scheint es zu bestätigen, wenn es Lied CXXXVIII heifst:

Ich bîn ein heiden her gewesen,
also was Aristoteles, der dise beide bant.
in Babilonie hân ichs dicke gelesen
wie sie der meister vant.

Und Lied CVII. v. 6.:

„drî jâr ich diende in Machemetes minne."

Hierzu kommt noch der reinmythische Stammbaum Klinsors im Lohengrin. Lied 229, 230.

Merkenswerth ist es allerdings, dafs wir von diesen beiden Dichtern, nicht die Kleinsten an Ruhm, kein Lied sicher und gewifs vorfinden, rechnet man ab, dafs die Jenaer Handschr. den ersten Theil des Wartburgkriegs dem Ofterdingen, und die Kolmarer denselben dem Klinsor zuschreibt. Aber dies beweist um so weniger etwas, da gerade ein und dasselbe Werk beiden zugeschrieben wird. Dafs der Laurin dem Ofterdingen nicht zugehört, ist wohl ausgemacht.

Und doch werden beide von Herman Damen in einem Liede genannt mit andern, deren Werke wir gewiſs sind. Er sagt:

Reimar, Walter, Robyn, Nîthart,
Vrîderîch der Sunnenbergêre,
dise alle sint in todes vart
an swêre.
gebe gôt daz si dort leben!
Der Marner der ist ouch von hin
und der von Ofterdingen;
dise alle hêten wîsen sin
of das singen,
des ist yn prîs gegeben.
Wolfram und Klinsor, genant von Ungerlant,
diser zwîer tichen ist meisterlîch ernant.
der Misnêre und meister Cuonrât
die czwene sint nû die besten;
ir sanc gemezzen und ebene stât;
kunden gesten
ist her nach prîse geweben.

Beide Dichter hingegen läſst wiederum aus, der Marner (Man. II. p. 173) und Gotfrid von Strazburg (Isold und Trist. v. 4619—4817.)

Ob Heinrich aus Ofterdingen in Schwaben oder Everdingen in Oesterreich bürtig war, ist unausgemacht, doch hat ersteres gröſsere Wahrscheinlichkeit.

Die andern Singer sind durch ihre Werke als wirkliche Personen erwiesen. Was wir über sie wissen, steht in den Bemerkungen zu Rotes Gedichte, welches beigegeben ist. Von allen, auſser Biterolfen, sind in der Manessischen Sammlung Gedichte, und von Wolfram haben wir auch der gröſseren erzählenden Gedichte eine Menge, wenn man auch die Geschichte Alexanders dem Uolrich von Eschenbach zusprechen müſste. (Vergl. Magaz. f. deutsche Sprache 2. Band 3. St. S. 14., und Adelungs Püterich von Reicherzhausen S. 17.)

Ob wirklich ein Singerkampf auf Wartburg gehalten wurde, oder ob alles reine Dichtung sei, liegt noch im Streite. Für das erstere spricht, daſs es abweichende Sagen davon giebt, wie Rotes Gedicht und

sein thüringisches Zeitbuch, beweist, andere Nachrichten darüber ungerechnet. Gleichermafsen, dafs der Hellegraf als geschichtliche Person durch Urkunden aus jener Zeit bewiesen ist, und dafs es bis heute noch Gottschalke in Eisenach und der Umgegend giebt, daher man nicht nöthig hat, diese Leute als Leute der Sage zu betrachten, und in ihren Namen dasjenige besonders herauszuheben, was vielleicht Spiel des Zufalls ist.

Die Zeit des gehaltenen Kampfes und die Zeit der Fertigung unsers Gedichts ist eine verschiedene, und Niemand glaubt wohl mehr, dafs unser Gedicht etwa durch Geschwindschreiber auf Wartburg nachgeschrieben ward. Als Zeit des Kampfes giebt der sogenannte Pirnaische Mönch (Menken Script. Germ. tom. II. pag. 1458 u. 1502.) das Jahr 1206 an, das Leben der heil. Elisabeth aber 1207 (s. Hdschr.). Die letztern Angaben erklären sich leicht, da Heinrich wohl ein Jahr (wie auch die Sage bestimmt angiebt) nach Klinsorn aufsen sein konnte. Die Zeit der Verfertigung des Gedichts aber fällt nach 1215 als das Jahr von Otto's von Brünswic Absetzung, und von Landgraf Hermanns Tode. Was ist aber aus Biterolfs letzten Gesetzen zu machen, welche das Urtheil der Gerechtigkeit und die Fürbitte der Erbarmung enthalten? Ist es als Seligsprechung eines noch Lebenden gedacht, diesem selbst zum Angehör gesagt worden, oder welches war dann der Schlufs des Gedichtes, wenn sie dem wirklich Verstorbenen galt? —

Die Darstellung des Gedichtes ist meiner Ansicht nach die erzählende; als ersten Versuch eines Schauspiels möchte ichs nicht gelten lassen, weil der Dichter nicht selten selbst als Merker auftritt. Unbestreitbar haben wir auch zwei Dichter als Verfasser anzunehmen, wie dies auch die Jenaische Handschrift in der That angiebt, indem sie den ersten Theil dem Ofterdingen, den zweiten dem Eschenbach zuschreibt. Und wirklich kann man auch dieses Art und Weise kaum verkennen, wenn man nur irgend mit seiner Darstellungsart bekannt ist. Und eben diesem Umstande ist wohl zuzuschreiben, dafs das Gedicht einen ganz andern Gang nimmt, als dies zu erwarten stand, wenn man erwägt, dafs Klinsor gerufen ward, nicht

um Räthsel zu lösen, sondern zu beweisen, daſs Liutpold von Oesterreich aller Fürsten Krone sei. Und dieser Umstand scheint mir auch gerade für die geschichtliche Thatsache des Singerkrieges zu sprechen, da es sehr erklärlich ist, daſs zwei Meister, von denen jeder den andern als ebenbürtigen Nebenbuhler um Ruhm betrachtet, wenn sie zusammen kommen, ganz andre Dinge vornehmen, als es ist, das Urtheil eines Dritten als gegründet darzustellen, oder als ungegründet.

Rein germanisch aber ist es, in solchem Falle zu Räthseln zu greifen, wie auch die Edda schon beweist, nach der Othin nicht selten auszieht, um durch Räthselfragen besonders als klug gerühmte Thursen zu bekämpfen, und nie ermangelt er, den Besiegten tod zu schlagen, wie auch hier im Wartburgskriege, der Besiegte dem Henker verfallen sein soll. Man vergleiche übrigens über diese Sitte des Räthselkampfes Grimms altdeutsche Wälder, Band II. pag. 17 etc. Wunderbar, aber leicht zu begreifen, ist die Uebereinstimmung einiger Räthsel unsers Gedichts mit jenen der Edda, nur daſs hier christlich dargestellt ist, was dort heidnisch gedacht ward; ich meine den Untergang der Welt, und das darauf Folgende.

Auch jenes dem Wolfram gleichfalls zugeschriebene Gedicht: der kuninc Tyrol von Schotten, beginnt mit Räthseln, die der Vater dem Sohne vorlegt, bevor er die Belehrung beginnt, gleichsam als wollte er zuvor den Scharfsinn und die Fassungskraft des Sohnes prüfen. Nicht weniger gehört unser Tragemunden-Lied hierher.

Ob übrigens Zeune Recht hat, wenn er nicht nur zwei verschiedene Verfasser eines Gedichtes, sondern zwei verschiedene Gedichte annimmt, darüber lieſse sich lange, wiewol fruchtlos, streiten. Eigen ist es allerdings, daſs in der Manesse mitten unter den Liedern im schwarzen Tone 18 Lieder in Thüringer Herren Tone stehen, welche sich zwar an die erstern 26 Lieder desselben Tones anknüpfen lassen, jedoch ganz unbefriedigend schlieſsen, und einen Fortgang nehmen, der mit dem Vorhergehenden, meiner Meinung nach, sich nur gezwungen vereinigen läſst. Ich weiſs

nicht, ob ich irre, aber ich möchte sie ansehen entweder als später nachgedichtet von fremder Hand, um das Gedicht in einer Dichterweise zu vollenden (denn dem Dichter der erstern 26 Lieder desselben Tons möchte ich sie nicht zusprechen, wegen des verschiedenen Geistes in ihnen), oder als Anfang oder Einleitung eines ganz andern Gedichtes, welches etwa Sinnels Schicksale und Walperan's Kämpfe mit Dietrich von Bern (als Fortsetzung gewissermafsen von dem Laurin) beschrieb, so wie der Lohengrin gleichfalls sich an den Kampf auf Wartburg knüpft. Ich kann dies freilich nur als Meinung hinstellen und nicht weiter begründen.

Die Jenaer Handschrift übrigens kennt diese Lieder nicht, und eben so wenig diejenigen im schwarzen Tone, welche des Teufels Erscheinung bei Eschenbachen während der Nacht erzählen. Ueberhaupt hat diese Urkunde mit der Manesse im zweiten Theile des Gedichts nur wenig Lieder gemein; dennoch aber möchte ich die in einer oder der andern fehlenden Lieder als unächt nicht ansehen. Dafs sie aber durcheinander geworfen sind, und dies besonders in der Manesse, das leuchtet jedem Unbefangenen sogleich ein.

Als unächte Lieder der Jenaer Urkunde betrachtet v. d. Hagen und Zeune die Lieder 45—47 von der Taube und dem Adler, und Lied 36 von dem Thiere Alistenier, allein die erstern stehen nur am unrechten Orte, und das letztere ist der Anfang eines Räthsels, des Ende und Auflösung fehlt, und das daher unverständlich ist.

Die dritte bis jetzt bekannte Handschrift lag zum Vergleich nicht vor. Sie wird zu Kolmar aufbewahrt. Aus ihr hat Zeune vermuthlich diejenigen Stellen des Liedes, worin seine Ausgabe von der Jenaer Handschrift sowohl als von der Manesse abweicht; uud seine Versicherung, dafs er die K. nicht benutzt habe, bezieht sich wohl nur auf die Handschrift selbst, nicht aber auf die v. d. Hagen im Altd. Mus. Heft 3. mitgetheilten Auszüge.

Da, wie schon gesagt ist, die Lieder sehr durcheinander geworfen sind in beiden Handschriften, zu-

meist aber in der sogenannten Manessischen, und da dies Gedicht überhaupt der Sprache nach schwierig ist, so möge hier eine kurze Uebertragung in unsere heutige Sprache Raum finden, bei welcher die einzelnen Lieder jedoch so geordnet sind, wie man glauben möchte, dafs die Ordnung sein müsse. Die in Klammern geschlossenen Zahlen beziehen sich auf die Folge der Lieder in der Ursprache, die wir mit Bedacht nicht abänderten, da die Handschrift, das Fehlerhafte abgerechnet, was jedoch stets bemerkt ist, rein gegeben werden sollte. So mag jeder, dem diese Ordnung nicht gefällt, eine andere leicht sich darstellen.

Erster Theil.

Fürstenlob, Pfaffentadel.

(I.) „Den ersten Gesang hebt hier an von Ofterdingen Herr Heinrich, und singt in der Thüringer-Herren-Ton. Mild theilte der uns immer sein Gut; wäre ihm Gottes Lohn dafür! Unter Kreutzes Schirm schreitet einher der Meister, gegen alle Singer hat er aufgeworfen; mag er wenig nennen oder viel, ein Kämpfer steht er da! Nun höret, wie er kann Kampfes pflegen gegen alle Meister. Liutpolds des Herzogs von Oesterreich Tugend will er auf die Wage legen, ob etwa Einige seien irgendwo, die mit dreier Fürsten Milde, so hoch sie Fürsten finden mögen, gegenwägen. Haben alle jene Fürsten nun so hohen Preis an tugendreichen Leben, so will er sich als einen Dieb strafen lassen!“ (II.) „Dem mag ich entgegenstreben, ich Walter von der Vogelweide; dein Uebermuth giebt mir meinen Zorn; nichts will ich wissen von Oesterreich, noch will ich preisen Gunst und Milde der werthen Ritterschaft jenes Landes; ja auf jenen edeln Fürsten selbst leiste ich Verzicht, eh' ich deine Unbilde ertrage. Morgen nenne ich ihn, den wackern Degen, des Tugend vor alle Fürsten wiegt, dem edlen Golde gleich! Frankreich wäge ich dir entgegen, der König hat Preises mehr denn Oesterreichs edler Fürst; das räumt ihm ein der Männer gröfserer Theil. Mit deutschem Willen bringe morgen unsrer einer dem Henker Weide und Strang herbei!“ (III.) „Herr Walter, lafst ihn heute frei! Ich tugendhafter Schreiber trete ihn an mit Kämpfes Gier! Wie möchte ein Fürst werther sein, als drei? Sage mir, Meister, seine beste Tugend, wie er ringe nach Gottes Huld, und nach der Welt Ruhm; so suche ich einen, der seit Kindes Tagen ob ihm ein Adler mit hohen Flügeln daher geschwebet ist. Dazu hat er noch gegen Feinde Leuenmuth, und thut dem werthen Könige es in Allem

gleich. Reiche und Arme erfreuet seine Milde; unbedrohet ist sein Löwenmuth; und er freuet sich, übt er Tugend aus!“ (IV.) „Wo nun Grieswart*) Kampf ist kommen! Ich Heinrich bin des Oesterreichers Kämpfer und kann die Widerschläge! Zwei Meister nahmen sich an, dafs Niemand möge wider sie mit Sange; scharf ist ihres Sanges Frage, wie doch zum Theil ihr süfse Sprüche mitfolgen! Seit ich dein bedarf, Reinmar von Zweter, so höre getreulich zu, und der Weise von Eschenbach soll der andre Kieser sein, so bin ich von jenen Zweien wohl Gewaltes frei; das Recht helfe mir zum Siege, denn ich schied mich nie von ihm, der da hat der Namen drei!“ da hiefs Landgraf Herman die Kieser nach ihrem Eide richten; „Mir ists nicht leid,“ sprach er, „wird der nach Gerechtigkeit des Todes gewährt, der begehrt des Todes!“

(V.) „So wollet ihr Herren denn vernehmen, sang da von Ofterdingen Herr Heinrich, einen Theil der Tugend des Fürsten aus Oesterreich; gern künde ich euch davon! Stets freuet es ihn, kann er irgend wohlthun! Ja Gott selbst könnte ihn erwählen, denn er entbehrt keine Tugend der Welt, und ringet in allen Dingen stets nach Gottes Huld! dort wird ihm seine Krone im Himmelreich, denn er lebt nach Priesters Lehre. Frauen sind seines Herzens Spiegel, ihnen giebt er sanften Gruſs; alle Jungfrauen ehret er der Jungfrau wegen, so Gott gebar! Nothleidenden entnimmt er alle Noth! Alle Tugend, so ein weiser Mann erdenken kann, besitzt er, und Königen entgegen hält er selbst sein Ziel. Warlich, sieben Fürsten sind nichts gegen ihn!“ (VI.) „Wohl sind,“ sang der Schreiber, „des sieben Fürsten werth, dafs sie römischen König zu wählen bestimmt sind; keinen aber wählen sie, aufser den des Landgraf Hermann begehrt. Und ist ein König nicht so beschaffen, dafs er dem Reiche und all der Welt zur Freude gereicht,

*) Was bei dem ernstlichen Zweikampfe dem Gottesgerichtskampfe die Grieswarte waren, das waren bei dem Kämpfen der Meistersinger die Kieser. Hier ein Tausch der Benennungen.

so stürzt ihn der Thüringer Herr, und wählt wen er will, wie ihr sahet an Kaiser Otten da von Brunswig; den schied er vom Reiche und entsetzte ihn grofser Ehren. Darum, Heinrich, schweige, und mifs nicht gegen einander Unmefsbares. Welch ein Jagdhund unrechte Fährte suchen will, daran gedenke! der wird von seines Meisters Hand gestraft.“ (VII.) „Weder Ihr, Herr Schreiber,“ sprach da Ofterdingen, „noch euer Hand, mögen meiner Meister sein, als euer Mund da aussprach! Reinmar von Zweter und von Eschenbach Herr Wolfram, sind hier Kampfes Richter. Wie viel auch Singer in deutschem Lande leben, immer sah ich den Gröfsten unter ihnen den von Eschenbach! Eine Krähe einst zum edlen Falken sprach: Herr Kukuk seit ihr hier? Dieser Krähe thatet an mir ihr gleich, da ihr die Mähre von dem Jagdhunde anführtet. Aber ich bin euch an Kunst allzureich, warlich in Welfes Weise müfst ihr den Rückweg suchen. Euer will ich mich wehren, und Ruophart, mein Knecht, soll euch das Haar gleich einem Thoren zustutzen.“ (VIII) „Nun wird ohne Friede gesungen,“ entgegnete der Schreiber, „seit euer Knecht mein Lockenhaar mir in Thoren Weise scheeren soll! Kommet, Herr Walter, mit dem Strange, den Henker schaffet herbei! dann will ich zeigen, was meine Kunst vermag; Frauen und Männer sollen dies wahrnehmen.“ „Jetzt hebe ich im Ernste an,“ sprach Ofterdingen, „ja nimmer wird euch zu Theil des Oesterreichers Gunst! Nun hört, wie unser Gesang geschmücket ist; von Eisenach Stempfel soll mit seinem Schwerte über uns stehen, und als einen Räuber richten unserer einen! Wer aber als Besiegter der Vorbitte pflege, dem sollen tausend Herzeleid widerfahren!“ (IX.) „Vom Fufse bis zum Scheitel,“ sang da Herr Heinrich, „lobt alle Welt den edelen Fürsten aus Oesterreich! Alle Fürsten sind gegen ihn ein Nebel, denn er gleicht der Sonnen! Hört, was der Milde aus Oesterreich pflegt, davon so seine Ehre wächst: Giebt er edlem Manne sein Gewand, so wird des Weib von ihm auch gekleidet! Heim sendet es den Frauen seine milde Hand, dafs sie mit Wonne sprechen mögen: „dieſs gab der edle Fürst!“ Durchsuchet alle Lande, Herr Schreiber, wo

findet ihr drei Fürsten, die ihm gleich an Tugenden sind? Meine Meisterkunst gesteht euch auch den vierten zu nach meiner Wahl. Nun, dummer Gauch, nun bringet höher Lob mit Recht zu Tage!“

(X.) „Wohl,“ erwiederte der Schreiber, „ist Milde hoher Ehren werth, als Ofterdingen spricht. Doch diese Tugend hat der Oesterreicher Fürst von dem Thüringer Herren, welcher erwarb, dafs jeder Preis bei ihm heimisch ist von Kindes Jugend an. Er tilget fremde Schande, wie der Priester sühnend thut, wenn er den Leidetragenden in rechter Reue sieht. Zu ihm fliefset der Ehren Fluth, und den Leidenden freiet er von seinem Kummer. Ihr edlen Frauen aus Thüringenland, der mich Gauch hiefs, seine Mutter wollte ich nennen — doch um Euretwillen lasse ich es.“ (XI.) Da wiederum nahm das Wort Herr Heinrich. „Mag auch,“ sprach er,“ der Herr in Thüringen solchen Ruhm haben, dafs die Landesherren ihm ehrerbietig weichen, so gleicht dennoch nicht seine Tugend der des Oesterreichers. Keine andern Gedanken hegt sein Herze, als um seiner Seelen Heil, und um den Preis der Welt. Manchen bedürftigen Mann sieht man gen Oesterreich ziehen, den der milde Fürst erfreuet. So gehen mit Freuden die Bienen in ihr Haus, wenn sie ihren Weisel darinne wissen. Nicht soll Stempfel meiner schonen; er ist ein Adler, wenn andre Fürsten Falken sind.“ (XII.) „Nun will nicht länger mein Zorn schweigen,“ sprach da Biterolf, „mir gebt jetzt Raum, Herr Schreiber! Ich sehe hier unbewacht ein Aas, und komme in Rabenmuth! Einst däuchte sich ein Kater so hoch, dafs er nur die Sonne, so sie morgens schön aufgeht, freien wollte; doch nahm er dann ein Thier so Mäuse fing. Ein Thor stiefs einer Pfannen Stiel durchs Fenster, das Breite konnte nicht nach; Was geschah? Es ist noch vor dem Fenster! Walter, Reinmar und Ihr aller Meister, Eschenbach, mein Zorn läfst Euch jetzt schauen, was ich kann. Auf diese, als Richter, berufe dich, Ofterdingen, dummer Mann, oder hänge.“ — (XIII.) Spöttisch sang da Ofterdingen: „Her denn, Stempfel, tritt uns näher! So mufs ich als ein Dieb mein Leben verlieren, finde ich nicht einen Grafen, untadelhaft, wie ich

ihn euch künden will!“ „Wer war zu Mainz,“ sprach Biterolf, „da man den Fulder Fürsten sein hohes Recht kränken wollte? Der Thüringer Herr brach den Stuhl zu Köln, und schlichtete den Streit. Da war mancher Degen, der grofsen Zorn trug; tausend Schwerte wurden gezücket an jener Stätte. In Löwenmuthe trat der Henneberger vor den Thüringer Fürsten; sein Helm ward gespalten und sein Haupt. Als einen Todten trug man den edlen Voigt vor den Kaiser! — (XIV) Ehre sei der Mannheit, der Scham, der Treue, der Milde, Zucht und der Erbarmung! Steht Ihr selbst mir bei, von Thüringen edler Herr, seit jener alles dies hat! Genug Fürsten wichen ihm, da er, ein Drache, vor den Thüringer trat! Dies sah der edle aus Oestreich! Jetzt, Heinrich, sagt, wo hat dieser solchen Preis erworben, als der Henneberger warb? Ja, Herrn Dieterich von Bern wäre es genug gewesen damals, als ihn Herr Ecke fand! „Ja, sagte der Landgraf, Er hat den Muth, dafs hundert Lande mit ihm wohl berathen wären!“ (XV.) „Ich will,“ sprach Ofterdingen, „dem Thüringer Fürsten zu Hülfe geben den Brandenburger sammt dem Henneberger; Uebertrifft sie alle nicht weit der Herr aus Oesterrreich, so möge mich Stempfel umbringen! Gott gebe ihm noch zwei Augen in seinen Nacken, und noch zwei Hände, das wäre Wonne für ihn; wenn er mit zweien den Feinden wehrte, so würden zwei den Dürftigen geben. — Als man den Ungarkönig gegen ihn in Feindschaft sah, da rief er seinem Schaffner zu — schon hatte er das Schild am Arme — „Nun sorge, dafs den Dürftigen ihre Gabe werde!“ Wer des Singens pflegt, verstehe sich auf Herren-Tugend! Warlich, man mag jene drei Fürsten gegen ihn auf die Wage bringen!“

(XVI.) Eine Fürstin und ihre Frauen sind uns beiden hier allzunahe, das mufs ich beklagen! Zappeln möcht ich vor Zorne als ein Kind, dem man das Ei versagt. Deines Prahlens ist nur gar zu viel, Heinrich, darum will Reinmar Feind dir sein! Denn wer sich selbst Dankes berauben will, wer wird den bedauern? Nein, der Milde aus Oesterreich darf sich nicht an Tugend dem Thüringer Herrn vergleichen! Merke dir, wer seinen Wagen überladet, der bricht

ihn; du aber singest thöricht, denn wären alle Fürsten Engel, so wäre warlich der Herr in Thüringen ihr Gott. (XVII.) „Reinmar von Zweten," sang da Herr Heinrich, „lafs dich warnen; dies Beispiel legt meine Treue deiner Thorheit vor: Wo Mäuse gegen eine Katze stehen, und die verbissen wird, da müssen der Mäuse gar viele sein! Ihr dummen Sänger thut diesen kleinen Thieren an mir gleich, und ich befinde mich ganz in der Katze Lage, und beifse rings um mich her. Ich hätte wohl selbst die Pflicht zu dem Fürsten in Thüringen, dafs ich ihn erhöbe über Alle, wäre nicht der aus Oesterreich, des Tugenden in hohen Lüften über aller Welt schweben! Wie er lebt, so mag man gern aller Orten sagen: „Seine Tugend steige Arthur's Tugend gleich!" (XVIII.) „Heinrich von Ofterdingen," sprach da Herr Wolfram, „weifst du nicht, wie Gott den Teufel wegen seines Uebermuthes band? Soll ich dich in meines Herrn Lande binden, so mufs mir dies immer Leid sein. Als ein Priester mufs ich warlich bannen dich, gleich als seiest du besessen. Hassen müfsten mich Frauen und Männer, liefs ich dir Sanges Preis. Ja vor allen Fürsten wollte ich sein der Thüringer Herr. Allen Fürsten hiefs Gott ihn sich zum Muster nehmen, die hier nach Werthe streben, und nach Gottes Hulden dort! Jetzt, Heinrich, thu den Segen und drücke dich schleunigst; Hagelwetter mit Donners Blitzen soll dir von mir nachziehen." (XIX.) „Ei, Herr Terramer, seid willkommen!" gab ihm spöttisch Ofterdingen zurück, „Nun zwingt mich gar die Heidenschaft mit wildem Krieges Lärm. Doch ich will Euch solchen Widerkampf leisten, dafs der von Naribon nie bessern leistete, da auf Alyzanz manche Rüstung zertrent und mancher Helm gespalten ward, und gebrochen manche Lanze! Ein Frosch sprang einst aus kühlem Brunnen in heifse Glut. Unbekannte Fuhrt reuete manchen der sie suchte. Ihr handelt aber gleich diesem Frosche, und suchet eure Fuhrt an mir, obgleich Euch dies überviel ist. Ihr, Walter, Reinmar und Biterolf, thut wie Gänse, wenn sie den Wolf merken und doch aus ihrem Zaune gehn!" (XX.) „Ich, Walter, komme jetzt in Sanges Klage; sprich, Heinrich, was dachtest du, dafs ich

dir deinen Uebermuth vertrüge, der mich so erzürnte? Daſs mir meine Zunge zu schnell war! des edlen Fürsten aus Oesterreich hätte ich verzichtet? Verschwellen müsse sie samt der Kehle, wenn ich den Zorn verlege! Mir geschah recht als Adamen, als er den Apfel aſs durch Rath des Teufels, und war nicht trunknen Muthes. Nimmermehr verwinde ich dies Wort! möchte ichs erfassen als einen Apfel, ich bräche es aus der Kehle. Edler, hochgelobter Fürst aus Oesterreich, mein Krieg verlangt es, verzeihe mir nach deiner Milde!“ (XXI.) „Ein König,“ begann Herr Walter abermals, „und zwei Fürsten sind ausgenommen, sonst gleiche ich alle Fürsten der Welt den lichten Sternen. Die besten gleichen dem Morgensterne, wenn er früh daher kommt! Länger will ich es nicht verschweigen, jener beiden Fürsten einer mag sich wohl der Sonne gleichen! Wie die Luft bei heitrer Sonne die Wolken verjagen kann, so findet man auch um ihn nur Freude und Heiterkeit. — Sage an, Heinrich, wer mag er sein, der vor allen Fürsten der Sonne gleicht?“ „Von Oesterreich der Herr,“ fiel ihm Ofterdingen da ins Wort, „von seiner Milde wird noch viel gesungen und gelesen! Hört, ob ich ihn recht kenne: wo er geht, ist er Löwe und Mann; der zweier Muth und Erbarmung hat er unbestritten.“

(XXII.) „Mehr Preises hat der Tag,“ sang da Walter, „als Sonne, Mond und Sternenglanz, das müssen Pfaffen und Laien eingestehen. Und wollt ihr mir nicht ohne Zeugen glauben, so berufe ich mich auf alle weise Meister hier und sonst wo, die in der Bibel und in der Lande Chronik wohl bewandert sind. Ihr edlen Thüringer, Hessen, Franken, Schwaben, laſst euch sagen, wer der Fürst sei, desgleichen nicht mehr ist zu finden in der Welt! Der Thüringer Herr ist unser Tag, und so geht ihm nach ein Sonnenschein, der Edle aus Oesterreich. Der Tag freut die ganze Welt, Wild und Vöglein, und gern streuet sein Gut an uns Hermann in Thüringenland.“

(XXIII.) Da klagte Heinrich von Ofterdingen, daſs man ihm in Thüringen ungleiche Würfel vorlege. Daſs Walter durch Trug den Preis ihm nimmt, das

ist nicht nach Treuen gethan. „Eh' der Oesterreicher," rief er, „irgend einem Fürsten nachstehe, wie hoch dieser auch über die Sonne erhoben ward, eh' warte ich dein, und wärst du über See, Klinsor in Ungerland! Auf dich berufe ich mich, und dich kann ich erwählen; deine Meisterschaft vor allen Singern ist dir unbestritten! Und wenn du des Meeres Sand solltest zählen, und alle Sterne einzeln nennen, — ich bin doch unverloren! Sollte ich mich dreifsig Jahr auf dem Wasser umher treiben, oder länger, Klinsor aus Ungerland mufs her, dem ist des Oesterreichers Tugend ganz bekannt." (XXIV.) Vier Meister wollten seinen Tod; oft ward Stempfel ermahnt, er solle bereit sein. Die Fürstin aber sprach: „Wem ich je bot meine Hand, der läfst ihn wohl genesen! Herr Wolferam, Walter, Reimar, Her Schreiber, Biterolf, nun lafst euch sagen: Ward ich je vor Kummer Eurer eines Dach, so lafst mir euren Zorn!" Die Kieser sprachen: „Frau, all Euer Wille geschieht an uns, denn immer ist unser Sinn nach Euch gewandt! Mag er den Klinsor bringen; es wird wohl lange dauern, eh er kommt!" Sie sprach: „So lafst ihn fahren, wohin er will; eh er wiederkommt, flieſst gewifs vor Mainz des klaren Rheines viel dahin!"

(XXV.) Nein und ja, das ist mein Eid! Wie der Name auch heifse, Sünde und Schande hasse ich! Gern gönnte ich dir, Christenheit, dafs du dich besser hieltest. Ein Beispiel sage ich allen: Einst lag ein Auerochs auf der Heide tod, den ein Rabe allein verzehren wollte; es gieng ihm aber übel aus. Hört wie der Rabe allen Vögeln Theil daran versprach: Wer es berührt, sprach er, der verliert sogleich sein Leben! da er aber es allein speisen wollte, da kamen Füchse und andre Thüre und auch viel Vögel dazu. Das sah ein Vogelsteller, und trug daher sein Netz und fieng den Raben und alle andern Vögel. (XXVI.) Wer wie der Rabe handelt, auf den achte wohl, König, Fürst, Graf, Freier, und lafs dirs Leid sein. Die Menge, die Platten trägt, verbietet den Geitz, und wollen doch selbst alles haben. Die dummen Laien gleichen der Vögel-Menge; sie denken, daran ist keine Sünde, da es der Pfaffe thut. Du bist am

Ende verloren, bleibest du auf diesem Wege! Sprechen ohne Meinen schlägt die Seele; immer gehen die Worte den Werken voraus, und leiten den Blinden, dafs er fällt. Aber der Herr, der ihn dir befohlen hat, der wird dich hassen, darum ist mein Rath, ihr Pfaffen, habet besser Acht auf die Christenheit!

Zweiter Theil.

A. Fürstenlob und Warnung an Pfaffen.

(I.) Da man dem edlen Fürsten in Thüringen sein Zelt an das Ufer schlug, da kam ein Kramer, den ich preisen mufs. Sein Schirmtuch vor der Sonne war ein Baldachin; Was aber mag darunter feil wohl sein? Nichts war zu sehen, als der weise Kramer selbst, der darunter safs. Wer mit mir handeln will, sprach er, hier ist feil was unbekannt und doch bekannt ist; das Keines Auge sah noch sehen wird! Wie giebst du's mir, sprach da der milde Fürst, ich kauf es Wunders halber!" (II.) „Sieh, Wolferam von Eschenbach," sprach der tugendhafte Schreiber, „auch ich sah die reichen Gaben an Rofs und Gewand, die dir bei deiner Schwertleite gab der edle Graf von Henneberg dort auf grüner Wiese; Ich trug dasselbe Kleid! — Nun frage noch, ob ich eines Fürsten Tugend je erkannte, der so gar alles Wandels frei wäre, als der edle Graf zu Ostheim! dazu hat er noch klugen Rath, so dafs Land und Landesherren durch ihn in grofsen Tugenden stehen!" (III.) „Stylla ist der Ort meiner Geburt. Zu seiner Hochzeit bat mich der edle Graf zu Henneberg, dafs ich sie besähe. Biterolf bin ich genannt. Noch nie sah ich so werthe Ritterschaft, noch so edle schöne Frauen, als ich da sah zu Mafsfeld, als Ritter ward von Eschenbach der Weise. Der Graf und all die Seinen gaben da allem fahrenden Volke reiche Gaben! Ein Schuft, wer Henneberg nicht immer preise!" (IV = XCI.) „Was ich der Lande durchfahren habe," sang da Klinsor, „so sah ich

dennoch nie einen Ritter in besserem Gehabe, wenn er kommt zu Spiel oder zu Streit, als von Zernin Herrn Johann. Kühn ist der Held und sonder Tadel; mit Ritters-Kunst erringt er der Welt Preis, und weithin trägt seinen Ruhm fahrendes Volk. Warlich Glückes Thau hat sein Herz genetzet!“ (V=XC.) „Tod gebiert die Löwin ihr Kind,“ sprach Herr Wolferam, „durch des Löwen Gebrüll wird es aber lebend;[1]) er schreit so, dafs Welt und Erde erkrachen. Diesem Löwen that gleich von Köln ein Fürst, der zu Würzburg für all die Welt schrie; Heil mufs ihm daraus entspringen! Ein Pfaffe stand vor alle Noth der Christenheit gleich einem Löwen, der den Drachen anbillt. Lange friste uns der Herr sein Leben, seiner Tugend Ruf schallt über die ganze Welt!“[2]) (VI=XXXVII.) „Einst nahm ein Adler von einem Thurme zu Mainz eine Dole, und führte sie über die Haide,“ sprach von Ofterdingen Herr Heinrich, „da sah sie von dem Wege ihrer Fahrt einen Hirten, Radolffege geheifsen. Laut schrie sie: Hilf mir Radolffege! der Hirte aber sprach: warlich, wer dich führt, der fegt dich wohl, mich mufst du zu Mainz unbeschrieen lassen!“ (VII=XXXVIII.) Da ihr der Hirte nicht half, da rief sie manchen lauten Schrei, denn kümmerlich war ihr Leib beschaffen. Ein Wort vernahm sie zu Mainz; wie sie's erfuhr, weifs ich nicht; Sie rief: „Nun hilf, Maria, reine Jungfrau!“ Ich nahm dem wilden Adler um Gottes Mutter die Ehre; wohl vergalt sie mir die Wahl, die Dole mufste der Adler

---

1) Darüber sagt der Marner, Manesse II. p. 176 b.:

als des lewen welf geborn
werdent, so sint si tôt.
vil grimmeklich so ist sîn zorn,
vil iemerliche so ist sîn nôt.
vil lûte er in ir ore schrît,
da werdent wider lebendic sie. etc.

2) Entweder Bischof Adolph von Altena, oder Bischof Bruno, Graf zu Sengenbach, oder auch Bischof Dietrich, Graf von Berg. Diese drei folgten in kurzer Zeit auf einander.

wieder auf den Knaupf führen. Das sahen tausend Augen oder mehr,[1])

(Da sie so beisammen waren, und den Liederkampf ernstlich beginnen wollten, da trat der Teufel Nasion heimlich zu Klinsorn und er gab ihn einem Brief und sprach:) (VIII=IV.) „Sieh, Meister, was hier geschrieben steht! du weifst, ich bin ein Geist der von den Himmeln vertrieben ward, und stehe doch aufser der Hölle Flammen. Der solches nach Recht wägte, und bei Gewalt süfser Erbarmung pflegte, der würde meine Schuld völlig klein wissen. Da denkt ihr: wie kamst du denn in der Teufel Lage? Hört wie der Jammer mir geschah; Ich kannte den Uebermuth, dafs ich ihn nicht bekämpfte, davon schied ich aus der Engel Gesellschaft!“ (IX=XXXIX.) „Wie mir mein Dienst vergolten ward, das wundert wohl manchen Menschen, und wie ich das Rechte sagen mag; Höret denn: „Jeden Samstag mufs ich in das Himmelreich sehen, und dies giebt mir Jammer die ganze Woche hindurch. Wenn ich das bedenke, so werfen mich wohl tausend Sorgen nieder, dafs ich das Heil verwirkt habe. Ich sah die heiligen Engel, aber vor der Freuden Hort, da ist die Decke vorgezogen!“ (X=V.) Ja, betrachte ich Gottes Werke! — Sein Brodt, dafs Gott ihm selbst gleich machte, das wollen nun falsche Pfaffen verkaufen. Den Chrisam tragen sie feil, — es ist manchem Geiste leid, dafs ich dies so sage — und ein Gleiches sind sie zu thun gewillt bei der Taufe. Eine Urkunde führen sie an, — und der Pabst soll erklären, sie sei der rechten Schrift frei! Aerger, als Judas, müssen die Pfaffen sein, die Gott um einen Pfennig feil tragen!“ (XI=VI.) „Das aber kann der Pfaffen Geitz! Was frei war ehedem, das wandeln sie in Eigenthum. Ich meine Gottes Chrisam, Leichnam und Taufe. Wer diese drei haben will, der mufs für jedes Sündern Zoll

1) Unter der Dole ist vermuthlich Bischof Siegfried zu Mainz gemeint, der mit dem Landgrafen in Thüringen der Könige Philipp und Otto wegen zu Händeln kam. — Ich nehm etc. sagt Ofterdingen, indem er den Bischof gegen den Landgrafen erhebt.

geben, und muſs um Geld sie kaufen. Wehe dir! Pfaffe, daſs du dürstest nach Gelde, das dort deine Seele kränkt! Dir wird deshalb versperrt immerwährender Freuden Hort, auch leidest du den Fürst des Himmels!“ (XII=VII.) „Höre, Pfaffe, was dir gegeben ist! das Weihgut ist dein, lebst du nach Recht, und auch das Opfer. Dafür singe und taufe, und geh Tag und Nacht klagend über die Sünde. Gott will den Chrisam nicht verkaufen; verkaufest du ihn, so geht dirs, wie es einst acht Pfaffen ging, die in der Hölle Abgrund hingehören. Einst kommen auch sie vor Gericht, denn zu Mainz übten sie diese Schändlichkeit.“ (XIII=VIII. „Doch nun lafst den Pfaffen Tadels frei; er ist euch holder, als ihm selbst, wenn er mit euch feilschet um den Leichnam Gottes. Seht, ob er nicht einst in der Hölle trauern wird! Er wehrt euch Geitz und Uebermuth, der zu der Hölle drängt, und übt beide selbst. Klinsor, ich sage dir nichts mehr davon, ich muſs verschwinden; diesen Brief, siehe, reiche ich dir dar, er enthält nur Wahrheit; Chaldäer, muſst du ihn zu deuten wissen.“

(XIV=IX.) „Lafst nun den Brief zu Lichte gehen: Der zuerst diesen Trug übte, den seither mancher that, der saſs zu Aschaffenburg, und war Pfarrherr. Dazu gab ihn den argen Rath Auron, der immer ist der Taufe Feind, und der manchen durch seinen Rath zum Narren machte. Badimant war auch da, nebst anderen seines Gleichen. Mehr noch sage ich; ihr aller Drohen acht ich nicht um ein Haar, so mögen mich gehimmeln oder gehöllen!“ (XV=X.) „Hört, wie der Seele Mord geschah! Konraden von Kastele bracht er dahin, den höchsten Rath des Fürsten zu Mainz, und auch Hartmann von Ingenheim, des falsche Zunge so manchen Betrug rieth, davon rechte Hauptsünden vollkommen wurden. Ludwig kam auch dahin, der Pfarrherr zu Speier, und auch von Bonn Kerzendacht; ohne diesen hätten sie es nimmer vollbracht. — So wurden die deutschen Pfaffen geldgierig. — (XVI=XI.) Hört was mehr der Brief uns sagt: Ein Concilium legten sie nach Mainz, und brachten ihr Verlangen an den Fürsten. „Ihr sollt es thun, Herr, sprachen sie, beginnt es, schaffet es in Zeit,

es kommt uns wohl zu, und ihr macht unsere deutschen Pfarreien reich!“ Der Bischof sprach: Ich verhieng es wohl, wenn auch einer oder der andere entstünde; Habt ihr aber die Predigermönche, und den Gardian nicht zu euerm Willen, so werden die gewifs Widerspruch thun.— (XVII=XII.) Da wurden die Brüder besendet, und noch zwei Pfaffen, die man kannte, dafs sie Recht zu Unrecht machen konnten. Die Klosterbrüder erschraken sehr, da man ihnen den Plan vorlegte, und sprachen dagegen, dafs ihr Engel darob sich freute. Ich bemerkte, wie ihre Farbe entflammte und ihr Auge glühte: „Wehe ihnen, sprachen sie, die solches thaten; eh wir dem Truge beistehen, eh lassen wir lieber alle Klöster versinken!“ (XVIII=XIII.) Da sprach von Bonn Kerzendacht: „Wir haben es auf ihr Leid und vollbringen es auch, und ohne eure Hülfe, ihr Mönche! Wollt ihr uns Pfaffen widerstehen, und dann in unsern Pfarreien betteln, so machen wir, dafs euch die Säcke leer bleiben, und dafs euch Herberge theuer werden soll.“ Zornig sprach da der Gardian: „Der euch verirrte, der feget euch noch wohl!“ So schieden sie ohne Beitritt von den Pfaffen. (XIX=XIV) Höre, wes du dich da schämen magst, Pfaffe! Nimmst du Aurones Pfennig um den Chrisam, so hast du ihn mit Sünden und Schanden gewonnen. Womit soll der Arme, der Sieche sich laben, wenn dein trügerischer Geitz es ihm abbricht? Oft hat das arme Weib mit Noth ersponnen, womit du dann deinen Leib mästest, und wovon du lebest in Ueppigkeit! Ihr Laien, gebt wohl Acht auf solche That. Seht ihr bei einem Pfaffen solche Sitte, so sollt ihr solchen Schalk Auron rufen!“ XX=XV.) War Pilatus frei von Sünde? Er wusch seine Hände, und wollte unschuldig sein des Todes, den er bereiten hiefs der Jungfrau Sohne! Ihr Hohen! die ihr die Pfarreien zu besetzen habt, warum fragt ihr nicht nach der Pfaffen Leben? Pilatus Gleiche seid ihr, lafst ihr mit Aurones Pfennig eure Pfaffen schwelgen, und steht so der Sünde bei. Wähnt ihr etwa, Gott sei ein Lügner? Nein, eh liefse er das Himmelreich versinken. (XXI=XVI.) Nun hast du Brücke und Steg, kennest auch den rechten Pfad, wenn du dich tränken willst, Priester, wohl-

gelehrter Pfaffe! Auch der Hölle Abgrund hat Wunder! Manchen Pfaffen fällen sie, so er Gottes Gabe feil trägt! Kehre von dem Pfade, willst du das Himmelreich erwerben; Gott wird nicht zum Lügner um deinetwillen! (XXII=XVII.) Wäre alles Laub und Gras, wären Fische, Sand, Steine und Wald so reuig, als Petrus war, und riefen die ohne Ablassen; — Ja, wenn auch Alles, was von Menschen geboren ward, und geboren werden wird, verloren sein sollte, Gott würde nicht eine Lüge ihrethalben thun, so dafs er spräche Braun sei Blank! Nein, gewifs nicht! So seht denn, ihr Pfaffen, besser auf euer Buch; ihr wifst, verkauft ihr Gottes Gabe, so trifft euch der Fluch, und ihr fahrt zur Hölle mit sehenden Augen!"

B. Räthselspiel. Erstes Räthsel.

(XXIII=CXVII.) „Einen Tanz will ich jetzt kund thun," sprach Klinsor aus Ungerland, „von Rittern und edlen Frauen. Holde Jungfrauen und werthe Knappen, hört denn fremde Mähre, und auch das schöne Hofgesinde stehe dabei. Meister Klinsor selbst erspähete ihn. Nun merke, ehregehrender Mann, ob man dich heifst gehen mit zu diesem Tanze, thu ihnen Schande an ins Angesicht, viel Gutes mufs man dir darum bieten! (XXIV=XVIII.) Wie viel ich an den Sternen lafs, wenn so der Himmel in voller Heiterkeit war, so wiefs mich stets alles hin gen India! Nimm das Buch, das St. Brandan der Schotte auf eines Ochsen Zunge fand, und sage mir wahr, so wird man dich preisen: Vier Diener fand der Heilige an einer Stätte, und liefs sie auch daselbst; ja es half ihm sogar weder Bitte noch Bann, dafs nur ihrer einer die Posaune vom Munde gethan hätte!" (XXV=XIX.) „Einen Brief schrieb davon St. Brandan, der dann nach Griechenland kam, wie es um die Wunder beschaffen sei, dafs er die Spielleute in Gottes Geheimsten fand. Ernsthaft standen sie, sonder Lachen. — Wir haben dies an den Sternen nachgemessen, aber wir schaften wenig. Unverständlich war mir die Schrift, und all mein Sinnen konnte nicht durchdringen, was denn eigentlich für Tanz diese Pfeiffer blasen wollten?"

(XXVI=CXVIII.) „Du bist der Witze gar ein Kind, entgegnete Wolfram, Gott und seine Mutter sind nicht blind; sie sehen von dem Himmel durch die Sterne. Die Heiligen und der Engel Schaaren sind weit höher als jener Tanz, und vor ihnen begehst du die Todtsünde. Glaubst du nicht, dafs sie es sehen, so beraubt dich das des Heiles. Wer wird für dich sprechen, da alle dir zürnen? Leib und Seele willst du des Lohnes berauben!“

(XXVII=XX.) „Wenn du mich aber nicht zum Spott haben willst, Klinsor, sondern der Erklärung wegen die Frage thust, so will ich dir wohl fremde Mähre sagen. Brandan mufste so lange fahren, bis ihm Gott seine hohe Güte offenbaren wollte. Der Engel sprach zu dem frommen Manne: Brandan, zürne Gott nicht, du magst wieder jung werden! Merke, wo zwei Feuer aufgehen, dafs sind zwei Augen in eines Ochsen Haupte; seine Zunge wird ein Buch dir reichen!“ (XXVIII=XXI.) „Warlich, Wahres hast du mir gesagt! Willst du nun hören, wie das Glück dir wiederfahren ist, dafs man dir hohe Meisterschaft zugestehet? Ein weifser Engel geht bei dir, das hat deinen Teufel von dir geschieden, dafs er dich weder hört noch sieht. Viertägige Bufse legte er dir auf, dafs dir dein Dichten leidet immer an dem vierten Tage; so verwirret er dein hohes Singen, bis ihn dein Engel wieder von dir scheidet.“ (XXIX=XXII.) „Sage mir auf deine Seele, Klinsor, mufst du nicht an jedem vierten Tage dein Dichten lassen? — Das sollst du hier gestehen! Magst du das verheimlichen, so soll man mich für keinen Meister halten! Der Fürst in Thüringen soll mit eignen Augen sehen, wie fern dir der Teufel die vierten Tage der Wochen geht. Ich sichre dir jedoch bei meinem Eide Sicherheit zu! — Da ward geklagt, er hätte sich versprochen! —

(XXX=XXIII.) Wie hältst du den Engel werth, Klinsor, der da nach Gottes Willen um dein Heil sich mühet, und vor argem Truge dich wahren will, womit dich der Teufel lähmt, und dich täglich zu Todsünden anreitzt? Wenn ein Vater seines Kindes Glück schaffen möchte, und keine Folge findet, so ist er

Märtyrer. Nun theile deinem Engel dein Paternoster mit, er behütet dich in Vater-Art! — Jeder Christ merke diese Lehre! — (XXXI=CXXV.) Den Tanz, Klinsor, mag ich dir wohl deuten, wann Gott spricht: „blaset auf!“ so ist es geschehen, und der Ton dringt durch aller Menschen Ohr. Zur selben Stunde erstehen wir und kommen vor Gottes Gericht, der für uns verwundet ward, und jeder bringt seine Schuld ansichtiglich dar. Wann der Tanz dann ein Ende hat, so werden zwei Reigen geführet, der eine in die Ewigkeit, der andre in die Hölle zu immerwährendem Leide. Dies ist der Tanz, den du mir kund thatest. (XXXII=XXIV.) Wie's aber um die Pfeifer beschaffen sei? Jeder der vier edelen hohen trägt ein Horn an seinem Munde; einer aber sprach zu dem weisen Manne. Der Abt sprach auch mit ihm: Ihr sollt die Pfeifen alsbald ab dem Munde thun, sprach er, das sei euch bei meinem Banne geboten! Der Frage will ich nicht entbehren, was bedeuten die Posaunen? Der Engel sprach: Deinen Bann, Lieber, fürcht ich nicht um ein halbes Haar; wir aber horchen hier auf den Schall eines Wortes!“ (XXXIII=XXV.) Da sprach der Abt zum Engel: „Um Gott, sage mir, wie soll das sein, dafs ihr gegen ein Wort bereit stehet?“ „Da Gott das: Werde! aus seinem Munde sprach, antwortete der Engel, da hiefs er uns mit diesen Hörnern harren, bis dafs er spräche: blaset auf! — Thäten wir sie von dem Munde, und hörten wir dann das Wort, wahrlich, glaube mir, seine Huld könnten wir nimmer mehr gewinnen.“ (XXXIV=XXVI.) „Wehe, sprach da der Abt, sollt ihr so lange gegen ein Wort lauschen, bis alle Menschheit gar ein Ende nimmt?“ Der Engel sah den Abt an; sanft sprach er aus seinem Munde neben dem Horne: „Du redest gleich einem, der sich nicht versinnet. Eine Strafe nennest du den Tod, den doch die Seele liebt? Das Fleisch liegt eine Weile tod darnieder, den Würmern eine Speise, dann aber ersteht es wieder, und weder Leib noch Seele nimmt dann ein Ende.“ — (XXXV=XXVII.) „Eine Strafe nennt mir dein Mund, sprach der Abt; ob die Seele sie liebt, das ist mir kund worden! Ich habe es ihr zu manchem Leide erprobt!“ „Wie sprichst du,

entgegnete der Engel, sie weifs doch wohl, dafs der Leib wieder zur Erde werden mufs, und dafs ihn dann seine Mutter anderweit gebiert! Nun denkest du wohl: da Vögel und Fische das Fleisch verzehren, wie mag es wiederkommen? — Wann aber die Erde meines Hornes Laut vernahm, des Meeres Grund mufs es wiederbringen.“ (XXXVI=XXVIII.) „Nun, bei deiner Treue, sprach der Abt, sage mir, da dein Mund keine Lüge spricht, wenn mich meine Mutter wieder gebiert, trägt sie mich wieder, als zuvor, vierzig Wochen?“ „Du bist thöricht, entgegnete der Engel, die Erde war Adams Mutter. Ihr seid von gleichem Stoffe, und werdet was vordem ihr wart! Soll ich nun einmal, um dir zu antworten, in Sorgen stehen, so frage nur fürbafs!“ (XXXVII=XXIX.) „Was begiebt sich aber, sprach der Herr, wenn du und deine drei Genossen die Hörner erschallen?“ „Wenn wir, antwortete der Engel, Gottes Zorn mit diesen Hörnern klagen, so stürben die Engel, wenn sie Menschen wären. Nie ward Gott einem der zwölf Boten also hold, hörten sie meines Hornes Schall, sie fürchteten Alle seinen Zorn, und flöhen Gottes Mutter vor die Füfse.“ (XXXVIII=XXX.) „Was Trostes, sprach der Abt, mögen sie an ihr haben, wenn die Gottheit so zornig ist, und der ganze Erdkreis in Flammen steht?“ „Dies will ich dir deuten, sagte der Engel. Gabriel nahm ein Wort von Gottes Munde, und sprach es zu der reinen Jungfrau: Sei gegrüfset, des Heiles Kind, der dich aus Erde schuf, den wähle du zum Kinde zu der Jungfrauen Preis. Er will dir als seiner Mutter nichts versagen!“ „Dies ist ein süfser Trost, willst du ihn betrachten!“ (XXXIX=XXXI.) Wie oft, o Engel, bläst du in das Horn? dies sage mir, was mag ich von dem ersten Schalle sprechen? Er sprach: der Donner schlägt ihn wieder in der Wolken Zuge, dieser Wiederhall bricht alle Felsen. Ein Feuer bricht dann aus, das Steine und Erde verbrennt. Die starken Winde stürmen, dafs Thäler werden wo Berge waren, und die ganze Erde wird verwüstet. (XL=XXXII.) „Dürft ich dir anmuthen, sprach der Abt, dafs du in das Horn ein wenig bliesest, dafs ich seinen Laut vernehme?“ „Weder die Heiligen, sprach der

Engel, noch die Engel, noch Gottes Mutter selbst, käme sie mit ihnen, dürfen mich darum bitten! Wäre ich ein Mensch, dafs ich sterben könnte, dein Wort wäre mir ein Donnerschlag! Immer mufs mir fremde sein, dafs ich es von deinem Munde hörte!“ (XLI=XXXIII.) „Herr, gab der Abt ihm darauf, habe ich missethan, so stehe ich bereit zur Bufse!“ „Willst du ferner fragen, sprach der Engel, so thust du wohl daran; die Harfe hat viel süfsen Klang, wer sie spielt nach ihrem Rechte; bist du nicht an Witzen ein Kind, ich habe noch viel unberührte Saiten, die suche, bist du weise!“ (XLII=XXXIV.) „Nun dann, sprach der Abt, was bedeutet das andere Mal, das möchte ich alsbald gerne wissen, wol mag es wunderbare Kunde sein.“ Der Engel sprach: „du hast recht, sage denn der Welt auf mein Wort, dafs dann jegliche Seele ihren Gatten sehen wird. Der Leib ist ihr hier zu rechter Ehe gegeben, das klagen die Armen; thut er nun gegen sie die Missethat, dafs er für Sünde weder Bufse noch Reue fühlt, so will sich Gott nimmer über sie erbarmen.“ — (XLIII=XXXV.) Dies sind die Diener, Klinsor, die du mir nanntest. Auch was Gott fürder thut, weifs ich: er scheidet die Bösen von den Guten. Mit drei Worten geschieht, dafs man die Argen bei Luzifers Schaaren sieht, wo dann mancher Vater seinem Kinde flucht, und die Kinder rufen werden: „Weh euch, Vater und Mutter! dafs wir um euren falschen Gewinn Gott ferne kamen und Teufel wurden.“ Kein Mensch kann dies Leid mit Worten aussprechen! (XLIV=XXXVI.) Die aber dann zur rechten Hand stehen, hört, was die für Freuden haben! Ihre Augen sehn des Himmels Wonne! Sie sind Gottes Kinder und schöner dann als die Sonne. Der Engel, der dir beigegeben ward, der preist dann deine Tugend: „Wohl mir, dafs du auf Erden meiner Lehre folgtest. Nun sieh, dafs ich dich recht geführet habe!“

Zweites Räthsel.

(XLV=XL.) Ein Jäger, sprach da Wolfram fürder, gieng einst auf die Jagd. Mancherlei Thiere fand er da, und er stellte sofort seinen Hund auf die Fährte; wilde und zahme Thiere jagte er mit grofser Kunst. —

Da dir, Klinsor, keine Antwort zu schwer fällt, so sage mir um den Jäger und um seinen Hund, dann will ich dich einen Meister nennen. Merke noch, der Jäger jagt nur das, was der Arzt wünscht! Nun sagt dein Zorn, ich habe den Rhein entbrannt!

(XLVI=XLI.) So kam der Jäger zu Walde, wo sein Hund eine Fährte, und auf der ein Thier fand, so dadurch sehr erschrak. Eine Aeffin war es, und sie trug ihrer Kinder zwei in beiden Armen. Da liefs der Jäger dem Hunde das Seil, und die Aeffin suchte das ihr am wenigsten theure Kind abzuwerfen, in Furcht durch den Lärm. Dies aber verklemmte sich in ihren Hals, dafs sie es nicht abbringen konnte, wie gram sie ihm auch war, und vor Müdigkeit liefs sie das liebe Kind entfallen. (XLVII=XLII.) Die Aeffin endete ihr Leben. Da fuhr das leide Kind durch ein Wunder von dannen, so dafs es weder der Jäger noch der Hund ergreifen konnte, welche Begierde sie auch nach ihm hatten. Dies leide Kind und die Wunder nenne mir, hast du ächte Zunge in deinem Munde, hier vor der Thüringer Herrn, des Tugend aller Fürsten Tugend übersteigt. Heinrich von Ofterdingen wollte ihm einen Gleichen finden, und sang falsch auf den von Oesterreich.“ (XLVIII=XLIII.) Wer den Drachen jagen will, sang da zorniglich Heinrich von Ofterdingen, der bedarf hoher Kunst; er kann sich schnöden Jägern sehr bald leiden. Mir brennt vor Zorn der Muth! Warum, Meister aus Ungerland, brachte ich dich her, wenn nicht, dafs du diesen hohen Fürsten Zeugnifs geben mögest? — Fünf Hunde warfen sich auf mich, und dünken sich im Siege. Weichst du von ihrer Spur, Gott habe mich! — wie ein Drache will ich ihnen stehen, und will ihren Angriff mit ihrer Niederlage enden! (XLIX=XLIV.) Meinen Ingrimm räche ich als ein Bär! Stempfel von Eisenach, in gleicher Gesinnung stehe du wieder hier als damals, da ich unter deinem Schwerte sang, und Walter mir Gallentrank in Honig reichte! Getreuer Limburger von Käfernberg*), Königes Adel bei Fürsten-

*) Zeune will lesen: „Getreuer Limburger, und du Kürenberger“ so dafs diese beiden die beiden Kieser (Schiedsrichter) dar-

stamm sollst du noch heute erschauen! Der Baiern Herr sagte jüngst, du seiest an Muth ein Löwe und vor Schande eine Jungfrau! Dem lasse sein Recht thun, wer nun hier verliere!“ (L=XLV.) Heinrich von Ofterdingen schweig, sprach Klinsor, ich finde dir noch schöne Straſse und ebene Bahn, wenn du anders mich deiner Sache walten lässest, ohne daſs wir gewinnen des Thüringens Zorn, und ohne daſs wir des Oestreichers Huld verlieren. Von Konstantinopel Pasiant, läſst mich nicht unterliegen; er kann leicht und einfach darthun, wie alle Erden eine starke Wogung oben hält. — Was aber macht die Wogung? — Daran erkennet man den Meister! — (LI=XLVI.) Wolfram, sprach er weiter, man würde mich tadeln, sagte ich dir nicht, wer der sei, der den Hund führt! Der Jäger ist eine hohe Creatur, der noch an Keinem missethat; er warnet die Menschheit, und ist ein Gottes-Kämpfer; wie er auch den Unklugen miſsfalle, dennoch hat er Meisters Preis. Dies ist der Jäger, gestehest du mirs nicht zu, so deute ich dir ihn näher hier vor Allen. (LII=XLVII.) Von Thüringen hoher Fürst, Löwe und Adler, ist dirs nicht klar, es wird dir von mir gründlich bewiesen. Der Jäger ist der Tod, und mancherlei Seuche führt er an seiner Hand; das ist der Hund, den da Wolfram meint. Er hetzt dich mit der Seuche, daſs du die Sünde mit Beichte sühnest. Dich zu bessern thut er diese Warnung, und dann hilft er dem Hunde, daſs du sie fällest. — (LIII=XLVIII.) Sinnlichkeit beleidet die Seele; sie kann die Menschheit mit Sturm in der Hölle Feuer schicken. Man findet aber Menschen, als mich von Babel Savelon lehrte, die mit ihrer Sinnlichkeit häufig kämpfen, Sinnlichkeit hilft dem Teufel an dir rächen seinen Zorn, Womit du dich aber dagegen schirmen magst, das lehre ich dich, hohe Menschheit, brauchest du's, es schützet dich vor der Hölle Banden. (LIV=XLIX.) Getreuer Jäger, mir ist bekannt, daſs du manchen mehr

stelleten, wie im ersten Kampfe auch zwei Kieser waren, von Eschenbach Herr Wolfram, und Reinmar von Zweter. Unter dem Limburger versteht er den Schenken von Limburg, von dem so wie von dem Kürenberger Lieder in der Manesse stehen.

als tausendmal warnest, und lockest immer den Hund ab der Fährte, wenn du das Thier länger sparen willst. Anderswo suchst du dann, und so kann dir weder Jung noch Alt entrinnen. Oft auch dienst du einem argen Mann im Zorne; wenn sich das Thier nicht finden läſst, und zu lange deinem Hunde vorsteht, so fällst du's Luzifern zur Speise. (LV=L.) Doch, Fürst, noch habe ich dir nichts gesagt von den beiden Kindern, die der Affe trägt. Der Affe bedeutet einen Mann, der, wenn ihn der Tod anhetzet, gern das leide Kind, die Sünde, von ihm würfe; doch mag er das leide Kind nicht lassen vor der Liebe, die er zu dem Gute trägt; dies ist sein trautes Kind, das ihn so schwer verläſst, und so fährt die Sünde mit dem Gottesdiebe. — (LVI=LI.) Mit ihm bleibt die Sünde, das leide Kind, und beraubt ihn seiner Freude. Hältst du nicht Buſse, so dir Priester auflegen, so wisse, daſs Sünde vor Gott verflucht ist. Doch hat Gott für die Sünde Erbarmung, wenn man sie mit Reue sucht. Sünde brachte ihn in die Noth, daſs er ward einer Jungfrau Kind.*) — — — — —

Drittes Räthsel.

(LVII=XCV.) Ein Vater rief einst, sprach Klinsor, seinem Kinde, so an eines See's Damme im Schlafe lag: „Erwache, liebes Kind, ich wecke dich durch Treue; diesen See woget der Wind, und finster kommt die Nacht heran gezogen. Erwache, liebes Kind, erwache, verliere ich dich, so muſs mich dies immer schmerzen!“ Das Kind aber schlief fort. Da schlich der Vater näher hinzu, und gab ihm einen Ruthenstreich; „Erwache Kind, sprach er, fast ist's zu spät!“ (LVIII=XCVI.) Da das Kind fort schlief, zürnte der Vater, und stieſs da laut in ein helles Horn, und rief: Nun erwache doch, thörichtes Kind! Nichts aber half; da faſste er es bei seinem blonden Lockenhaare, und gab ihm einem Backenstreich an's Ohr: Verschlafen ist dein Herz, sprach er, ich muſs mich dir entziehen, da dich mein Horn nicht weckte, noch der Streich. Noch aber helfe ich dir, willst du den Wogen ent-

*) Das Fehlende wäre etwa zu ergänzen: In Ewigkeit waren wir verloren, — er erlöste uns! —

fliehen! (LIX=XCVII.) Abermals jedoch, sprach Klinsor, sah der Vater nach dem lieben Kinde, und wandte mit Jammer seine Augen nach ihm hin. Scharf ward sein Gemüth vor Zorn, einen Schlägel warf er nach dem Kinde. Nimm wahr, sprach er, diesen Boten sende ich dir. Ezydemon das Thier dein pflag, das war gar sonder Galle. Dafür nahmst du eines Luchses Rath, der dich in diesen falschen Schlaf drang! — Da brach der Damm, da kam der See mit Macht. — (LX=CI.) Wer mir nun diesen Haft löst, der hat warlich in seines Herzens Kunst gute Meisterschaft; und wohlgelehrt nenne ich den, der mir den Sinn einfach deutet. Leichter möchte er Fuhrt durch den Rhein finden! Ein Meister wäre er, Dichtens wohl erfahren! Dich rühmt man ja, Wolfram, du dichtest gute Mähr, und nie sprach weiser eines Laien Mund! (LXI=XCIX.) Darum, Meister, löse diesen Haft; Aller Welt soll es zu Statten kommen, und wer's behält, der läfst fortan manche Sünde! All der Welt war mein Sinn zu tief, ehe mich von Ofterdingen Heinrich hierher brachte; — nun aber findest du die Höhe und Tiefe! Dreitausend Mark ziehe ich in Ungerland von den Reichen; — fährst du mit mir gen Siebenbürgen, und spare ich dann meiner Habe, so müsse mir Gott mit seinem Heile entweichen! (LXII=XCVIII.) Klinsor, entgegnete Herr Wolfram, ich löse dir den Knoten! Dulde, weiser Meister um der zwölf Meister willen, dafs ich in deines Sinnes See etwas schöpfe! Verwirre ich mich in deinem Netze, gern dulde ich dann, Meister, deine Strafe! Lache, ob meine Dummheit sich verräth! Ich sage dir, wer dem Kinde rief! Altissimus der Starke war es, und jeder Sünder ist das Kind. Gottes Horn aber sind die Pfaffen. Sieh, so schwebt auf deiner Künste See mein Schiff! (LXIII=C.) Verwirkest du die Zeit, glaube mir, so hast du selbst dir den Damm zerbrochen. Deine kommenden Jahre sind der See, deine Tage sind die Winde, dein Engel ist das Thier Ezydemon, der Luchs der Teufel, der dir sauern Lohn geben wird, wenn ich deine Reime finde! (LXIV=CII.) Höre nun, ob ich spähen kann! den Ruthenstreich läfst dir Gott durch Freunde werden. Grofs Herzeleid ist die erste Strafe! Wirst du an

Besserung lafs, merke dann den Backenschlag: du wirst krank, schläfst du zu lange in deinen Sünden. Des Schlägels Wurf ist der Tod, den er dir dann sendet. Reue und Beichte begehrt er von dir; wird er dieser Beiden nicht völliglich gewährt, die Pein der Hölle ist dir immer unverendet.

Viertes Räthsel.

(LXV=CIII.) „Ein König hatte liebe Kinder, sprach Eschenbach fort, zarte Jungfrauen, die zwar von Jugend auf nicht Kronen*) tragen, denen jedoch hohe Kronen bereitet werden. Da sah der König zwei Männer, gab diesen seine Töchter zur rechten Ehe, und sagte, dafs er ihrer nicht vergessen wolle, sondern wolle sie und ihre Freunde nach zwanzig Wochen krönen,**) so dafs sie auf zweien Häuptern vier Krone trügen. Wer mir dies deutet, der dünkt mich reich an Meisterkünsten. — (LXVI=CIV.) Der eine Freund that seiner schönen Freundin grofs Herzeleid und manchen Jammer an. Er schlug sie mit Dornen, und warf sie unter seine Füfse, und liefs sie in Schmutz und Unreinigkeit. Dies sah einst der König, der ihnen die Kronen gab, und er zürnte sehr darob. Ich mufs mich Eurer schämen, sprach er, meine Augen sollen Euch nie mehr sehen! (LXVII=CV.) Die andre Jungfrau litt auch grofse Noth bei ihrem Gatten; oft rötheten sich ihre Augen, denn er warf sie häufig im Schmutze hin und her. Bald aber besann er sich und trug sie zu eines Brunnens Quell, und wusch sie gütlich ab, wo er sie entreinet hatte, so dafs ihm der König seine Gunst schenkte.“ Auf dies Zimmer gehört ein Dach von Erz, wer mir's recht deutet, den mufs ich preisen. (LXVIII=CVI u. LII.) Weil ich mit Erze decken soll, sprach Klinsor, so sage ich: Gott im Himmel ist der König, zwei Seelen sind die beiden schönen Kinder. Während sie die Mutter trägt sind die Leiber tod, durch die Seele wird der Leib lebendig; doch haben sie keine Kronen noch, dieweil

*) oder: wegen ihrer Jugend.

**) Einst taufte man nur an den drei hohen Festen.

sie Heiden sind. Aber nach zwanzig Wochen bringt ihnen die Taufe diese, so dann die vier Wesen auf zwei Häuptern tragen! Wer mir dies widerwirft, der spricht falsch! So decke ich fremdes Zimmer meisterlich! (LXIX=LIII.) Nun merkt, du, Mann, und du, seliges Weib, wie ein ungetreuer Leib die Seele peinen kann! Unkeusche Worte mag man jenen Dornen vergleichen. Wenn dann das Herz die Sünde begeht, dafs es und die Zunge nicht übereinstimmen, so tritst du mit Füfsen die Auserkorne. Wenn sich Leib und Seele in diesem Pfuhl entreinen, wenn sie Hauptsünde beherrscht, und er aus Falschheit sie nicht zu des Brunnens Quell trägt: wes Leben daran versteinet, des schämt sich Gott. (LXX=LIV.) Der seine Gattin zu dem Brunnen trug, wie fremd mir's auch dein Mund darlegte, das war ein gutgesinnter Mann. Sünde nennen wir schmähen Mist, der Brunnen ist ein wohlgewürderter Priester; wer sich vor der Höllen Glut bewahren will, der lasse Reue und Priester strafend kommen! Dies wird der König, der dir die Gattin gab, mit Freuden sehen. Wer besserer Meister sei, den heifse dir besser decken! (LXXI=LV.) Du deckest dafs ich's nicht wehren kann, sang da Herr Walter von der Vogelweide, die Thränen wollen meine lichten Augen verzehren! Warlich ein weiser Engel erdachte, dafs Heinrich von Ofterdingen je den Krieg begann, der uns auf dieses Brunnens Quell führte, und der dich, Meister, her zu Lande brachte. Walter von der Vogelweide bin ich genannt, nirgends ward mir noch im Sange kund, dafs solche Ferne suche solche Höhe und solche Tiefe! Als wäre es Stroh, so hat dies mein Herz entbrannt! (LXXII=CVII.) Zu Paris, sang da Klinsor, fand ich gute Schule, zu Konstantinopel weifs ich Fülle der Kunst bei Meisterpfaffen; zu Baldag auch gieng ich in die Lehre, weil ich zu Babilon von hoher Kunst aldort vernahm. Drei Jahre diente ich dort in Machmets Minne*). Der konnte mich recht von Sinnen bringen, und es war ein Spott der Heiden-

*) Minne ist nicht blos: Liebe, sondern auch: Wissen, überhaupt Geistesthätigkeit. Es gehört zu: minnen, denken.

schaft.*) Römische Pfaffen, wir haben einen Gott, des Kindeskind ist der, den wir hier preisen! (LXXIII=CVIII.) Von Babilon Basiant, der durch seine Kunst in den Sternen entdeckte, wie man aus Kupfer reines Gold gewinne, der ist gegen mich auf seiner Fahrt ein Blaufufs,**) meine hohe Kunst steiget ihm vor, gleich wie ein Edelfalke. Nun hat uns der unwandelbare Gott, der aller Wunder Gewalt hat, einen Laien mit Sinnen besser ausgerüstet! Gegen den aber will ich meine Kunst richten, bleibe ich noch einen Tag am Leben; findet er darin Grund, so mag er auch das Meer durchwaden.

Fünftes Räthsel.

(LXXIV=CIX.) Wolfram, sang Klinsor weiter, ich lasse dich nimmer los! Sieh wohl zu, wes Kunst die bessere sei, alle deine Sinne will ich klingen machen! Nach meinem Ziel mufst du fahren, wie ich will, in die Tiefe und in die Höhe. Leviathan und seine Gesellen müssen mir aus deiner Kunst ein Gaukelspiel machen, so mir Christ helfe, der Jungfrau Sohn! Der erlöste uns, Alle wären wir sonst noch blind. An dem Glauben soll mich Niemand schwächen.

(LXXV=LXIX.) Ein Thier liegt unter jedem Baume, so nach seiner Art Alistenier genannt wird. Es beachtet nicht das Obst, so herabfällt, wie auch Sonne und Wind es fallen macht. Aber andre kluge Kinder Gottes lesen es nach ihres Meisters Weisung, der oben auf dem Baume steht, und an den Zweigen bricht. Wer mir dies deutet, vor seines Löwen Munde will ein Lamm ich sein, ich gestehe ihm zu, dafs ich ihm nach Recht schweige!

Die Lösung dieses Räthsels durch Wolfram fehlt.

---

*) Es kann auch heifsen: „der konnte recht lehren, obgleich das war der Spott der Heidenschaft“ jenachdem man dies Lied für Ernst oder für Spott nimmt. — Auffallend ist, das Sarazenen und Heiden hier unterschieden werden, sonst ist „Heide“ und „Sarazene“ gleichbedeutend. Vermuthlich ist das Lied ein später hinzugedichtetes; in der Jenaer Handschrift fehlt es. Es scheint im Widerspruch mit Lied LXXIV, nimmt man es nicht als Spott.

**) Gerade Falkenart.

Sechstes Räthsel.

(LXXVI=XCII.) Auf einer Wiese, sprach Wolfram, giengen Schaafe, so Hirten hüteten. Fünfmal so viel waren dieser, als der Schaafe;*) nun hört die fremde Rede weiter. Ihrer zwei säeten Salz auf das Gras; eine der Hütenden hiefs Tuye und war ein Weib. Krummer Stäbe trug sie viel auf ihrem Rükken. Sie zeigte ihnen einen starken Drachen im Walde liegen, der ihnen die Schaafe gierig frafs; sie locken die Schaafe des Schreckens halber durch Salzes Reitz; so werden die Schaafe ihrem rechten Meister fremde. — (LXXVII=XCIII u. CXXVI.) Wird ihnen des Salzes Fahrt nicht benommen, der dritte Hirte ist von der Art, dafs er sie mit List ins Wasser bringt. Zwei Frauen stehen bei ihnen, und so sind der Hirten fünf. Diese riefen sie an: Nun helft und lehrt! Jene zwei wollen uns die Schaafe rauben, das schmerzt uns; die Sechste unterdrückte nicht ihren Zorn, sie sprach: „sie lecken Salz, das ihnen zu Galle wird; sie sind verloren, scheide ich von ihnen!“

Räthsels Fortgang und Lösung durch Klinsor fehlt. **)

Siebentes Räthsel.

(LXXVIII=LVI.) Nun sage mir, Meister, ohne Zorn, sprach Klinsor, was hindert, dafs man Gottes Heimlichkeiten nicht durchgrübeln soll, will man bei Sinnen bleiben? Ein Quater mit Essen steht, davon jedes seine eigne Zierde hat. — Merke, wie ich selbst dir halb es deute! — Ein Quater hat Drei und hält die Dreie.***) Wer darin weiter sinnen will, dem mufs der Haken das Hirn durchreifsen, und er wird aller Witze frei. (LXXIX=LVII.) So heifse ich nicht Wolfram, kann ich diese Finsternifs dir nicht aufhellen! Was hülfe mir dann St. Brandan, der weise

*) Nach der M. „so fünf Hirten hüteten, so viel auch Schaafe waren.“

**) Die Schaafe sind die Menschen, die Hirten die Schutzengel (?), der Drache der Teufel, die zwei Salzstreuenden, —? das Salz die Weltfreuden (?) etc.

***) Ueber dies Räthsel sehe man die Erläuterungen.

Mann, der in die Dunkelheit eintrat, als er das Buch von eines Ochsen Zunge nahm? Der Ochse ist das eine Essen. Das andre ist ein Löwe, das dritte ein Adler, das vierte aber ein Mensch. Sieh, ich rühre in deines See's Grunde, und doch schadet es nicht Gotte an seiner Macht. (LXXX=LVIII.) Nun glaube ich, sprach Klinsor, daſs dein Engel dir dies sagte, oder daſs der Teufel in dir ist. Nun höre, getreuer Herr von Thüringen, und auch allen Pfaffen will ich es klagen, die stets trugen den bösen Geistern üblen Willen! Soll ich Euch heute entweichen Herr Satan? So bald mag das nicht geschehen, wie gern Ihr mich auch fort haben möchtet! Mir müſst Ihr das Feld lassen; Wadet Ihr noch fürder in meiner Künste See, ich finde schon noch, was Euch zu Grunde senkt! (LXXXI=CX.) Wer dich für einen Laien hält, Wolfram, der ist schlecht bei Sinnen, die Astronomie ist, sah ich, dir geläufig. Willt du mir's nicht entdecken, so muſs mir's Nasion, der Teufel, erfahren, und dies noch diese Nacht, wann er dich allein findet. So mir Christ helfe, der Jungfrau Sohn, von Toledo bringe ich ihn her, ja und wäre er auch in Griechenland! — Der wird mir alle deine Künste schon ausfindig machen! Nun hüte dich, wie ich mit ihm dingen werde! (LXXXII=LIX.) Ich muſs mir gefallen lassen, sprach Wolfram, was du und deine Teufel mit mir beginnen mögen; bringe sie nur her! Oeffentlich bezeuge ich hier, daſs ich das Quater recht deutete, Aristoteles ist mein Zeuge, und Daniel; und damit trüge ich Niemand! Origines nahm das Buch aus Brandans Händen, und so kam es nach Schottenland. Ich freue mich, daſs ich die hohen Wirthe*) fand; ein Zager, wer den Rücken flüchtig wende! (LXXXIII=LX.) Den Origines nanntest du hier Wolfram; durch ihn ward Brandan bekannt Hölle und Erde, Meer und was die Himmel bedecken mögen. Ein Engel gab dem weisen Manne ein Buch, davon er groſs Leid gewann, wann er an irgend einer Stelle des Buches las. Den Engel und das Buch zieh er trügerischer Mähre, und warf das Buch aus Zorn ins Feuer. — Da dies dein

*) Die 4 Evangelisten.

Unglaube that, sprach der Engel, so mufst du es wieder holen mit manchem Leide*). (Damit waren für diesen Tag die Meister geschieden, als aber Herr Wolfram Nachts auf seinem Lager lag, da trat zu ihm der Teufel Nasion, und er sprach:)

(LXXXIV=CXI.) Nun sage, Wolfram, weifst du wohl, wie das Firmament mit viel hoher Kraft gegen alle Planeten kriegt; oder wie der Polus arcticus steht, und der hohe Meisterstern Antribilus? Nun sage mir die Wahrheit, mich kannst du nicht betrügen! Was deutet uns Saturns Wunder, wenn er in Osten steht? Kannst du mir dieser Dinge eines sagen, so will ich meinen Grimm gegen dich unterdrücken. (LXXXV =CXII.) Grofs war da Wolframs Zorn, es schmerzte ihn, dafs ihm der Teufel lästig ward. Ich weifs nicht, sprach er, was deine Frage meint, noch kümmere ich mich darum, wie's in Osten oder Westen steht; auch weifs ich nicht die Bahn jedweden Sternes. Der sie schuf, der hat ihren Gang vereinet. Klinsor hat durch seine Zauberei dich her gesandt. Die Wunder, die du mir nanntest, sind so hoch, dafs sie mir gar unbekannt sind; des waltet ganz ein Quater und eine Dreie. (LXXXVI=CXIII.) Warum, Wolfram, sprach der Teufel fort, hast du mich hergemüht? Sieh wie mein Leben flammt! Rührte ich den Eunsenberg**) in diesem Zorne, zu Schlacken müfste er werden! Fahre ich durch deine Schuld noch länger irre, so bist du durch mich verloren! Du bist ein Laie, schnippenschnapp! Dies will ich dir hieher schreiben! Lafs Klinsorn seine Meisterschaft; zwingt er mich wieder her, dann möchte dir mein Dortbleiben lieber sein!

(LXXXVII=CXIV.) Ich habe dich nicht hergemüht, sprach Wolfram, ich wollte du wärest an Meeres Grunde, dafs dich meine Augen nimmermehr sähen! Der das Firmament schuf, und in des Hand alles

*) Die erste Abschrift jenes Buches erhielt Brandan, wie nach diesem Liede es scheint, vom Origines, nach deren Vernichtung aber mufste er die Zweite durch lange mühsame Fahrt, der Sage nach, gewinnen.

**) Der alte Name des Inselsbergs, von dem an ihm hinfliessenden Bache, der Emse, so genannt.

beschlossen steht, der schirme mich vor dir mit seinem Heiligthum. Deine Kunst ist mir leid, des nehme ich zu Zeugen die Hehre, die den gebar, der sie erschuf, und der uns löst von der Hölle durch seines Todes Schmerz! Maria Jungfrau, wolle uns von Schulden kehren! (LXXXVIII=CXV.) Wolfram bekreutzte sich, und der Teufel fuhr seinen Weg. Heifs war ihm vor Zorne, und nicht länger wollte er harren. Zurück zum Klinsor gieng er. „Bei dem ich war, sprach er, der ist ein ängstlicher Mann, er strich über seinen Leib die Länge und die Breite. Zu dem gehe ich nicht mehr; verlangst du etwas von ihm, so gehe selbst hin. Er ist so klug, dafs du dich nimmer des bewahren magst, dir mufs es an deinen Ehren mifslingen."

(Am nächsten Tag kamen die Meister wieder zusammen im Rittersaale, ihren Kampf fortzusetzen, und Klinsor begann:)

Achtes Räthsel.

(LXXXIX=LXIII.) Die Nigromantie, sprach er, verstehe ich gar, und auch Astronomie treibe ich, finde ich den Himmel hell; so könnte ich wohl kund machen, was allen Meisterpfaffen*) gefallen müfste: wie der Höchste Luzifern erschuf. Vier Dinge verwandte er zu ihm; magst du mir deren Unterschied sagen, so hat Gott hohe Würde an dich gelegt, und du bist ein rechter Meisterpfaffe. (CX=LXIV.) Wenig sind mir der Meister bekannt, denen es kund sei. Einer ist in Griechenland, einer in Babilon. In Ungarn ist keiner, denn ich bin hier; doch in Paris soll noch einer sein, der sich mir vergleicht, dorthin treibt es mich. Seinen Boten habe ich mit Sprüchen zu des Wirthes Magd gebannt auf fünf Tage; sie wird uns manches erzählen können! Fahr er nun hin, sie hat ihre Noth überwunden!**) (XCI=LXV.) Da sprach der edle Fürst, dafs er dies selbst sehen müsse, und er hiefs Pferde bringen. Keines Boten, sprach er,

*) Meisterpfaffen sind gelehrte Pfaffen, die sich auf jene Wissenschaften verstehen.

**) Zauberei in Angelegenheiten der Liebe ist vermuthlich die älteste wie — die jüngste.

will ich deshalb erwarten; ist des Wirthes Magd wirklich liebetoll, so will ich alles glauben, was mir der Klinsor auch Wunderbares sagt. Auch ich will hin, sprach die Fürstin, haben wir unsre Freude so gar an des Wirthes Tochter verloren, so werde ich auf Klinsorn lange zürnen! Sie gieng hinab mit tugendreichen Frauen!

(Sie giengen hin und trafen es nach Klinsors Worten. Als sie wieder zurück gekommen waren, sprach Klinsor:)

(XCII=LXVI.) Nun seht ihr die Wahrheit, sprach er, dafs ich in hoher Pfaffen Kunst Meister bin; in zwanzig Königreichen hab' ich sie erworben. Nun soll mich ein Laie zwingen, mich, der ich die Kunst ferner gesucht habe, als Herkules? Wie auch seine Antwort meine Fragen fernt, so will ich doch Aller Geistes-Meer mit meiner Kunst ausschöpfen! Einen doch sah ich siegelos, der den Bukelere für den Schild nahm, wie hoch auch sein Schwert köpfen konnte. (XCIII=LXVII.) Heinrich von Ofterdingen hat den Schild an mir! Wer aber mit dem Bukelere geht, der mag leicht eine Schanze versehen! Der Schreiber und Biterolf sähen wohl lieber einen wilden Wolf bei ihnen als mich, und Walter ist in gleicher Gesinnung! Herr Wolfram von Eschenbach ist ihr Bukelere, der sie vor Schwertes Schnitten schirmt. Nun weifs ich aber Kunst, wodurch Pfeile fliegen, und ihr schmaler Schirm wird ihnen allzu schwer! (XCIV=LXVIII.) Wer scharfe Pfeile aus dem Kunstschilde wirft, sprach Eschenbach, und ich bleibe davon unverwundet, weil ich unter des Kreutzes Schutz stehe; wenn meine Kunst ihn dennoch sucht und ich ihn einen Fufs nur hinterwärts treibe; wenn dies durch eines Laien Kunst geschieht: so hätte des doch ein Pfaffe Schande. Zu deutscher Pfaffen Ehre aber will ichs lassen. Hoch war mein Sinn im Sprunge, er soll sanfter gehen, damit man's nicht erfahre im Ungerlande! (XCV=CXVI.) Nun war auch die Landgräfin zurückgekommen auf das Schlofs zu Wartburg. Vierzig Frauen oder mehr ward man bei ihr gewahr, unter denen acht hohe Gräfinnen waren. Auch war dabei des Hochgebornen von Abenberg Tochter, so

die Fürstin zu ihrer Ehre erzog, was ihr wohl zu Preise stand. Da sah man von Eschenbach Herrn Wolfram, als man vordem Horanden vor der Königin Hilde sah, und der Klinsor sprach: So singt doch weiser Meister! (XCVI=LXXIII.) Ein König war einst in England, sang Wolfram, kannst du des Gleichen finden, Meister, der seine Gabe so wie er anwende? Noth gab er seinen Fürsten, selbst mufste er einen Fisch in seinen See fangen, den er auch mit Schreck erwarb. Da hatte er einen Diener, der König im hohen Preise, der ihm den Fisch nahm mit Gewalt. Wenn du über alle Meister Pfaffen dich zählst, Klinsor, so deute mir dies. (XCVII=LXXIV.) Felizia, Sibyllen Tochter, und Juno, die beide mit Artus in dem Berge sind, die haben gleich uns Fleisch und Bein. Wie König Artus lebe, fragte ich sie, und wer die Massenie speise und tränke, wer ihr Harnisch, Kleid und Rofs besorge! Die Göttin rufe dir, dafs sie dir erzähle, wie sie mir that, oder dir gebricht hoher Meister Kunst. (XCVIII=LXXV.) Felizia ist noch Jungfrau. Bei ihrer Würde versicherte sie mir, dafs auch ein Abt im Berge wäre, und sie nannte mir seinen Namen. Thäte ich ein Gleiches, er wäre Euch allen wohlbekannt. Viel hat er aufgezeichnet, wie Artus und andre Helden im Berge leben. Hundert Helden nannte mir noch Felizia, die Artus mit sich aus Britunenland führte, die kann kein Ungeweihter nennen! (XCIX=CXX.) Einen Kämpfer schickte Artus noch in der Christen Land, seit er von dieser Welt schied. Eine Glocke erwarb diese Botschaft wohl tausend Tagerasten weit, und ein hoher Graf starb davon im Kampfe. Sein Uebermuth lockte ihn zum Betrug. Vernehmt noch von der Glocke: als sie erschall, da mufsten Artus Klenysere ihrer Künste Schallen lassen; laut tönte sie in ihre Ohren, und davon ward die Massenie freudelos.*) (C=LXXVI.) Sibyllen Tochter, Felizia, und Juno sind beide dort mit

*) Es ist ungewifs, ob diese Lieder, die vom Artus handeln, aus dem Lohengrin in den Wartburgskrieg gekommen sind, oder umgekehrt. Der Kämpfer hier ist der Lohengrin, der Graf ist Friedrich von Telramont, die (Bet-Schelle) läutete Elsam von Brabant.

Artus, das hat mir St. Brandan kund gethan. Aber Klinsor sagt mir nicht wer der Kämpfe sei, den Artus aussandte, noch wer die Glocke läutete. Luzifern aber machte der Höchste aus den vier Winden,*) am meisten aber gab er ihm Aquilonen-Art davon er hoffärtig wurde. Nun sieh, Klinsor, ob ich deine Wunder finde!

Neuntes Räthsel.

(CI=LXI.) Salomo, sprach Eschenbach weiter, ein reicher König, liefs sich bauen einen hohen Thron aus Gold und Elfenbein. Sechs Stufen waren zu beiden Seiten, und zwölf junge Löwen lagen auf den Stufen. Nun merke, Meister, was diese Mähre meint. Zwei grofse Löwen standen einzeln zu beiden Seiten, und zwei Arme umfiengen den Thron, worauf der König gewaltig safs. (CII=LXII.) Nun, Meister, sprach Klinsor, lafs dies ohne Hafs, der Höchste ist es, der gewaltig auf dem Throne sitzt; seine Mutter, der Thron, ist wohl geziert. Das Gold ist gleich dem Reichthume, das Elfenbein der Jungfrau vom Himmelreich, die zwölf Löwen sind die zwölf Boten. Zur rechten Hand steht Gabriel, ein starker Löwe, zur Linken Johannes, der Evangelist; Simeon und Joseph, die den Heiland umfiengen, sind die Arme! Lafs nur sinken deinen hohen Muth! (CIII=LXXIX.) Du hast mir mein Dichten benommen, sprach klagend Wolfram, mit menschlichen Sinnen mögen wir nicht weiter kommen! Dafs dir das erste Singen ward, das klage ich! Ich bitte den, der Meeres Grund erschuf, und dem da die unterste Tiefe kund ist, dafs er dich durch seiner Mutter Ehre zwinge. Gerechtigkeit beschied ihm die sündige Menschheit, da setze er seine Barmherzigkeit vor! Darum mahne ich dich, Herr, seit dir Ezechiels Thor geöffnet ward! Nicht fürbafs, Klinsor, löse ich deine Reden! —

Zehntes Räthsel.

(CIV=CXXIII.) Ich habe einen Strang geflochten, nahm da der tugendhafte Schreiber das Wort,

---

Diese Sage behandelt das Gedicht: Lohengrin, von Görres herausgegeben.

*) d. h. aus einander widerstrebenden Dingen.

wer mir den löset, dem will ich's immer Dank wissen, und will seine Meisterschaft der meinen gleichen. Wird aber ein Faden von ihm zerschnitten, und das thut der Meister nie, so will ich seiner spotten mit rechter Kunst. Mir muſs er den Sieg zugestehen; wenn er mir den Strang nicht löset, so will ich ihm „Matt!" sagen, daſs es hier die Fürsten hören und merken, daſs meine Kunst höher ist denn seine! (CV=LXX.) Ein edler Baum ist gewachsen in einem Garten der mit hoher Kunst eingerichtet ist, seine Wurzel erreicht der Höllen Grund, und sein Gipfel rührt den Thron, von wo herab der gütige Gott seiner Freunde Lohn bestimmt, und seine Aeste halten die ganze Welt umfangen. Der Baum steht in ganzer Zierde, reich an Laub, worauf Vöglein sitzen. Süſs singen die Vögelein nach ihrer Stimme, und mit mancher Kunst schallen sie. (CVI=CXXIV.) Den Sieg hat Gott in seiner Hand, entgegnete Klinsor, wem er es gönnt, dem wird Meisterschaft zu Theil, will er mir helfen, so fürchte ich Euch wenig. Nimmer entweiche ich Euch einen Fuſs, mit rechter Kunst biete ich Euch Schaches-Matt. Eurer Drohung allein achte ich nicht. Euern See durchwade ich noch, der ist mir gar zu seichte! Grabet tiefer euern Grund, oder ich zeige Euch hier vor diesen Fürsten, daſs mir euer Sinn zu lichte ist. (CVII=LXXI.) Nun beginne ich mit den breiten Aesten, deren das edle Kreutz viel in alle Welten trägt. Wer sich damit deckt, der ist behütet Tag und Nacht, und er schlägt den leidigen Teufel, des kranker Sinn dadurch erschreckt wird. Des Kreutzes Kraft erlöste die Israelitischen Gäste da seine Wurzel durch die Hölle drang. Sie nahm daraus das reine himmlische Gut, und zerbrach die böse feste Hölle. (CVIII=LXXII.) Der Garten ist die Christenheit, der edle Baum ist das frone Kreutz, weit und hoch hat es umfangen Himmel und Hölle, wo der arge Teufel wacht, wo er liegt in groſser Sehnsucht. Wer mit Gott sein will, der nehme das Kreutz an sich, er ist behütet, käme er auch in tausend Länder; er ist gewiſs, die Hölle wird ihm fremd.*)

*) Vielleicht Beziehung auf die Kreutzzüge? —

(CIX=LXXVII.) Herr Schreiber, seid Ihr tugendhaft, so bittet heute noch vor der Henneberger Särgen zu Wessera. Wenn der Priester das Agnus Dei gelesen hat, so seid bereit, und könnet Ihr's nicht besser, so mahnt ihn der Barke, die den Jakob über See trug, — das war ein schwerer Stein! Gab Euch Gott Sinne und Sanges Kunde, so bittet heute für der Edlen Seelen, daſs es die Engel Gotte erzählen! (CX=LXXVIII.) Herr, Vater, Sohn und Geist, sprach da der Schreiber, wohl mir, ich glaube, daſs du das Brodt kennest, da die Seele und der Engel Welt mit gespeiset wird! Um alle Heiligen, die dich loben, um alle Seelen, die nach deiner Hülfe ringen, um alle Priester, die deiner Lehre Zeugen waren, bei deiner Erbarmung, und bei der Pein, die deine Mutter fühlte, da sie dich am Kreutze sah: befreie diese Henneberger von der Pein der Hölle! (CXI=LXXX.) Ein Traum, fuhr er fort, gab mir Freude, wie oft er auch mich betrübt. Zu Reinhardsbrunnen sah ich sechs Frauen traurig stehen, und eine Jungfrau gieng so recht schön vor ihnen her, daſs aller Welt Gedanken ihre Schönheit nicht denken können. Mit freundlichen Augen sah sie, die Holde, mich an, und nahm mich bei der Hand: „Tugendhafter Schreiber, sprach sie, uns hat zu dir gesandt Gottes Mutter, danke ihr, bist du weise!“ (CXII=LXXXI.) Die schöne Jungfrau sah mich an. — Ei, Sinne, wollt ihr mich mahnen der köstlichen Gewande, die ich an ihr sah? Handbreit schwebten sie über ihre Füſse. Wie ihre Schuhe waren? Mit Steinen leuchteten die so köstlich, als ob jeglicher ein Morgenstern wäre. So waren ihre Schuhe. „Tugendhafter Schreiber, sprach Klinsor, fahre fort, wie ihr Mantel war, das hörte ich gern!“ (CXIII=LXXXII.) Ich bin dazu nicht recht gemuthet, sagte der Schreiber, zweier Herren Tod nimmt mir meine Freude, des Fürsten Tod in Thüringen und des milden von Henneberg, der immer Tugend übte. Von seinen Gnaden empfieng ich meine Ritterschaft, er gab uns theure Kleider und Schilde! — Da der Priester doch mit Schmerze seinem Vater singt, wenn er ihn jetzt begraben hat, so lafst mich um Gottes Willen dieselbe Freude haben; ihr Tod zwingt mein Herz zu klagen. (CXIV=LXXXIII.)

Wie nun ihr Mantel war? Von Klisterion ein Phesian an's fünfte Blau. Gleich Feuerfunken glühte daraus mancher Stein, ein Klansion, den ein Thier trägt, ohne seine Last zu achten, wie die Schrift mir sagte. Das Einhorn trägt ihn auf seinem Haupte unter seinem Horn. Dabei standen viel Sonnen, so dafs durch die ganze Mauer der Schein gieng. Und bei Gott! welche Krone trug die Auserkohrne! — (CXV=LXXXIV.) Soll ich die Krone vorbringen? Die ward gewirkt nach sechzig tausend Engel Wahl, die Gott vom Himmel drängen wollten. Sieh, Lucifer, da ward sie dein! Wo noch werthe weise Meisterpfaffen sind, die wissen wohl, dafs ich die Wahrheit singe. Michael sah Gottes Zorn über Uebermuthes Dauer, die Krone brach er dem Engel vom Haupte; da sprang ein Stein daraus, den seitdem Parceval erhielt. — (CXVI=CXXI.) Gott that als er noch oft thut, unrechte Hoffart läfst er nicht lange dauern. Luzifer mufste mitsamt seinen Engelschaaren vom Himmel fallen; ihr lichter Glanz wandelte sich in schwarze Farbe, und ihre Süfse ward zu bittrer Gallen. Alle die wähnten, dafs sich Luzifer Gott gleichstellen dürfe, die fielen in die tiefe Hölle, da sie's mit Jammer ohne Ende klagen müssen.

(CXVII=CXXII.) Der Stein, der aus der Krone sprang, den fand Titurel, der stets mit hohem Preis nach Würde strebte, der oft mit seiner Hand den Rittern Erzes Dach berührte, der den Wald mit reichem Kampfspiele schwinden machte. Da rief man: weicht! dort kommt der kühne Held! Schöne Frauen kehrten mit Liebe ihre süfsen Augen hin, wenn er sich in den Kampf flocht, und durch die ganze Schaar brach mit seiner Macht; manch schöner Mund sprach dann: Dafs dich Gott grüfse! (CXVIII=LXXXV.) Ich sprach zur Jungfrau sonder Wandel: bei Gott und bei deiner eignen Tugend, wer ist die Frau, die da so herrlich steht? Krone und Kleid ist eitel Gold. — Gesteht sie Jemanden auf der Erde ihre Gunst zu? — „Ja, sprach die Jungfrau, der ihren Willen thut! Den, der eben fährt, den liebt sie, die Reine Tugendreiche; sie heifst die Gerechtigkeit; wen ich vor ihr erhalten soll, um den gewinne ich Mühe; sie zürnt, wo sie mir entweichen mufs.“ (CXIX=LXXXIX.) Ich entbehrte

der weitern Frage nicht; ich sprach: „Holde Jungfrau, ist Jemand der dir gleich kröne?“ Die Jungfrau ward der Frage froh: „Gottes Mutter, sprach sie; kaum habe ich ihrer Schöne den neunten Theil, und bin doch schöner als die Sonne. Ich heifse die Erbarmung, sprach sie freundlich, wäre meine Herrin hier, glaube mir, Felsen würden sich neigen vor ihrer Schönheit!“ (CXX=LXXXVI.) Ich sprach weiter zur holden Jungfrau: Ist der Thüringer Herr in deiner und der Jungfrau Huld? Sage mir's getreues Kind! Ungefragt sprach jene hohe Frau (die Gerechtigkeit): „Mir war leid, dafs Gott der Höllen Pforten brach! Weder Reue noch Beichte hilft gegen mich, — er stand nicht ganz bei Recht.“ Da rief die Jungfrau: „ich will ihn erhalten, du kannst keine Woche lang mir widerstehen, gegen Gottes Mutter magst du nimmer streiten.“ (CXXI=LXXXVII.) Nun mögt ihr schauen, wie fünf der Frauen gehn, aber stille steht die sechste. Weder Liebe noch Leid konnte sie rühren, und sie war von ernstem Antlitz. „Wer nicht in allen Dingen gerecht ist, sprach sie, der darf mich nicht an Gott als Boten senden. Mancher beleidigt mich, und der ist verloren!“ „Du redest wahr, sprach die Jungfrau, er mufs aber auch ohne Beichte und Reue dahin fahren, sonst will ich wohl Gottes Zorn besänftigen.“ (CXXII=LXXXIII.) Treue und Scham, Zucht und Keuschheit, Milde und Ehre sprachen insgesammt, dafs ihr Liebling wäre der Fürst in Thüringen, und auch des Hennebergers werthe Hand hätte manchem Klagenden seinen Kummer entnommen; nun hat sich ihre Seele vom Leibe geschieden. — Der Jungfrau fielen sie zu Füfsen. „Steht auf, sprach sie, ich will ihre Seelen retten, da ich Euch um sie in Leide sehe!“

So sang der tugendhafte Schreiber; Alle aber waren froh des Liedes. Da trat abermals auf Klinsor aus Ungerland, und er sagte, dafs dieser Meister keiner sterben solle, und durch seine Rede versöhnten sich die Singer. Der Landgraf aber war des glücklichen Ausganges wie des ganzen Streites froh, und hiefs dem Klinsor reiche Kleider und kostbare Geschenke geben, und auch die andern Meister begabte er fürstlich. Da zogen Alle vergnügt fort, jeder in seine Heimath, und weithin trug man die Mähre von der Meister Sangeskampfe auf Wartburg.

Der Singerkrieg ûf Wartburc.

I. Daz erste singen hie nû tuot
Heinrîch von Ofterdingen in des êdelen vürsten dhôn
von Duringe-lant, der deilt uns ie sîn guot,
unde wêre im gotes lôn!
der meister gêt in kreutzes tzil,
gein allen singern, die nû lebent, er ofgeworfen hât!
benennet er sîn vvenig oder vil,
reht als ein kêmphe her stât.
nû hörent, wier des kamphes kan kegen allen meistern phlegen!
des vürsten tûgent uoz Osterrîche wil er of die wage legen,
obes iergent sîn, die widerwegen
mit drier vürsten milte, die hôhesten si vinden megen.
habent sie alle nû sô hôhen prîs
an tûgent-leben,
in diebes-wîs
wil er sich des gevangen geben.

II. Nû hebe ichs hie mit schirme-slêgen,
Walter von der Vogelweide sô bin ich genant.

V. 11. die Handschr.: obe siergen sîn. — V. 12. höhsten. — V. 13. haben.

unbilde wil an mir den tzorn irwêgen!
daz Österrîches lant
und icht zuo hazze sî gedegen,
darzuo: der werden dienest-man, ir gunst ich nicht mê hôl;
des êdelen vürsten sî von mir vuortzegen,
ê ich unbilde dôl.
morne lâze ich scouwen, wer er si der werde degen,
des tûgent vuor alle vürsten weget dem klaren golde glîch.
ich wil inkêgen Francrîchen wegen,
der küninc hât mê prîses wan der êdele noz Österrîch,
daz jehent im diu mênige daz meiste deil
in diutscher ger;
wîdhe unde seil
scaffe unser ein dem hâher morne her.

III. Her Walter lât în hiute vrî,
ich tûgenthafter scriber trete im zuo mit kamphes gir.
wie müechte ein vürste werder vil gesî
wan drî? nû sagent, meister, mir
mit sange sîne besten tûgent,
wie her nach gotes hulden ringe unt hie tzuor werlde wol gevâr:
sô suoche ich einen, der von kindes jûgent
ohe im ein adelâr

V. 21. die Handschr.: ich tzuo. — V. 22. die werden. — V. 29. fehlt: im. — V. 32. den kaher. — V. 36. tri saget.

tzuo aller tzît mit hohen vluogen ist daher gewesen,
dâtzuo hât er gein vienden wol des êdelen lewen muot.
Alexanders buoch hân ich gelesen,
dem werden künînge an sînem orden er wol geliche tuot.
sîn milte rîchen unt dem armen vreuwet,
sîn lewen-muot
ist unbetreuwet,
er lachet swênne er tûgentlichen tuot.

IV. Wà nû grieswart! kamph ist komen!
ich bin des kêmphe uoz Österrîch, und kan die wider-slêge.
tzwene meister hânt sich angenomen,
daz nieman wider sie niht mêge;
mit sange ist ir vrage scarf,
swie doch ir etteslîchen volgent süeze spruoche mite.
Reinmar von Tzweten, sint ich dîn bedarf,
höre zuo nach triuwem site.
von Eschenbâch der wîse sol der ander kieser wesen,
sô sint wir von ir beiderthalben wol gewaltes vrî;
daz rehte helfe mir genesen,
wand ich mich nie von im geschiet, der hat der namen drî.
der vürste biez sie kiesen uof ir eit:
swer todes gert,

V. 44. die Handschr. sînen. — V. 51. hân. — V. 52. fehlt: niht. — V. 56. triuwen. — V. 58. fehlt: wol.

mir ist nicht leit,
wirt er mit wage des gewert!

V. Ir herren, welt ir hören ein teil
des vürsten tugent uoz Österriche, die wil ich iu tzeln.
swenne er wol getuot, sô wirt er geil;
gôt künde în selbe irweln,
wanne her decheine tugent vuorbirt,
unt doch nach gotes hulde in disen dingen vaste strebet.
sîn crone ime dort im himel-riche wirt,
nach priesters lêre er lebet.
wîbe sint sîns hertzen spiegel, den gît er vil sênften gruos;
er êret alle mêgede durch die mâgt diu gôt gebâr;
den gernden tuot er kummers buoz;
swaz wîser man irdenken kan, die tugent hât er gâr.
her heldet ouch gein küningen wol sîn tzil,
er-n ist nicht ein kint,
swerz merken wil,
gein im sint siben vürsten gâr ein wint.

VI. Siben vürsten sint des wert,
daz în ein römisch küninc ist tzuo wêlene benant;
die kiesent niht, wan des der êdele gert,
Herman în Duringelant.

V. 67. die Handschr.: swene. — V. 68. kunde. — V. 69. wune. — V. 70. hulden. — V. 73. wib sin. — dem gît.

ist dan der künine tzuo kurz, tzuo lanc,
daz er dem rîche unde al der werlde nicht schaffet vreuden vil,
der Duringe herre nimet ez im sunder danc,
unt setzet, swen er wil.
daz sâht ir wol an keiser Otten dô von Brûnes-wich,
den schiet er vomme rîche, unt têt în mêniger êren vrî.
Heinrîch von Ofterdingen swîch,
unt mizze gein einander nicht, daz ungemezzen sî!
swelich leite-hunt wil suochen unrehte vârt,
des sî gemant,
sîn strafe im wârt
bî mîner tzit von sînes meisters hant.

VII. Her scrîber, ir noch üwer hant
die mügent meister nicht gesîn, als üwer munt vuorjâch.
Reinmar von Tzweten sî dartuo besant,
unt der von Eschenbâch
her Walter, den ich ie tzuo sach,
swaz singer în diutschen landen lebent, hie od anderswâ.
ein krâ tzuo einem êdelem valken sprach:
her gukuk, sît ir dâ?
derselben krâ der habet ir getân an mir gelich,
her scrîber, dô ir von dem leite-hunde kundet sagen.

V. 92. die Handschr.: miz. — V. 98. mîn meister. — V. 101. itzuo. — V. 103. sin krâ.

ich bin iu doch tzuo künste rîch,
ia müezet ir in welfes wîse die wider-vêrte jagen.
mîn ticht daz ist von meister-künsten slecht,
ich wil iu wern,
Ruophart mîn knecht
muos üwer hâr den tôren gliche schern.

VIII. Nû wirt gesungen âne vride,
sint üwer knecht mîn reites hâr sol tôren gliche schere.
her Walter, koment balde mit der wîde,
den hâher bringent here;
sô tzeige ich, waz mîn kunst vuormâc,
daz müezen an mir scouwen beide vrouwen unde man,
swenne ich gesinge disen ganzen tâc;
alrest sô hebe ich an,
unt wirt mir nimmer kunt von Österrîch des vürsten gruos. —
nû hört, wie unser singen ist mit worten uoz-geleit;
von Isenach Stempfel der muos
über uns beiden stên alhie mit sîme swerte breit,
unt richte an unser eim nach rehtes site;
swem man valles jehe,
swer da vuor-bite,
dem müezen tûsent herze-leit geschehe. —

V. 121. die Handschr.: so wirt iu. — V. 126. für jehe hat die Handschr. je. — V. 128. geschehen.

IX. Von dem vuoze unz of den gebel
lobet nû diu werlt gemeine den êdelen helt uoz Österrîch;
alle vürsten sint gein im ein nebel,
wenne er ist der sunnen glîch.
wolt ir iu lâsen tuon bekant
wes phlit der milde uoz Österriche des wirt sîn êre breit? —
swelhem êdelem manne her gît sîn gewant,
des wîp wirt ouch gekleit;
den vrouwen sent ers heim tzuo hûs von sîner milden hant,
daz si mit vreuden sprichen müegent, diz gâp der vürste rîch!
her scriber, nuochent alle lant,
wâ vint ir vürsten diz, die sînen tugenden sint gelîch?
mîn meister-kunst gît in den vierden ouch
nach mîner kuor;
her, toumer gouch,
nû bringent hôher lôp mit rehte vuor!

X. Ein milte ist hôhen êren glîch,
als der von Ofterdingen sprichet um der vrouwen wât;
die tugent der vil êdele uoz Österrîch
von der Duringe herren hât.
der vürste uoz Duringen hât irstrebet,
daz aller prîs behûset ist bî im von kindes jugent.

V. 131. die Handschr. kegen im. — V. 146. umme der.

swaz küninge in romischer kristenheite lebet,
die habent al von im ir tûgent.
si leschet manige scande, sô der priester süende tuot,
sô her den senden klagenden in der rechten rüwe sihet;
tzuo im so vliuzet êren vluot;
den gernden tuot er kummers buoz, des mir diu mënge jihet.
ir êdelen vrouwen uoz der Duringe lant,
der mich hiez gouch,
es werde genant
von mir sîn muoter — durch üch lâze ichs ouch.

X. Der Duringe herre ist uoz der jûgent
irvaren so, daz im die landes vürsten gebent wîch;
er gewinnet doch nimmer alsô hôhe tûgent
als der uoz Österrîch,
al mîne vinger wellent swern,
daz sîn vil reines hertze nieht gedanken mâc getrâge,
dan wie her dort gein gôte die sêle genere,
unt der werlde pris bejâge.
man siht in Österrîche tzuo dem milden vürsten varn
vil manigen werden gernden man, den tuot er kumbers vrî,
alsô die bînen tzuo der imme karn
mit vreuden vallent, ob ir wîsel inne si.

V. 153. die Handschr.: aünde tuot. — V. 154. rüwe set. — V. 156. jet. — V. 171. die b.en tzuo. — V. 172. darinne si.

sô-ne müeze Stempfel nimmermê gespâre
dem leben mîn;
ein adelâre
ist er, swenne ander vürsten valken sîn.

XII. Ich Bitterolf muos itzuo dâr,
der tzorn wil lênger swîgen nicht; her scrîber, daget mir!
ich sihe ein âs dô vuor mir huote hâr,
unt kome in raben-gir.
ein kater dûhte sich sô zârt,
daz er die sunnen wolde vrîjen, sô si vrohe ofegienc,
unt nâm doch sint nach sîner rechten ârt
ein tier daz mûse vienc.
ein tummer stiez der pfannen stil ins venster amme tôr,
der scaffe muochte nicht lînnach; — nû hörent, wier gescâch:
daz breite ist allez noch hie vor. —
Walter, Reinmar, und ir aller meister, der von Eschenbâch,
mîn tzorn der lêzet üch wol scouwen, waz ich kan.
an disen tage
dich, tummer man,
Heinrich von Ofterdingen, oder krage!

V. 179. in der Handschr. fehlt: huote. — V. 189. sin tier. — V. 190. desen.

XIII. Her, Stempfel, tret uns naher bî! —
sô muos ich nû derstochen werden in eines diebes tzil,
vinde ich nicht einen graven wandels vrî
als ich bescheiden wil;
wer was ze Meintze, do gescâch,
daz man dem Fuolder vürsten wolde krêâken hôhes recht?
der Duringe herre den stuol tzuo kolne brâch,
unt machte krumme slecht.
dô was vil meniger dhegen, die dô hêten grôzen tzorn.
dô wurden dûsent swert getzucket an der selben stât;
von Hennenberc der hochgeborn
in eines lewen muote her vuor der Duringe herren trât.
von stâle ein bikenhûbe wart getzoget
unt houbets gnuoc,
den êdelen voget
man tôden glich dô vuor den keiser truoc.

XIV. Daz êre bî manheite si,
scâme unde triuwe, mâte, tzucht, dâ barmunge inne stât, —
von Duringen édele herren stênt mir bî,
sint hie diz allez hât.
dô gaben gnuoge vürsten wîch,
dô trât er vuor der Duringe herren in eines drachen kuor,

V. 198. die Handschr.: da man dem. — V. 201. die hêten. — V. 206. unt des houbets.

daz sâch der vil êdele von Österrich. —
Heinrich nû bringent vuor;
wâ hêt der milte uoz Ötserrich sô hôhen prîs getân
alsô der Hennenberger tête vuor den von Duringe
lant?
man sâch în vor den êdelen stân,
ez wêr dem Bernêr gnuoc gewesen dô în her Ecke
vant. —
der vürste uoz Duringen sprach: hie hât den muot,
daz hundert lant
und al ir guot
tzuo sînem ellen wêren wol bewant.

XV. Ich wil der Duringe herren geben
zuo helfe den von Brandenburc, den Hennenberger
dort,
kan der uoz Österrich nicht scôner leben,
sô tuo mir Stempfel mort.
gôt im noch ougen tzwei beschere
in sîn naken, unde hênde tzwô, daz wêre sînes
herzen lében;
swenne er mit tzwein den vienden were,
daz tzwô den gernden geben.
den künînc von Ungerlande man gein im in hazze
sâch;
dô her den schilt zuo arme nâm mit ellenthafter hant,
zuo sîme kâmerêre er sprâch:
nû scaffe, daz der gernden diet irlöset sîn ir phant! —

V. 224. die Handschr.: tzuo sinen. — V. 230. in sin nackunde.

si müezent an des herren tûgent sich vuorstân,
die singens phlegen;
al sunder wân,
si turren die dri vürsten gein im wegen.

XVI. Ein vürstin und ir vrouwen sint
uns beiden alzuo nâhe bî, daz wirt von mir geklaget;
von tzorne müeste ich tzabeln als ein kint,
dem man daz ei vuorsaget.
dins scalles ist nû gar zuo vil,
Heinrîch von Ofterdingen, Reinmar wil dir vient wesen,
denne swer sich selben dankes töden wil,
wer hülfe dem genesen?
ja-ne mâc der milte uoz Österrîch der tûgent niht getragen,
alsô der Duringe herre nû vuor alle vürsten hât.
swer überladet sînen wagen,
der brichet în. — dîn singen uoz eins tôren munde gât,
swenne hêten alle vürsten engel-nâmen,
al sunder spôt
und âne scâmen,
sô wêr der Duringe herre wol in gôt.

XVII. Reinmar von Tzweten lâ dich mân,
diz bîspel mîne triuwe durch dîn tumpheit niht vuorbirt;

V. 240. die Handschr.: kegen un wegen. — V. 249. de milte. — V. 252. brichet im. — munde gar.

swa müse louſent eine katzen an,
unt diu vuorbizzen wirt,
dâ muos der müse sîn gar vil. —
ir tumben singer tuot den kleinen tieren an mir glîch,
sô stên ich allez in der katzen zil,
unt bîze alumbe mich.
ja hête ich tzuo der Duringe herren selbe wol die phlicht.
daz küninc noch keiser of erden nicht sô werdichlichen lebent,
wêre der uoz Österrîche nicht,
des tûgenden in holen lüften boben al der werlde swebent.
swie man den lîp hie of der erden sihet,
in Österrîch,
diu werlt mir jihet,
sîn tûgent stîge Arthuses tûgent glîch.

XVIII. Heinrîch von Ofterdingen sage
weistu, swie gôt den tiubel durch sîn übermuote bant?
sol ich dich binden, dêst mîns hertzen klage,
in mînes herren lant?
in priesters wîs muos ich dich ban,
von Eschenbâch ich Wolfrâm, ob du behêftet sîs.
mich müezen hazzen vrouwen unde man
lieze ich dir sanges prîs.

V. 269. die Handschr.: swe man. — erden set. — V. 271. mir jhet. — V. 272. diu stige. — V. 280. ich dih.

der Duringe herre welde ich sîn vuor manches
künings leben!
gôt gâp în allen vürsten, daz si bilde von im nemen,
die hie nach wirde künnent streben,
daz sich gein gôdes hulde unt tzuo der werlde
kan getzemen.
285 Heinrich von Ofterdingen, tuo den segen,
dâ slâ dich gâch,
vil hagels regen
tzoget dir mit duonres blitze von mir nâch.

XIX. Her Terramêr sît willekomen!
90 nû twinget mich diu heidenscaft mit manigen krieges
dhôn;
ez wirt noch hiute storm gein iu genomen,
daz der von Naribôn
gewaltichlîchern nie gehielt,
dô manich stôryc wart tzuotrant, als mir diu mênge
jâch,
95 of Alyzanz, dô vil der helme spielt,
unt lanzen vil tzuobrâch.
ein vrosch uoz eime kuolen brunnen spranc in
heize gluot;
unkunde vuorte muowet mênigen, der si suochen wil.
dem selben vrosche ir gliche tuot,
300 ir suochet ouch den vuort an mir, des ist iuh
alzuo vil.

V. 288. die Handschr.: tzoget dich. — V. 290. heidenscaft krgs dhon. — V. 291. liegen iu. — V. 293. gewaltichlîcher. — V. 298. muowen.

Walter, Reinmar und ir Bitterolf
hânt gênse wân,
swan si den wolf
erkennent, unt doch uoz in tzûne gân.

XX. Ich Walter kome in sorgen klâge,
Heinrich von Ofterdingen sage, waz hâstu gedacht,
daz ich dir dînen übermuot vuortrage,
der mich in tzorn hât bracht?
das mir mîn sunge was tze snel!
des êdelen fürsten uoz Österriche hête ich mich vuortzegen?
das si vuorswellen müeze und ouch diu kel,
ob wir den tzorn vuorlegen.
mîr ist geschehen rechte als Adame, der den apfel slant
von des tiubels râte, unde was nicht muotes sinnewel.
daz wort ich nimmermê vuorwant.
müchte ichs irgrîfen alsam den apfel, ich brêchis uoz der kel!
vil êdeler hochgelôbter vürste wert
in Österrîch,
mîn kriec der gert,
vuorkius nach gotes orden wider mich.

XXI. Ein künine unde tzwêne vürsten rîch
sint uozgenomen, sô pruobe ich al der werlde ze sterne glâst;

V. 302. die Handschr.: habet. — V. 304. ir tzunc. — V. 308. gebracht. — V. 315. vurwant. — V. 317. édele hochgelobte.

die besten sint dem morgensterne glîch,
swenne er ie frohe ofbrâst.
ichn mâc ez lênger nicht vuortragen,
der tzwîer vürsten einer wol der sunnen glîche hât;
alsô die luft die wolken kan vuorjagen
swenne si gâr lûter stât.
Heinrîch von Ofterdingen sage, wer mâc der êdele sîn,
des tûgent vuor alle vürsten kan der sunnen glîche wesen?
von Österrîch der herre mîn;
von sîner milte wirt noch vil gesungen unt gelesen.
nû hörent, ob ich icht rechte mezzen kan.
alswâ her gât,
lewe unde man
der tzwîer hertze und ouch barmunge er hât.

XXII. Ich sage, der tâc hât prises mê
denne sunne, mane, sterneglâst, als ichs bescheiden wil;
des müezent hôhe pfaffen mir gestê
unt wîser leien vil.
mâc ich getziuge nicht untwesen,
sô suoche ich werde wîse meister hie und anderswâ;
ich meine die, die bîblien hân gelesen,
unt der lande cronicâ.

V. 340. die Handschr.: leien mê; leien vil verlangt der Reim.

ir êdelen Duringe, Hessen, Franken, Swaven lât iu sagen,
wer mâc der vürste sîn, der al der werlde ist überglîch:
der Duringe herre kan uns tagen,
sô gêt im nâch ein sunnenschîn, der êdele uoz Österrîch.
der tâc die werlt, walt unt voglîn vreuwet,
daz ist bekant;
mit willen streuwet
an uns sîn guot Herman in Duringe-lant.

XXIII. Heinrîch von Ofterdingen klaget,
daz man im lege in Duringe-lant ungeliche vörfel vuor.
Walter mit valsche prîs an im bejaget,
daz ist nicht nach triuwen kuor.
ê der von Österrîche gê
deheinem vürsten nâch, swie hôhe er în zuor sunnen habe genant,
ê beite ich dîn, unt wêrest' über sê
Klinsôr von Ungerlant.
ja muos ich mich an dich beruofen, unde kan dich uozirweln;
dîn meisterscaft vor allen singern nû ist uozirkorn,
ob du dez mêres grieze soldes zeln,
und alle sterne sunder nennen, ich bin doch unvuorlorn!

V. 345. in der Handschr. fehlt: Swaven. — V. 359. ja beite.

solde ich drîzech jâr in wasser mer,
in Ungerlant
Klinsôr muos her,
dem ist des tûgent uoz Österrîch bekant.

XXIV. Vier meister wolden sînen tôt,
vil ofte Stempfel wart genant, er solte bereite wesen;
diu vürstin sprach: swem ich mîn hant ie bôt
der lêt în wol genesen!
her Wolfêram von Eschenbach,
Walter, Reinmar, her scrîber lât iu sagen,
wart ich vuor kummer ie uwer eines dach
sô solt ir tzorn vuordagen.
die kieser sprachen: vrouwe, an uns geschicht al al uwer ger,
ja was uns ie tzuo aller tzît der sin an üch gewant;
lazet în den Klinsôr bringen her,
es wirt vil lihte lanc, ê her în bringe uoz Ungerlant.
si sprach: sô lânt în varn darnach er stât
in disem tzil;
vor Meintze gât
der wîle des klâren Rînes harte vil!

XXV. Nein unde ja, daz ist mîn eit,
wie sî der name, doch trage ich sünden unde schanden haz.

V. 374. die Handschr.: er scriber. — V. 388. Meginie.

ich gunde iu wol, getoufte kristenheit,
daz ir üch huotet baz.
ein bîspel ich iuh allen sage,:
ez lâc ein tôr in wildem walde al of der heide tôt,
den wolde ein raben alein in sînen krage,
des kwâm er sît in nôt.
nû hörent, wie der koppe ot al der diet das vleisch vuorsprach,
unde riet: wer ez gerüeret, der wirt sâm des lebens bâr!
dô mans în eine slünden sach,. —
do vielen vuoxe unde ander dier, und vil der vogele dâr.
der wildenêre sich des underwant,
sîn netze er truoc,
unde swaz er vant,
den raben unde ander vogele hier dâ beslnoc.

XXVI. Swer koppenorden nicht vuorbirt,
nû merkiz, küninc, vürste, grâve vrî, lâ sîn dirs leit
diu meiste ménige diu nû blatten schirt,
vuorbietent ghiricheit,
unt wollent siz doch selbe hân.
sô pruobe ich tumme leien tzuo der vogele ménge muot;
si denkent tzwâre: dâ-n' ist nicht sünden an,
sint dez der pfaffe tuot.

V. 403. fehlt in der Handschr.: sîn.

du bist vuorlorn am ende, belibes-t' uof dem selben spôr.
sprichen ân meinen daz ist gein der sêle ein slâc.
diu worte gênt ie den werken vôr,
unde leitent ie den blinden, daz er sich irvallen mâc.
der meister der în dir bevolhen hat
der treit din haz,
ia-n' ist mîn rât,:
ir pfaffen, sent zuor kristenheite baz!

II.

I. Dâ man dem êdelem sîn getzelt
von Duringe-lant sluoc bî daz wazzer uf daz velt,
dâ qvâm ein kramer, den ich hôhen prîse.
sîn schirme-tuoch was baldekîn
vuor der sunnen, waz mâc da inne veile sîn?
man sâch da nicht; — darunder sâz der wîse.
her jach: swer mit mir koufen wil, hiest veile ein vrêmdes kunder,
daz man mit ougen nie gesach,
noch niemer mê gesicht. der milde vürste sprach:
wie gîstuz mir? ich koufiz durch ein wunder!

II. Du Wolveram von Eschenbâch,
dez êdelen ritterscaft von Henneberg ich sâch
an dich geleit mit rosse unt mit gewande
of einer grôner wîsen breit;

V. 416. die Handschr.: sehet. — V. 419: hohen êren. — V. 423: hieist.

ich tûgenthafter scrîber truoc daz selbe kleit;
nû vrage, obe ich vürsten tûgent ie irkande,
der alsô gâr wêre wandels vrî, alsô der grave reine;
dabî sô hât hie werden rât,
herre unde lant von im in grôser tûgent stât, —
von Ostheim den getruwen muoz ich meine.

III. Stylla daz ist mîn houbet-stât,
tzuo sîner hôchgetzît mich der vil êdele bât
von Hennenberch, daz ich sie wolde scouwen.
Bitterolf sô bin ich genant;
sô werde ritterschaft wart mir noch nie bekant,
als ich dô sach, und êdele scône vrouwen
tzuo Mâsvelde, da ritter wart von Eschenbach
der wîse.
der herre unde al sîn êdele diet
gerende volk mit rîcher gabe sô gâr beriet, —
her scalc, swer Hennenberch nicht immer prîse!

IV. Sich, meister, waz hie sî gescrîben;
ich bin ein geist, der von den himelen wart vuor-
trîben,
unt stê doch helle-viures immer eine.
der alsam dinc nach rechte wiget,
unt bî gewalte doch suozer barme phliget,
des wiste mîne schulde vollen kleine.
sô denket ir: wie lebestu dan in tiubelischer scichte?
hôrt, wie daz iamer mir gescach;

V. 435. die Handschr.: grozen tûgenden — V. 438. hôchzît.

ich wist den übermuot, daz ich-n nicht widersprach,
davon schiet ich uoz engelischer phlichte.

V. Ja wârnich gôtes hantgetât, —
sîn brôt, daz er im selben glich gemachet hât,
daz wollent valsche pfaffen nû vuorkeufen,
den krîsmen, den si veile tragen; —
ez ist vil manigem gheiste leit, daz ich ez hie sagen, —
des selben hânt si willen bî der toufen.
ein orkunt heizen siez, ia sol der babes teile,
ez sî der rechten scrifte vrî;
die pfaffen muozent arger denne Judas sî,
die gôt um einen pfenninc tragent veile.

VI. Diz kan der pfaffen girichelt
daz ê was vrî, daz hânt sîn eigentûm geleit,
ich meine krismen gôtes, lîchnam unde toufe.
swelch menschen die drî haben sol,
der muos nû vuor ieweders geben sündern zol,
oder muos sie gelten mit des scatzes koufe.
so wê dir pfaffe, daz du dich lâs nach dem scatze dürsten,
der dîne sêle krênket dort;
des wirt vuorspart dir immer-werender vreuden hort,
ouch leidhestu den himelischen vürsten.

V. 455. die Handschr.: wiste. — V. 460. krisemen, dabei Randglosse: kresmen. — V. 463. orkunde herzen sies. — V. 468. ê vrî was. — V. 469. unde die toufe. —

VII. Hôr pfaffe, waz dir ist gegeben,
die wîdeme ist dîn, ob du nâch rechte wolles leben;
dârumme soltu singen und toufen.
daz opfer ouch, ich sage dir mê,
tâc unde nacht al-uber die sünde klagende gê,
gôt noch des krîsmen nimmer wil vuorkoufen.
vuorkoufestun, so muostu varn als achte pfaffen tâten,
die hânt in helle abgrunde phlicht,
si koment ouch zejungest vuor gericht,
want si denselben valsch tzuo Meinze hâten.

VIII. Nû lânt den pfaffen wandels vrî,
er ist în holder vil dan er im selben sî.
swenner daz lîch-bevelhen mit în dinget.
wârt, ob er dan in helle icht snabe;
her wêrt în giricheit, die wel er selber habe,
und ubermuot, die tzuo der helle dringet.
Klinsor, ich sage dir nicht mê, davon ich muos vuorswinden,
sich, disen brieb werfich dir dâr,
swaz dran gescriben stêt, deist allez wâr;
Kaldeus muostu daz tzuo diutsche vinden.

IX. Nû lâ den brieb tzuo lichte gân;
der disen valsch irvant, den maniger hât getân,
z' Aschaffenburch er sâz, und hâte pharre.

V. 481. die Handschr.: klagenden. — V. 483. varen. — V. 486. Meinze tâten. — V. 493. nû nicht mê. — V. 495. daran. — daz ist allez. — V. 498. zuo Aschaffenburch.

datzuo gâp im den argen list
Auron der noch vil gâr das toufes vient ist,
von sinem râte maniger wirt ein narre.
Radimant was ouch aldâ, und andere sine gesellen.
ich sage dir mê al-offenbar,
ir aller dreuwen achtich nicht als um ein hâr,
sie muogen mich gehimelen oder gehellen.

X. Hôrt, wie gewart der sele mort;
Konraden von Kastele bracht er of den ort,
der was des vürsten höhste rât zuo Mentze,
und ouch Hartman von Ingenhein,
des selben valsche tzunge riet vil manigen mein,
des wôsen rechter houbetsünden swentze.
Lodewic qvam ouch aldâr, der pharreman tzuo Spîre,
und ouch von Bunne Kertzendacht;
si-ne hêtens ân denselben nimmer vollenbracht;—
sûs wurden diutscher tzungen pfaffen ghîre.

XI, Hôrt, waz der brieb dâ mêre uns seit;
ein concilium wart tzuo Meintze dâ geleit,
sie brachtens an den vürsten sicherlîche,
unde sprachen: herre, ir sultez tuo;
beginnt ez; scaffet ez in tzît, ez kumt wol tzuo,
ir machent unse diudische pharren rîche.
der bischof sprach: ick îrhengiz wol, swie doch der ein en-breche;

V. 503. die Handschr.: anderes sine. — V. 509. hoeste. — V. 518. consilium.

hânt ir der predhegêre nicht
noch den gardian vil vaste an iuwer phlicht,
so wollent siez tzuo jungest widerspreche.

XII. Die broder worden dô besant
unt tzweine pfaffen, die man in ir kunste vant,
die recht wol tzuo unrechte kunden machen.
die broder von der beider kuor
irschrucken, dô man în die mêre leite vuor,
unt redeten, daz ir engel muoste lachen.
ich kôs ouch daz ir varwe unpran, unt sach ir ougen winken.
sô wê în, die diz hânt getân,
sprach ir munt, ê wir valsche bîgestân,
wir liezen alle kloster ê vuorsinken.

XIII. Dô sprach von Bunne Kertzendacht:
wir hân ez of ir leit, ez wirt ouch vollenbracht,
ân üwer aller dank, ir ordenêre.
wolt ir uns pfaffen widerstân
unt doch in diudischen pharren bî uns beteln gân,
wir machen, daz die sêcke bliben lêre;
herberge iu ouch tiure wirt, daz suole wir gecsaffen.
der gardian wart tzornes vol,
er sprach: der üch vuor-erret, der geveget üch wol!
dâ schiedens ân îr volge von den pfaffen.

V. 524. die Handschr.: habet ü der. — V. 529. die daz recht. V. 534. haben getân. — V. 535. ê wir den valschen. — V. 538. wir hânt. — V. 543. wir wol gecaffen. — V. 546. dâ schenden sie ân.

XIV. Hôr pfaffe, wes du dich macht schemen,
wiltu Aurones pfenninc um den krismen nemen,
mit sunden und mit schanden hâstun gwunnen.
wâmit sol sich der sieche labe,
swen duz mit dinre valschen girde im brichest abe? —
daz arme wîp hât ez vil kûme irspunnen.
hîemit sô mêstes du den lîp, sô gât iz an ein vrîjen.
ir leien pruobent dise tât,
swelch pfaffe in siner pharre sulhen site hât,
Auron sultir denselben scalc beschrîjen.

XV. Was Pilât missewende vrî?
er twuoc sîn hênde darabe, er wolde unschuldich si
eins tôdes, den er scouf der mêgede kinde.
ihr hôhen, die die pharren geben,
wârum-ne vraget ir nicht um der pfaffen leben? —
Pilatus glîchen muos man an ü vinde.
lâzetir mit Aurones pfenninc üwer pfaffen scallen,
unt stêt der missewende bî,
sô wolt ir wêneu, daz gôt lugenêre si;
nein, er liez ê daz himelrîche vallen.

XVI. Nû hâstu brucken unde stege,
wiltu dich selbe trênken, unde weist die rechten wege,
ich mein dich prester, wolgelêrter pfaffe.
der helle abgrunde wunder hât;
swer sich selben todet, des wirt nimmer rât,

V. 548. die Handschr.: umme den. — V. 556. Aurone. — V. 562. an üch. — V. 565. ein lugenêre. — V. 566. lieze. — V. 569. wolgeherten.

wiltu dir dankes ân den galgen scaffe?
der helle abgründe wunder hat, diu manigen
pfaffen vellen,
swelch gôtes gabe veile tragen;
kêr von der vârt, wiltu daz himelrîch bejagen,
gôt wirt nicht lûgenêre durch dîn wellen.

XVII. Wêr allez loup und ouch daz grâs,
visch unde griez, stein und walt, sô Peter wâs,
unt riefen die mit immer-werender stête;
was ê oder immer wirt geborn
von menschen, ob die alle sulten sîn vuorlorn,
ja gôt nicht eine lûge durch sie tête,
sô daz er sprêche: brûn ist blanc; nein er sunder
lougen!
ir pfaffen kiest an üwer buoch,
vuorkouftir gôtes gabe, so wirt iu der vluoch,
unt vârt tzuor helle hin mit sihenden ougen.

XVIII. Swie vil ich an den sternen lâs,
swen sô diu klamenie in vollem heider wâs,
daz hât mich ie gein India gewiset.
neme du daz buoch in Scottenlant
daz sunt Brandan of eines oxsen tzungen vant,
nû sage mir wâr, dâvon wirstu gepriset.
vier ammet man die vander unde liezs an sulher
stête,

V. 572. die Handschr.: wiltu dich. — V. 580. wirt gegeben; geborn fordert der Reim. — V. 589. kegen India. — V. 591. daz sunte.

ezn half diu viehe noch der ban
nicht dem hochgelobten werden wisen man
daz von dem munde ir kein die phifen tête.

XIX. Einen brieb dô mit sîner hant
sunt Brandan screif, der qvam in Krekenlant,
dar habewir an den sternen nachgemezzen,
wiez um diu wunder sî gewant,
daz er die spileman in gôtes tougen vant,
mîn meisterkunst hât sich daran virgezzen.
sie waren ernesthaft gemuot und stunden sunder lachen;
die scrift was mir vuorleget gâr
mit alle mîne sinnen kunde ich nie durch-vâr
waz tantzes dise phifer wolten machen.

XX. Ob du mich spottes nicht gewers,
Klinsôr, unt durch bescheidenheit der vrage gers,
sô sage ich dir wol vremede abentiure.
Brandan sô lange muoste varn,
unz daz im gôt sîn hôhen guote wolt umbarn;
dâ sprach der engel tzuo dem manne gehiure:
Brandan, wes âne gôtes tzorn, du macht wol wider jungen,
und merke, wâ tzwei viur of gân,
daz sint tzwei ougen, sûs in eines oxsen houbte stân,
die reichent dir ein buoch von sîner tzungen.

V. 598. die Handschr.: sunte. — V. 600. wie es umme. — V. 604. mir vour geleget. — V. 615. houbete. — V. 616. die riechen.

XXI. Bî namen du hâs war gesaget;
wiltu nû hören, wie diu selde ist dir betaget,
daz man dir hoher meisterschêfte jihet?
ein wîser engel bî dir gât,
daz dînen tiuhel sâ von dir geschieden hât,
daz er dich wider höret noch en-sihet.
Kartanie leite her an dich, da von dir tichten leidet;
doch immer an den vierden tagen,
vuorirret er dîn hôhes singen unde sagen,
unz daz in aber der engel von dir scheidet.

XXII. Sage of dîn sêle sunder wân,
ob du des vierden tages tichten muozes lân,
des solta mir alhie tzuor stunt vuorjehen.
stêt dir des lougenunge bî,
sô wil man wênen, daz ich nicht ein meister sî;
der vürste muos mit sînen ougen sehen,
wie verre dir der tiuhel gât vier tage in der wochen
ich wils vuorjehen offen eit,
du hâs alwâr bî mîner truwen sicherheit.
dâ wart geklagt, er hête sich vuorsprochen.

XXIII. Wie heldestu den engel wert,
der dâ nach gôtes heize dîner selden gert,
und ouch vuor argen valsche hât geleite,
dâmite dich der tiuhel lêmet
der tegeliche dich of houbet-sunden tzêmet? —

V. 617. die Handschr.: mich wâr. — V. 628. diu tichten. — V. 633. die vier tage.

welch vater wil sîns kindes selde breite,
unt der der volge nicht ne hât, der ist ein merterêre.
nû teil dîn pater-noster mite
dîme engel, er behuotet dich in vatersîte.
ein ieslich kristen merke dise mêre.

XXIV. Wies um die pfîfer sî getân?
vier horn die hôhen êdelen in irme munde hân,
der eine redete gein dem wîsen manne,
und ouch der abbet sprach im tzuo:
ir soult die pfîfen bâlde von dem munde tuo,
daz sî geboten iu bî mînem banne!
der vrage mâc ich nicht untbern, waz diuten die bosûne?
der engel sprach ân allen vâr:
dînen ban vorchtich nicht um ein halbes hâr;
wir horkent hie nach eines wortes lûne.

XXV. Der abbet sprach: tzum engel vrî:
durch gôt, nû sage mir, wie dem mêre müege sî,
daz ir gein eime worte stênt bereite?
der engel widern abbet jach
dô gôt daz anegênge uoz sîme munde sprach,
dâ hiezer uns mit disen hornen beite,
unz daz er sprêche: „blâset of!“ tête-wir sie von den munden,
qvêm uns daz wort dan an der tzît,

V. 646. die Handshr.: ein islich. — V. 660. wider den.

geloubent mir ân allerslachte widerstrît,
sîn hulf wir nimmer mè gewinnen kunden.

XXVI. Der abbet sprach: sô wê mir wê!
suoltir geiu eime worte durch bescheiden stê,
unz elliu menscheit gâr ein ende gewinnet?
der engel an den abbet sâch,
noz sînem munde er sachte bî dem horne sprâch:
du redes alsô der sich nicht vuorsinnet.
ein strafen heizes du den tôt, den doch diu sêle
minnet?
daz vleisch lît eine wîle danider.
tôt, daz ezzent worme, darnach kumt ez wider,
lîp unde sêle dan nimmer ende gewinnet.

XXVII. Ein strafen nennet mir din munt;
ob siu die sele minnet, daz ist mir worden
kunt,
ich hâbez gemessen ir tzuo manigen leide! —
wie sprichestu? si weiz doch wol,
daz der lîp tuor erdhe wider werden sol? —
so gebirt în doch sîn muoter anderweide.
nû denkestu, wie vogele sich unt visch des âzes
nieten,
wie sol daz vleisch herwider komen?
swen diu erdhe hât mîns hornes dôz vuornomen,
dez meres grunt muostez herwider bieten.

V. 666. die Handschr.: sîn hulde. — V. 675. kumpt. — V. 682. an der weide. — V. 683. gedenkestu — vische.

XXVIII. Nû sprich of dîne sicherheit
sol mich gebern mîn muoter, — sage mirs anderweit,
sint daz dîn munt dekeine lûge sprichet,
treit si mich viertzich wochen gâr,
alsam si tôt, dâ mich ir reine lîp gebâr?
der engel sprach: wîsheit an dir gebrichet.
dîn erdhe Adames muoter was; ir sît ouch in der phlichte,
unt werdent als ir wârent ê.
sol ich vuor dir in sorgen durch bescheiden stê,
sô vrage vuorebaz, lâ dir berichte.

XXIX. Dô sprach der heere, was sol sî,
swen du daz horn erschellest, unt dieselben drî,
die glîche gein dir stên in den gebêren?
der engel sprach: ich wil dir sagen:
swen so wir gôtes tzorn mit disem horne klagen,
die engele storben, ob sie menschen wêren.
gôt der ne wart nie keinem der tzwelf bôten also suoze,
gehôrtens mînes hornes scal,
si vuorchten algeliche sînes tzornes val,
unt vluhen gôtes muoter vor die vuoze.

XXX. Waz trôstes muogens an ir hân,
swen man sô sicht die gôteheit in tzorne stân,

V. 688. die Handschr.: mich gebere. — V. 689. die keine. — V. 691. tête. — V. 703. nie keinem tzwelf boten. — V. 704. gehorten si.

unt iealîch luft gemischet wirt mit viure?
die wilde machen ich dir tzâm;
Gabriel ein wort von gôtes munde nâm,
daz spracher tzuo der reinen meit gehiure:
„nu wis gegruozt, der selden kind, der dich von erdhen machte,
den kius tzuo kinde in meide prîs,
her-n wil dir nimmer nicht vuorsagen in muoter wîs!“
diz ist ein suoze trôst, wiltuz betrachte.

XXXI. Wie ofte blêstu in daz horn,
daz sage mir, lieber herre, gâr ân allen tzorn,
waz mâc ich von dem ersten scalle sprechen?
er sprach: wilt' umme der horne ruft?
der dunre widerslêt sie in der wolken luft,
ir kegen-ris muos alle velse brechen,
Sâ wirt ein viur dan uoz gelân, daz steine und erdhe brennet,
die starken winde nicht vuorbern,
sie diezen, daz dan ebenunge an burgen wern,
und al diu erdhe glîche wirt getennet.

XXXII. Dâ sprach der herre sunder tzorn:
torstich dir muoten, daz du weldes in daz horn
ein lutzel scheln, daz ich den dhôn vuornême?
der engel sprach mit guoten siten:

V. 711. die Handschr.: da ein wort — maget. — V. 725. daz ich dich ebenunge. — V. 729. schelle daz ich.

die heiligen unt die engel torsten mich geliche biten,
noch gôtes muoter, ob si mit în qvême.
der engel sprach: wêr ich ein mensch, daz ich irsterben kunde,
dîn wort wêr mich ein duonreslâc;
ez muos mir immer nüwe sîn nacht unde tâc,
daz ichs gehoret hân von dînem munde.

XXXIII. Der êdele von der menscheheit
sprach: herre hân ich missetân, daz ist mir leit,
unt stêns vuor dir in bezzerunge pîne.
der engel sprach: kan dich getzemen,
daz du gein dînre vrage wilt bescheiden nemen,
sûs ist dîn kouf vil bezzer wan der mîne.
diu harfe hât vil suozen sanc, swer kreuwet ir nach prîse;
bistu der witze nicht ein kint,
ich hân noch sîten vil, die ungeruoret sint,
die suche wol mit vrage, bistu wîse.

XXXIV. Waz bediutet uns daz erste mâl? —
daz wolt ich gerne wizzen rechte sunder twâl,
ez mâc wol sîn ein wunderlîche spehe.
der engel sprach: du hâs alwâr;
sage al der werlde of mînen orden offenbâr,
das ieslîch sêle ir vriedel muoze sehe.
der lîp ist ir tzuo rechter ê, daz hôrt man klagen die armen,
tuot er gein si die misse-tât,

daz er vuor sunde buoze noch die ruwe hât,
gôt wil sich nimmer nicht ubers irbarmen.

XXXV. Du hâs mir die ammet-man genant;
waz gôt nû vuore-baz tuot, daz ist mir wol bekant,
er kan die argen von den guoten vinden.
mit drîen worten daz geschicht,
daz man an Luciferes scare die argen sicht,
dâ vluochet manech vater sînen kinden.
die kinder sprechent: wê dir vater unde muoter beide,
daz wir durch üwern valschen gwin
gôt veren unde tiubele worden sin,
kein mensche nicht volsprechen kan diu leide.

XXXVI. Die tzuo der tzêswen hende stân,
nû muogtir horen, waz die manige vreude hân,
ir ougen sên ouch în die himel-wunne.
daz ist noch allez gâr ein nicht,
wen daz die hohe gôt tzuo kinde ir gicht,
ir iegelîch ist sconer wen diu sunne.
ein engel, der dîn hât gephlegen, vil manige tûgent prîset,
und sprichet: wol mich sunder wân,
daz du nâch mîner lêre of erdhen hâs getân;
nû sich, daz ich dich rechte hân gewîset!

V. 756. die Handschr.: uber si. — V. 761. Lucifers. — V. 764. gewin. — V. 771. die hoe. In der Handschr. ist von späterer Hand das ie in die ausgestrichen, und das Zeichen des er (') an d angehängt.

XXXVII. Diz vuoren unt diz vêhen qvâm
von einer tolen, die der âr tzuo Meintze nâm
of eime turm, er vuortes uber heide.
dô bejegent ir of der vêrte wege
ein scafe hierte, der was geheizen Ratolf-vege,
derselbe name têt im hertze leide.
Sie sprach: nû hilf mir Ratolfvege! ir ruof was
âne mâzen.
der hierte sprach: nû gib den tzol,
bî namen der dich vuorte der gevegt dich wol,
du muost mich unbeschrît tzuo Meintze lâzen.

XXXVIII. Dâ ir der hierte nicht en-half,
dô rief sie mit geschrîje manigen lûten galf,
ir lîp der was in kummerlîcher scouwe.
ein wort tzuo Meintze sie vuornâm,
in kan nicht wizzen, wiez tzuo munde ir qvâm
sie rief: nû helf Maria, reine vrouwe!
ich nâm dem wilden adelâr durch gotes muoter
êre, —
vil wol vuorgalt sie mir den kouf,
die tolen muoster vuoren wider of den knouf,
daz sagen tûsent ougen ode mêre.

XXXIX. Wie mir daz dienst vuorgulten wart,
daz wundert manigen uoz der menschelîchen art,
wie ich daz rechte muog hervuor gescalle,

V. 779. die Handschr.: er vuorte si uber die. — V. 780. bejegent ir uof. — V. 791. en kan.

gâr âne vrage ich wils vuorjehen,
des sames-tages ich muoste ins himelrîche sehen,
sô hête ich jamer durch die wochen alle.
swen ich daz kôs, so wuorfen mich wol tûsend sorgen mangen,
daz ich die selde hêt vuorwort;
ich sâch die heiligen engel; — unt der vreuden hort, —
da hette ir houbet-lachen vuorgehangen.

XL. Ein jêger der nâm bejeide vuor,
maniger slachte tiere begunder drinne spuor,
da wister sînen leitehunt tzuo vêrte.
er suochte wilt und ouch daz tzam,
von maniger vart er im mit grozen listen nam. —
sint dir dekein bescheiden ist tzuo hêrte,
Klinsôr, so sage mir um den jêger, wirt mir des hunt benennet,
sô bistu meisterscaft gewert.
der jeger suocht nicht, wen wes ein artzat gert.
nû gicht din tzorn, ich hâbe den Rîn unprennet.

XLI. Der jêger tzuo einem walde wît
qvâm, von sîme hunde wart ein vart aldâ beschrît,
er vant ein tier, daz muoste in scricke irwarmen.
ein effinne er sâch vuor im gê;
sîme leitehunde hie liez des seiles mê;

V. 800. die Handschr.: wil ez. — V. 804. hete. — V. 807. beide vuor. — V. 808. darinne. V. 820. sach er.

sie truoc ir kinder tzwei an beiden armen.
daz leide kint sie ab ir wolde werfen von dem scallen;
umbe ir kele ez sich dâ vuorklâm,
sie muochtez nicht gelân wie doch sim wêre grâm;
das liebe kint vuor mnodo ir muoste untvallen.

XLII. Diz tier sîn leben hie vuortzêrt,
diz leide kint mit eime wundere danne vêrt,
daz hunt noch jêger ez nie ergrîfen kunde.
sie-n hatten nach im keine gir, —
diz leide kint und ouch diu wunder nenne mir,
sint du êchte tzungen hâs în dînem munde,
vûor der Duringe herren hie, dez tûgent ist überglîche,
swaz vürsten mâc of erdhen leben,
Heinrîch von Ofterdinge woltim gâten geben,
unt singet valsch of den von Österrîche,

XLIII. Swer ie den drachen iagen sol,
hôher liste sie beduorfent alle wol,
er kan sich snodhen jêgeren balde leiden.
mir ist der muot vuor tzorne untpranf,
durch waz bracht ich dich, meister, her von Ungerlant,
wen disen hôhen vürsten durch bescheiden?
viunf hunde hânt mich vuorgenomman, unt dunkent sich in vreche;

V. 825. die Handschr.: si im. — V. 830. die keine. — V. 832. Ist für echte etwa echt (icht) zu lesen? — V. 840. um prant.

unt wîkestu von irme spôr,
sammer gôt, ich stên în sam ein drache vôr,
unt wil den bîl mit irme laster breche.

XLIV. Daz muwe rich ich als ein ber,
von Isenach Stempfel, du muost ouch aber her,
in dem gelîch, als dir tzuo muote wêre,
da ich under dîme swerte sanc,
unt mir in honege Walter gâp den gallen-trânc;
von Kebernberc getruwer Linburgêre,
küninges adel în vürsten art noch hiute soltu kiese!
der Beijer herre hat gesaget,
du sîst ein lewe muotes, unt vuor scande ein maget,
jage oft daz recht, swer hie daran vuorliese.

XLV. Heinrîch von Ofterdinge swîc,
ich wil dir vinden scône strâze und ebenen stîc,
ob du mich dîner sache lêzes walden.
sô daz wir gwinnen nimmer tzorn
tzuo Duringen von dem landesherren hochgeborn
und ouch des vürsten hulde wol behalden.
von Kunstenopel Pasiant en-lêt mich nicht vuor-liesen;
er kan bescheiden sunder bâc,
wie al die erdhen heldet of ein starker wâc; —
waz habet den wâc? hie muos man meister kiesen!

V. 847. die Handschr.: nuwe. — V. 852. getruwe.

XLVI. Man tête Wandel an mir kunt,
sagete ich dir nicht, wer vuorte disen leitehunt, —
der jêger ist ein hôhe creatiure;
mîn eit muos immer vuor im stân,
der an dekeinen dingen nie hat missetân,
er warnt die menscheheit, der vil gehiure,
unde ist ein gotes kèmphe gâr, swie hie doch missevalle
den tummen, er hât doch meister prîs.
diz ist der jêger, ob du mirs nicht volge gîs,
so sage ich dirs tzuo diute vuor în allen.

XLVII. Von Duringen hôher vürste rîch,
lewe unde adelâr, ist dirs nicht merkelîch,
es wirt tzuo grunde dir von mir bescheinet;
der jêger ist der tôt benant,
hie vuoret maniger-slachte suoche an sîner hant,
daz ist der hunt, den Wolveram dâ meinet.
er hêtzet mit der suoche dich, daz du die sunde tzelles
mit bîchte, daz nimter vuor guot,
durch bezzerunge er dise hôhen warne tuot,
unt hilfet dan dem hunde, daz duz velles,

XLVIII. Natiure tuot der sêle leit,
man unde vrouwe, dîne hôhen menscheheit
kan sie mit storme in viur der helle schicke.
man vindet etteliche diet,

V. 871. die Handschr.: der an keinen. — V. 872. menscheit.

als mich von Babilône Savelon besciet,
die mit irs selbes natiure kêmfen dicke.
natiure hilfet rechen an dir dem tiubel sînen anden.
îch lêre dich, waz du deckes vuor:
scame unde sinne, hôhe menschliche kuor,
daz nêrt dich ob duz hâs vuor helle-banden.

XLIX. Getriuwer jêger, mir ist kunt,
daz du ettelîchen warnes mê den tûsent stunt,
unt kanst den hunt wol von der vêrte gwinne,
swen du daz tier wilt langer spâr;
du briches abe unt suoches vil wol anders wâr,
so-ne kan dir wider iunc noch alt untrinne,
du dienes einem argen man vil ofte in tzornes wîse;
swen sich daz tier nicht vinden lât,
und ouch tzuo lange in dînes hundes bîle stât,
sô slêstuz Lucifern tzuo einer spîse.

L. Ei vürste, ichn hân dir nicht geseit
von den kinden beiden, die der affe treit,
nû lâz dirs herre vuorder baz vuorkunde.
der affe diutet manchen man,
swenne în der tôt mit sînem hunde hêtzet an,
sô wuorfer gerne von im hin die sunde.
daz leide kipt ne mâc her nicht gelâzen vuor der liebe,

V. 896. die Handschr.: neret dich. — V. 900. spare. — V. 907. ich enhân.

die her ie tzuo dem guote hât,
diz ist sîn trûte kint, daz în gâr swache lât,
unt vêrt diu sunde mit dem gotes diebe.

LI. Nû sêt diz bilde, mit dem vêrt
daz leide kint, und ez von manigen vreuden tzêrt;
diz wunder sultir tzuo der sêle gliche,
daz leide kint ist sundech leben,
enhêldestu nicht buoze, die dir prester geben,
sunde ist vuor-vluochet von dem himelrîche.
gôt vuor die sunde irbarme gît, swer sie mit rûwe suochet
sie bracht în in die arebeit,
daz er wart einer megde kint. — — —
— — — — — — — —

LII. — — — — — — —
— — — — — — —
— — — sele tzuo den schonen kinden beiden,
des mannes bilde tragent wîp
tode, von der sele lebende wirt ir lîp,
sie-ne haben der kronen nicht, die wîle sie sint heiden.
die bringet în der touf in tzwentzich wochen gliche.
so tragent viere of houbeten tzwein,
swer die wider-wirfet der muos sprichen mein;
sus decke ich vremdes tzymber meisterliche.

V. 924. die Handschr.: brachten in die. — V. 925. megede. — V. 928. toden. — V. 930. geliche.

LIII. Nû merke man unt selich wîp,
wie nû die sele pînen kan ein valscher lîp,
unkiusche wort pruobe ich ir gein dem dorne;
so wenne daz hertze tuot den, mein
daz ez unde diu tzunge hallent, nicht en-ein,
sô tritstu mit den vuozen die uozirkorne.
nu hörent wie sich lîp unt sele în disem phole
uotreinet,
swenne-s' diu hobet-sunde rêget,
und er durch valsch sie nicht tzuo dem brunnen-
springe trêget,
gôt schêmt sich sîn, swes leben daran vuorsteinet.

LIV. Der sîne vredelinne truoch
tzuo dem brunnen, swie vremde ez ie mir dîn
munt gewuoch,
daz was ein man, der hâte guote witze.
wir heizen sunde smêhe mist,
daz brunnen-springe ein wolgewerdet prester
ist; —
swer sich behuoten wil vuor helle-hitze,
der lâze ruwe und ouch den prester sich mit strafe
recken,
sie wil der kuninc mit vreuden sê,
der im die vredelinne gâp tzuo rechter ê.
swer bezzer meister sî, den heiz dir decken.

V. 939. die Handschr.: so tristu — uoz ir korne. — V. 941. swen es. — V. 942. durch valschen nit. — V. 943. schêmet. — V. 953. den hertze dir.

LV. Du deckes, deich nicht kan erwern,
955 die trêne wollent mir min liechten ougen tzern,
vuorwâr ein wiser engel daz irdachte,
daz Heinerich von Ofterdinc
den kriec ie vant, davon sich huob daz brunnen-
sprinc,
unt der uch, meister, her tzuo lande brachte.
60 her Walter von der Vogelweide so bin ich ge-
nennet,
mit sange ist mir ninder kunt,
daz so verre suoche hôhe und ouch den grunt,
ez hât min hertze als einen schoup enbrennet.

LVI. Nû sage mir, meister, sunder hâz,
65 wâz wendet, daz man gotes tougen nicht vuorebaz
gesuochen sol, swer bliben wil bî sinne?
ein quatter mit vier eisen stât,
der ieslich sin getzierde wol besunder hât;
nû merke, wie ichz halbe sagen beginne.
70 das quatter eine drîen hât, unde heldet ez die
drîe,
swer da nû vuorbaz sinnen wil,
dem muos der hame brechen of des hirnes tzil,
unt wirt vuor allen witzen gâr der vrîe.

LXII. Do-ne heize ich ninder Wolverâm,
75 unt kunde ich dîne wilden wort nicht machen tzâm,

V. 954. die Handschr.: die ich. — V. 955. mir mîne. — V. 964. min meister. — V. 965. wa wendet. — V. 969. halles. — V. 970. fehlt die.

waz hulfe sunte Brandan mich der wîse,
der in daz dynsternisse qwâm,
wan er daz buoch von eines oxsen tzungen nam,? —
den oxsen ich tzuo einem esse prîse;
daz ander es daz ist ein lewe, ob ichs rechte merke;
daz drite ein âr, daz ist mir kunt;
daz vierte ein mensche, ich ruore in dînes sêwes grunt,
unt scadet doch gôte nicht an sîner sterke.

LVIII. Ich wil geloben daz den list
ein engel vinde, oder daz der tiubel in dir ist. —
nû hôre getruwer Duringer vürste rîche,
ich wilz ouch allen ptaffen klagen,
die den argen gheiste uobelen willen tragen; —
her Satanas, sol ich iu hiute untwîche?
daz mâc sô balde nicht geschen, wie gerne ir mich vuorkrenket,
ir muozent ruomen mir daz vaz,
wadet ir în mîne kunste icht vuorebaz,
ich vinde noch, daz üch tzuo grunde senket.

LIX. Ich Wolveram muos mich bewegen,
waz du unt dîne tiubele kunt gephlegen,
die bringe her, ich wil alhie betzuoge,
daz ich daz quatter rechte vant.
Aristoteles der ist mîn tzûch genannt,
unt Daniel, damite ich ne-man truoge.
Origines der nâm daz buoch Brandane uos sîner hênde,

in Ungerlande ist ir nicht,
wen ich bin hie, daz hertze mir gein Paris gicht,
dâ sî ein pfaffe, der sich mir gliche,
dez bôten ich tzuo wirtes maget mit worten hân gebunden
da her unz an den viunften tagen;
sie kunde uns manige spehe singen unde sagen,
nû vâr er hin, sie hât ir nôt vuorwunden.

LXV. Dô sprâch der êdelo vürste wert:
daz wil ich selbe scouwen, bringent uns die pfert,
ich-n' mâc dekeines bôten darinne irbîten;
ist sinnich wol des wirtes maget,
swaz mir der Klinsor wunders immer mê gesaget,
dâwider wil ich nimmer wort gestrîten.
diu vürstin sprâch: ich wil ouch dar; hân wir die gêmeliche
gâr an der selben maget vuorlorn,
des muoz mir of den Klinsor lange wesen tzorn. —
sie gienc hinabe mit frouwen tûgent-rîche.

LXVI. Nû sêt ir warheit unt den sin,
daz ich von hôher pfaffen kunst ein meister bin,
uoz tzwentzêch kuninc rîchen her gepherret.
nû twinget mich der leije des;
die kunst ich verrer suoche wen im Ercules,
swie sîn bescheiden mine vrage verret;

V. 1048. die Handschr.: kegen Paris. — V. 1050. des wirtes. — V. 1055. bringet. — V. 1056. irbeiten. — V. 1063. tugenden-rîche. — V. 1068. wen im er cules.

ich wil ir aller sinnes wâc mit miner kunst erschepfen
ich sâch doch einen sigelôs,
der den bukelêre vuor den schilt erkôs
swie doch sîn swert gâr hôhe kunde kepfen.

LXVII. Heinrîch von Ofterdingen hât
an mir den schilt, swer mit dem bukelêre gât
der mâc doch eine scantze wol vuorsehe.
der scrîber unde Biterolf
die sehen gerner bî în einen wilden wolf
denne mich, sô ist Walter in derselben spehe.
her Wolveram von Eschenbach der ist ir bukelêre,
der schirmet wol vuor swertes snite.
nû weiz ich kunst dâ vliegen rûtelinge mite,
unde ist ir smâle schirme gâr tzuo swêre.

LXVIII. Swer wirfet rutelinge scarf
uoz kunste-schilde, alsam der Klinsor tzuo mir warf,
unde ich des unvuorschroten von im blîbe,
sô daz der sin im kreutze stât,
mîn ofgeworfen kunst mit suoche gein im gât,
ob ich în einen vuoz dan hindertrîbe;
swie daz von leijen kunst geschêt, dez hât ein pfaffe schande;
ich wilz durch diudische pfaffen lân;

V. 1070. die Handschr.: wach. — V. 1087. kreitze. — V. 1088 kegen im.

mîn sin was hôh in sprunge, der muos sanfte gân,
durch daz manz icht irvare in Ungerlande. —

LXIX. Under allen böumen lît ein tier,
daz heizet wol von rechter art Alistenier,
ez-n nimpt nicht wâr des obestes daz da rîset.
ez velt die sunne und ouch der wint,
ez lesent anders harte wîse gôtes kint,
daz tuont sie wol alz în ir meister wîset;
der obene of dem boume stât, der brichet an dem tzwîge. —
swer mir nû redet disen stam,
vuor sînes lewen munde wil ich sîn ein lam,
ich teil im daz ich im tzuo rechte swîge.

LXX. Ein êdel boum gewassen ist
in eime garten, der gemachet ist mit hôher list,
sîn wurtzel kan den helle-grunt irlangen.
sîn tolde ruoret an den trôn,
dâ der suoze gôt bescheidet vriunde lôn,
sîne êste breit hânt al die werlt bevangen.
der boum an gantzer tzierde stât, und ist geloubet scône;
daroffe sitzen vogelîn,
suozes sanges wîse nach ir stimme sîn,
nach maniger kunst sô haltens ir gedhône.

V. 1096. die Handschr.: obezes. — V. 1099. alsô în, — V. 1107. sîn tzol der. — V. 1113. halten sie ir.

LXXI. Nû grîfe ich an die êste breit. —
der daz êdele krutze in al die werlde treit
in maniger hant, swer sich damit bedecket:
der ist behuot nacht unde tâc,
und ist dem leiden tiubele gâr ein swertes slâc,
sîn kranker sîn der wirt da von irschrecket.
dez krutzes kraft irloset hât die israhelischen gêste,
dâ die wurtzel durch diu helle wuot,
unt nâm dar uoz daz reine himelische guot,
dâvon tzuobrach die leide helle vêste.

LXXII. Die gârte dast diu kristênheit,
der êdele boum daz ist daz vrône krutze breit,
wît unde hôh, sô hât es gâr bevangen
den himel unt den helle-grunt,
dâ der leide tiubel wachet manige stunt,
aldâ her lît, dâ muos în dicke irlangen.
swer mit gôte wil genesen, der neme an sich daz bilde,
unt vure daz krutze an sîner hant,
her ist behuot, al qwême her in tûsent lânt,
her ist gewis, der tiubel wirt im wilde. —

LXXIII. Ein künine was in Ankulîs,
kanstu des gâten vinden, meister wîs,
der sîne gabe ot im gelîche schicke?
sînen vursten gâp her wê,

V. 1118. in der Handschr.: swerte-slâc. — V. 1120. geîte. — V. 1124. daz ist.

selbe muoster einen visch in sîme sê
irwerben, den gevienc er doch mit scricke.
dô hêt er einen ammet-man der küninc in hôhen prîse,
den visch nâm her im mit gewalt;
ob du vuor alle meisterpfaffen sîs getzalt,
Klinsôr, sô soltu michz tzuo vêrte wîse,

LXXIV. Felicia Sibyllen kint
unt Juno, die mit Arthus în dem berge sint,
die hâbent vleisch sam wir und ouch gebeine;
die vraget ich: wie der küninc lebe
Arthus, unde wer der Massenîe spîse gebe,
wer ir da phlege mit dem tranke reine,
harnasch, kleider und ouch die rôs? sie leben noch in vreche;
diu gôtinne brinc her vuor dich,
daz sie dich berichte sam sie têten mich,
oder dir muos hôher meister kunst gebreche.

LXXV. Felicia ist noch ein maget,
bî derselben wirde hât sie mir gesaget,
daz-s einen abbet in dem berge sehe;
des namen hât sie mir genant,
tête ich iu sam, er wêre iu allen wol bekant; —
her scrieb mit sîner hant vil gâr die spehe:

V. 1139. die Handschr.: ir werben. — V. 1151. bringe. — V. 1152. dir berichte. — V. 1153. hôer. — V. 1156. daz sie.

wie Arthus in dem berge lebe, und ouch der heide mêre,
der sie mir hundert hât genant,
die her mit ime vuorte von Britanien-lant,
die sint dekeinem vilan sagebêre!

LXXVI. Sibyllen kint, Felicîâ
unt Juno die sint beide mit Arthuse dâ,
daz hât mir suste Brandân wol bediutet;
der Klinsôr tuot mir nicht bekant,
wer sî der kêmîe, den Arthus hête uoz gesant,
hie en-saget ouch ninder wer die glocken liutet.
Altissimus der worchte Luciferen von vier winden,
her gâb im Aquilonen art
mê wenne keines, davon er hôchvêrtech wart,
Klinsor nû hôre ob ich dîn wunder vinde!

LXXVII. Her scriber, sît ir tûgenthaft,
sô bittet gôt noch hiute sîner hôhen kraft
tzuo Vezzer, vuor der Himenbergêr sarken;
swen sô der prester hâbe gelesen
agnus dei, sô suolet ir bereite wesen,
muoget ir nicht baz so mânt in doch der barken,
die Jacob truoch dô uber sê, daz was ein stein vil swêre.
gab iu gôt sinne unt sanges site,
sô suoltir vuor der êdelen sêle bite,
daz ez die engele gôte sagen tzuo mêre.

V. 1162. die Handschr.: der her mit im. — V. 1176. Vessel.

LXXVIII. Herre vater sûn doch geist,
wol mich geloube dîn, daz du diz brôt hie weist
dâ sele und engele werlt ist mit gespiset;
durch alle heiligen, die dich loben,
durch alle sêlen, die nach dîner helfe toben,
durch prester, die dîn lêre hânt bewiset,
durch barme dîn, unt durch den pîn, den ouch
dîn muoter hête,
dô si dich an dem krutze kôs,
tuo dise Hennenberger helle-pîne lôs,
gôt herre durch dîn immerwernde stête.

LXXIX. Du hâs min tichten mir benomen,
wir-n muogen mit menschen sinne nicht wol vuorbaz komen,
des klage ich, daz dir wart daz erste singen;
ich bitte den, der sêwes grund
gescaffen hât, unt dem die under-tiufe ist kunt,
daz er durch sîner muoter êre twingen.
gerechticheit si im bescît ir menscheheit mit sunde,
dâ setze er sîne irbarme vuor;
ich mân dichs herre; sît daz Ezechiels tuor
dir geoffent wart; — nicht vuorbaz ich dirs grunde.

LXXX. Ein troum mir vreude hât beschert,
vil ofte daz mîn hertze doch in jamer tzert:

V. 1186. die Handschr.: ist mite. — V. 1195. wir ne — vuorebaz. — V. 1200. sundon. — V. 1202. man dis. — V. 1205. in doch.

tzuo Reinersbrunnen sach ich vrouwen bilde
do sexse trurichlichen stên,
ein magt vuor in sô rechte scône gên
daz-s al der walde ist mit gedanken wilde.
mich sâch mit spelnden ougen an, die magt in hôhem prîse,
sie sprach unt nam mich bî der hant:
tûgenthafter scrîber, was hât dir gesant
gôtes muoter; nû danke ir, sîstu wîse.

LXXXI. Die scone magt mich scouwete an;
ei sinne, woltir mich der tiuren wête man,
als ich an irme libe hân gesehen?
die kleider swebeten hênde breit
uber den vuozen; — wie ir scuoche sint bereit?
mit steinen die sô kostelîchen brehen
gaben, alsô eteslicher wêre ein morgensterne.
alsûs die scuohe sint bereit;
tûgenthafter scrîber, wie hâstu of-irleit? —
daz nû ir mantel sî, daz hôrtich gerne.

LXXXII. Ich ne hân den sin nicht vuollen gâr;
tzwîer herren sterben tuot mich vreuden bâr,
uoz Duringen-lant der vürste, und ouch der milte
von Hennenberc, der tûgent begienc;
von sînen gnaden ich mîne ritterschaft untfienc,
her gab uns tiure kleider unde schilde.

V. 1209. die Handschr.: daz sie. — V. 1210. spelenden. — V. 1222. of ir leit.

1230 sît daz prester sînen vater doch in jamer singet,
swen er în ietzuo hât begraben,
durch gôt lât mich dieselben vreuden haben;
ir tôt mîn hertze in senden jamer twinget.

LXXXIII. Wie nû ir mantel wêre aldâ?
35 von Klisterion ein Phesian, anz viunfte blâ,
dâ uoz nâch viures viunkelînen brante
vil manich stein der inne liget,
den treit ein tier daz doch sîn last gar ringe wiget,
ein Klansion, alsûs diu scrift mir nante.
40 Monecerus treit den in sîme houbete under eime horne.
dô bî stunden vil sunnelîn,
daz durch die gantze mûren gienc ein liechter schîn;
durch gôt, waz krone truoch die uzirkorne!

LXXXIV. Sol ich die krone bringen vuor? —
45 die wart geworcht noch sexstich-tûsent engele kuor
die wolten gôt von himelrîche dringe.
sech Lucifer, dâ wart sie dîn!
swâ noch werde wîse meister-pfaffen sîn,
die wizzent wol, daz ich die wârheit singe.
50 Michael der sâch gôtes tzorn von ubermuotes twale,
die krone bracher sunder dank
dim engele von dem houbete; ein stein darûz gespranc,
der wart doch sint of erdhen Parzevale.

V. 1231. die Handschr.: etzuo. — V. 1235. Phesians viunfte.

LXXXV. Ich sprach tzuor mêgede wandels vrî:
durch gôt, unt durch dîn selbes tûgent, wer
mâc nû gesî
ein vrouwe, die dort stêt in suîcher wête?
krône unde kleit ist allez golt,
sie-n sagten nicht, ist-s ieman of der erdhen
holt? —
die maget sprâch: ia der ir willen tête!
sie minnet den der ebene vêrt, die reine tûgent-
rîche,
unt heizet die gerechticheit.
swen ich vuor ir sol nêrn, des wîn ich arebeit,
êz ist ir tzorn, swa sie mir muos untwîchê.

LXXXVI. Ich sprâch tzur mêgede wol gevâr:
mâc der Duringe herre sîn in hulden gâr
dir unt der magt? nû sage mirs kint getruwe!
die vrouwe sunder vrage sprâch:
mir was viel leit, daz gôt die hellephorten
brâch; —
her scrîber, wider bîchte noch die ruwe
en-helfet gein mir nicht ein hâr, er-n stunt nicht
gâr bî rechte,
dâ sprâch die magt: ich wil în nern,
du-n kanst dirs nimmer wochen lanc vuor mir
irwern,
gein gôtes muoter kanstu nicht gevechte.

V. 1258. die Handschr.: sie ne — ist sie. — V. 1270. en-hulfet. — V. 1273. kegen gôtes.

LXXXVII. Nû muogtir scouwen wie sie gên
der vrouwen viunfe; stille wil die sexte stên,
sie-n kunde wider lieb noch leit irwenden.
sie was ot ernesthaft gemuot:
swer an allen dingen nicht gâr ebene tuot,
der-n darb mich nicht an gůt tzuo bôten senden.
maniger brichet mir mîn recht, der ist vuorlorn am ende.
da sprâch die magt: du has alwâr,
er muos ouch sunder bîgicht und âne ruwe vâr,
oder ich wil alle sîn ungenade irwenden.

LXXXVIII. Vertruwe nâm an sich die schâm,
sam têt diu tzucht, die kiusche, milte und êre alsâm,
sie jahen daz ir aller vriedel wêre
der vürste da uz Duringen-lant;
und ouch von Hennenberch des werden milte hânt
vil manigem klagenden buozte sîne swêre.
nû ist diu selé wec gevarn, der lîp davon gescheiden;
der mêgede vielens an ir vuoz,
sie sprach: stêt of, ich tuon ir selen kummers buoz,
sît ich üch durch sie sihe in klagenden leiden.

LXXXIX. Von mir wart vrage nicht vuordaget,
ich sprach: vil hôchgelobte reine werde maget
màc ieman sîn, der dir gliche krône?

V. 1279. die Handschr.: der ne. — V. 1283. irwenden.

diu maget wart der vrage geil:
gôtes muoter! — kûme hân ich daz niunte teil
an mir, unt bin doch vuor die sunnen scône;
ich heize die irbarmekeit, diu magt begunde lachen,
unt wêr min vrouwe da ich bin,
geloube mir, daz dich betriuget nicht min sin,
von ir scône muoste ein vels irkrachen.

XC. Diu lewin tôt ir kint gebirt
von ires mannes stimme ir islich lebendich wirt,
her schriet so, daz walt und erdhe irkrachen.
dem selben lewen gelichen gît
von Kolne ein vürste, er hât vor al diu werlt geschrit
tzuo Wertzeburch, des muos sîn selde irwachen.
ein pfaffe stunt alsam ein lewe, der an den trachen bellet,
vour al der kristenheite nôt;
herre gôt der vriste uns lange sînen tôt,
sîn tûgent mit rechte in al die werlde irschellet.

XCI. Swaz ich der lande hân durchvarn,
sô sâch ich nie dekeinen ritter baz gebarn,
swâ daz er kumt tzuo turnei unt tzuo strîte.
sîn lîp ist kuon und unvuorzaget,
mit ritters kunst hât her der werlde prîs bejaget,

V. 1298. die Handschr.: scône hân. — V. 1310. sin pfaffe. — V. 1314. durch varen. — V. 1315. gebaren.

In lobet ouch die gernde diet vil wite.
swelch gernde im sînen kummer klagt, der wirt vil wol irgetzet
von sîner miltên gebenden hant.
von Tzernin her Johann der ritter ist genant;
der selden tou sîn hertze hât genetzet.

XCII. Ez giengen scâf an eime gras,
der huoten hierten, viunf-stunt ir so maniger was
alsô der scafe, nû horet vremede tzucke.
ir tzwêne stêten of daz gras
vil saltzes, ein hiez Tuye, ich wêne, sie ein vrouwe was,
sie truoch vil krümmer stabe of irme rucke.
sie wîsten einen trachen starc im walde bî gewilde,
die scaf hie în durch girde vraz;
sie lockens vuor den druzzel mit des saltzes raz,
des werdent sie ir rechten meister wilde.

XCIII. Ich meine ob în des saltzes vart
icht wirt benomen, der dritte hierte ist von der art,
daz er mit — — — — — —

V. 1332. die Handschr.: locken vuor — „sîe“ fehlt.

Abweichungen der Manesse und des Lohengrins.

Lied I. Heinrich von Ofterdingen.

V. 1. nû hie — v. 2. Oftertingen — fürsten dôn. — v. 3. Duringen-lant — v. 4. unt wir im — v. 5. in kreises — v. 6. gegen allen singern — v. 7, die benennet er si — v. 8. alsam ein — v. 9. wer des kampfes — gegen allen meistern — v. 10. fürsten — v. 11. ob si im die nu wid. — v. 12. fürsten — hohsten die si — v, 13. hânt die alle — v. 16. gevangen hüte geben.

Lied II. her Walter.

V. 1. nu hebet sich mit schirmen-slegen — v. 4. daz Oesterrich daz lant — v. 5. sin gedigen — v. 6. ich iemer hol — v. 7. edeln fürsten — v. 9. morgen las schowen wer nu der edel degen — v. 10. dem alle fürsten muossen geben durch sine tugende wich — v. 11. von Frankrich wil ich dar wegen — v. 12. danne der edel uz — v. 13. Swer hie enphahet sige losen teil — v. 14. daz ist min ger — v. 15. daz wid und seil — v. 16. im schaffe balde ein haher morgen hèr.

Lied III. der Schriber.

V. 1. in talanc vrî — v. 2. mit sanges gir — v. 3. wie mochte ein fürste werder sin danne dri — v. 5. beste — v. 6. hulde werbe unde doch zer werlde var — v. 7. Der Duringe herre ist milte us kindes — v. 9. zallen ziten ist m. h. flügen her g. — v. 10. darzuo — gegen — edeln — v. 11. Alexandern han ich g. — v, 12. dem künige er an s. o. wol g. t. — v. 13. rich und ouch die — fröwet. — v. 14. löwen — v. 15. die manheit tuot — v. 16. er ist vor allen konigen unbetröwet.

Lied IV. von Oftertingen.

V. 1. grieswarten — v. 4. nieman gegen in mege — v. 5. so ist — scharpf — v. 6. sprüche mitte — v. 7. Zweter — v. 8. höre — sitte — v. 9. Eschilbach — v. 10. so sin wir beidenthalben w. g. von in vri — v. 12. wan ez sich — v. 13. her fürste heissent kiesen — eide — v. 14. swer singen wil — v. 15. in todes zil — v. 16. entwichent nicht durch liebe noch durch leide.

Lied V. von Ofterdingen.

V. 1. herren hörent mich ein — v. 2. fürsten — ich üch — v. 4. selbe weln — v. 5. wand er — v. 6. hulde vaste an dirre werlde — v. 7. ein krone — v. 9. wîb sint s. h. spil den — v. 11. den klagenden — v. 13. her haltet — v. 14. er ist ein kint — v. 15. an witzen blint — v. 16. swer fürsten dri gegen ime prîsen wil.

Lied VI. Der Scriber.

V. 2. daz ein röm. kunic in ist ze weln b. — v. 3. enkiesent niht wan swes der edel g. — v. 5. danne d. kunic ze k. z. l. — v. 6. und ouch der w. — fröiden v. — v. 9. daz sahent ir an k. O. d. v. Brunswic — v. 10. von dem r. — fri — v. 11. swic — v. 12. und prîse gegen e. n. d. ungeliche si — v. 13. swelh leithunt ie suocte — v. 15. ein strafen im.

Lied VII. von Ofterdingen.

V. 1. ir der kunst nicht hânt — v. 2. daz ir min meister mugent sin — v. 3. Reimar v. Zweter — v. 4. Eschelbach — v. 5. ich gester sach — v. 6. swas meister — leben fehlt — v. 7. ein kreie — v. 8. gugguc sint ir — v. 9. kreyien hant ir an mir wol getan gelîch — v. 10. leithunde kundet — v. 11. üch doch — v. 12. muessent — wîs an widerverte — v. 13. min tichten ist — v. 14. üch wern — v. 15. Ruprecht. — v. 16. gelich den toren schern.

Lied VIII. Der Schriber.

V. 2. swie üwer knecht min reides har gelich den toren scher. — v. 4. bringent her — v. 5. so erzeige

— v. 9. ia enwirt iu niemer — v. 11. Ysenache Stempfel muos — v. 12. ob uns nu beiden stan — v. 13. ab unser eime in roubes sitte — v. 14. dem man — v. 15. swer anders bitte — v. 16. dem wunsche ich daz im herzeleit geschehe.

Lied IX. von Ofterdingen.

V. 1. ja von dem fuos — v. 2. lobt nû diu werlt den reinen werten helt — v. 4. dem sunnen — v. 6. des ist sin — v. 7. her git gewant — v. 8. bekleit — v. 9. der frowen — er ze hus mit siner — v. 10. daz sü mit eren sp. mac, dis — v. 11. ellü lant — v. 12. vindent ir — werent geliche — v. 13. meisters kunst — v. 14. von der besten kür. — v. 15. ir tummer.

Lied X. Schriber.

V. 2. under frowen wat — v. 3. sin tugent — v. 7. in al der kristenheite — v. 8. die hant von im — v. 9. sam der priester — v. 10. swenne der den sunder in der rechten ruwe siht — v. 11. zuo zim so flüsset herren fluos. — v. 12. als mir dü menige giht — v. 13. ir reinen frowen — v. 15. es were genant — v. 16. durch uch lasse das ich ouch.

Lied. XI. Ofterdingen.

V. 1. Düringer — v. 2. erwahsen so daz sine landes fürsten geben im wich. — v. 3. niemer doch so hohe — v. 5. alle m. v, w. swern — v. 6. herze niht wann denket alle tage — v. 7. wie er müge dort die sele ernern — v. 8. und hie der werlte behage — v. 9. edeln fürsten — v. 10. sendegernden — v. 11. alsam dü bin zuo den karn — v. 12. mit fröiden vallent, ob ir rechte wiset drinne si — v. 13. ich wil das stempfel n. m. gespar — v. 14. das leben mîn — v. 15-16. ein adelar ist er so andere muessen valken sin.

Lied XII. Biterolf.

V. 1. iezunt — v. 2. dagent — v. 3. âs der huote bar — v. 4. in rappen gir — v. 6. früege uf gienc — v. 8. ein tier — v. 9. an dem tor — v. 10. schuoffe moht niht hin mitte, nu merkent wies geschach — v. 12. fehlt und — v. 13. min kunst lat ouch wol — v. 16. oder trage.

Hier folgt in der Manessa das bei uns unter No. XVII. aufgeführte und auch dort unter No. XVII. wieder, wiewohl verändert stattende Lied. Es lautet:

(XCIV) Biterolf ich sage dir min bispel noch min singen
dur din trŏwen nicht verbirt;
swa muse loufent eine katzen an, ob diu erbissen wirt
so muos der muse sin gar vil
ir tumben singer tuont den kleinen tieren an mir gelich
so sten ich alles in der katzen zil
und bisse allumbe mich.
jo het ich zuo der Düringe herren selbe wol wol die pflihte,
das künic noch keiser niht so werdekliche lebt,
were der us Oesterrich niht,
des tugent ob allen fürsten in so hoher wirde swebt.
swer den edeln fürsten angesiht,
us Oesterrich
dŭ menge giht
sin milte tugent sî dem adelar gelich.

Dies Lied ist mangelhaft und verdankt seine Stelle in der Manesse gewifs nur einem unkundigen Abschreiber, der es aus seiner gehörigen Stelle (No. XVII.) rifs, es ungeschickt auf Biterolfen Bezug habend machte, und dann einschob.

Lied XIII. Biterolf.

V. 1. fehlt: Her; — trit — v. 2. müesse — v. 3. vinde — v. 4. ich es — v. 7. stuol von Kölne — v. 8. mahte krumbe — v. 9. maniger werder degen, die hatten — v. 10. swert gerucket — v. 12. für der — v. 13. von stahel ein beggelhube — v. 14. des tages genuog — v. 16. man toten da hin für den keiser.

Lied XIV. Biterolf.

V. 1. ere bi der manheit sin — v. 2. scham unt milte truwe das erbarmunge in gestat — v. 3. von Düringe landes herre stet mir bi — v. 4. das er dis — v. 6. Düringer — v. 7. der edel helt us Oest. — v. 8. her Heinrich bringet für. — v. 9. der edel us Oest. — v. 10. als der

Hennenberger dort vor dem von — v. 11. lât in vor den — v. 12. Egge — v. 13. der fürste sprach: ia hat er wol den muot — v. 14. daz drisseg laut.

Lied XV. Oftertingen.

V. 1. Düringer — v. 3. kunde der — v. 6. in sînem nac und hende — wêre des herzen — v. 7. swenne er sich mit den zwein gegen den vienden — v. 8. den varnden — v. 9. do man der Unger künic in hasse gegen den fürsten sach. — v. 10. den schilt er zuo dem arme warf — v. 12. diu pfant — v. 13. si müessent herre tûgende sich — v. 14. pflegent — v. 16. si tôrn, die drie fürsten gegen im wegent.

Lied XVI. Her Reimar.

V. 4. daz ei — v. 6. din vient — v. 7. wan swer — töten — v. 9. ja mâc der edel tugende — v. 10. Düringer — v. 11. überledet — v. 12. der brichet lichte, din sang — v. 13. swenne alle fürsten heten engel — v. 16. Duringer.

Lied XVII. Oftertingen.

V. 1. Reimar vernim wes ich dich mane — v. 2. dine tumpheit dur din dröwen niht — v. 3. katzen ane — v. 4. ob diu durbissen — v. 6. tierlîn gelîch — v. 9. so hete — Düringer — v. 10. daz kunic noch fürste — v. 12. tugent in den lüften ob al der werlde swebt — v. 14. von Oesterîch — v. 16. sin tûgent stige einem adelarn gelich.

Lied XVIII. Eschelbach.

V. 1. Oftertingen — v. 2. tüfel — v. 5—7. von Eschilbach ich Wolfram, ob du beheftet bist muos bannen dich in priesters wîs. mir weren alle frowen drumbe gram. — v. 9. wolte ich hân — maniger künige — v. 10. bi im — v. 12. unt dort nach gotes hulden ringen unt hie der werlte gezemen — v. 14. lâ dir sin gâch. — v. 16. zoget dir mit donners bliken von mir nach.

Lied XIX. Oftertingen.

V. 2. ja dringet mich diu heidenschaft mit maniger krîe don — v. 3. noch hiute wirt ein sturm von

mîr vernomen — v. 4. von Arbon — v. 6. do er der heiden vil verschriet, als im diu — v. 7. Alischanz er genuoc der — v. 9. uz eime süessen towe — in ein heisse — v. 10. fôrhte muient — v. 11. dem frösche ir wol geliche — v. 12. ir woltent suochen furt an mîr — uch gâr ze vil — v. 13. Reimar, der scriber Biterolf — v. 15. so si den — v. 16, unt wellent us den zünen gan.

Lied XX. her Walther von der Vogelweide.

V. 5. mîn zunge was ein teil ze snel — v. 6. daz ich mich des von O. hate gar verzigen — v. 8. wil zorn an mir gesigen — v. 9. ich han getan rehte als der vons tüfels rate slant — v. 10. den apfel, unt was doch nicht des muotes — v. 12. ergrifen sam das obs ich — v. 13. hochgelopter edelr — v. 14. von O. — v. 15. mîn krîe gert.

Lied XXI. Folgende Ueberschrift:

Dis sang her Walther ein teil und antwurte im der von Ofterdingen in demselben liede. — fehlt in der Handschr. zu Jena.

V. 4. früege uf — v. 5. niht verdagen — v. 7. diu die trüeben wolken — v. 8. als si — v. 13. ich în rehte — v. 16. und erbarmunge er hat.

Lied XXII. her Walter v. d. Vogelweide.

V. 1. sa muos der tac me prîses han — v. 2. danne sunnen, sterne oder mone — v. 3. mîr gestan — v. 6. werde meister wîse hie — v. 8. fehlt: unt — v. 9. Franken, Swabe lânt. — v. 13. wilt und zam erfröwet — v. 14. dast wol bek. — v. 15. mit fröide — v. 16. us D.

Lied XXIII. v. Ofterdingen.

V. 2. lege in die ringen ungelîche — v. 3. an mir — v. 6. fehlt: hôhe — benant. — v. 7. ich beite dîn — v. 8. us Ung. — v. 9. ich muos an dich berüefen — v. 11. solt zeln — v. 12. fehlt: doch — v. 13, ich wil în suochen dast nu min ger — v. 16. diu tugent in Oest. erkant.

Lied XXIV. v. Eschelbach.

V. 1. wir meister — v. 2. Walther, her Scriber lat üch sagen. — v. 6. ob ich mit gabe ie was für kumber üwer keines tach — v. 7. so solt ir üwern zorn durch mich vertagen. — v. 8. sit es vor mir geschah. — v. 10. ja waren unser sinne ie zaller zit an üch — v. 12. er in vinde in Ung. — v. 13. entlânt în varn — v. 16. fehlt: harte.

Hier bricht die Manesse mit den Liedern im Thüringer Herren Ton ab. Lied XXV. und Lied XXVI. der Jenaer Handschr. fehlen gänzlich.

Von den Liedern im schwarzen Tone fehlen in der Manesse Lied I—LI, sie füllt dagegen die hier in der Jenaer Handschr. eintretende Lücke aus mit folgenden Liedern.

Als Ueberschrift dieser Lieder giebt die Manesse:

Hie ist Clinsor komen unde singet er und der von Eschelbach wider einander, unde vahet das Klinsor an unde singet disiu driu lieder, diu hie nach geschrieben stânt.

(XCV) I. Ein vater sinem kinde rief,
vor eines sewes tamme lag es und slief:
nû wache kint, ja wecke ich dich durh triuwe.
disen sê den tribet wint,
so kumt diu naht gar vinster, wache liebes kint,
verlüre ich dich, so wirt mir jamer niuwe.
dannoch das kint des slafes pflâg; hörent wie der vater tête:
er sleich hin naher da es lâc,
mit sîner hant gab er im einen besmen-slâc,
er sprach: nû wache kint, es wirt ze spête.

Da mit denselben Liedern wunderbarer Weise auch der Lohengrin beginnt, und manches in ihnen dunkel ist, so halte ich es für gut, die sich aus einer Vergleichung ergebenden Abweichungen hieher zu setzen.

V. 4. L. (Lohengrin) fürwâr den wâc den dringet wint. — v. 6. verluse — mîn jamer — v. 7. kint slafens pflâc — v. 10. nu wache kint, ja wirt es dir spete.

Klingsor. (Loh. 2.)

(XCVI) II. Dem vater wart von schulden zorn.
ûs sînem munde erschalt er da ein helles horn,
er sprach: nu wache noch ein tumber tôre.
davon sîn zorn im wolgezâm,
das kint er bî sîm reiden valwen hâre nâm
er gâb im einen baggenslâc ans ôre.
er sprâch: dîn herze ist dir vermoset, ich muos mich dîn enziehen,
kan dich mîn horn nicht für getragen,
und ouch der besme, dâ mit ich dich habe geslagen; —
nah hilf ich dir, wilt du dem wage enpfliehen.

Klingsor. (Loh. 3.)

(XCVII) III. Clinsor us Ungerlant mir jâch
der vater wider zuo dem lieben kinde sâch,
mit jamer er diu ougen gegen im wante.
davon wart sîn gemüete scharf.
mit einem slegel er zuo dem lieben kinde warf
er sprach: nim war, den botten ich dir sante.
Ezydemon ein tier dîn pflâc, das was gar sunder galle,
dafür nem du eins luhses rât,
der dich in disen valschen slaf gedrungen hât. —
sus brach der tam, unt kâm der sê mit schalle.

Von Eschelbach. (Loh. 5.)

(XCVIII) IV. Klinsor ich löse dir die knotten;
nû dol das, wîser meister, der die zwelf botten
ob ich in dînes sinnes sêwe iht schepfe.
verwirre ich mich in diesem hâmen,
dîn strafen wil ich dulden, meister, sunder schamen,

---

v. 11. was von — v. 13. nu lâ dich wecken tummer — v. 14. von rechter liebe im daz gezam. — v. 15. daz er daz kint, (valwen fehlt) — v. 17. ist dir din herze also vermost, ich muos etc. — v. 19. noch der besem-slâc den ich dir han geslag. — v. 26. er sprach, mîn werten boten ich dir — v. 27. Ezzydemon — v. 29. gedranget. — v. 33. sinnes wâc.

nû lache ob mich mîn tumpheit hie beklepfe.
ich sage dir wer dem kinde rief: Altissimus der starke!
ein ieglich sünder ist das kint,
gotes horn die wîsen meister-pfaffen sint;
sûs swebt in diner künste sê mîn arke.

Klingsor. (fehlt Loh.)

(XCIX) V. Ja meister, löse bas den haft,
das gît der werlte maniger selden hohe kraft
swers merken wil, der lasset manige sünde
mîn sin was al der werlte ze tief,
ê daz mir von Oftertingen Heinrich rief;
nû vindestu die höhe und ouch die gründe.
drîu tusent marc in Ungerlande die hân ich von den rîchen;
welle ich die habe vor dir sparn, —
wilt du mit mir gegen Sibenbürgen varn, —
sô müesse got an selden mir gewîchen.

Eschelbach. (Loh. 7.)

(C) VI. Sînt mir die sinne im kurzen zam,
so wil ich dir bescheiden von des sêwes tam

Nun folgt im Lohengrin (unter No. IV.) ein Lied, welches in unserm Gedichte fehlt, aber offenbar hineingehört. Es lautet:

(CI) Swer mir nû löset disen haft,
der hât in sins herzen kunst gut meisterschaft;
und mir den sin gar eben kunt uzrichten
der muste wol geleret sin:
er mohte sanfter vinden furte über Rin,
er were ein meister unde konde wol tihten.
doch wer ich gern, und moht es sin, da ouch ein meister were.
man saget von dem von Eschelbach,
und git im prîs, das layen munt nie baz gesprach,
her Wolferam der tihtet guote mere.

v. 36. Loh.: nu lach ob mine tumheit iht beklepfe. — v. 37. hort wie er dem kinde rief Altissimus — v. 38. ein ieglich sun der. — Das folgende Lied (No. V.) fehlt im Lohengrin, und Lied VII. steht daselbst vor Lied VI.

das ist ein zit, das dir gôt hat gesprochen.
verwürkest aber du die zît,
geloube mir ân allerslahte widerstrît,
so hastu selber dir den tam zerbrochen.
der sê sint dîne komenden iâr, dîn tâge das sint die winde
dîn engel ist ezydemon
der luchs den tiufel diutet, der dir suren lôn
kan geben; — sus wên ich, dîne rîme ich vinde.

Eschèlbach. (Loh. 6.)

(CII) VII. Nû höre ob ich iht kunne spehen;
den besmenslâg got lât an friunden dir beschehen,
gros herzeleit das ist sîn erstes strafen.
wirstu an besserunge schiech,
den baggen-slâg den merke, du wirst selber siech,
wiltu zu lange in dînen sünden slafen.
des slêgels wurf das ist der tôt den er danne an dich sendet;
rüwe und bihte er von dir gert,
wirt er der beider volleklichen niht gewert,
dîn helle-pîn ist iemer unverendet.

Klinsor.

(CIII) VIII. Ein künic der hat liebe kint,
iuncfröwelîn, vor iugent si niht gekrönet sint
und wirt în hohe krone doch gemessen.
zwei mannes bilde er da gesach
ze rechter ê er in der schönen kinde iach,
er sprach: ich wil mich gegen üch niht vergessen.
üch und üwer friundin ich bî zwenzec wochen kröne,
das ir alleine krone traget

---

v. 53. Loh.: die zit — v. 57. der wac sint dine kunden iar — v. 60. wil geben — v. 61. hort — v. 64. bistu an — v. 65. geloube mir, er lêt dich selben werden siech — v. 66. wiltu iht mere in den sunden — v. 67. flegels — v. 69. von rehten herzen wirt er der beiden nicht gewert.

uf houbteu zwein; swer mir dis frömde wunder saget,
der dunket mich an meisters künsten schöne.

Klingsor.

(CIV) IX. Der eine frünt gewann den sin
daz er têt der sînen schönen friundelin
gros herzeleit, unt manige jamers pîne.
er sluog an si mit dornen scharf,
under sîne füesse er sie vil ofte warf,
und soldes in dem pfuole bî dem swîne.
das sach der künic zeiner zit, der în die krone hêre
gab, des muost im zorn gezemen.
er spraeh ze hant: ich muos mich üwer beiden schemen,
mîn ougen sulnt üch sehen niemer mêre.

Klingsor.

(CV) X. Diu ander magt leit grose nôt
von ir friedel, ofte ir ougen wurden rôt;
nu merke, wîser meister, was ich singe.
er warf an si gar smêhen mist,
dar nach erdaht er einen wunderlichen list,
das er si truoc zuo zeines brunnen springe;
er wuosch mit guoten willen abe, swa er si hat entreinet;
das im der künic gunste jach. —
uf dis selbe zimmer hört von erz ein tach;
ich muos în prîsen, swer mîrs rehte erscheinet.

Eschelbach.

(CVI) XI. Sît ich mit erze tecken sol
gôt von himele ist der künic, so prüve ich wol,
zwo selen bî den schönen kinden beiden.
die mannes bilde etc.

Hier tritt die Handschr. zu Jena wieder ein. Im Lohengrin fehlt dies Räthsel samt seiner Lösung. Wir fahren nun mit Lied LII. unsrer Hdschr. fort, und geben die Abweichungen der Manesse so wie des Lohengrins, sobald dieser wieder unser Gedicht berührt.

Lied LII.

V. 5. tote von — lebendic — v. 6. fehlt: sint, welches v. 7. beginnt. v. 7. bi zwenzec wochen riche — v. 8. dis tragent die vier — v. 9. swer mir das wider — v. 10. frömdes zimber.

Lied LIII. Eschelbach.

V. 3. bi den dornen — v. 4. swenne sô — v. 5. und ouch diu zunge hellent — v. 6. mit vüessen us erkornen — v. 7. alsus der lip die sele kan in disem pfuole unreinen — v. 8. swenne er si in die sunde leit — v. 9. und niht durh weschen zuo des brunnen sprunge treit — v. 10. schamt — kan so versteinen.

Lied LIV. Eschelbach.

V. 1. friundelinne — v. 2. zuo des brunnen sprunc, swie frömde mirs diu — v. 3. und hate — v. 5. sprunc — v. 6. nu hüeten — v. 8. so gît der künic im fröiden mê — v. 9. friundelinne — v. 10. heissent.

Lied LV.

V. 1. daz ich niht kan wern — v. 2. des wellent mir die trehenne miniu ougen sern — v. 6. und er dich meister — v. 7. fehlt: her — v. 8. von sange sost mir niender — v. 9. der so — höhe — v. 10. das hat.

Zwischen diesem und dem folgenden Liede fehlen in der Jenaer Handschr. abermals 3 Lieder. Sie lauten in der Manesse:

(CVII) Ze Paris guote schuole ich vant,
ze Constantinopel ist mir wol bekant
der kern von kunst us meister-pfaffen sinne.
ze Baldac ich ze schuole kam,
wand ich ze Babylône hohe kunst vernam,
driu jâr ich diende in Machemetes minne;
der kunde mir das herze wol von rehten sinnen wisen,
das was der heidenschêfte spot;
römsche pfaffen hörent, wir hânt einen got,
er ist sîn kindes-kint, den wir da prîsen.

Jetzt folgen in der Manesse die bei uns unter Nummer XCII. und XCIII. (nach Jenaer Handschr.)

stehenden Lieder. Die Abweichungen zu seiner Zeit. Das zweite und dritte in der Jenaer Handschrift mangelnde Lied lautet:

(CVIII) Von Babilone Basiant
der mit sînen listen an den sternen vant
wie man aus kupfer clares golt gewinnet,
der ist ein blâfuos uf der vart;
mîn hohe kunst im stîget für in valken art;
nù hât uns einen leigen bas besinnet
der aller wunder hât gewalt, ein got unwandelbêre,
gegen dem erzeige ich solhen sin
mit sange, das ich einen tâc bî lebenne bin;
swer vindet grunt, der ist ein mer wattêre.

Klingsor.

(CIX) Wolfram, ich lasse dich niemer frî;
nù sich darzuo, wes kunst darunder besser sî,
mîn kunst al dine sinne muos erschellen.
du muost ouch elliu mîniu zil,
die gründe und ouch die höhe varn, swar ich wil.
Leviathan und ander sîn gesellen
die müessent mir ein gougel-spil us diner künste machen,
sem mir IHC der mêgde kint,
der uns erloste, wir weren anders alle blint;
an den gelouben kann mich nieman swacheu.

Irriger Weise theilt die Manesse die vorstehenden zwei Lieder dem Wolfram von Eschelbach zu. Offenbar gehören alle drei dem Klinsor.

Lied LVI. Klinsor. (Dies Lied ist im Lohengrin Lied IX.)

V. 2. wan vindet das man gotes tougen füre bas. (Loh.: wo wendet gotestougen; niemant füre baz.) — v. 3. niht souchen sol, swer wesen. (Loh.: gesuchen tar, swer bliben.) — v. 4. quater. (Loh.: quater.) — v. 5. jegliches sine gezierde sunder hat. (Loh.: sine wirde.) — v. 6. nu höre, wie ich dis halbes. (Loh.: ich dirs halbes) — v. 7. so heltet. (Loh.: uf den drien stat.) — v. 9. dem mac der hant wol risen uf des.

(Loh.: so mac der ham in reizzen uf.) — v. 10. von allen. (Loh.: und belibet doch vor witzen.)

Lied LVII. (Loh. 10.) Wolferam.

V. 1. sô hiez ich — v. 2. (Loh.: kunde ich dine wilde) — v. 3. sante (Loh.: mich santeprandan danne der) — v. 4. vinsternisse. (Loh.; der vinsternusse) — v. 5. und er. (Loh.: und der) — v. 6. ich dir zeinem. (Loh.: denselben ohsen zu einem esse ich prise.) — v. 7. esse ist ein ob ich es rehte. (Loh.: vil eben du daz merke.) — v. 9. an. (Loh.: an dines.) — v. 10. schat doch. (Loh.: schatt doch.)

Lied LVIII. (Loh. 8.) Klingsor.

V. 2. vindet alde der tiufel. — v. 3. nu höre von Düringen. (Loh.: hör an getruwer durgen fürste.) — v. 5. die den übeln geisten. (Loh.: daz sie den bosen geiste argen) — v. 6. ob ich üch hie entwiche. (Loh.: ob ich ei hie.) — v. 7. doch balde nicht geschehen, swie gerne ir mich nu krenket. (Loh.: wolt krenken.) — v. 9. welt ir in meinem wage iht watten fürebas. (Loh.: wolt ir in minem wac iht waten) — v. 10. (Loh.: ich vinde eu noch, daz uch ze grunde kan senken.)

Hier folgt in der Manesse folgendes in der Jenaer Handschr. fehlendes Lied. Im Lohengrin stattet es unter Nro. XI.

(CX) Swer dich wil haben in leigen pfliht,
Wolferam, der hât der rehten witze niht;
Astronomie die ist dir geneme.
wiltu dichs niht gegen mich enbarn,
Nasyon der tiufel muos mirs doch ervarn,
noh hinaht, swenne er vindet dich alleine.
sem mir Jesus der megde sûn, von Tolus ich
în bringe,

Die Abweichungen im Lohengrin sind:

V. 1. Wer dich nu hât in layen — v. 2. der waltet — v. 3. von kunst astromy ist dir gemeine — v. 4. wiltu dichs gein mir niht erbarn — v. 5. Nazarus der tufel muos es mir ervarn — v. 6. noch hint, wo er dich vindet alters-eine — v. 7. von Toled ich.

ald ob er wêr in Kriechenlant;
er tuot mir alle dîne kunst von grunde erkant;
nû hüete dich, swie ich mit im gedinge.

Lied LIX. Eschelbach. (Loh. No. 12).

V. 1. (Loh.: mich des.) — v. 2. tievel kunste mügent. (Loh.: dîn tufel kunnest pflegen.) — v. 3. uns her, wan ich alhie. (Loh.: alher, so wil ich daz bezugen.) — v. 5. Augustinus der sî mîn gezüc benant — v. 6. mit dem ich niht entrüge. (Loh.: nicht entrugen.) — v. 7. Jeronimus der (Loh.: Uranias der) — v. 9. mich das ich. (Loh. mich das ich.) — v. 10. er zage, swer hie den ruggen. (Loh.: er zage der hie den rucke.)

Lied LX. Klingsor. (Loh. No. 13.)

V. 1. Jeronimus. (Loh.: Uranias.) — v. 2. (Loh.: von dem Brandan helle) — v. 3. wafena was der himel kan (Loh.: und alles das der himel kan) — v. 4. (Loh.: engel braht dem) — v. 5. manic herzeleit. (Loh.: das buch, davon er manic herzen-swer) — v. 6. do er die (Loh.: do er gelas die) — v. 7. trugehafter mere. (Loh.: er zich d. e. u. d. puch gar trugehafter) — v. 8. (Loh.: an die glut) — v. 9. sit es dîn. (Loh.: sint daz din) — v. 10. (Loh.: mit manige.)

Die jetzt folgenden fünf Lieder fehlen in der Handschrift zu Jena. Der Lohengrin hat sie unter No. 14 — 18.

(CXI) 1. Nu sage, hastu meisterschaft,
wie das firmamente mit vil hoher kraft
gegen den planeten allen wil gekriegen,
und der polus antarcticus,
darzuo der hohe meisterstern antribilus.

Die Abweichungen im Lohengrin sind: V. 8. und ob er wer in Avcant — v. 9. er tut mir die kunst von grunde alle bekant. — v. 10. hut dich vor im, mit im ich wol.

Die Abweich. im Loh. sind: V. 2. firmamentum — v. 3. gein den siben planeten muge kriegen — v. 4. oder wie der polus arcticus — v. 5. stet, und der hohe meisterstern antartitus.

nu sage mîr war, du kanst mich niht betriegen,
saturnus, swenne er osten stat, was dütet uns
sîn wunder?
kanst du der eines mir gesagen,
mîn müjen wil ich gar gegen dir verdagen,
wand ich dirs alles hân genant besunder.

Obiges Lied führt als Ueberschrift: Hiemitte waren si des tages gescheiden, und kam der tiufel Nasion und sang dis liet,

Eschenbach,

(CXII) II. Wolframes zorn was so bereit.
das in der tüfel muoite vil, das was im leit;
er sprach: i-n weis niht, was din frage meinet:
ich en-ruoch wies osten western stât,
i-n weis wie iegelich sterne nach sinem cirgel gât;
der si geschuof, der hât ihr ganc vereinet.
Clinsor hat dich her gesant mit siner zouberie
diu wunder die du hast genant,
diu sint so hoh, das si mir gar sint unbekant,
das waltet ganz ein quater und ein drie.

Do sprach der von Eschilbach: i-n kân dir sîn nit gesagen; des wart der tinfel zornig, und sang aber dis liet.

Die Abweich. im Loh. sind: V. 6. mir zwar — v. 7. wan der osten — dutent uns die wunder — v. 9. min mue die wil ich gar gein — v. 10. sint ich dirs.

Der Lohengrin giebt der Lieder eine andre Ordnung. Lied II ist ihm Lied 16, Lied III, 17; Lied IV aber 15. Die Abweichungen sind:

Lied II. V. 1. Mir ist nicht kunt ir underscheit — v. 2. daz du mich drumbe fragest vil, daz ist mir leit — v. 3. fürwar ich weiz nicht rehte waz ir meinet. — v. 4. ich weiz waez osten, westen stât — v. 5. wo jeglich sern nach sînem zirkel sunder gat, — v. 7. planeten kraft, der sterne louf, des firmamentum clingen — v. 8. — v. 10. ich weiz, der alle dinc vermac, der hat gezirkelt beide naht und ouch den tac, daz mâc ein drie wol zu einem esse bringen.

(CXIII) III. Dur was hast du mich har gemüet,
Wolferam? nû sich her, wie mîn leben glüet,
ruort ich der enzen berc in disem zorne
er müeste ze ürseln werden gar;
ob ich iht mê von dînen schulden irre var,
mag ich, so wirstu von mir der verlorne.
du bist ein leige, snippfen snav, diu liet wil ich hie schrîben,
lâ Clinsor sîne meisterschaft,
mujet er mich her mit sîner worte kraft,
die möhte lieber sîn mîn dort beliben.

Wolferam.

(CXIV) IV. Umbe dîne müeje ist mir niht kunt.
ich wolde ouch das du wêrest an des meres grunt.
das dich gesêhe niemer mê mîn ouge. —
der das firmament gelassen hât
und in des hant gar elliu dinc beslossen stât,
der schirme mich vor dir mit sînen tougen.
dîn komen ist mir unmassen leit, das züge ich an die heren,
diu den gebâr, der si geschuof
und lôst uns von der helle mit sînes todes ruf,
Maria maget ruoch uns von schulden keren.

Lied III. V. 1. Was woldest du mich her gemüet, — v. 2. Wolferam sihst du wie — v. 3. ruet ich den einsenbegt — v. 4. des must du useln — v. 5. sint ich von dinen schulden also irre var — v. 7. snippensnap, an diese want ich schreiben — v. 8. Clingezor lâ die meisterschaft — v. 9. gemüet er mich her wider mer mit wortes.

Lied IV. V. 1. umbe dîne muc ist mir unkunt — v. 2. ich en-ruht ob du weres an — v. 3. daz ich dich nimmer mê gesehe mit ougen — v. 4. an dem das firmamentum stât, — v. 5. und alle dinc mit siner hant beslozzen hât — v. 6. durch sine tougen — v. 7. daz zeuch — v. 8. beschuf — v. 9. und uns erlôste von der helle mit sînem rûf — v. 10. von sunden keren.

Eschilbach.

(CXV) V. Wolferam ein krütze für sich reis;
der tüfel fuor sîn weg; vor zorne was im heis;
er furdert sich, niht langer er do beite.
er fuor ze Klînsore san:
da ich da was, das ist ein engeslicher man,
er streich für sich die lenge und ouch die breite.
darumbe kum ich niht mê dâr, wie ich mit dir gedingen,
du muost dâr selbe zuo zim varn,
er ist so kluog, du kanst dich niemer des bewarn,
dir müesse an dînen êren misselingen.

Die beiden jezt folgenden Lieder, LXI und LXII fehlen in der Manesse und auch im Lohengrin. Das Lied LXIII, welches bei beiden wieder steht, führt in der Manesse folgende Ueberschrift:

Do si an den andern morgen ze hove kamen, do seit her Wolfram, wie der tievel bi im was gewesen; do sang Klingsor aber do dis liet. Die Abweichungen sind:

Lied LXIII. Klingsor. (Loh. 19.)

V. 1. Nirgromancie erkenne ich gar. (Loh. Nigromantiam weiz ich gar) — v. 2. nim ich an dien (Loh. der Astronomye nim) — v. 3. (Loh. clamancy) — v. 4. so kunde ich. (Loh. ich singen unde sagen) — v. 5. pfaffen meistern. (Loh. meistern pfaffen) — v. 6. Luciferum. (Loh. und wie Alt.) — v. 7. hat er — bewant — beheften. (Loh. hat er an in geleit.) — v. 8. (Loh. mir seist ir) — v. 9. got vil hohe wirde an. (Loh. got vil grosses wird an) — v. 10. in hoher kunst mit meisters kreften. (Loh. bist ein meister wol mit sinnes kreften.)

Lied V. V. 1. daz curtze furreiz — v. 2. fur einwec — wart im — v. 3. er flt, niht lenger er da — v. 4. fur gein Clingezorn — v. 5. bi dem ich was der — engestlicher — v. 6. erst reich — v. 7. da von kum ich nimmer dar, swie ich halt muge gedingen — v. 9. erst so klug — dich mülich des bewarn — v. 10. dir muz an.

Hier folgt in der Manesse das Lied: Sibillen kint Felicia. (LXXVI) Der Lohengrin geht mit unsrer Handschrift.

Lied LXIV. Klingsor. Loh. 20.)

V. 1. Der meister wening ist benant (Loh. der meister wenic ist bekant) — v. 2. den e. s. k. wan einer derst in Kriechenlant (Loh, wan einer ist in Crichenland) — v. 3. Babilonien. (Loh. babiloni) — v. 4. Ungerlant dan ist ir. (Loh. ungerlanten ist er) — v. 5. wan ich. (Loh. wan ich hie bin; min herze) — v. 6. ein meister. (Loh. ein meister) — v. 7. zuos wirt" es (Loh. ich zu des) — v. 8. fiunf tage muos er da bedagen. (Loh. des twanc ich în wol zû funf tagen) — v. 9. der lert si manige wîsheit singen. (Loh. ir sanc was unmazze spehe und ouch ir sagen) — v. 10. so vert er hin, so hat sis uberwunden.

Lied LXV. Eschilbach. Loh. 21.)

V. 2. uns drî pfert. — v. 3. drumbe. (Loh. darumbe) — v. 5. Clinsor iemer wunders danne. (Loh. was uns der) — v. 6. sô wil ich niemer tag,da wider striten. (Loh. der wider) — v. 8. an des wirtes magt verlorn. (Loh. fehlt: gar) — v. 9. das muos. (Loh. so mus mir uf Clingezor) — v. 10. (Loh. tugentrîche.)

Lied LXVI. Klinsor. (Loh. 22.)

V. 1. Nu hörent warheit und sin (Loh. Nu merket warheit unde sin) — v. 2. hoher künste ein meister pfaffe. (L. hoher kunst ein meister pfaffe) — v. 4. nu tuot ein leige mir bekant. — v. 5. solhe kunst den ich hie suoche in Duringenlaut (Loh. des kunst — danne ein Hercules) — v. 6. das sîn — derret (wan sîn — derret) — v. 7. ich wolt. (Loh. ich wolt) — v. 8. ir einen — v. 10. (Loh. swie daz — so hohe.)

Jetzt folgt in der Manesse ein Lied, und es steht auch im Lohengrin unter No. 30., welches in der Handschrift zu Jena nicht steht. Es lautet:

Eschelbach.

(CXVI) Diu lantgrêvinne kam aldar
ze wartberc uf den palas; so wart man gewar

vierzec frowen bî ir und dan noch mere.
der ahte hoh-grêvinne sint
von Abenberg des hohgebornen werden kint,
diu fürstin zoh si für sich dur ir êre;
wan es was in ir selber hûs, das stunt ir wol ze prîse.
da sach man den von Eschelbach,,
als man Horanden vor der kunigin Hilten sach:
der Klinsor sprach: nû singent meister wise.

Dafs dies Lied in M. an unschicklichem Orte steht, bedarf keiner Erwähnung. Die Abweichungen des Lohengrins sind:

V. 1. quam ouch aldar — v. 2. zu Warbec — man wart du gewar — v. 3. bi ir wol viertzig frowen oder mere — v. 4. hohe grêvin — v. 5. des edeln hochgeborne — v. 7. in ir selbes hus — v. 8. nû siht man den von eschenbach — v. 9. als man hovent vor — v. 10. Clingezor.

Lied LXVII. (Loh. 23.)

V. 1. Ofterdinge — v. 2. bukelêren stât (Loh. nu mit bukelêren stât) — v. 3. wol versnellen (Loh. daz er im eine schanze wol übersehe) — v. 4. (Loh. und der Bitterolf) — v. 5. lieber bî în. (Loh. lieber bi) — v. 6. dannoch wil Walter sich zuo zîn gesellen (Loh. fehlt: denne mich, giebt dafür: der Walter) — v. 7. fehlt: her; dafür: ir aller buggelere. (Loh. fehlt: her) — v. 8. swertes snit. (Loh. swertes snit) — v. 9. so wiez ich — vliegent — mit. (Loh. so kan ich kunst, da varent r. mit) — v. 10. smales schirmen. (Loh. smalez schirmen in zu sw.)

Lied LXVIII. Eschenbach. (Loh. 28.)

V. 2. (Loh. sam der) — v. 3. vor im (Loh. ungeschroten) — v. 4. so daz mîn sin im kreisê (Loh. in creize) — v. 6. daz er mich niht ein fuos dar hinder tribet. — v. 7. mag das von leigen kunst geschehen, des. (Loh. swie daz von Layen munt geschiht des) — v. 8. tûtsche. (Loh. dutsche) — v. 9. in sprungen, d. m. lîse gân. (Loh. mîn sin was entsprungen,

der muz leyse gân) — v. 10. iht verneme in (L. durch daz man sicher var in.)

Das jetzt folgende Lied (LXIX) fehlt in der Manesse wie im Lohengrin. Die Manesse giebt dafür nachstehendes Lied, des aber der Lohengrin gleichfalls ermangelt.

Klinsor.

(CXVII) Nu wil ich prüeven einen tanz,
von ritterschaft und ouch von edeln frowen glanz,
vil schöne mêgde, nô hörent frömde mêre,
darzuo werder knappen mê
und ouch dâ bî ein schöne massenie stê,
in persent ahte meister clingesere.
nû merke êregender man, ob man dich mieten,
daz du gêst in des tanzes pfliht,
tuo grosse houbet-schande zuo zir angesiht
wan muos dir vil guotes drumbe bieten.

Noch folgen in der Manesse zwei Lieder, welche der Jenaer Handschrift wie dem Lohengrin entstehen. Sie lauten:

Eschelbach.

(CXVIII) Du bist der witze gar ein kint;
gôt und ouch sîn muoter, dû sint niender blint,
si sehent von dem himel dur die sterne,
die heiligen und der engel vil;
noh verre hoher sint, danne des tanzes zil,
vor den du tuost die houbet-sünde unreine
hast dû des gelouben niht, das si es kunnen erkiesen
das machet dich an selden lâm;
wer sprichet nu dîn wort, si sint dir alle grâm
lîb und sele du dankes wilt verliesen.

Klingsor.

(CXIX) Ich lobe die menschliche art,
und meine die reinen maget, dû gotes muoter wart;
nach sîner art mâc ich mich niht gepînen
danne die er an der stunde nâm
do er dur uns zirme reinem lîbe kâm;

seht alsam der sunne dur das glas kan schînen,
sus kam diu reine gotheit zuo siner muoter lîbe,
(bin ich an pfaffen kunste snel)
so schein er wider ûs ir dur das ganze vel,
ir was doch wê ze helfe manigem wîbe.

Nun folgen in der Manesse die 18 unten mitgetheilten Lieder im Thüringer-Herren-Ton.

Lied LXX — LXXV. fehlen in der Manesse. Im Lohengrin stehen sie vom LXXIV. Liede an. Die Abweichungen sind.

Lied LXXIV. (Loh. 24.)

V. 2. (Loh. und Junas mit Artus in dem gebirge — v. 6. (Loh. getranke) — v. 7. (Loh. kleider und ross) — v. 8. (Loh. die got inne) — v. 9. daz si dich sunder scheiden, s. s. taten — v. 10. (Loh. daz dir iht hoher meister.)

Lied LXXV. (Loh. 25.)

V. 3. (Loh. in dem gebirge — v. 5. (Loh. tet ich sam) — v. 6. Loh. der schreib) — v. 7. (Loh. im gebirge lebe und sîne helden mêre) — v. 10. (Loh. keinem.)

Folgendes Lied fehlt in der Jenâer Handschrift; im Lohengrin folgt es dem vorhergegangenen (LXXV) unmittelbar. Es lautet:

(CXX) Artus hât kempfen uz gesant
sît er von dirre werlte schiet in cristenlant.
hört, wie dieselben botschaft eine glocke
wol nber tûsent raste erwarp,
davon ein hoher grêfe sît in kampfe starp,
hôrt, ob sîn ubermût zu falsche in locke;
hôrt wie ez umb die glocken stât: Artusens klenysêre
die musten lân ir künste schal;
dieselbe glocke in allen durch ir oren hal:
des wart die massenie an freuden lêre.

Lied LXXVI. findet sich wieder in der Manesse, doch an früherer Stelle. Im Lohengrin steht es unter No. 27. Die Abweichungen sind: (Ueberschr.: Eschelbach.)

V. 2. die mît Artuse beide sint alde (Loh. und junas, die sint beide mit Artus alda) — v. 3. als mir nu s. B. hat (Loh. ditz hât) — v. 4. tuot uns unbekant. (Loh. uns niht) — v. 5. umbe den boten den. (Loh. habe uz ges.) — v. 6. und saget uns niender, wer die gloggen lütet (Loh. er sait ouch niendert) — v. 7. Altissimus Luciferum hat geworht us vier (Loh. Altissimus Lucifern machte von) — v. 8. Aquilones. — v. 9. mê danne dekeines (Loh. me danne keinem — v. 10. Her Klinsor seht, sûs kan ich wunder vinden. (Loh. hor Clingezor, ob ich kan die.)

Die Lieder LXXVII—LXXXII. fehlen in der Manesse wie im Lohengrin.

Lied LXXXIII. Klinsor.

V. 2. in Clestria en flisia das fumfte bla — v. 3. dar us von fiures funkeline brande — v. 4. manich guot stein drinne — v. 5. die — vil ringe — v. 6. im Clansion — v. 7. Monozrius truog es uf sîme houbt under eime — v. 8. darinnen stuonden sunnenlin — v. 9. ganze mure brach ir liehter — v. 10. o wê was krone truoc.

Lied LXXXIV. Wolfram.

V. 1. ich wil die krone — v. 2. sehtzectusent — v. 3. dringen — v. Lucifer sich, diu was dîn — v. 5. swaz nu werder wîser meister-pfaffen sîn — v. 7. sant Michael sach — in ubermüete twale — v. 8. brach er im — v. 9. von dem houbet, das ein stein daruz — v. 10. der wart ouch sit uf erde.

Folgende Lieder der Manesse fehlen der Handschrift zu Jena.

Klinsor.

CXXI) Got tet als er noch dicke tuot.
unreht hohvart nimt er die lênge niht für guot
Lucifer muoste von dem himel vallen.
mit im vil manic engel schâr;
ir liehter schîn kert sich in swarzé varwe gâr,
ir süesse diu wart zeiner bitter gallen.
alle dies gedahten, das sich Lucifer möhte gelichen

dem süessen got zer selben stunt,
die muoesten vallen in der tiefen helle grunt,
da sis ân ende mit jamer muosten tichen.

Wolfram.

(CXXII) Der stein der us der kronen sprang,
den vant, der ie mit hôhem pris nach wirde rang
Tyrurel, der dike mit sinre hênde
die ritter rerte uf der erden dach,
den walt man in mit rîcher tyoste swenden sach;
si sprachen: wichet, dort kumt der genênde,
es kerten schone frowen dar mit liebe ir ougen süesse
swenne er sich in die pondier flaht,
und dur die ganzen schare brach mit sîner maht,
so sprach manig roter munt: das dich got grüesse! —

Klinsor.

(CXXIII) Ich hân geflohten einen strang,
swer mir den löset, dem wil ichs iemer wissen danc,
mit meisterschaft wil ich în zuo mir setzen.
wirt ein vaden von im versnitten,
wisset, daz kumt niht von meisterlichen sitten,
so wil ich în an rehten künsten letzen.
er sol mir billich siges jehen, ob er mirs niht erlöset
so wil ich im sagen mat
das es die fürsten hörent hie an diser stat
das mîn kunst ob der sînen ist geröset.

Wolfram.

(CXXIV) Den sig hât got in sîner hant,
swem ers gan, dem wirt dar meisterschaft bekant,
wil er mir helfen, so fürcht ich üch kleine.
ich entwîche iuch niemer einen fuos,
ich wil mit rehter kunste iu sagen mattes buos,
ia aht ich niht uf üwer drô alleine.
üwern wâc den wât ich wol, der ist mir noh gar sihte,

ir grabet danne tiefer iuwern grunt,
oder ich tuon iuch hie vor disen fursten kunt,
das mir iuwer sin ist gar ze lihte.

Wolfram.

(CXXV) Den tanz kan ich ze rehte spehen,
swenne gôt sprichet: blaset uf! so ist es geschehen
der dôn dur aller menschen ôre erklinget.
so erstên wir an der selben stunt,
und kumen für gotes gerichte, der fiur uns ward verwunt,
iegeslîches sîn schulde anshtecliche dar bringet.
swenne der tanz ein ende hât, zweln reien werden gefüeret.
der eine in die ewekeit,
der ander ze helle in iemer — — —

Lied LXXXV—XCI fehlen insgesamt in der Manesse. XCII und XCIII. finden sich zwar, jedoch weit vorn. Die Abweichungen sind:

Lied XCII. Wolfram.

V. 1. an einem — v. 2. der huoten hirten fiunf, als vil als do der schafe was — v. 3. nu hörent frömde wunderliche tukke — v. 4. Dü zwei die saten uf das — v. 5. 5. salze vil, ich wenne diu eine ein frowe — v. 5. und truoc — stêbe — ir rugge — v. 7. si wiste einen — ze walde bi gewilde — v. 8. der în diu schaf — v. 9. si lechten în fiur den driussel durh salzes dras — v. 10. sus wurden si irem rehten meister wilde.

XCIII. Wolferam.

(CXXVI) Ich mein ob in des salzes vart
wirt niht benomen, der dritte hirte ist von der art,
das in wasser dar mit listen flüzzet keret
zwo frowen siht man bî în stân,
so sint der hirten fünfe die man dâ sach gân,
sie riefens an: nu helfet und leret,
dü zwei dü wellent uns dü schaf benemen, das ist mir leide,
dü sehste sürnen niht verbirt,

si sprach: si leckent salz, das in ze galle wirt,
sint verlorn, swenne ich mich von in scheide!

Wir wollen hier schliefslich die in unsrer Handschrift fehlenden Lieder im Thüringer Herren-Ton nachholen, obwohl wir sie als später hinzu gedichtet zu betrachten geneigt sind.

Wolfram.

(CXXVII) I. Von Düringen herre in tugen zil,
vor allen fürsten hânt dich die besten userkorn.
einen krieg ich dankes halten wil.
den lasse âne zorn.
ich hân die sterne überlesen.
gar an den stremen die zuo den manen dur bescheiden gân.
des wil ich aller pfaffen meister wesen.
die kunst in herzen han.
Zephiras und Aquilan irheben und irlassen al.
Polus und Auster kunnens niht bewarn vol.
ich wisse ir aller endes mal.
sunne und des maneh umbe kreis zel ich bi rasten wol.
swer uch des bas danne ich bescheiden kan.
mit sanges kur.
denselben man.
zuch ich vor allen meistern iemer fur.

Wolfram.

(CXXVIII) II. Ein stram von occidente gat.
allen sinen orden tuot ü min singen schier bekant.
der zwelf houbt sterne hat.
die die fürsten sint genant.
und einen künic den gezimt.
lieg ich iu ûn ein hâr so breit heizet mit der witze ein kint.
der sin bescheiden von dem manen nimt.
der zeichen nünü sint.
unb die wunder Brandan muoste pine vil ervarn.
der edel furste hochgeborn us menschelicher art.
vier engel er mit hornen vant.
der eine der zeiget im unt wiste in uf die rehten vart.

Clinsore wilt dus mit sange widerstreben.
des mich bevilt.
dir wirt gegeben.
das ich swige swa du sprechen wilt.

Wolfram.

(CXXIX) III. Clinsore ist dir iht bekant.
wie man die zwelf sternen nennet und den si houbent an.
die werden dir vil schiere von mir genant.
und wie der mane kan.
erzeigen künfteliche tat.
des himelriches fröide und der helle herzen sere.
ein stram dort her von oriente gat.
an dem mir michels mère.
der houbtsterne vinden und ir ingesinde schar.
die alle geliche buochstaben zu den manen tragen.
und einer rede ich mich enbar.
got die köre nüne hat gemachet das ichs sage.
wie er darinne mit sinen engeln var.
der schal ist min.
nu la das sin.
Klingsore du bist gegen mir verstummet gar.

Klingsor.

(CXXX) IV. Du gihest miner stummen art.
und wie din kunst mit schallen in adelares wise var.
swer grunt suochet do nie grunt erwart.
der kumt von witzen gar.
und sinnet umb den nünden kor.
was sie darobe und ob er der gedanke niht verbirt.
geloubet mir daz er vil lihte ein tore.
in sime hirne wirt.
solts aber ieman wissen von der menschlichen hant.
so wil ich wider krieges dich in kurzen ziten wer.
von Constantinopel Basiant.
muos gegen dir in kreise stan bringe ich den meister her.

swen und sibenzec streme an den himele sint,
mit sternen breit.
du wirdest ein kint.
swenne er die hohen kunst dir usgeleit.

Klingsor.

(CXXXI) V. Du hast ein spil gesetzet an.
was helfen sine tage den niemer affenheit bevilt,
das menschen sin vol reichen niht enkan.
noh niemer wirt vol spilt.
diu fröide mac sich wol vergan,
er ist gerucket so das er stet sunder huote bar,
do ritter und roch gewaltic stan.
der nimt ein meister war,
zwo clammanie an sternen tuot din singen mir
bekant.
die geliche ich zuo den vendere als ich noch
bescheiden wil.
die sibenzec sint dir unbekant.
des han ich ritter und roch in miner künste zil,
daz hat Zabulones buoch geseit.
von Babilon.
gar unverzeit.
bring ichs in der Duringer herren don.

Wolfram.

(CXXXII) VI. Wer das ein eit ich hiesse in mein.
wer gab dir Zabulones buoch sage fürwert wi-
ser man,
das Virgilius uf den agetsteine.
mit grossen nöten gewan.
und wie das buoch getihtet wart.
von einem meister der doch lange bette an
ein kalp.
er was ein jude von der muoter art,
und ein heiden vaterhalp.
und was der aller erste der sich astronomie ie
underwant.
das ich die warheit weis darumbe dult ich di-
nen zorn,
eines nahtes er an den sternen vant.
das bi zwelfhundert jaren wurde ein kint geborn,

da von us eren alle werden wurden veriaget,
das war im leit.
die arebeit
der muoter sin het ers vil schiere gesaget.

Wolfram.

(CXXXIII) VII. Diu frowe wart in schricken rot.
si sprach sun du hast von mir der hohsten juden art.
und bist genaturt als der galidrot,
siniu lieben kint bewart.
der vogel wirt niht sanges lût.
die wil Auster und Boreas sich hebent und bleient.
von im getrutet niemer wirt sin brut.
swenne die winde weient.
als aber die zwene ir uberschalles werdent ingetan.
ir natur ist zer hösten art, des recht mir volget mit.
als aquilon wirt uz verlan.
und mit dem Zephirus das reine süesse wirt die zit.
die vogel tragen uf ir kuchel dan,
mit fröiden lebent.
kint iunger man.
der orden hat din muoter dir gegeben,

Wolferam.

(CXXXIV) VIII. Diu frowe do den heiden wis
des ubergienc er sprach ich wils erwenden sunder wan.
es wellen danne die götte ir hohen pris.
an mir verdorben han.
min sin der wirfet es her und dar.
es ist ein wunderlicher got der die gedanke hat,
in astronomie trüwe ichs wol ervar.
wies umb das wunder stat.
Appollo unde Termigant vindens niender hap.
nu suochet mines sinnes anker nach des grundes zil.
der erden sprach und stimme gap.

der tet es wol wan im daheiner wunder ist ze vil.
muoter ich wil nach der juden kür.
tihten ein buoch.
kumet es in für.
es wirt in guot für disen argen fluoch.

Her Wolfr. v. Eschelb.

(CXXXV) IX. Nu greif er in Astronomien kür.
nach grossen zouberlisten stunt al sines herzen wân.
in nigromanicie nam der meister für,
do schreib er wunder von.
nu hörent wie er sichs underwant,
von diesem buoche Virgilius nam sin meisterschaft.
eins dezedemones hut er umbebant.
diu git dem hirne kraft,
und saf von lignum aloe für der argen lüfte var.
het er in eime golde dur den edeln süessen smac.
das machet im diu ougen klar.
zwelf wochen und ein iar er diser herte pflac.
nu ist das buoch bereit gar sunder wanc.
der künste wielt.
einen geist er twanc.
das er uns uf dem agtsteine behielt.

Klingsor.

(CXXXVI) X. Des meres wac darumbe flos.
dur aller juden ere gab er von dem libe zol.
der meister do ein bilde us ere gos.
der schrift es hüten sol.
bin ichs Klingsore us Ungerlant.
so höret frömde mere, kan üch wunders niht bevil.
einen klupfel truog es in der hant.
der stuont ze swerem zil.
der meister schoub im einen brief ins houbet da ze der nasen.
den klupfel warf es us der hant als ich bescheiden kan,
es verriet ein fliege in eime glas.
das es Virgilius der meister gewan.

wie möhte ein fliege in eine glas gewesen.
wer twanc si des.
swers hat gelesen.
der weis wol, es tet Aristoteles.

Wolfram.

(CXXXVII) XI. Er hat üch nicht bescheiden gar.
wie diu fliege wirt gehangen und dasselbe glas.
Klestronis der muosten füeren dar
der sin geverte was.
nu wart der meister des in-ein,
das er Klestronem neren wil vor der helle pîn.
in einen rubin twanc ern der ist ein stein.
dasselbe vingerlin.
ich sagt iu wunders mere wanne der lieder wurde ze vil.
von Klestrones kunste und umbe dasselbe vingerlin.
schachzabels half es sider spiln.
dem edelm könig Dirol, der truog es an der hende sin.
es galt ein kunigrich unt zwelf lant.
durch grossen zorn.
da engegen benant.
was ie sin houbet und het ers spil verlorn.

Klingsor.

(CXXXVIII) XII. Ich han durch mine kristenheit.
der edeln meide sun verlobt das ich niemer luge gezer.
zwene geiste der werlte taten leit
die wonten uf dem mer.
ich bin ein heiden her gewesen.
also was Aristoteles der dise beide bant.
in Babilonie han ichs dicke gelesen.
wie si der meister vant.
nu gedenket sumlicher wurd es unterscheiden niet.
wie möhte ein fliege deheinen rat gegeben dur ein glas.
es was ein geist ders buoch verriet.
Aristoteles der erangen das er darinne was.

der böse geist truoc allem leben haz.
als er noch tuot.
was half in daz.
doch zeigte er an dem bilde schalkes muot.

Klingsor.

(CXXXIX) XIII. Aristoteles was kunt
diu mere von dem agtsteine sus het ers angeleit
des gewan er beide wurf und ouch den punt
vor aller pfaffheit.
ze Rome ein rich geslechte hies,
das was in armuote komen durh sinen edelen milten muot.
got getrüwen lib noch nie verlies,
er-n machet ende guot.
diu selben underscheiden sumelichiu siniu wort,
vil schiffe stuonden umbe den stein sagt in der wise man.
darinne manic tusent hort.
von golde lege ders mit listen möhte bringen dan,
des swuren tiure helde an dise vart
vil manigen eit,
Virgilius wart.
gebeten dar der truog vermessenheit.

Wolfram.

(CXL) XIV. Nu kos das ellenthafte her
Fabian ze houbet-man der was ein grave wert
der gewan einen kiel do uf dem mer.
reht als ir herze gert,
ein jar er wol gespiset wart,
vientlich an ze sehen und in klosterlicher wer,
sie fuorten alle harnasch an die vart.
unt pflagen einer zer.
si verwagen sich des tanzes mit den kinden uf dem plan.
si fuorten alle harnasch unt lihter schilte glis,
juncfrowen edeln hende wis.
machen in niemer schapel als si wilent hant getan.
und einer koste sie pflagen des si niht verdros.

swies in ergie.
vier ochsen gros.
si fuorten das doch leider niht vervie.

Wolfram.

(CXLI) Nu sihet man sorgehaften gast.
der doch in sinem herzen het heldes ellen balt.
do si gesahen manigen hohen mast.
als einen walt.
Virgilius hât uns gar ervarn.
des steines kruft und den noch mer er sinneklichen wag.
des höhe erwindet da der adelar.
nicht fürbas fliegen mag.
und ander ir ungemüete ich iu künde sunder mein.
vier ketten die mit flisse ze den ohsen warn geworht.
dieselben nimt in nu der stein.
si fuorn zir angesihte hin uber des kieles porte.
und kleibten sich hin an des velses want.
in hoher luft.
des menschen hant.
niht mohte gereichen zuo derselben kruft.

Wolfram.

(CXLII) XVI. Nu werdent si in selben gram.
sie enthelfent liehte wapen noh kein vermessenheit.
der agstein in do die anker nam.
sus wuochs in klagendes leit.
der kiel der gie in snellem zil.
das was nach einem mittentage gegen der vesperzit.
syrenen hort man do singen vil.
der stimme slaffen git.
die selben sorge in sime herzen nieman ringe wag.
der spise was in zerrunnen das si pflagen kleiner zer.
kokodrillen wer da slafes pflac.
den namens us dem kiel und truogen in ins mer.

die grifen namen ouch ir spîse war.
alda si flugen.
von sneller par.
dort her von Palakers da si ir iungen zugen.

Klingsor.

(CXLIII) XVII. Vil edeler fürste in Düringenlant.
heis din landesherren mit ir wilden mêren dagen.
dinr ellen si min trüwe des din pfant.
ich wil die warheit sagen.
ich enruoche wer dichs berihtet bas.
des Wolfram in sime herzen hat lihte muot.
des ist iemer offen has.
das er mir strafen tuot.
Palakers hin gegen Endia zwelftusent raste stat.
nie vogel truogen veder dar zuo also verrem zil.
da von er die grifen hat.
ès ist ein wunderliche sache als ich uch bescheiden kan.
Palakers houbet hin gegen Endian
der hat getwerc
gar sunder wan
von golde wirkent si die spehen werk.

Klingor.

(CXLIV) XVIII. Sinnels heisset ein getwerg.
Palakers ist sin eigen und lit bi dem leber-mer.
künig ist es uber denselben berg.
getwerge ein michel her.
pfliget er, so hat der bruder sin.
gebirge in tiutschen landen und in der Walhen lant.
der selbe künig der heisset Laurin.
im ist vil tugende bekant.
Sinnels het in dem lande kleiner fröiden zer.
die würme giengen im an den berg des gewan er sorgen pin.
kokodrillen namen im sin her.
des sant er botten manigen zuo dem künig Laurin.

das getwerc im da zwei grifen eier gewan.
die ein strus besas.
hört ob ichs kan.
lat üch der mere berihten fürbas.

Eine weitere Vergleichung und endliche Feststellung des Singerkrieges auf Wartburg mufs verschoben bleiben, bis mir Gelegenheit wird, die Handschrift zu Kolmar, die dritte, so diesen Gegenstand bearbeitet enthält, zu vergleichen. Wie ich übrigens glaube dafs man die einzelnen Lieder am füglichsten nach Anweisung beider Handschriften ordnen könne ist in der Einleitung angegeben. Mancher würde vielleicht diese Ordnung sogleich im Texte selbst dargestellt wünschen, allein aus Achtung vor den Urkunden kann damit nicht gedient werden, um so weniger, da eine Vergleichung der Kolmaer Handschrift mit beiden Vorliegenden kein geringes Ergebnifs, auch vielleicht in Ordnung der Lieder, geben wird.

I.

Sprachliche Bemerke zu: der singer kriec úf Wartburc.

A. Thüringer Herren Ton.

Lied I. Dieses Lied führt in der Urschrift die Ueberschrift: Heinrich v. Ofterdingen. Die Farbe derselben ist roth. Sie hat der ganzen Einrichtung der Handschrift nach (welche jedesmal des Dichters Namen seinen Gedichten voraussetzt) bis zu Lied XXVI ihre Geltung. Mit Lied XXVII der Handschr., bei uns Lied I der 2ten Abtheilung, beginnt eine neue Weise, und es führt die gleichfalls rothe Ueberschrift Wolferam von Eschenbach, welche bis zu Lied XCIII gilt, so das letzte der Handschrift ist.

V. 2. in des êdeln vürsten dhôn. Das Wort Ton gilt den Meistersingern só viel als Weise. Des Nordens Skalden brauchen in gleichem Sinne ihr vísur (vísa). Es bezieht sich nur auf die verschiedenartige Bindung der einzelnen Zeilen, so wie auf die Anzahl der Spellen (Sylben) derselben. Das ganze Lied heifst in der Sprache der Meistersinger: „ein Bar", die einzelne Strophe des Liedes: „ein Gesetz oder Stück". Jedes Gesetz besteht gewöhnlich aus zwei Stollen und dem Abgesange. Vergleiche man hierüber: Grimm über den altdeutschen Meisergesang; und: Büschings Abhandlung darüber in: Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst, I. 1. pag. 164. etc. Das: dhôn des vürsten uoz Duringen ist entweder so zu verstehen, dafs er selbst, der Fürst, in dieser Weise dichtete, oder dafs andre Dichter in dieser Weise sein Lob sangen. Mir sind keine Lieder von einem Fürsten aus Thüringen bekannt.

v. 3. guot, Reichthum; „er theilt uns immer von seinem Reichthum mit, möge Gott ihn dafür lohnen.“

v. 5. in kreytzes tzil. Wir würden sagen: „in Christi Namen.“ Die gewöhnliche mittelhochdeutsche Form ist krûtz.

v. 6. ofgeworfen. Mit allen Meistern will er wettsingen; aufwerfen ist meistersingerischer Ausdruck, und entspricht dem: vorlegen. Es bezieht sich darauf, dafs der Geforderte in dem „vorgelegten“ Tone antworten mufs.

v. 7. Das sîn bezieht sich auf ofgeworfen. Hätte der Dichter sagen wollen: „Alle Singer, die jetzt leben, fordert er heraus, mögen ihrer wenig oder viel kommen;“ so müfste es heifsen: benennet er ir wenich oder vil. Der Sinn ist aber: Gegen alle Singer tritt er auf; mag er viel oder wenig als Kampfes Stoff darbieten, er steht gerüstet als ein guter Streiter.

v. 10. u. v. 14. Die Tugend des Österreichers bietet er dar als Stoff des Wettgesanges, sein Lob will er singen; wissen andre Singer gleich lobwürdigen Fürsten, wohlan so wägen wir ihre Tugendlichkeit. Doch kein Fürst gleicht dem Österreicher; die Tugend dreier Fürsten mögen sie gegen seine in die Wage legen, er behält den Preis. „wider-wegen“ dagegen wägen. —

v. 15. in diebes wîs, als ein Dieb; zur Strafe eines Diebes. Ueber dies „Wîse“ vergl. Grimms altd. Waeld. II. p. 9.

Lied II.

v. 17. schirme-slâc ist ein in gehöriger Deckung, ein geschirmt geführter Streich. Das Bild ist vom Schwertkampfe hergenommen; der Sinn ist: ich will gegen dich singen.

v. 19. irwegen hervorbringen; wir brauchen noch so: „bewegen; in mir bewegt sich der Zorn.“

v. 20—21. „Ich will weder von Österreich noch von sonst einem etwas wissen, da ich zornig bin.“ Wie hier „zuo hazze,“ so steht im Tristan.: ze güete. (v. 1, 5, 6.)

v. 22. hôlen, erheben, hochachten. Ähnlich im Hludwiges-liede. v. 4. hôloda nan Thrûtin, warther ma-

gatzôgo sin, es erhob (achtete) ihn der Herr, er ward sein Erzieher.

v. 23. vourtzegen, mthd. verzihen, noch in verzichten. — v. 24. dôlen, tôlen, dulden.

v. 27. inkegen, altnord. ígognom. — Franerichen, den König von Frankreich. Auch heute noch setzt man zuweilen das Land für den Herrn des Landes.

v. 27. jehen, von ja, zugestehen. Das Wort: diu menige (Menge) ist eigentl. nur der Nom. plur. von manich, manch, daher ihm das Zeitwort auch im plur. beigegeben ist. — daz meiste deil, grösten theils, sagen wir.

v. 30. in diutscher ger ist ein dunkler Ausdruck. Der Sinn ist: mit ernstem rechtlichem Willen. Im Gothischen bedeutet thiuth, gut; unthiuth, böse. Das Ganze könnte man geben: Ohne Ausflüchte, Strang und Seil schaffe einer von uns (der Besiegte) dem Henker (haher) morgen herbei. wîde ist eigentlich ein zu Strang gedrehter Baumzweig. Sonst findet sich auch noch: kuninges wide.

Lied III.

v. 35. müechte, sonst: mehte; gesî, sonst gesîn. Die Infinit. auf Vocalendung sind bis heute noch in thüringischer Volks-Sprache zu hören. Dies haben die Thüringer gemein mit Schweden und Dänen, wie jedem bekannt ist. In einigen Gegenden Ober-Schlesiens staltet ein Gleiches, in andern aber wird an die gewöhnliche Infinitiv-Endung — en — noch ein a angehängt; so hört man dort: stehena, findena, trinkena; dort: stehe, finde, trinke; und da wieder: steha, finda, trinka.

v. 37. tûgent ist in alter Sprache von Männern gebraucht: Muth, Tapferkeit, Milde, Freigebigkeit.

v. 44. an sînem orden, als Ritter, Fürst. — v. 48. lachet, er freuet sich. So wird lachen in alter Sprache oft gebraucht, so wie auch statt: Beifall geben. Man vergl. Bemerk. zum Lûarîn v. 82.

Lied IV.

v. 49. grieswart war bei den Turnien und gerichtlichen Zweikämpfen der, so darauf zu sehen hatte,

daſs die Kampfbahn zwischen den Schranken gleich und eben sei. Da die Bahn zu diesem Zwecke mit Sande (gries) überstreuet ward, so entstand daraus der Name Grieswart (Sand-beschauer).

v. 53. Ihre Frage ist scharf, d. h. fein, schwer zu lösen, dennoch aber durchwirkt mit süſsen Sprüchen.

v. 57. kieser ist Schiedsrichter. In den Singerschulen saſsen die Kieser im Verborgenen, und hörten ungesehen dem Vortrage des Dichters zu. Es waren ihrer bald mehr bald weniger. Der eine hatte eine Bibel vor sich, und hörte nur darauf, ob nicht etwas gegen die Schrift in dem Gedichte vorkäme. Der andere achtete auf der Zeilen Messung, etc. und so hatte jeder sein besonderes Amt, wie man dies in den Gesetzen der Meistersinger lesen kann. Man s. Samml. für altd. Lit. und Kunst. I. 1.

v. 61. uof ir eit d. i. nach ihrer Pflicht. Die Kieser wurden auf Ehre und Eid verpflichtet, gerecht zu kiesen, d. h. das Fehlerhafte anzuzeigen nach Gerechtigkeit.

v. 64. mit wage, nach der wage, nach Gerechtigkeit.

Lied V.

v. 67. gheil, geil, froh. — vuorbirt, entbehrt. — v. 70. in disen dingen, bei seinen Bemühungen nach irdischer Ehre.

v. 74. Es war wie bekannt jedweden Ritters Pflicht, die Frauen zu ehren. Ein Aehnliches kommt vor im Alexander des Pfaffen Lamprecht. v. 2565. etc.

v. 75. kummers buoz, d. i. Buſse, Genugthuung für Kummer. So in Hludwiges-liede, v. 3. kint warther fatir-los, thez warth imo sâr buoz. Als Kind ward er vaterlos, dafür ward ihm groſse Buſse.

v. 77. heldet, sonst hält, helt. — gein küningen sîn zil, er weicht in fürstlicher Tugend keinem Könige.

v. 78. kint, hier: schwach, unbedeutend. — v. 80. Alle sieben Fürsten des Reiches müssen ihm, dem einzigen, nachstehen.

Lied VI.

v. 82. Den deutschen König wählten die sieben Fürsten, den römischen Kaiser der Pabst.

v. 85. tzuo kurz tzuo lane, d. h. unpassend, untauglich. — v. 89. al der werlde — weil der deutsche König als Kaiser gleichsam das Oberhaupt der damaligen Welt war.

v. 90. êren vrî, entzog ihm manche Ehre. — v. 93. leite-hunt, sonst suoche-hunt, vom altem lithan gehen, folgen. Von demselben Worte stammt: 1) Geleite, 2) die Lîti in den altdeutschen Gesetzen, welches man gewöhnlich, aber fälschlich von lit (Glied) ableitet. Gleichmäfsig kommt Gesinde vom alten sindan, altnord. at sinna, gehen; und Volk, von folgen.

v. 96. meister hier so viel als sonst Jäger-meister.

Lied VII.

v. 97. ir noch uwer. — Die altdeutsche Sprache läfst das weder des ersten Gliedes gewöhnlich aus, und setzt nur das noch des zweiten Gliedes. — v. 101. ie tzuo sach — stets dabei sah.

v. 103 — 104. Anspielung auf die bekannte Fabel Boners; was damit gesagt ist, ist klar.

v. 108. welfes wîse. Hier sollte man auf den ersten Anblick wolfes wîse erwarten. Allein ich vermuthe, es sei hier mit Absicht welfes wîse gesetzt, und ein Ausfall auf die Welfen (Guelfen) darin verborgen. Es ist dies sehr gewöhnlich in den Schriften aus den Tagen der Kämpfe zwischen den Weiblingen (Ghibelinen) und Welfen (Guelfen). — die wider-vêrte jagen, den Rückweg suchen, fliehen. v. 109. ticht gewöhnlich sonst: geticht. — slecht schlicht, einfach. — v. 110. wern wehren; — v. 111. Ist nicht vielleicht in diesem Knecht Ruophart der noch unter dem Volke lebende Ruprecht verborgen? v. 112. dem tôren gliche schern. Das Haarabschneiden war bei den alten Deutschen eine schwere Strafe, wie bekannt ist, und es war mit ihr Verlust der Freiheit verbunden. So steht in Hludwiges-liede: „Haranskâra thôlota, ther ir misse lebeta.“ tore war ein Schimpfwort alter Zeit, wie es jetzt noch ist. Ihm entsprechen: waltschrâte, waltman, waltgebûre, wilder man, walttore. etc. Ursprünglich scheint es nur einen Unfreien, Knecht bedeutet zu haben. Der nordische Thor herrschte ja in seinem Himmel nur über

Knechte, da die Freien nach Odins Walhall kamen. Dem deutschen tôre entspricht auch das altnordische traell, thraell, Knecht, roher Gewaltiger, Placker, Triller. Oft kommt übrigens in altdeutschen vor: das hâr tôren gliche tragen, das hâr tôren gliche schern. Man vergleiche Lachmannen zum Iwein, und v. d. Hagen zum Tristan.

Lied VIII.

v. 114. reites hâr krauses Haar. v. 118. Die Singer sangen vor stattlicher Versammlung der thüringischen Edelen. Vergl. man v. 157—159. — v. 121. gruos hier so viel als gunst, hult. — v. 122. mit worten uoz geleit, man vergleiche v. 54. süeze spruoche. — 123. Stempfel nicht Geschlechts- sondern Amtsname. — v. 125. roubes sîte, wie's an Räubern Brauch ist. — v. 126. Wen man mag des Fallens (des Besiegtseins) beschuldigen.

Lied IX.

v. 129. gebel, sonst gibel, das Höchste, der Giebel, hier: der Scheitel. — v. 131. nebel, nichtig, kraftlos. — v. 134. breit verbreitet. — v. 139. suochent — durchsuchet. — v. 142. nachdem ich gewählt habe. — v. 143. gouch, Bastard, Gauch.

Lied X.

v. 148. Milde verdient hohe Ehre. — v. 146. umme der vrouwen wât. Bei Erwähnung der Schenkung der Kleider an Frauen. — v. 150. behûset daheim. — v. 151. romischer kristenheite, im Abendlande, im Gegensatz zum Morgenlande, der griechischen kristenheit. — v. 153. süende, sühnend. — sô, gleich wie. — v. 160. muoter. — nämlich eine Hure; aber aus Ehrfurcht vor den Frauen im Allgemeinen wills der Dichter lassen.

Lied XI.

v. 161. uoz der jûgent irvaren, seit seiner Jugend so in Würden gewachsen und in Ehren, dafs ihm alle Fürsten des deutschen Landes Platz machen, ehrerbietig ausweichen (wîch geben).

v. 168. pris bejage. Preis erwerbe; ähnlich in unserm Tragemunden liede (Bei Grimm in den altd. Waeld.

II.: „in eines stolzen knappen wise bejage ich kleider und spise.“ — v. 170. gerader man und varnder man ist das, was man heut zu Tage Bettler nennt; doch heifsen auch Singer und andre arme Adelige varnde liute, gernde diet.

v. 171. imme karn, Immen-Bienenhaus, Bienenstock.

Lied XII.

v. 178. daget, schweiget. — v. 179. bar, blos, unbewacht. — v. 181—184. Diese Fabel steht ausführlich in Grimms altdeutschen Waeldern. III. p. 195 — v. 186. scaffe, das Breite, der Leib der Pfanne, oder des Tiegels; scaffe ist noch in Schaufel. — v. 192. Mit den Kiesern setze Dich, oder hänge; kragen, geragen, ist mit recken, trecken (ziehen) etc. verwandt.

Lied XIII.

v. 194. diebes tzil, siehe oben diebes wis, v. 15. — v. 195. wandels vrî, Tadels frei, tadellos. — v. 200. krumme slecht, krumm gerade. — v. 205. bekenhube, Bickelhaube, Streithaube, denn bik, vik, wik ist Krieg. Ueber die Rüstung der Ritter sehe man d. Bemerke zum Lûarîn v. 138.

Lied XIV.

v. 214. drachen kuor, in Drachen Art, d. h. zornig; ein ähnlicher altnord. Ausdruck ist: í traels hami, in Riesen Gewande, Riesen Sitte, d. h. ungebärdig. — v. 217. prîs getân, preisliche That gethan. — v. 220. Die hier erwähnte Sage ist in einem eigenen Gedichte: „hern Ecken ûzvart“ abgehandelt. — v. 224. tzuo sînem ellen, zu seiner Kraft. Er hat Kraft und Geschicklichkeit (muot und ellen), hundert Landen vorzustehen.

Lied XV.

v. 228. mort tuon, den Tod geben. — v. 236. irloset sîn ir phant, dafs ihnen ihre Gaben, so sie mit Recht von den Reichen verlangen, gegeben werden. — v. 237. an herren tûgent auf der Herren und Fürsten Tugend. — v. 239. sunder wân, ohne Täuschung, gewifs.

Lied XVI.

v. 241 — 242. vergl. v. 160. — v. 243. tzabelen, zappeln, mit Händen und Füfsen strampfeln. — v. 245. scal, Schall, Prahlerei. — v. 247. dankes toden, des Dankes berauben; dank ist in der Sprache der Ritter so viel als Siegespreis. — v. 248. genesen, hier so viel als siegen.

v. 253. engel namen; wenn sie Engel wären.

Lied XVII.

v. 257. man zusammengezogen aus manen, mahnen. — v. 258. vuorbirt, unterläfst. — v. 260. vuorbizzen, verbissen, weg gebissen. — v. 268. boben, über; ein niedersassisch Wort. — v. 272. Arthusus tûgent. Der Ruhm des Britonenkönigs Artus, (Arthurs) wird in allen jenen Gedichten gepriesen, so von ihm und seiner runden Tafel handeln. Die vorzüglichsten sind: Tristan, Iwein, Artus hofhaltung, Lanzelot vom See, etc.

Lied XVIII.

v. 277. ban statt bannen. — v. 278. beheftet, sonst behaftet, besessen. — v. 282. bilde von im nemen, ihm ähnlich sein. — v. 284. daz sich, dafs es sich. — v. 285. tuo den segen, sprich den Segen. — v. 286. da drücke dich schnell, bald. — v. 288. tzoget, sonst ziehet, ziuhet.

Lied XIX.

v. 289. Terramer, Teramêr, einer der Ritter des heiligen Grabes und der runden Tafel. — v. 290. krieges dhôn, Kriegsgeräusch, Krieg. — v. 292. Naribon. Narbonne in Frankreich, auch Name der Provinz Gallien jenseits der Alpen. Aus Naribon war, der Sage nach, Terramer. — v. 294. storyc Brustpanzer, Panzer überhaupt; ein aus wälschen Gedichten in deutsches Ritterwesen übergegangenes Wort. — v. 295. Alyzanz, Halicyenses nennt Cicero die Inwohner einer Stadt in Sicilien. — spielt, spaltete; vil der helme; viel verlangt in alter Sprache den Genitiv; wir sagen: viele Helme. — v. 298. diu vuorte, sonst: vart, fahrt. — muowet verursacht Mühe und Leid. — v. 300. der vuort, das-

selbe was diu vuorte; dergleicher Wechsel zwischen den Geschlechtern stattet in der altdeutschen Sprache nicht selten; z. B. der ger, und daz ger; der schilt und daz schilt etc. — v. 302. gênse wan, Gänse Sinn. — v. 304. zun, umschränkter Raum, Hof; altnord. tun, Angelsaechs. tun, dun.

Lied XX.

v. 305. sanges klage Klagelied — v. 312. vuorlegen, verlegen, ablegen. — v. 314. sinnewel, eigentlich: rund, hier taumelnd, trunken. — v. 320. gotes orden, so wie Gott, nach Gottes Güte. — vuorkiuse wider mich, vergib mir, entschuldige mich, denn mein Streit begehret es, dafs ich dich herabsetze, mich deiner entschlage.

Lied XXI.

v. 322. Alle Fürsten vergleiche ich (pruobe ich) dem Glanze der Sterne; die besten sind dem Morgensterne gleich. Ein König aber und zwei Fürsten (Frankreich, Thüringen, Österreich) übertreffen auch diesen noch, ja einer von ihnen (der Österreicher) gleicht der Sonne. — v. 336. barmunge, Grofsmuth.

Lied XXII.

v. 341. Eine eigene Wortfügung. Geziuge ist der gen. plur. Mag ich nicht entsein der Zeugen, mag ich nicht erfehlen der Zeugen; untwesen, sonst entwesen entspricht ganz dem lat. deesse. Wir würden sagen: darf ich der Zeugen nicht ermangeln. — v. 342. meister, d. i. meister im singen. — v. 347 — 348. die Unterscheidung zwischen Tag und Sonne ist uralt; die alten Nordmänner hatten sogar für Beides einen besondern Gott, den Dagr und die Sól. Oft kehrt in altdeutschen Liedern der Streit wieder, welches vorzüglicher sei, Tag oder Sonne. Die heidnischen Germanen scheinen sich beide als von einander unabhängig gedacht zu haben. — v. 349—352. Wie der Tag alles erfreuet, so erfreut uns Hermann, indem er uns sein Gut gern und edelmüthig (mit willen) mittheilt.

Lied XXIII.

v. 355. mit valsche, mit Falschheit, Betrug. — v. 356. nach triuwen kuor, der Treue gemäfs eine Wahl; Beginnen, der Treue gemäfs. — v. 362. Du bist Meister über alle Meister.

Lied XXIV.

v. 375. dach, Schirm, Schutz — v. 376. vuordagen, verschweigen, ablegen. — v. 578. Zu jeder Zeit streben wir Euch zu Gefallen zu leben. — v. 381. darnach er stât, darnach sein Sinn steht, wohin er begehrt. — v. 382. in diesem tzil, in dieser Sache.

Lied XXV.

v. 386. Wie die Sünde und Schande auch heifse, allen trage ich Hafs. — v. 389. bîspel ist dem Altdeutschen das, was dem Neudeutschen Fabel ist; nur dünkt mich bîspel, Beispiel, schicklicher und der Sache nicht minder entsprechend; spel kommt vom alten spellian, goth. spillon, erzählen; etc. im Altnord. ist spiall Sage, Kunde, — v. 390. uor, Auerochs, sonst wisent; altfranz. bisont. — v. 391. krage, Hals, Rachen. — v. 393. koppe, Name der Raben — al der diet, allem andern Thiervolke, allen Thieren. — 394. sam also-gleich, alsbald. — v. 395. slünden, schlingen, durch den Schlund treiben. — Dies Beispiel wird sonst von den Löwen erzählt, der seine Beute mit seinem Jagdgesellen auf gleiche Weise theilt. — v. 397. wildenère Jäger, Vogelsteller. — v. 400. besluoc, von beslagen (beschlagen), von dem Vogelnetze zu verstehen, da das Netz über die Vögel geschlagen wird, um sie zu fangen. Wunderbar ist es, dafs der Dichter den Vögeln Füchse zugesellt, die wohl eher nach den Vögeln als nach dem Aafse gegriffen hätten.

Lied XXVI.

v. 401. kopen-orden. Raben-Sitte. — v. 403. diu blatten schirt, die Blatten (Tonsuren) schneidet, d. h. die Pfaffen sind. — 404. ghiricheit, Geitz; nebst Völlerei der Pfaffen ältestes Laster. — v. 406. ich pruobe sie zuo der vogele mênge muot, d. h. ich halte sie für gleichgesinnt, gleichgemuthet

mit der Vögelmenge, d. i. für thöricht. — v. 407. da-n ist nicht; solche doppelte Verneinung kehrt in der alten Sprache häufig wieder, zuweilen sogar dreifache, z. B. im Graven Rudolf (von W. Grimm herausgegeben): keisers genoz ne wart noch nie nechein geborn. — v. 409. spor, Spur, Pfad, Weg. — v. 410. gein der sele ein slâc, ein Schlag, ein Uebel für die Seele. — v. 412. daz er sich ervallen mâc, dafs er fallen mag, dafs er sich dem Falle aussetzet. — v. 416. sehet zuo, achtet auf.

Abtheilung II.

Lied I. Mit diesem Liede beginnt des Gedichtes zweiter Theil, die Entscheidung des Kampfes durch Klinsor aus Ungerland.

v. 418. bî daz wazzer; ungewöhnlich; bî verlangt sonst den Dativ; steht aber für: an. Noch merkwürdiger wird die Fügung dadurch, dafs die zweite Ortsbestimmung gleichfalls im Accus. gesetzt ist. — v. 419. kramer, Handelsmann. Hier der Dichter, der Räthsel aufgiebt und gleichsam damit handelt. — v. 423. ein vrêmdes kunder ist Räthsel, das, was bekannt der Sache nach, unbekannt aber der Darstellung nach ist. — v. 426. gîstuz zusammengezogen aus: gibes du ez. — durch ein wunder, als ein Wunder, der Wunderbarkeit wegen.

Lied II.

v. 428. ritterscaft, hier Milde, Gunst. — v. 431. daz selbe kleit, d. h. gleich dir war auch ich von dem Grafen gekleidet worden. — v. 432. vürsten, hier der Gen. Sing. — v. 433. wandels vrî ohne Tadel, frei von Wankelmuth.

Lied III.

v. 438. hôchgetzît, jedes hohe Fest, besonders die, so an den Sonnenwenden gefeiert wurden. Die Feste aber an den Sonnenwenden stammen aus alter heidnischer Zeit noch her. Dergleichen Feste wurden im Ritterthume mit Spielen zu Rofs und zu Fufs von Fürsten, Grafen und Herrn gefeiert, und

sie wurden verherrlicht durch Gesang. Sänger und ander fahrendes Volk beschenkte man da mit Kleidern und dergleichen Dingen. — v. 443. ritter wart. Die Feierlichkeiten bei der Schwertleite, d. h. Belehnung mit dem Schwerte, Belehnung mit der Ritterwürde, sind ausführlich beschrieben in den Nibelungen und in Gotfrids von Strazburg Tristan. — v. 446. her scalc, entweder: der ist ein Schalk, der etc. (wie wir sagen); — oder: her etc. d. h. komme her, Schuft, wer etc. — Der Sinn bleibt derselbe.

Lied IV.

v. 449. ich stê helle viures eine; eine steht hier für âne, ohne, frei von; so bei Gotfr. von Strazb. II. 12.: offenbar und alles valsches eine, und II. 37. diu wandels eine. Auch sonst kommt es wohl noch vor. — v. 450. alsam dinc, ejusmodi rem. — v. 451. suozer barme, süfser, wohlthuender Erbarmung. — v. 452. vollen kleine, ganz unbedeutend. — v. 453. scichte für: Gescichte, Geschichte, wie oben ticht für: Geticht, Gedicht. Geschichte heifst hier das, was zu geschehen pflegt; das was wir sonst bald durch Wesen, bald durch Thun und Treiben ausdrücken. — Eben so bezeichnet ursprünglich: phlicht, Pflicht: das, was gepflogen wird, dann aber Dienst, Amt, Würde. — v. 444. daz jamer, das Leid.

Lied V.

v. 457. wârnich ist nicht zu verwechseln mit warnich; jenes ist aus wâren ich, dieses aus warne ich zusamgezogen. Beide stammen zwar aus einer Wurzel, doch ist ihre Bedeutung sehr verschieden. wâren bedeutet: sehen, betrachten, beschauen; warnen hingegen, mahnen, erinnern. — hantgetât, Werk. — v. 458 u. 459 beziehet sich auf den Wucher, so Priester jener Zeit mit dem Abendmahl getrieben zu haben scheinen. Dergleichen Klage über Geistlichkeit kehren neben aller Verehrung derselben in vielen Gedichten jener Zeit wieder. — v. 460. krismen, krisemen; Krisemen, Krisam, das heilige Oel, so die Römischen Christen bei der Taufe, Firmung

und letzten Oelung gebrauchen. — v. 463. teile, (teilen) theilen, hier behaupten, sagen, wie stets das altnord. at telia; wir haben noch das Wort in: Urtheilen, erzählen (alt. vortellen) etc.

Lied VI.

v. 468. daz hânt sin eigentum geleit, das haben sie zu Eigenthum gemacht; sin aus si in zusammengezogen. — vrî heifst hier: Allen zugehörig. — v. 470. merkwürdig ist die Form der menschen, (wie der heiden), für der mensch. — v. 472. mit des scatzes koufe, indem er es mit dem Schatze kauft. — v. 475. vuorspart, versperrt, entzogen, unzugänglich gemacht. — v. 476. leidhestu beleidigest du.

Lied VII.

v. 478. die wîdeme. Dies die ist der Artic. gen. masc.; es spielt aus dem niedersassischen oft in das thüringische herüber. wideme; sonst wîhtum, (Annoliet 495,) das Weihthum, Heiligthum; hier soviel als: die Kraft zu weihen, zu heiligen. — wolles. Diese und andre solche häufig vorkommenden Formen thun dar, ohne Zweifel zuzulassen, dafs das t, das jetzt bei der zweiten Person Singularis in jedem Zeitworte stattet, nichts ist, als ein Rest von dem einst häufig angehängten du, alt: tu, thu. Z. B. gibes-tu, reiches-tu etc. woraus dann ward: du gibest, du reichest, mit doppelt gesetztem Pronomen. — v. 482. vuorkoufestun zusammengezogen aus: vuorkoufes-tu în, verkaufest du ihn. — v. 484. helle ist der Gen. Sing. — v. 486. valsch, Betrug, Unrecht — hâten ausübten.

Lied VIII.

v. 487. wandels vrî, entweder mit Spott: unverbesserlich; oder wandel steht hier für: Tadel. „Lafst ihn Tadels frei" heifst dann: tadelt ihn nicht fürder. — v. 489. lîch-bevelhen, die letzte Oelung, oder überhaupt Spendung des Abendmahls; lîch, gothisch: leik, ist Fleisch, Leib. — bevelen für: übergeben, kommt oft vor. — dingen um etwas feil-

schen, handeln. — v. 490. wârt — snâbe, etc. sehet zu, ob er dann in der Hölle nicht etwa Leid trage, Schmerz fühle; snaben von den Zähnen, schnappen, klappern. Verwandt ist: (Sass.) snaven, snouwen; (belg.) snauwen; (Neudeutsch) schnauben. — v. 494. brieb, niedersassische Form, für das gewöhnliche brief. — v. 496. kaldeus, als ein in caldaeischer Wissenschaft, d. i. Sterndeuterei, Zauberei Erfahrener. — zu diutsche vinden, deutsch wiedergeben können.

Lied IX.

v. 498. valsch ivant. den Betrug, Taufe, Abendmahl etc. zu verkaufen erfand. — v. 506. gehimelen oder gehellen, in den Himmel erheben, oder in die Hölle verdammen.

Lied X.

v. 507. gewart der Sele mort, — Nun hört, wie er seine Seele ins Verderben brachte. — v. 508. of den ort bringen, jemanden dahin bringen, wo man ihn haben will; der ort ist in der alten Sprache selten, man sagte: daz ort, im Plur. diu ort und diu örter. — v. 511. mein, Unrecht, vergl. oben v. 498, valsch; dies mein stattet noch in Meineid, sonst sagte man auch: meinrât, der meinraete etc. — v. 512. wôsen ist niedersächsische Form für wuohsen, wohsen, wuchsen. — houbet sünden swentze, für das einfache: houbet sünden. Es liegt diesem Ausdruck ein Wortspiel zwischen houbet Haupt, und swanz, Schwanz, zu Grunde. — v. 516. diutschertzungen, deutschredende, Deutsche.

Lied XI.

v. 518. sicherlîche steht hier wie sonst häufig: âne wân, geloubent mir etc. blos zur Betheuerung. — v. 521. ez kumt wol tzuo, es frommt uns wohl. — v. 522. unse ist noch ein Nachklang der althochdeutschen Sprachform unsih. — v. 523. irhengiz wol, swie doch etc. ich wollte es wohl verhängen (einführen) wenn uns auch einer entsteht, uns die Theilnahme versagt. Im Belgischen findet man: gehengen, zulassen. — v. 525. an phlicht hân, auf der

Seite haben, einverstanden sein. — v. 526. widersprechen, nicht gut heifsen.

Lied XII.

v. 527. die broder, niedersächsische Form, gewöhnlich die brüeder. Nämlich die Brüder des Prediger-Ordens. — v. 528. in ir kunste: in gleicher Gesinnung mit ihnen. — v. 530. von der beider kuor, die von jenen als Gleichgesinnte erwählt worden waren zur Theilnahme. — v. 533. un-pran, entflammte, roth ward. — v. 535. ir munt, der Mund der Ordensgeistlichen, so an dem Betruge der Weltgeistlichen keinen Antheil nehmen wollten. valsche, der Dativ, dem Falsche, der Falschheit, dem Betruge.

Lied XIII.

v. 538. of ir leit, wir haben es einmal auf das Leid der Laien, auf ihre Betrügung abgesehen. — v. 539. an üwer aller dank, auch gegen euern Willen. — v. 541. pha-re, die Pfarrei, die Pfarrgemeinde. — v. 542. sèche, die Bettelsäcke der Ordensgeistlichen. — v. 545. vuorerret, auf Abwege bringt. — der geveget uch wol. Die Worte sind doppeltsinnig. Sie können heifsen 1) wenn man annimmt, dafs für geveget üch zu lesen sei: gevuoget iuh: „der euch auf die Abwege brachte (der Teufel), der schickt sich wohl für Euch.“ 2) Wenn man gevegen durch fegen, reinigen, deutet: der euch in diesen Irrthum brachte, der wird es wieder reinigen, nämlich im Fegefeuer, nach katholischer Kirche Lehrsatz. — Aber auch Jenes giengé, denn: e und: uo, üe, statten in der altthüringischen Sprache häufig für einander (mêgen, v. 12; müechte (für: mehte) v. 35, v. 216; mege, für müege, v. 52; mügent, v. 98; muogen, v. 506.), und üch (Acc.) wird oft mit: iu, iuh (Dat.) verwechselt. — v. 546. ân ir volge, ohne ihnen mit zu folgen.

Lied XIV.

macht, für magst. — v. 549. hâstun, hast — v. 553. vrîjen, jubeln, jauchzen, schwelgen.

Lied XV.

v. 557. misse-wende, Unrecht, Sünde — v. 558. twuoc, von twagen, waschen. — v. 559. der megede kinde, Maria's Sohne. v. 563. scallen, lärmen, vergl. oben v. 553, vrîjen.

Lied XVI.

v. 569. wolgeherter, beherzter, muthiger; belg. gehert. — v. 575. durch dîn wellen, um deinetwillen.

Lied XVII.

v. 578. sô Peter was, — Wäre alles Laub, alles Gras, wären Fische, Sandkörner, Steine, Wald so reuevoll wie Petrus, und flehete, die ohne Aufhören (mit immer werender stête); Wären alle Menschen auch, so geboren sind (ê geborn) oder so je einmal geboren werden (immer geborn) verloren, dennoch würde Gott keine Lüge um ihrentwillen sagen (tuon, thun). — v. 583. brûn ist blanc, braun ist weifs. Oder besser, man liest brun statt brûn. brun glänzend, flammend, hängt zusammen mit brennen; blanc ist aber das sanft glänzende. — nein er sunder lougen; Die alte Sprache setzt gern das Pronomen zur Negation; (nein ich, nein tu, nein er, nein wir, etc.) lougen ist zu unterscheiden von lugen; lougen ist: verborgen sein, sunder lougen daher so viel als: offen gesagt, nichts verhehlt; mit lougen ist verwandt: loch.

Lied XVIII.

v. 588. klamenie der sichtbare Himmel. Aus welcher Sprache dies astrologische Wort stammen mag, ist nicht sicher anzugeben. Der Stamm kann germanisch sein. Klam bezeichnet im Belgischen noch: feucht; und als Regen gebend, thauend, wird der Himmel besonders gern bezeichnet. Im Angelsächs. bedeutet claemean, ringsum einschliefsen, (wovon unser klemmen und das engl. to cleam). Vielleicht aber auch stammt das Wort aus der griechischen, oder auch gar aus der altgalischen Sprache. — der heider, die Heiterkeit; man vergl. das griech. αἰθήρ. — v. 593. ammet-man, Diener; im gth. ambahts,

Knecht. Amt und Dienst sind synonyma. — liezs, liefs sie. — v. 595. vlehe und ban. Bitte und Drohung. der ban (Bann) ist das Verderben bringende. Altnord. bani, Tödter, Tod, Verderben; althochdeutsch. der bane, der Tödter; altnord. ben die Wunde. Im Galischen ist ban, Schrei, öffentlicher Ausruf.

Lied XIX.

v. 598. screif, sassische Form, statt screip. — v. 599. dar, alt statt da. — an den sternen nachgemezzen, in den Sternen nachgeforscht. — v. 600. gewant, bewandt. — v. 601. tougen, Heimlichkeit, Heiligthum. — v. 602. virgessen, ist: zu Schanden geworden. — v. 604. vuorleget sonst: verdecket, unlesbar. — v. 605. durchvar, durchfahren, ergründen. Vergl. lougen, v. 583.

Lied XX.

v. 607. Ob du mich nicht zum Spotte haben willst. — v. 608. durch bescheidenheit, um Bescheid, Aufklärung, zu haben. — v. 609. So will ich dir das Fremde, die Unerklärbare (abentiure) deuten. — v. 611. um-barn, darbieten, mittheilen. beren, tragen, geben; um scheint hier so zu stehen, wie um und of nicht selten im Altnordischen bei Zeitwörtern steht; wenn nicht um für unt (ent) steht wie in: entbieten. — v. 612. gehiure, Achtungswerth. — v. 613. wes, sei, sonst: wis, und: bis; vom alten Stamme wesen statt sîn. — jungen, jung werden.

Lied XXI.

v. 618. selde, Glück, Heil. — v. 623. kartanie, qvartanie, viertägigen Zwang, Strafe etc. — v. 625. vuorirret, verwirret, führt auf Abwege, macht untauglich.

Lied XXII.

v. 630. lougenunge. Veheimlichung; man vergl. v. 583, lougen und v. 604, vuorlegen. — v. 631. so wil man, so wolle man, so möge man. — v. 634. offen eit. Die Ritter pflegten bei ihrem Eide zu

schwören. Ueber Herrn Wolframs von Eschenbach Ritterschaft sehe man nach: Lied II, v. 2. — v. 635. Wolfram verspricht dem Klinsor Sicherheit, wenn er eingestehe, dafs er mit einem Teufel, wie er wähnet, Gemeinschaft pflege. In jenen Zeiten wurden dergleichen Leute ohne Weiteres auf gut christlich verbrannt.

Lied XXIII.

v. 638. nach gotes heize, auf Gottes Geheifs. — dîner selten gert, auf dein Heil bedacht ist. — v. 639. hât geleite, Schirm, Schutz hat. — v. 641. der dich zu Hauptsünden zahm (geschickt und willig macht). — v. 642. breite, bereiten. — v. 643. der volge nicht ne hât, der keine Folge, Folgsamkeit findet.

Lied XXIV.

v. 654. ân allen vâr, ohne Scheu. — v. 656. horkent. Niedersächsische Form für horchent. Das t bei der ersten Pers. Plur. kommt nur selten vor, und es ist dies eine Hinneigung zu Angelsächsischer Sprachform, wo die drei Personen im Plur. häufig gleichlautend sind, z. B. we gebiddath, ge gebiddath, hi gebiddath, wir bitten, ihr bittet, sie bitten. — lûne; der lûn, eigentlich das Säuseln des Windes, der Wind selbst. Wie von wan (Mangel) wênig (wan-ig, Mangel habend) stammt, so stammt von lûn Luft, Lunge (lun-ige, das Luft habende). lûn bedeutet dann überhaupt Schall, Laut.

Lied XXV.

v. 658. dem mêre, dem, was du sagest. — v. 661. anegenge. Ein alter Imperativ beginne! wir sagen auch, da Gott das werde! sprach. — v. 662. beiten, warten — v. 664. an der tzit, wo wir die Hörner abgesetzt hätten.

Lied XXVI.

v. 668. Sollt ihr warten, um auf ein Wort zu antworten (durch bescheiden) bis alle Menschheit etc. — v. 672. nicht vuorsinnet, als ein Unbedachtsa-

mer. — v. 679. den doch diu sele minnet. Die Seele, als in den Leib wider Willen eingeschlossen betrachtet, muſs den Tod als ihren Befreier lieben; dies ist Bibellehre.

Lied XXVII.

v. 678. siu, nämlich die Strafe. Dieser Accusativ-Form (siu) ist selten; öfterer findet sich der Nominat. siu. — v. 679. gemezzen, erprobt, erforscht. — v. nieten sich eines, eines genieſsen, eines sich erfreuen — v. 685. dôz, Gedöse, Schall. — herwider bieten, wieder zu Licht bringen, herausgeben.

Lied XXVIII.

v. 693. in der phlichte, in der Pflicht derselben. Daſs der ist der Gen. sing., nicht aber der Dat. sing. leichter wäre es zu verstehen, stünde: in ir phlichte. — v. 695. durch bescheiden, um dir Bescheid zu geben.

Lied XXIX.

v. 699. dir gliche in den gebêren, mit dir in gleicher Geberde, gleich dir das Horn an dem Munde haltend. — v. 701. gôtes tzorn klagen, Weltuntergang ankündigen, zum Weltgerichte rufen — v. 703. alsô suoze, so süſs, so hold. Sehr oft kehrt dies Wort in solcher Bedeutung beim Otfrid wieder. — v. 705. tzornes val, den Niederfall seines Zornes, das Eintreffen seines Zornes.

Lied XXX.

v. 710. Das Unbekannte (wilde) mache ich dir bekannt (tzam). — v. 714. im meide prîs. Im Preis, zum Preis aller Jungfrauen, oder: seiend im Preise, Ruhme der Jungfrau wähle du, d. h. als Jungfrau gebähre etc. — v. 715. dir in muoter wîs, dir als Mutter.

Lied XXXIII.

v. 720. der ruft, der Schall, der Laut. — v. 721. wider-slêt, wirf zurück die Töne des Horns (hornes ruft). — wolken luft, Zug der Wolken; der luft,

der Windzug. — v. 722. kegenrîs, das Sich-erheben (rîs von risan, engl to arise) der Stimmen der Hörner gegen die Felsen bricht diese. — v. 724. nicht vuorbern, unterlassen nicht. — v. 725. sie diezen, daz dan ebenunge an burgen wern, sie schallen, dafs Ebenen da entstehen, wo Berge waren. Burg und Berg ist ursprünglich eins. Sehr selten aber ist die hier stattende Bedeutung von an (anstatt für). wern, nach Volkes Sprache aus werden zusammen gezogen. — v. 726. getennet. Tenne, Denne ist hart gestampfte Erde, worauf das Getreide gedroschen wird; tennen, zur „Tenne" machen.

Lied XXXII.

v. 728. muoten, anmuthen. — v. 735. nüwe sîn, neu, unbewufst sein.

Lied XXXIII.

v. 737. der êdele von der menschheit, d. i. der edle Mensch, Mann. — v. 739. unt stêns vuor dir in bezzerunge pîne, und ich stehe des (deshalb) vor dir in Pein und Bufse. bezzerunge ist sowohl das Bessermachen als das Besserwerden, und daher hier eins mit buoze, Bufse. — v. 743. kreuwet ir nach prîse, wer auf ihr so zu spielen weifs, dafs er Lob verdient. Im Belgischen bedeutet kreuwen singen, schreien. Ursprünglich bedeutet es wohl, einen Laut, Ton hervorbringen, gleich wie dies mit dem lat. canere der Fall ist, man mag nun den Laut aus sich selbst oder aus einem andern Dinge herauslocken. Man darf dies kreuwen nicht mit greifen verwechseln, welches in alter Sprache: grîfen lautet. — v. 744. Bist du nicht ein Kind dem Verstande nach.

Lied XXXIV.

v. 743. twal, Aufenthalt, Verzögerung. — v. 749. wunderliche spêhe: wundersame Wahrnehmung, wundersam zu hören. Jetzt wird spähen nur für wahrnehmen durch die Augen gebraucht. — v. 750. du hâs alwâr, du hast ganz recht. — v. 751. of mînen orden, bei meiner Engelwürde. — v. 752. vriedel, Gatte, Geliebte.

v. 753. Der Leib ist der Seele zu Recht anvereinigt (tzuo rechter ê), thut er nun gegen sie die Missethat, dafs er wegen Sünde keine Buſse übernimmt, so klagen die armen Seelen, weil sie Gott nimmer aufnehmen will.

Lied XXXV.

v. 763. Wir müſsten sagen: Weh euch beiden, Vater und Mutter, dafs etc. — v. 765. got veren, Gott fern, Gott fremde. — v. 766. vol sprechen, ganz aussprechen.

Lied XXXVI.

v. 767. tzêswen hende, zur rechten Hand; goth. taishwo. — v. 769. ir ougen sên ouch in die himelwunne; die Stelle giebt verschiedenen Sinn, jenachdem man in oder în oder ie liest. Im erstern Falle ist sên în das Medium, welches in alter Sprache oft gefunden wird (dô sprach sich meister Hildebrant etc.). Oefter noch findet sich das Verb. med., oder Verb. recipr. im altnord. (settuz at hvilaz) setzen sich, zu verweilen sich (um zu ruhen). sên în, würde dann sein: sehen ihnen, sehen für sich. Der zweite Fall, sên in, gäbe: sehen hinein in, sind in der. Der dritte Fall, sên ie (da ie und in in Handschr. leicht zu verwechseln ist) deutete: sehen immer. Jeder wähle unter den drei Fällen nach Belieben. — v. 770. ein nicht, sonst gewöhnlich: ein wicht; nichts. v. 771. tzuo kinde ir gicht. sie zu Kindern annimmt.

Lied XXXVII.

v. 777. diz vuoren und diz vehen. Dunkler Ausdruck. In Hartmanns von Ouwe Minneliedern (XI, 21.) kommt vor: „begunde ich vehen alle man, daz tête ich durch sîn eines haz.“ Hier scheint „vehen“ verwünschen zu bedeuten. Vielleicht ist an beiden Stellen wehen zu lesen, oder gehört etwa hieher das engl. to faint (franz. faner)? — v. 780. bejegent, sonst begegent. — verte wege, auf ihrer Bahn, auf dem Wege ihrer Fahrt. — v. 784. tzol, Buſse, Strafe. — v. 785. geveget, der bürstet, straft dich wohl; Wortspiel mit Ratolfvege, und vegen. — v. 786. unbeschrît, unbeschrieen.

Lied XXXVIII.

v. 788. galf, von gellen, schreien. — v. 789. in kummerlîcher scouwe, mit Kummer anzuschauen, in schlechtem Zustande. — v. 793. durch gotes muoter, um der Mutter Gottes willen. — v. 794. kouf. Wir brauchen jetzt Handel für Unternehmung. — v. 795. knouf. Knauf, Thurmknopf. — v. 796. sagen für sahen, mundartlich.

Lied XXXIX.

v. 799. Wie ich das Rechte, Wahre singen mag, das will ich ohne Umstände bekannt machen. — v. 801 — 804. Des Samstages mochte ich ins Himmelreich sehen (hatte Freude), die ganze Woche hindurch aber litt ich Schmerz. Wenn ich gewahrte (kôs), dafs mein Heil (selde) wieder verwirkt (oder verwirret, den vuorwort kann beides bedeuten) war, da warfen mich manche tausend Sorgen nieder (oder sie machten mich mank, jenachdem man mangen versteht). Solche Nachsetzungen des Adject. sind häufig in der mthdeut. Sprache; doch wird das Adject. dann nur selten gebeugt, obwohl dies hier mit mangen der Fall ist. Otfried jedoch beugt noch oft das nachgesetzte Adject.

Lied XL.

v. 807. Die Handschr. liest, wie angegeben ist, beide. Dies giebt keinen Sinn, wenn man nicht annimmt, dafs beide aus bejeide zusammengezogen ward. bejeide ist wie das einfache jeide, Jagd. — v. 808. drinne, im Jagdbezirke. — spuore, spüren. — v. 809. tzuo verte, auf Wildes Fährte. — v. 810. Er sucht wilde und zahme Thiere zu fangen. — v. 811. von maniger vart er im — nam. Von mancher Fährte (auf mancher Fährte) gewann er Thiere. — v. 812. tzuo hêrte, zu schwer. — v. 814. meistersçaft gewert, so ist dir Meisterschaft beschieden; so giltst du nach Recht für einen Meister der Singer. — v. 816. Nun sagst du im Zorne gewifs, ich habe unlösbares aufgestellt, dargelegt, was zu lösen so unmöglich ist, wie man den Rhein nicht entzünden kann.

Lied XLI.

v. 819. in shricke irwarmen, vor Schreck warm werden. Nach andern Liedern ist Kälte eine Folge des Schrekes, Beides mag guten Grund haben. — v. 821. hie liez. Die thüringische Sprache jener Zeit streifte an die niedersächsische; daher dies hie für er, her. — v. 822. ir kinder tzwei, ihrer Kinder zwei. — v. 823. leide kint, das unliebe, minder liebe Kind. — von dem scallen, aus Furcht, durch das Jagdgetöse erregt. — v. 824. vuorklam, sich fest anklemmete; Verklemmen ist gesagt wie sonst verbeissen. — v. 826. vuor muode, aus Müdigkeit.

Lied XLII.

v. 827. diz tier, die Äffinn; — vuortzert, beschliefst. — v. 832. êchte tzungen, ächte, werkthätige Zunge; steht hier für Weisheit. — v. 833. überglîche. Seine Tugend ist aller andern Fürsten Tugend mehr als gleich, d. h. sie übertrifft alle. — 835. gaten gêben. gâte ist Genosse, Ebenbürtiger, Gleicher: Vergleiche man hierzu: Bemerke zum Laurîn v. 1178. — v. 836. singet valsch of. er erhebt mit Unrecht.

Lied XLIII.

v. 839. snodhen jêgern, unkundigen thörichten Jägern. snode (snöde) bedeutet eben sowohl als blode (blöde) einen thörichten, und daher voreiligen Menschen. Sonst kann man snöde auch auf das alte snöwen, snouwen, schnauben, d. h. Zorn äufsern, zurückführen. In der Bedeutung von: witze los, thörigt steht snöde in Laurîn v. 525.

swaz istez daz ir suochet,
und ir sa ringe ruochet,
daz iuwer snöde gurren
sûs lêsterlîchen hie verwurren
die wunneklîchen rosen mîn. etc.

v. 843. dunkent sich in vreche. sie dünken sich etwas, sie fühlen sich in ihrer Frechheit, d. h. in ihrem Uebermuthe. Vor allen Lastern strafen die Dichter jener Zeit nächst dem Geitze den Uebermuth, der wohl vom Hochmuthe zu unterscheiden ist; denn

hoher muot, êdeler muot. Ueber den Uebermuth sagt ein alter Dichter aus Köln:

Overmoyt got geve dir leit,
ind unverdiende wyrdicheit,
dat urre manch begert so sere
dat he wilt syn eins anders here,
ind weder recht wilt haven ere,
dat nimt gerne die wederkere.
got en-wart nye sulchen luden hult;
dat hait der tuybel waill verschult,
want her sich wolde glyche
got selven in syme ryche.
des wart he des hemeles verstoissen
mit allen synen genoissen.
dat sy allen mynen vrunden gesacht,
sô wer dae dryft so groiss overbracht,
eme moys als dem tuybele geschien;
dat hat man dicke waill gesien,
der beste climmer kumt tzo valle.
des warnen ich nu myn vrunt mit-alle
wer gern mids geit ind up slechte,
he geit vast ind dair-tzo rechte.

v. 844. wîkestu, weichst du; sonst wîchestu. — von irme spor, von der Spur der genannten Hunde, mit welchem Namen Ofterdingen seine Gegner zu belegen beliebt. — v. 846. den bîl. Der bil bezeichnet in der alten Jägersprache den Augenblick, wo das von den Hunden gehaltene wilde Thier vom Jäger gelähmt (durch Durchschneidung der Flechsen), abgefangen und so gefällt wird. Man vergl. Gotfrieds von Strazburc Isolde und Tristan v. 2765. nebst v. d. Hagens Bemerkung zu dieser Stelle. — mit irme laster, mit ihrer Besiegung. Dies ist eine Bedeutung des alten vieldeutigen Wortes: laster. Das wilde Thier besiegt aber die Jäger dadurch, dafs es ihnen entspringt.

Lied XLIV.

v. 848. daz nuwe. Dies nuwe der Handschrift wäre auf laster zu beziehen. „Die neue Schmach, die man mir wieder anthut, will ich wie ein Bär rächen.“

Einfacher wäre es zu lesen: daz muwe (muove), den Zorn, das Mühsal, so ich erleide, rāche ich etc. — v. 849. In gleicher Gesinnung wie damals, als etc. — v. 853. kunings aldel in vürsten art. art ist Geschlecht, (von arde hochgeborn, — Nibelungen liet) Königes Adel an einem Fürsten sollst du etc. — v. 855. ein lewe muotes, unt vuor scande ein maget. An Muthe ein Löwe und an Scheu vor Schande, an Zartsinne eine Jungfrau. — v. 856. jage of daz recht, halte fest auf das Recht, dafs gestraft werde wer jetzt verliert.

Lied XLV.

v. 858. Ich will dafür sorgen, dafs deine Sache gut ablaufe, — v. 860-861. So dafs wir nimmer Zorn gewinnen von dem hochgebornen Landesherrn zu Thüringen. — v. 862. des vürsten, des Österreichers. Ofterdingen hatte den Landgrafen in Thüringen vorher herabgesetzt gegen den Erzherzog von Österreich; jetzt will Klinsor den Streit so schlichten, dafs er beider Fürsten Huld ihnen, den Singern, erhalte. — v. 863. Konstenopel. Des Zeilenmaafses wegen aus Konstantinopel zusammen gezogen. — v. 864. sunder bâc. Ohne Umschweif. Im Belgisch. stattet noch bak, baake, Ring, Umkreis. Verwandt ist das althochd.: bouk, Ring, und vielleicht auch das lat. ambages, so man gewöhnlich von ἀμφι und ἀγειν ableitet; und das altnord.: baugi, Ring; und unser: Bug. — v. 865. Wie eine starke Bewegung (wâc) alle Erden in der Schwebe erhält, so dafs sie nicht herabstürzen von ihren Bahnen. — v. 866. waz habet den wâc? Was hat, was leitet die Bewegung? — kiesen, erkennen. An der Beantwortung dieser Frage mag man den Meister in der Wissenschaft erkennen.

Lied XLVI.

v. 867. wandel. Man würde sagen, ich zeigte mich mit mir selbst im Widerspruche. — v. 869. hôhe creatiure, hohe Machtreiche Creatur, ein mit Macht begabtes Werkzeug Gottes. — v. 870. mîn eit muos stân. Der Eid, den ich leistete, mufs im-

mer in Geltung, in Kraft bleiben, selbst wenn er (der Tod) kommt. — v. 871. Der an keinen Dingen etwas verfehlte. — v. 873—875. Wie auch der Tod, ein Kämpfer Gottes, den Thörichten mifsfalle, so wird er doch von den Klugen gepriesen, oder: so ist er dennoch ein vollkommenes Wesen, jenachdem man meister prîs nimmt. Nimmt man meister für den Genit. plur. (meistere), so gilt die erstere Deutung, liest man meister-prîs als ein Wort, die zweite. — v. 875. ob du mirs nicht volge gîs, wenn du mir darin nicht beistimmest; — mirs für: mir des, wie v. 739. unt stêns, und ich stehe des, stehe deshalb; — gîs für: jihes (gihes), zusagest, oder für gibes, giebst. — v. 876. tzuo diute, so deute ich dir's weitläuftiger.

Lied XLVII.

v. 878. lewe und adelâr, der du ein Löwe und Adler bist an Kühnheit und Hochherzigkeit. Vielleicht liegt auch darin obendrein eine Anspielung auf das Wappen der Landgrafen in Thüringen. — v. 879. tzuo grunde, bis zum Grunde, ganz genau. — v. 881. manigerslachte suoche, mancherlei Seuche; suoche lautet sonst suche, siuche, das Stammwort ist sugen (saugen), und suche bezeichnet das Aussaugende, Kraftraubende. — v. 883. daz du die sunde tzelles, dafs du die Sünde gut machest, büfsest; tzellen (zoll geben) und buozen bedeuten beide: sühnen, Ersatz leisten etc. Der Stamm zu tzellen ist tellen (altnord. at télia), wovon tal, zal, tol, tzol, zol, teil, theil, urtheil etc. — v. 885. durch bezzerunge, der Besserung wegen. — der warn, die Warnung, wie der wink. — v. 886. duz velles, dafs du sie fällst.

Lied XLVIII.

v. 887. Natiure, Natur steht hier für sinnlich Gelüst u. dergl. — v. 889. mit storme plötzlich, reifsend. — v. 892. mit irs selbes. Ich bin ungewifs, ob irs nicht ein Schreibfehler der Handschr. ist für: ir; s konnte leicht von den folgenden selbes herüber kommen. Doch kommen auch wohl

ähnliche Genit. Constructionen im mtthdeut. vor. Selbe kann hier auch für Selbstheit, d. h. substantivisch stehen, wo dann irs das richtig gebildete Adj. wäre zu dem Subst. daz selbe, das Selbst, die Selbstheit. — v. 893. der ande, sonst diu ande, Zorn, Neid, Hafs. Z. B. in Colocz. Cod. pag. 77. „welchen ein nôt angie, so waren die andern hie, unde rachen sîn ande.“ Vgl. noch Gotfr. v. Strazb. Trist. v. 7088, 16063, 8992. — v. 894. deckes vuor, womit du dich schützen kannst. — v. 895. Scham und Sinnigkeit, Nachdenken, das ist das, was den Menschen aus andern Geschöpfen auswählt, auszeichnet (menschelîche kuor). — v. 896. ob duz hâs, wenn du es hast, d. h. anwendest.

Lied XLIX.

v. 898. tusent stunt, tausend Mal; bekannter Ausdruck. — v. 899. von der vêrte gwinne: von der Fährte abziehen, — v. 900. spâr, verkürzt für: spare, sparen. — v. 901. du briches abe. Kunstausdruck der Jägersprache: die Fährte des Wildes verlassen. — 905. in dînes hundes bîle. Zu bîl ist noch aus Grimms altdeut. Wäldern (III. p. 105) nachzutragen.

1) da liez er sich ergahen
und stunt alda ze bile.

d. h. das Thier konnte nicht weiter fliehen, und war Hunden und Jägern preisgegeben, dafs sie es fällen mochten.

2) Tristan da er den bîl ersach

d. h. den bestimmten Augenblick, wo der Hirsch zu Falle gebracht werden soll. Bîl bedeutet indessen nicht das Fällen und Erlegen selbst, sondern vielmehr: das Aufeinanderlosgehen der Kampflustigen. Unsere Stelle erklärt Grimm: „Wenn entweder das Thier nicht gefunden wird, oder dein Hund ihm gegenüber zu lange mit dem Anfalle zaudert,“ „Ganz besonders, fährt Grimm fort, wird unser bîl durch das gleichbedeutende ram erläutert“; man vergl. die bekannte Stelle aus dem Sachsenspiegel:

„ich stehe zu rame sam ein wilt, daz die hunde husten an.“

Und dies ram wird gleichfalls (wie bîl, mal, zît) von der bloſsen Zeit, dem tempus fixum, definitum gebraucht. Eines ramen heiſst noch ganz sinnlich: nach einem Thiere zielen, es jagen etc. — v. 906. slêstuz, schlägst du es, übergiebst du es. Abermals ein Kunstausdruck der alten Jägersprache.

Lied L.

v. 909. vuorder baz, sonst vuor baz, fürbaſs. — 915. swache lât, gar nicht verläſst. Häufig werden in alter Sprache: swach, ringe, lutzel etc. also gebraucht. — v. 916. Die Sünde fährt mit dem Sünder in jene Welt; gotes dieb heiſst der Sünder, weil er Gott um eine Seele betrügt, ihn deren beraubt.

Lied LI.

v. 917. sêt für sehet, sehent; sên verhält zu sehen, sihen, sich wie das altnordische: at siá, zum goth. sihan. — bilde heiſst der Affe, weil er hier im Bilde, im Gleichniſs aufgeführt ist. — v. 918. tzert, ihn beraubt. — v. 921. enheldestu nicht, hältst du nicht, unterziehest du dich nicht der etc. Die Lücke dieses Liedes ergänzt weder die Manesse noch der Lohengrin. Man könnte allenfalls dies so bewerkstelligen:

1) daz er wart einer mêgde kint; — in ewigkeit wir waren vuorlorn, — er uns erlösen ruochet.

oder

2) daz er wart einer megde kint; er dolte leit vuor uns, die wir durch sünde sint vuorvluochet.

Lied LII. Das zu diesem Liede fehlende steht pag. 71. aus der Manesse nachgetragen.

v. 927. des mannes bilde, den Neugebornen Menschen. — v. 928. für: toden, fordert der Sinn: tode. — ir lîp, den Neugebornen Leib. — v. 929. die Neugebornen haben des Himmelreichs Kronen nicht, so lange sie Heiden (d. h. ungetauft) sind. — v. 930. in tzwentzich wochen. War es in jener Zeit Sitte, daſs die Kinder erst, nachdem sie zwanzig Wochen alt waren, getauft wurden? Die Stelle gibt es of-

fenbar, vorausgesetzt, dafs die Handschriften richtig lesen. Merkwürdig ist übrigens hier die Zahl zwanzig; das Kind braucht zur Reife seiner geistigen Geburt nur die Hälfte der Zeit, die es zur Reife seiner irdischen Geburt brauchte. — v. 931. Was mit den Worten: „sie tragen vier Kronen auf zwei Häuptern“ gemeint sei, weifs ich nicht; — v. 932. Wer dem widerspricht, der spricht falsch (mein, daher mein-eid, meinrat etc.) — v. 933. vremdes tzymber, fremdes Bauwerk, ein von einem andern Meister begonnenes Gebäu; zimbern, tzymbern, altnord. at tímbra bedeutet überhaupt: bauen, ein Gebäu aufführen. So in der Vaulu-spá:

ádr Burs synir biódum ypdo,
their er haurg ok hof há-tímbrodu etc.

Lied LIII.

v. 936. ich ir gein; Unkeusche Reden sind in Rücksicht auf die Seele einem Dorn zu vergleichen. — v. 938. dafs Herz und Zunge nicht übereinstimmen. — v. 939. die uozirkorne, die auserkohrne, erlöste Seele. — v. 940. in diesem phole; phuol, pfuol, phol (der) bedeutet eigentlich durch langes Stehen faul gewordene Flüssigkeit; phol ist auch mit faul, alt: fûl, verwandt. — untreinen; entreinen, die Reinheit abthun, wie: entblöden, die Blödigkeit ablegen. — v. 941. für swen ez, ist des Sinnes halber wohl zu lesen: swenne sie: wenn sie etc. rêget. Dies regen, beherrschen, stattet gewifs sehr selten. Im goth. stattet: raginon, herrschen, reiks, Fürst. Im alt-nord. reigin, die Mächte, Götter (daher ragnarauk). — v. 942. Man lese: und er-s', und er (der Leib), sie (die Seele) aus Falschheit nicht in Priesters Gewalt (brunnen-sprinc vergl. 948) giebt.

Lied LIV. vredelinne, das Fem. von Friedel, Fredel, Gatte, Gemahl. Die Seele heifst die Gattin des Leibes, wegen der innigen Verschmelzung beider. — v. 945. sie, diese Mähre, dies Gleichnifs; ich möchte lesen: swie vremde es mir dîn. Wie fremd, wie dunkel auch dies dein Mund mir vortrug. — v. 950. recken, überkommen, vergl. v. 941.

regen. — v. 951. mit vreuden sê, sê aus sehe (sehen) des Reimes halber zusammen gezogen. Man vergl. v. 917. sêt. — 953. decken. Das Räthsel gilt dem Eschenbach für ein Gebäu; die Lösung des Räthsels ist das Dach des Gebäues, die Vollendung desselben, daher der Ausdruck.

Lied LV.

v. 958. daz brunnen-sprinc, das Räthsel von dem Springbrunnen. — v. 962. Nie fand ich einen Mann von so umfassenden (verre) hohen (hohe) und tiefen (grunt) Kenntnissen, d. h. nie fand ich einen Mann, der in menschlicher (verre) göttlicher (hohe) und höllischer Weisheit (Zauberei) so erfahren war, wie ihr. — v. 963. schoub, zusammen geschobenes Stroh u. dergl.

Lied LVI.

v. 965. wendet, wendet ab, hindert — gotes tougen, Gottes Geheimnifs. — v. 967. ein quater mit vier essen. Nach Görres liegt in diesem quater ein dreifaches Wortspiel von: Quader (Würfel), Quatier (Wirthschaft) und quatuor (vier). Er erklärt: Ein Quater mit vier essen steht, wovon jedes seine eigene Würde (Zierde, fälschl. bei Görres: Wirthe) hat; ein Quater auf den dreien steht (nach unsrer Handschr. das eine Quater dreie hat, daher auch drîe, für: drîen zu lesen), — so hat es dreie! So sinne fort, bis dir der Ham (Haken, woran das Räthsel hängt) das Hirn einschlägt etc. Ein ähnliches Beispiel führt er aus Titurel Lied 5222 an:

Waz gergent an im bliben
ein froiden-ast gezweiet,
mit jamer der vertriben
ist er nu gâr, sîn leide was gedreiet, —
an ein quater wirt es nu gesetzet.

v. 973. vuor allen witzen gar der vrîe, er wird frei von allem Verstande, alles Verstandes bar.

Lied LVII.

v. 975. wilde wort machen tzam, d. h. dunkle Rede aufhellen. — v. 977. daz dynsternisse, die Finster-

nifs, der Nebel. Verwandt ist Dunst, und als altnord. dimr, dunkel, schwarz. Görres erklärt fürder: „Ein Engel brachte dem weisen Manne das Buch, und wie er in die Schrift geblickt, da zeihete er den Engel trugehafte Mähre, und warf es zornig in die Glut.“ Man sieht hier offenbar, das Buch ist einmal das Evangelium, die vier Wirthe die Evangelisten, die Essen ihre Bücher, Ochse, Löwe, Ar und Mensch aber die vier symbolischen Formen, in denen die Offenbarung geschah.*) Ausserdem aber bezieht sich das Räthsel noch auf eine Legende vom heil. Brandan, die sich bei Galfried und sonst wo findet.**) Dieser Brandan war um die Hälfte des sechsten Jahrhunderts Bischof in Irland. Er machte eine siebenjährige Reise nach den glückseligen Inseln, und brachte eine Beschreibung des dort Geschehenen zurück, die so viel Wunderbares enthielt, dafs selbst Vincent Bellovacensis es eine Apogryphe nennt etc.

Lied LVIII u. LIX.

v. 990. vuorkrenken, durch Kränkung forttreiben. — v. 991. vaz, überhaupt, Raum, Platz. — v. 992. Ich möchte lesen: in mîner kunste wâc, oder: in mîner kunste sewe iht, etc. — v. 998—1000. Merkwerth ist die in den Abweichungen der Hdschriften angegebene Verschiedenheit der genannten Zeugen.

Lied LX.

Durch den Origines ward dem Brandan kund: Hölle, Erde, Meer (wâc) und Himmel. v. 1010. tzech,

---

*) Hierbei führt er noch aus Titurel an Lied 519.:

Ein mensch, ein kalbes bilde,
ein lewe und Adelare,
vil zam unt niergent wilde
traggent sie Ecclesien sunder ware.

**) Sie findet sich noch in den romantischen und andern Gedichten in altsassischer Sprache, herausgegeben von Dr. P. I. Bruns, Berlin 1798.

zieh, beschuldigte. — v. 1013. mit maniger swêre, nicht ohne Sorge, nicht leicht.

Lied LXI.

v. 1016. der helfant, der Elefant. — v. 1017. der grête, der grât, die Stufe, der Tritt; es scheint vom lat. gredior herzustammen. — v. 1020. sunderliche, einzeln.

Lied LXIII.

v. 1036. in rechter achte, zur Beachtung, Beschauung geeignet.

Lied LXIV.

v. 1048. gicht. Mein Herz mahnt mich gen Paris. — v. 1051. seit fünf Tagen. — v. 1052. Sie könnte uns manch Stücklein davon erzählen! — spehe, ist Wahrnehmung.

Lied LXV.

v. 1056. erbiten, erwarten. Man findet beiden und biten, Frist geben und Frist nehmen. Vergl. Iwein von Lachmann v. 4070. — v. 1057. sinnich, wohl nicht: sinnig, klug etc. sondern: schwanger. Im Gedichte: der Wiener mêrvart v. 116. (steht im Koloczaer Kodex altdeutscher Gedichte) und auch sonst noch oft (Tristan u. Isolt v. 6674, 6710, 16709 etc.) kommt vor: sinnewel, sinewel, mit der Bedeutung: rund, gewölbt. Scherz hat: sinnen: signare in doliis quantitatem mensurae. Hinc Sinner, qui id facit. — v. 1060. diu gêmeliche, die Freude. Wunderbar bedeutet im belg.: gemelike, verdrieſslich, mürrisch. Daſs es aber auch freudig bedeute, beweisen auſser dieser Stelle noch folgende:

1) der frowen turnei (Coloczaer Cod. pag. 85) v. 319 etc.

Daz mêre daz erschal,
in diu lant überal
iz enwart niht also begraben.
der Herzoge Walraben
erfuor daz mêre sân,
daz ez diu juncfrowe hêt getân

so rehte wol in sînem namen,
unde hêten davon ir gamen
die rîter swo si sâzen,
trunken oder âzen,
si lachten der mêre io. etc.

2) des hundes nôt (Col. Cod. p. 121) v. 1212.

vrowe mîn. nû helfet mir,
mit eslîcher sache
daz ich ein wenic lache.
sie sprach: daz mac dir wol geschehen,
so stand ûf, und hebe dich dan!
dort dreschen zwêne kalwe man,
in einer schuhen nahe bî,
sint du gêmlich wilt sî,
so wil ichs fugen an der stât,
daz du lachens wirdest sât etc.

zu noch genauerer Aufklärung merke man, dafs das erstere: gêmelich, zum altnord.: gamall, alt, hochbejahrt, das zweite: gêmelich aber zum altnord. gamann (vergl. oben gamen) Freude, Wonne, gehört.

Lied LXVI.

v. 1066. her gepherret. pherren, pherchen, versammeln, einschränken, wovon: der pferch. Die Schranke. Verwandt ist παροχος, παροχεύς, παροχεύω. Das: her gepherret, ist auf: kunst zu beziehen. — v. 1069. verren, fortthun, abweisen. — v. 1072. bukelere ist dunkel. Es kann Schild und Schildträger bedeuten von buckel, buhel, buggel; schiltes buckel ist die erhabene Mitte des Schildes, der nicht selten sogar in eine Spitze auslief, oder es ist auch der ganze Erzbeschlag desselben, doch ist die erstere Bedeutung, Nabel, etc. Nabe, Schiltnabe etc., die gewöhnlichere. Vergl. Trojan Krieg 9565.

Enmitten uf im swebete
ein buggel rot von golde;
die was nach rîchem solde
daruf gespenget schone etc.

Im Belgischen bedeutet: bokelaar Schild, ganz wie das gleichgebildete französ.: bouclier. Die zweite Bedeutung des Wortes in unserm Texte ist: —

Scharfrichter. In dieser Hinsicht fällt das Wort wieder zusammen mit dem belgischen boogel, beugel, Halseisen, Pranger; boogelaar ist entweder der an das Halseisen stellende oder der an ihm stehende. Verwandt ist noch: boogen, boogelen, beugen, krümmen. Als Grund der Annahme dieser zweiten Bedeutung neben jener ersten gilt mir der 1073. Vers: swie doch sîn swert gâr hôhe kunde kepfen!

Lied LXVII.

v. 1067. Noch sagen wir sprichwörtlich: „Da hast du die Schanze versehen!“ wenn sich einer einen Irthum zu Schulden kommen liefs. — v. 1079. in derselben spehe, d. h. von gleicher Meinung, oder richtiger: Walter zeigt sich so, dafs man ein gleiches von ihm denken mufs. — v. 1080. Hier steht bukelêre nur für: schilt, ohne jene Nebenbedeutung. — v. 1082. rutelinge sind Eisenspäne, Holzspäne. In dem Nibelungenliede stattet dafür: trunzune, truonzune (v. d. Hagen leitet es von truncus, franz. tronçon ab). Vergl. Nib. 147, 5242, 5430. Der Stamm zu rutelinc ist ruten, riuten, reuden, ausroden.

Lied LXVIII.

v. 1086. unverschroten, unverletzt. S. Nibel. v. 1002. — v. 1087. ist dunkel, ich mag lesen im kreitze, im creize, im kreise oder im krutze (v. 5 auch kreutze geschrieben). Es kann: „min sin stat im krutze“ heifsen, ich traue auf Christ; mîn sin stât im kreize aber: ich stehe gleichsam durch einen Zauberkreis geschützt gegen deine Würfe. — v. 1088. of geworfen. Vergl. Lied 1. v. 6. mit suche (suoche besser, da suche Seuche ist) suchend, — v. 1090. geschêt (wie v. 917 sêt für: sehet), für geschiht; mundartlich. — v. 1091. durch diudische pfaffen, zur Ehre deutscher Pfaffen. — v. 1093. Nach daz hat iht öfters die Bedeutung von: niht, besonders in spöttischer Rede (wie hier). Doch sonst auch eben so oft. Z. B. Nibel. 1604.

Er sprâch: nû ratet alle, mage unt mîne man,
wie wir die hôchgezite sô lobelîche hân,

daz man uns drumbe iht schelte her nach dirre zît; —
ein ieslich lôp vil stête ze iungest an den werken lit.

Vergl. man noch Nibel. v. 414, 1020, 2679, 9587. Tristan und Isolt v. 13388.

Lied LXIX.

v. 1095. von rechter Art, nach seinem Geschlechte — alistenier. Wahrscheinlich kommt dieser Name von alise, Frucht vom alisier, Lotus- oder Zürgel-Baum, und von tenere. — v. 1096. rîset, nicht etwa: herabfällt und an rieseln gedacht; rîsen bedeutet sich erheben, hervorkommen, wachsen. A-seax. arîsan, Engl. to arise. Davon kommt auch unser risch, d. h. munter, aufgeweckt, rasch etc. — v. 1097. vellen zu Falle bringen. — v. 1098. anders harte wîse. anders hat hier eigene Bedeutung; es liegt darin: wenn auch jenes Thier träge ist, und um das fallende Obst sich nicht bekümmert, so lesen dennoch, desungeachtet, sehr weise etc. — v. 1101. reden, hier so viel als diuten, deuten. — v. 1103. teilen, hat hier die Bedeutung: zugestehen, einräumen; vergl. oben Lied V. v. 363. tzuo rechte, wie es recht ist.

Lied LXX.

v. 1105. list ist unser kunst. — v. 1107. tolde Gipfel. — v. 1112. Die Weisen ihres süfsen Sanges sind je nach ihren Stimmen.

Wunderbarlich ist diese Beschreibung des Kreutzes, denn das ist dieser Baum, fast wörtlich die Beschreibung der Esche Yggthrasill nach altnordischen Dichtern. Nach ihnen hat die Esche Yggthrasill drei Hauptäste und drei Hauptwurzeln. So umfafst sie das ganze Weltgebäude. Ihre Krone ist bedeckt mit glänzendem Staube (den Sternen) und aus ihr kommen die Regen, so die Thäler fruchtbar machen. Unter jeder ihrer Wurzel steht ein See (oder Brunnen), der Brúnnen Mimirs, der Urdarbrunnen und der Brunnen Hwergemlir. Ein Ast ist in Asgard, einer in Mithgard und

einer in Niflheim; ein gleiches gilt von den Würzelnieto Man vergl. Daemisögur Cap. XIV—XV.

Lied LXXI.

v. 1120. gast ist in alter Sprache jeder, der da wo er eben ist, nicht daheim ist. Die alten Israeliten, Abraham u. s. w. die der Dichter in die Hölle, aber nur für bestimmte Zeit, verweist, werden durch Christi Ankunft in der Hölle derselben entnommen und in den Himmel verpflanzt; versteht sich durch Priester in majorem dei gloriam. Ueber dies altchristliche Dogma vergl. man noch Dante Comoed. divina Canto IV. v. 52. Dort liest man:

Rispose (Virgilio) Io era nuovo in questo stato,
quando ci vidi venire un possente
con segno di vittoria inconorato.

Trasseci l'ombra del primo parente,
d' Abel, suo figliuolo, e quella di Noè,
di Moisè legista, e ubbidiente;

Abraam patriarca e David re,
Israel con suo padre, e co' suoi nati
e con Rachele, per cui tanto fe';

E altri molti, e fecegli beati:
e vo' che sappi, che dinanzi ad essi
spiriti umani non eran salvati. etc.

Lied LXXII.

v. 1129. irlangen, verlangen, ziemlich selten in dieser Bedeutung. Aehnlich steht im Laurin: belangen (v. 2164. etc.)

Diu maget dô trûrech sprâch:
lieber bruoder mîn,
wiltu behuot hie nû sîn,
sâ volge mîner lêre,
oder du verliust lîp und êre.
die helde sind gevangen,
unt mügent ouch belangen,
daz si kwêmen ûzter swêre,
und ûztem tiefen kerkêre.

v. 1132. behuot al, gänzlich behütet. Dies al ist ein altes Adverb., im Goth. lautet es: allis, im Altnord. allz. — v. 1133. wilde, in gleicher Bedeutung wie: fremde. Vergl. v. 975. wilde wort, unbekannte wildfremde Rede.

Lied LXXIII.

v. 1134. Ankulis, d. i. England. — v. 1135. gate ist der einem andern Gleiche. Vergl. Bemerk. zu Laurin v. 1178. — v. 1136. gabe, hier nicht: was er giebt, sondern: was ihm gegeben ist. — ot, sonst: et, eht, auch; diese Partikel ist entstanden aus: aht ich, wie: halt, aus: halt ich, mein, aus: mein ich, joch, ouch, aus: jah, jach ich etc. — v. 1139. scrick, Schreck. — v. 1143. michz tzuo vêrte, mich des (dabei) auf die Spur.

Lied LXXIV.

v. 1148—1150. Dergleichen Hingleitungen aus einer Redefügung in die andere, sind in mittelhochd. Gedichten keine Seltenheiten. Man findet ähnliche: Iwein v. 21—30; 2305, 2306; 7868—7875; und anderwärts genug.

Lied LXXV.

v. 1159. spehe, hier für: mêre, Kunde, Abentheuer; spehe, ist hier das was erspähet ward. — v. 1163. vilan, ungebildet, roh.

Lied LXXVI.

v. 1168. der kempfe, den Artus aussandte, ist nach einer Strophe im Lohengrin, Lohengrin selbst. Die Strophe dort heifst: (Lied 29.)

Der Düringen fürste sonder haz
sprach: wiltu uns dîn mêre kunden fürebaz,
wir müezzen nach den frowen allen senden;
kanst uns mit singen tuon bekant,
wie Lohengrin von Artuse wart uz gesant,
davon lieze wir uns alle nöte wenden,
al die wile daz wir üch mit einander nimmer
vereinbêren?
Klingesor sprach: mir ist zornes buoz,

von Duringen herre, ob ichs mit hulden sprechen muos,
so hort ich selber singen nie so geren.

Und hiermit ist in jenem Gedichte der Uebergang zu dem eigentlichen Vorwurfe des Dichters — Lohengrins Thaten — gefunden. — v. 1172. keines. Der Sinn verlangt: keinem. Dies: keinem, steht aber für: deheinem, irgend einem, welches aber auch nicht selten für: keinem, keinem steht. Es ist zwischen: deheinem und: keinem, dasselbe Verhältnifs, wie zwischen: iht und: niht.

Lied LXXVII.

v. 1180. Jacob. Diese Worte scheinen sich auf eine Legende vom heil. Jacob (von Compostella?) zu beziehen. Mir ist sie unbekannt. — v. 1181. sanges site, Uebung, Meisterschaft im Singen. — v. 1183. tzuo mêre sagen, d. i. erzählen.

Lied LXXVIII.

v. 1185. sun doch geist. Eigne durch das Singen der Worte entstandene Zusammenschmelzung aus: sun und ouch. Aehnlich ist die folgende Zeile: wol mich geloube, für: wol mich ich geloube. — v. 1186. toben, das Himmelreich leidet Gewalt etc.

Lied LXXIX.

v. 1198. undertiufe, wie im Wessobrunner Gebete: uf himel, und in der Vauluspà upp-himin. — Untertiufe ist der Abgrund des Meeres oder der Hölle. — v. 1199. Wahrscheinlich ist nach êre: în, in der Handschr. ausgefallen; das Verständnifs verlangt dies în oder dich. — v. 1200. Die Menschheit fordert Gott auf zur Gerechtigkeit durch ihre Sünde (bescît im, beschied). Da setze er aber etc. — v. 1202. Ezechiels tuor. Seit dir, gleich dem Ezechiel, des Himmels Geheimnisse offenbar sind, unternehme ichs nicht mehr, dir etwas zu deuten!

Lied LXXX.

v. 1206. Noch sagt man in manchen Gegenden Mannsbild und Frauensbild für Mann und Frau, wie dies

auch hier im Gedichte stattet. — v. 1209. mit gedanken wilde. Alle Welt vermag nicht die Jungfrau durch Denken zu fassen. — v. 1210. spelnde augen, spielende Augen: gewöhnliche Bezeichnung der Jungfrauen-Augen in den Minneliedern. — in hohem prise, die preisliche.

Lied LXXXI.

v. 1215. wête. Kleid, Gewand. — v. 1219. brehen ist sowohl Glanz als Laut. Beiderlei Bedeutung stattet gleich oft. Z. B. Nibel. v. 6493.

Ein teil schein uz den wolken des lichten manen brehen.

und

die vogel mit gebrechte
die sungen widerstrit.

Mit: brehen, hängt zusammen unser Pracht sowohl, auch das altnord. bragi, Gesang, Dichtkunst. — v. 1222. sfirleit, aufgelegt; meistersingerisches Kunstwort, zu vergl. mit ofgeworfen. (Vergl. v. 1088.)

Lied LXXXII.

v. 1224. Ich bin nicht ganz in der Stimmung. — v. 1225. vreuden bar, der Freuden ledig. — v. 1228. ritterschaft. Sowohl Eschenbach als Hiterolf empfiengen nach Lied II. v. 428. von dem Grafen zu Henneberg ihre Ritterwürde, oder wenn Ritterschaft hier andre Bedeutung hat, ihre jenem als Ritter zu geben geziemende Gabe. Vergl. man die Einleitung. Doch scheint mir die erstre Bedeutung durch v. 1229, wo der Schilde gedacht wird, bestätigt zu werden, denn die Ritterwürde wird in alten Gedichten oft durch: schildes amt, bezeichnet.

Lied LXXXIII.

v. 1235. von Klisterion ein phesianz anz viunfte blâ. Zuerst bemerke man, dafs die Gabe der Handschrift: phesianz viunfte aus phesian anz viunfte entstanden ist, wie: sun doch geist, v. 1184, und: wol mich geloube, v. 1185. Ueber Klisterion weifs ich nichts zu sagen; phesianz scheint mir an Phasis in Cholchis zu erinnern; berühmt ist das cholchische

Pelzwerk. anz viunfte, zum fünften Theil. — v. 1236. nach viures viunkelînen, Strahlen wie Feuerfunken. — v. 1239. Klanslon scheint mit dem sonst oft vorkommenden: Karfunkel, eins zu sein. — v. 1240. Daſs der Karfunkel unter dem Horne des Einhorns wachse ist alte Sage. Eschenbach sagt darüber im Parcival (bei Müller v. 14414.)

Ein tier heizit Monocerôs,
daſs erkennet der meide reine so grôs,
daz ez sliefet ûf der meide schoze.
— — — — — —
wir gewinnen des tieres Herze
wir nemen den karfunkelstein
ûz des tieres hirnebein;
er wêhsit under sîme horn.
— — — — — —
wir bestrîchen die wunden danne,
unde besênfen den stein do inne gar. etc.

Diesem und andern Steinen werden, wie bekannt, Wunderkräfte in Fülle beigelegt.

Lied LXXXIV.

v. 1245. Nach alter Sage wird die Krone, so später die Maria zierte, ursprünglich für den Lucifer bereitet, als er gegen Gott in Kampf gieng. Der Sieg war jedoch vor dem Kampfe gefeiert. — v. 1250. von ubermuotes twale, durch die Dauer des Uebermuthes erregt. — v. 1253. Diese Sage bearbeitete Eschenbach in seinem Gedichte Parcival, wo man dies weiter nachlesen kann.

Lied LXXXV.

v. 1260. ebene vert, schlecht und recht lebt. — v. 1262. des win ich, davon gewinne ich.

Lied LXXXVII.

v. 1276. Weder Schmerz noch Freude bringt sie vom Platze. — 1279. tzuo boten, als Boten. — v. 1282. bigicht, Beichte, eigentlich: Eingestehung, Bekennung, von jehen, bejahen. — v. 1283. irwenden, umwandeln.

Lied LXXXIX.

v. 1294. vuordaget, verschwiegen. — v. 1297. gell, froh.

Lied XCI.

v. 1318. ritters kunst, Ritterlichkeit, Rittertugend.

Lied XCII.

v. 1325. Nach unsrer Handschrift sind fünfmal so viel Hirten als Schafe; nach der Manesse sind es nur fünf Hirten. Das Richtigere vermag ich nicht herauszufinden, da die Lösung des Räthsels mangelt. — 1332. Der Vers ist verderbt, und auch der Lesart der Manesse kann ich keinen Sinn abgewinnen; dras, ist im Belgischen lettige Erde, und: raaz, Ruf, Schrei, Lärm.

Jetzt kommen wir zu den Liedern, so die in der Jenaer Handschrift durch irgend einen unglücklichen Zufall entstandene Lücke glücklich ausfüllen; es sind die nämlichen Lieder, so dem Lohengrin zur Einleitung dienen.

Lied I. (XCV)

v. 6. so wirt mir jamer nüwe, so muſs ich stets Jammer haben. — v. 9. besmen slâc, Ruthenstreich.

Lied II. (XCVI)

v. 3. ein tumber tore. Sehr häufig findet sich in altdeutscher Sprache dergleichen abgebrochene Rede. Hier hat man hinzuzudenken: bist du. Solche Rede steht dann für den Vocativ. — v. 5. reides valwes, krauses blondes Haar. — v. vermoset, des Wortes Abstammung ist mir dunkel; von vermiesen, mit Moose bewachsen, gefällt mir nicht, wenn man auch die starke Form: vermosen, für die schwache: vermieset (Iwein 441, 5570) gelten lieſs. Besser scheint mir die Herleitung vom belgischen: vermast, überladen, z. B. de schepen zyn vermast van goederen, die Schiffe sind überladen mit Gütern; vermast van de hitte zyn, lass und träge von der Hitze sein. etc.

Unser: vermoget, würde schlaftrunken sein. — v. 8. fürgetragen; auferwecken. (?)

Lied III. (XCVII)

v. 1. Dieser hier erwähnte Klinsor ist der Oehm unsers Dichters, wie dieser selbst sagt. Lohengrin Lied 229—230.

Er (Klinsor) sprach: sing für dich meister wis,
ich gibe dir an diser aventiur den pris.
wan (ich) ir hân (de-) keiner-slahte kunde.
Er (Wolfram) sprach: hast [du] von dem Klingesor
iht gehort, der Artus und die frowen hie vor
verstolen hêt, und wie (sie) Gawein funde
dâ zu schahtelmarveil? — der degen sie (sind mit strîte) erlôste.
vil zoubers er an buchen lâs. —
Clingesor sprach: mîns Enn Urenn sîn schrîber was
nach sînem tode warf er vil zu roste.

Mîn Enn der wart von Rome gesant,
zu einer gîb dem kunige sich von Ungerlant,
der selbe wart Clingesor nach im genennet
denselben namen hân ouch ich.
die fürstin von Dur(in)gen sprach: lieb Wolfram, sprich
für dich, dir ist sîn nam nu wol erkennet,
und sage uns wie ez ergienc der küschen megde reine
und ouch dem iungen Antschoufîn,
Wolfram tu es immer durch den willen mîn
bring uns zu end der aventiure meine.

Hier haben wir auf einmal drei Klinsore, die Astronomen, damals Zauberer genannt, waren. Dies mufste zu mancher Verschmelzung Anlafs geben. — v. 4. scarf, strenge, zornig. — v. 7. Vergl. Lied (CXXXV. 7.) — v. 8. da fur nem dû eines lûhses rat; nem (neme) ist ein Rest höchten Alterthumes, ein Perfect. Subj. Sehr selten begegnen wir ihm, und ich erinnere mich jetzt nur der Stelle im Tragemunden-liede:

wo lâge du hie naht,
unde wâ mit wêre du bedaht?

für: wo lagestu hienacht, und wamit warest du bedacht (bedecket).

Lied IV. (XCVIII)

v. 4. hamen, Angel und Netz zum Fischfang. Hier ist Klingsors Räthsel damit gemeint. — v. 6. beklepfen, ob mich meine Dummheit schlage (klopfen); oder hängt: beklepfen, mit dem belgischen: beklappen, angeben, verrathen, zusammen? — v. 10. arke, Schiff, Arche.

Lied V. (XCIX)

v. 1. haft, das was geheftet, gebunden ist; hapt, im altnord. ist Fessel. — v. 7. driu tusend marc. Ist Silber gemeint, so beträgt dies 42000 Thlr. Pr. Cour.

Lied VI. (C)

v. 1. zam, gehorsam, bereitwillig. — v. 3. gesprochen, zugesprochen, verliehen. — v. 10. rîm. Ich finde deine Reime, d. h. die auf deine Fragen gehörigen Antworten. Liest man: riem, so ist das so viel als Band, Haft, und der Sinn ist: so wähne ich dafs ich deiner Bänder Lösung verstehe, (ihre Verknüpfung finde.)

Lied (CI) (Lohengrin).

v. 5. furte uber Rîn, Furt über (durch) den Rhein, einen Ort, wo man den Rhein durchwaten könnte. — v. 9. dafs nie ein Laie gelehrter sprechen und gröfsere Geheimnisse enthüllen könne.

Lied VII. (CII)

v. 4. schiech, nachlässig, leichtsinnig. Wahrscheinlich ist damit verwandt das belgische: scheuk, scheuke (g. f.).

Lied VIII. (CIII)

v. 3. gemessen, zubereitet. — v. 5. ê, Ehe, Gesetz, Pflicht, Recht. — jehen (jach) bestimmen. — Für: der, ist wohl: die, zu lesen; einen eines jehen hat

andere Bedeutung als: einem etwas jehen. — v. 6. Ich will, was euch betrifft, nicht vergeſslich sein. Dergleichen Verba reciproca sind häufig in alter Sprache. — v. 7. Nach diesem Verse scheint es, als wären die Kinder damals erst, nachdem sie zwanzig Wochen alt waren, getauft worden.

Lied IX. (CIV)

v. 6. soldes, für: solde si; solde, ist wieder aus: solgete, solgde zusammengezogen. solgen aber ist beschmutzen, besudeln. — v. 10. sulnt, zsgz. a. sullent, sollen.

Lied X. (CV)

v. 4. mist, jeglich Geringes; smehen mist, jegliche Schmach. — v. 6. zuo zeines, für; zuo eines. Dergleichen Verdoppelung der Präposition zuo vor einem Vocale, ist in alter Sprache nicht selten. So findet sich: zuo zallen ziten, für: zuo allen ziten; zuo zeinem male, für: zuo einem male etc. — brunnen-sprinc, ist Springbrunnen. — v. 7. entreinen, verunreinigen, die Reinheit abthun. — v. 8. für: das, lese man: des, deshalb. — gunste jach, Gunst verhieſs. — v. 9. Zimmer, ist in alter Sprache: dachloses Haus, das Gesperre des Hauses. — v. 10. erscheinen (-ete-et) kund thun, sichtbar machen.

Lied XI. (CVI)

v. 3. Zwei Seelen denke ich mir bei den zwei schönen Kindern.

Lied (CVII)

v. 1—4. Zu Paris, Constantinopel, Baldak (Bagdad) und Babilon waren, der Sage nach, die Hauptlehrplätze für Astronomie, Astrologie und Magie. Nach Paris setzt die Sage den Merlin, nach Constantinopel den Basiant, nach Baldak wahrscheinlich den Flagetanis und nach Babilon den Zabulon. Der fünfte Ort war Neapel mit seinem Virgilius. — v. 6. Dieser Zeile nach war Klinsor drei Jahre lang Mahomets Schüler. — v. 7. von rehten sinnen wisen, von rechten Sinnen abbringen. — Machmetes minne;

minne ist nicht blos Liebe, sondern auch Weisheit, Glauben, Ueberzeugung. minne, gehört zu munan, denken. — v. 10. da, in der Christenheit. (?)

Lied (CVIII)

v. 1. Bei den Wohnplätzen dieser berühmten Zauberer herrscht eine Vermengung. Lied XLVIII. 5. steht: als mich von Babilone Savelon besclet. Lied XLV. 7. aber: von Kunstenopel Pasiant der etc. — v. 4. blafuos. Windbeutel, Taugenichts. Das Wort ist aus dem Belgischen zu erklären. Man sagt da z. B. dat is een blaauwen uitvlugt, das ist eine leere Entschuldigung; die zaak koomt er geweldig blaauw uyt, dies ist ganz nichtig, unnütz; een blaauwe boodschap, ein leerer Vorwand; blaauwe bloemetjes, närrisches Geschwätz, Lügen (blaue Blümlein); zig eene blaauwe scheen, een blaauwtje loopen, den Korb bekommen, abschlägige Antwort davon tragen (sich blaue Schienbeine, sich eine Bläue laufen. — Auch wir sagen: blauen Dunst vormachen. Blâfuos, Belg.: blaauwvoet, heiſst eigentlich eine Falkenart, und sie ist vermuthlich die schlechteste, weil Klinsor nur das allgemeine: valke, dem: blafuos entgegen setzt. — v. 6. baz besinnet; mit besserm Verstande versehen. — v. 10. mer-watere, einer der das Meer durchwatet.

Lied (CIX)

v. 3. erschellen, klingen machen. — v. 6. Leviathan, Nasion, etc. waren, der Sage nach, Klinsors dienstbare Geister. — v. 7. gougel-spil, Gaukelspiel. — v. 8. I. H. C. Dies sind der Handschrift Zeichen. Gewöhnlich bedeuten sie nur Jesus, nach alter Schreibart: Ihesus; da sie jedoch noch zweierlei Deutung fähig sind, so behielt ich sie bei, ob wohl das Metrum Jesus verlangt. Die erstere ist: Iesus Hierosolymae Salvator (C-S), die andere: In Hoc Signo (vinces). Die Sage ist bekannt.

Lied (CX)

v. 1. in leigen pflicht, in Laien orden, als Laie. — v. 3. für: geneme, lese man Reimes halber: ge-

meine. — v. 4. enbarn, offenbaren; willst du dich dessen nicht gegen mich offenbaren, etc. — v. 7. Tolus, Tolosa (lat.) Toulouse in Frankreich. Lohengrins Toled ist Toledo in Spanien, berühmt im Mittelalter durch seine Wissenschaft. Bekannt ist die Sage vom Teufel zu Toledo. — v. 10. Nun hüte dich dafür, wie ich mit ihm unterhandle, was ich ihm auftrage.

Lied (CXI)

v. 3. gekriegen. Nach astrologischer Lehre bekriegen einander die Sterne und helfen einander wiederum gegenseitig. Man vergleiche Schillers Wallenstein. — v. 4. polus antarcticus — Südpol. — v. 5. meisterstern antribilus. — v. 7. osten, Adv. östlich, von Osten her, nach Osten hin. — v. 9. müjen, müejen, sich mühen, Mühe haben, unmuthig sein etc. — verdagen, verschweigen.

Lied (CXII)

v. 3. i-n, statt: ih-n, ich-ne, ich nicht. — v. 4. Ich bekümmere mich nicht darum wies im Osten oder Westen aussieht. — Die Form: western, erinnert an das belgische: wester, westersch, westlich, in welcher Sprache noch alle vier Adject. auf: er, vorkommen, (ooster (osten, oostersch), zuider, noorder, wester) gleichsam wie im altnordischen (austr, austri, suthr, suthri, vestr, vestri, Noordr, nordri), und Angelsächsischen. — v. 5. cirgel, circulus, Kreislauf. — v. 6. vereinet, übereinstimmend gemacht. — v. 7. zouberie, sonst: zouberei, zûberei. — v. 10. Anspielung auf das vom Klinsor Lied LVI. gegebene Räthsel.

Lied (CXIII)

v. 3. enzen berg; ein dunkles Wort. Fälschlich, wie mich bedünkt, gedenkt Görres an einen Zauberstab oder Teufel. — Auf das erstere hat ihn vielleicht das belgische: ent (g. f.) Baumzweig, enten, pfropfen etc. geführt. Man bedenke dafs der Teufel spricht. Berührte ich, spricht er, in meinem Zorn

den enzen berc, er müfste zu Schlacken (Asche) werden. Wäre bei enzen an Antium zu denken, so möchte ich die Leseart des Lohengrins vorziehen, weil das: begt (er liest: einsen begt) an: bac, wac, See, Meer erinnert (belgisch: beek, Bach). enzen beg wäre dann: mare Antianum, und dies gäbe guten Sinn; Wasser würde sein Zorn in Asche verwandeln. — v. 4. ürseln. Dies Wort ist dunkler Herkunft. Als Wurzeln liegen vor: ird, yrd, (erdig, staubig) er, ers, erz, (Erz, Metall) fiúr, fyr, (Feuer) hor, chor, (Schmutz); und: sal (Schmutz, man sehe v. d. Hagens Tristan, unter solgen). — v. 5. irre var, mich vergeblich herbemühe. — v. 7. snippfen snav (snap). Wir haben noch: Jemanden ein Schnippchen schlagen.

Lied (CXIV)

Ich mache dir keine Mühe. — v. 6. daz tougen, das Verborgene, Unergründliche, das Heiligthum. — v. 7. daz züge ich an die heren, des nehme ich die Hehre zum Zeugen.

Lied (CXV)

v. 1. ein krutze rîzen, wir sagen jetzt: ein Kreutz schlagen. — Die alte Sprache braucht reifsen (rîzen) für zeichnen, bilden, daher noch Reisfeder, und das altnordische: at rista, schreiben. — v. 3. bîten, beit etc. warten, sich aufhalten. — v. 6. Merkwerth ist, dafs der Teufel das Wort „Kreutz" nicht auspricht, sondern seine Gestalt blos beschreibt. Ein gleiches findet sich in der Legende vom heil. Christoph, wo der mit dem Teufel fährt und dieser bei einem Kreutze nicht vorbei will und als er gefragt wird, warum nicht? antwortet: „dies Holz sei ihm fürchterlich." Es liegt der Grund in den altchristlichen Glauben. — v. 7. gedingen. Wie ich auch mit dir stehen mag.

Lied (CXVI)

v. 3. Es ist bekannt, dafs edle Frauen in alter Zeit öffentlich nie allein erschienen. Man vergleiche Nibelungenliet, v. 1125, 2426; Laurîn v. 28, 1721. —

v. 6. Dafs in jener Zeit an Höfen edle Jungfrauen gezogen und gebildet wurden, war allgemeine Sitte. Man findet im Nibelungenliede und in fast allen alten Liedern Beweise dafür. — v. 9. Horanden vor der künigin Hilte. Die Mähr von ihnen findet man Wilkina-saga. Cap. 209—19., und im Auszuge in v. d. Hagens Heldenbildern p. 380 etc. — Doch nennt diese Sage den Helden nicht Horant, sondern Herbart.

Lied (CXVII)

v. 2. glanz, glänzend, leuchtend, schön. — v. 6. in persent ahte etc. Der Sinn ist sehr dunkel, ob ich das rechte traf, weifs ich nicht; ich denke mir den Zusammenhang also: Nun will ich, sagt Klinsor, einen Tanz, von Rittern und Frauen aufgeführt, vorstellen, jetzt, schöne Jungfrauen und werthe Knappen, lauscht der fremden Mähre! — und dabei sah (ahte, achtete) ich, Klinsor, eine schöne Massenie stehen im Durchdringen (Verschlingung und Lösung des Tanzes). Persent leite ich her von perçer, durchdringen, durchbrechen. Dafs häufig französische Wörter, besonders solche, die auf Ritterwesen Bezug haben, in deutschen Liedern jener Zeit vorkamen ist bekannt aus Gotfrieds von Strafsburg Tristan und andern. — v. 7. Der Sinn verlangt, dafs man lese: ob man dich welle mieten, ob man dich werben will. — mieten ist: durch Lohn werben. So steht im Liede von Hildibraht und Hadubraht: v. 6. (Nach Grimms Sichtung)

Hildibraht gimahalta Heribrantes sûno
ferahes frôtoro, fragen gistuont
fôhem wortun: wer sîn fater wâri
fireo in folche, welihes ferhes du sîs?
ibu du mi sages, ik mideo drê met,*)
chind in chuningriche, chûd ist mîn al irmin-
deot. etc.

*) ibu du mi sages. So Grimm. Die Urschrift hat: ibu du mi ân an sages. Grimm sagt selbst, dafs die Alliteration auf mi und mideo schlecht ruhe, und ich mufs da wirklich beistimmen.

Hier heifst offenbar: ic mideo drê wet, ich setzte dir drei Pfänder aus (wet, wette, Pfand, vergl. Valuspâ: of vedi valfaudor.) In Alpharts Tod 32 steht: ich nam die richen miete die er mir da bot, Nibel. (nach v. d. Hagen) 6433. ich bot im ze miete golt und ouch gewant etc. — v. 8. in tanzes phlibt, dafs du an dem Tanze Antheil nehmest. — v. 10. wan muos, man lese; wan man muos, man, fiel durch das vorstehende: wan, aus.

Lied (CXVIII)

v. 7. erkiesen, erschauen; ansichtig werden des. — v. 10. verliesen, verlieren machen. Zwischen verlieren und verliesen stattet gleiches Verhältnifs wie zwischen: generen und: genesen. Beide werden jedoch nicht selten umgetauscht. So Armer Heinrich: bin ich genislich, seht so genese ich; wo für genislich: generlich statten sollte; der genist, ebendaselbst, für: Heil-machung und Heil-werdung etc.

Lied (CXIX)

v. 3. Ich will nicht die Pein leiden, die er nach seiner göttlichen Natur (art) leiden konnte. — v. 9. vel, Haut, die ganze Aeufserlichkeit. — v. 10. Ihr war weh, damit sie helfen könne.

Lied (CXX)

v. 2. „in cristenlant" bezieht sich auf „gesant" (v. 1.) — v. 3. glocke. Durch den Schall einer Betglocke zwang der Sage nach Elsam von Brabant den Artus ihr einen Kämpfer zu schicken gegen Frederich von Telramunt, der ihr Land und ihre Hand in An-

---

Meine Vermuthung ist, dafs das: „mi, ân, an" der Handschrift verderbt ist und eigentlich lauten soll: mi meines ân, oder mein ân (meine ân), jenachdem man: der mein, oder: din meine (beides stattet) annehmen will. Dann ist die Alliteration untadelhaft und der Sinn vollkommen.

ibu du mi meins ân sages, ik mideo drê wet.
Wenn du mir ohne Betrug (das) sagest, (so) gebe ich drei Pfänder (dir).

spruch nahm. Diese Begebenheit enthält der Lohengrin, und Konrads von Würzburg Gedicht „der swanritter“ (bei Mafsmann in den Denkmälern). — v. 5. grêfe; dieser Graf war der oben genannte Friedrich von Telramunt. — v. 6. zu falsche. An Elsam Falschheit zu begehen. — v. 7. klenysere. Dies soll wahrscheinlich: klerisere, heifsen; es sind gemeint die ritterlichen Priester des heil. Grâles. (Ueber den heil. Grâl kann man Görres Einleitung zum Lohengrin nachlesen.)

Lied (CXXI)

v. 4. Für: vil, kann man lesen: viel; doch ist es nicht durchaus nöthig. — v. 10. tichen; der Sinn ist büfsen. Die Wurzel kenne ich nicht ganz sicher. Im Belgischen findet sich: deeg, deege, tauglich, rechtschaffen; deugen, tauglich sein; tichen, könnte daher „tauglich machen, gut machen“ bedeuten, eine Bedeutung, die dem büezen und gelten zu Grunde mit liegt. — tiken, tikken (belg.) ist schlagen. stofsen. Das richtigste scheint mir noch, es mit dem sassischen: tigen (tugen) bezeugen, zeihen, zusammen zu stellen. Dann ist der Sinn: die mufsten fallen in den Höllengrund, wo sie mit Jammer ohne Ende bezeugen, dafs sie gefrevelt hatten.

Lied (CXXII)

v. 4. Man hat wahrscheinlich zu lesen: die ritter rüerte uf der êren dach. der êren dach ist der Helm; oder man lese: uf ir herden dach, auf ihre harten Dächer (Helme). — v. 5. tyoste, tioste. Man leitet dies Wort gewöhnlich vom lat. pugna justa her; allein woher sodann das t vor i (y)? Ich möchte es lieber vom alten: dyst, Stofs, herleiten, so wie: buhurt von: hurt, hyrt, Stofs herkommt. — swenden, schwinden machen. — v. 6. genênde, entweder aus: genahende, nahend, oder: genegende (geneigende) der neigende, freundliche, zusammengezogen. Man könnte dies: genegen (neigen) auch auf das Neigen, Senken der Lanze beziehen, und statt: der, her lesen. — v. 8. pondier. der pôndier, der Anlauf im Lanzenspiele, sonst gewöhnlich: pûneiz (alt-

franz.: poignéis, poingnéis, davon poindre, poigner, vom lat.: pungere). Hier ist pondier gen. fem. (diu pondiere) — flaht, flocht; von flihten, flechten,

Lied (CXXIII)

v. 1. stranc, vergl. haft, knoten (XCVIII) 1, (XCIX) 1. — v. 3. ich in zuo mir; man hat wahrscheinlich zu lesen: ich hinzuo mir, meine Meisterschaft (mîn meist.) will ich daran setzen, mir setzen. Das Verb. reciproc. kommt häufig in alter Sprache vor. Sehr oft findet sich z. B. im Heldenbuche: da sprach sich meister Hildebrant, und Aehnliches. — Oder man l. mit meist. — v. 6. letzen. So will ich ihn in seiner Kunst verletzen, hindern, — ich will ihm das Ding legen; im Belg. findet man: letten, achthaben, hindern, mangeln. — v. 10. geröset, erhoben, erhaben; to arise, at risa. — (risen, wovon Riese, risch etc.)

Lied (CXXIV)

v. 2. gan, altes Präterit. mit Bedeut. des Präsent. — dem wirt der meisterschaft. Man lese entweder: der wirt der meisterschaft, oder: dem wirt die (oder dar) meisterschaft. — v. 5. mattes buos, Buſse für das gesagte Matt, daher Gegenmatt, Abermatt. — v. 7. für: lihte, ist vermuthlich: sihte (seicht) zu lesen, da v. 10. lihte den Schlufsreim bildet.

Lied (CXXV)

v. 6. Man lese ansihteclîch, bringt sie anschaulich, trägt sie offen; für: iegesliches, verlangt das Versmafs: iegeslich. — Vers 9. ist zu ergänzen: in iemerwerndes leit, und v. 10.:

nu sich, ich hân in dîme wâe gerüeret.

Lied (CXXVI).

v. 3. Muthmafslich hat man zu lesen: daz er in wazzer dar mit listen flüeze keret, dafs er künstlich im Wasser die Wogen (flüeze) zurückgehen macht. — v. 10. Man lese: si sint.

Zum Beschlusse wollen wir die in der Jenaer Handschrift fehlenden Lieder im Thüringer Herrenton erklären. Die Gründe, warum ich sie für unächt halte, findet man in der Einleitung.

Lied I. (CXXVII)

v. 3. ich dankes halten, Dankes halber, zu Danke. — v. 6. stremen, stram, verwandt mit Strom und Striem, und von Letzterm wohl nur mundartlich verschieden; im Belgischen findet sich: die straam, die Strieme. Schön ist das Bild: „die Sterne wandeln in ihren Strafsen (Milchstrafse) zu dem Monde hin, Nachricht zu hohlen und zu geben“ (dar bescheiden). — v. 9. Man hat wohl zu lesen: Zephirus und Aquilon; — al, fehlt wie auch v. 10.: vol in der Manesse; die folgenden Reime lassen es leicht ergänzen. — v. 10. ist wohl: Boreas zu lesen. — v. 11. ir aller endes mâl; mal ist Zeitpunct, Gränzpunct irgend eines Dinges. — v. 12. raste ist der Raum, den man während eines Tages durchlaufen, durchmessen kann.

Lied II. (CXXVIII)

v. 2. orden. Seine ihm eigne Beschaffenheit. — v. 3. die zwölf Planeten wahrscheinlich. — v. 5. kunic, der Jupiter. — v. 8. nünü, neun. Dies Lied entspricht zum Theil den Liedern XXX—XXXV.

Lied III. (CXXIX)

v. 2. houbtent an. Ist anhoubten so viel als anführen, das Haupt sein, so bedeutet die Stelle: dem sie vorangehen. Leicht könnte man versucht werden zu lesen: und der si houbtet an, allein es thut dies nicht. Noth. — v. 9. ingesinde, Begleiter; im Goth. ist: gasindja Gefährte, im Altnord.: at sinna gehen. — v. 10. Was heifst: Alle Sterne tragen zu dem Monde gleiche Buchstaben? ich verstehe dies nicht. — v. 12. die köre nüne. Die alten Skandinavier nahmen einen neunfachen Himmel (neun Welten) an. Vergl. man Vauluspà Lied 2.

Ek nam Jotna ar umborna,
their er fordum mic fraedda hafdu,

niú nam éc heima, niú fvithi,
miótvith meiramn fyrir mold nethan.

Lied IV. (CXXX)

v. 1. Mir, der ich dir stumm zu sein bedünke, wirst du dennoch alles noch einräumen, wie hoch deine Kunst auch in Adlers Weise sich hebe. — v. 9. ieman von der menschelichen hand, einer, der mit Menschenkraft ausgerüstet ist, ein Mensch. hant, bedeutet in alter Sprache auch: Macht, Gewalt, Kriegsheer etc. — v. 13. zwen und sibenzec. Dies ist die alte bekannte heilige Zahl. Es giebt, der Sage nach, 72 Sprachen in der Welt, (vergl. Sant Anno v. 162.); es giebt 72 verschiedene Völker (siehe unser Tragemunden-liet). So giebt es denn auch hier gerade 72 Milchstrafsen (streme) am Himmel. — v. 16. uzlegen, auslegen, erklären, nennen; die hohe kunst, des Himmels künstlichen Bau.

Lied V. (CXXXI)

v. 1. spil ist in alter Sprache Kampf. Die Beispiele sind häufig, eines genügt: Ludwigs-liet. v. 48. steht: spilon mit der Bedeutung: streiten, kämpfen.

sanc was gisungon, wic was bigunnon,
bluot skein in wangon, spilodun dar Francon.

v. 2. affenheit; dies Wort läfst sich erklären ohne an Offenheit, Berühmtheit zu denken. affenheit, ist Tiefe, Tiefe im Denken, Tiefe des Gegenstandes; aben, herabsenken, herabsinken, Abgrund, Abewunde (Laurin) etc. — v. 3. volreichen, erreichen, ergründen; sonst findet man: vol sagen, vol klagen. — v. 4. vol spilen, auskämpfen, durchkämpfen, durchsprechen (spillon, erzählen, spellian, reden und spalten). Der Sinn dieser Worte ist: Du riefst mich auf zum Kampfe! Was helfen dem seine Tage, der an der Tiefe nie Gefallen findet, an Tiefe, so Menschensinn nie ergründet, und wo er nie den Kampf über die Dinge auskämpft! — v. 7. riter und roch. Dafür ist wohl zu lesen: riter und ouch ros; roch ist mir unverstehbar. — vendere ist mir unverständlich; für: vinder, kann es wohl nicht stehen? — v. 12. ritter und roch. Vergl. v. 7. — 13. Zabu-

lon von Babilon war einer der vier berühmten von Klinsor Lied LXIV angeführten Zauberer. Babilon und überhaupt Chaldea und ganz Persien galt zu allen Zeiten als Entstehungsort und Vaterland der Zauberei. Darum versetzt auch Klinsor den einen der vier grofsen Zauberer und wahrscheinlich aller andern Vater nach Babilon, nach Neapolis den zweiten (den Virgilius), den dritten, etwa den Zauberer Merlin, nach Paris (vergl. Lied LXIV), sich selbst aber, den vierten, nach Ungerland. So hatte also der östliche Hauptstamm in drei Zaubersippen sich gespalten, und Klinsor mufs durchaus als symbolische Personifikation angenommen werden, womit die reine Magie der Kunst ihren unreinen Gegensatz, die arglistige Negromantie bezeichnete. Was Loki im nordischen Götterkreise und Momus im griechischen, das ist dieser Klinsor in der deutschen Dichtersippe, und in diesem Charakter tritt denn auch der ungarische Dichter im Streite auf der Wartburg auf. Soweit Görres; allein ich glaube, dafs Görres zum Theil die beiden Klinsore (Ohm und Neffe) verwechselt. Der Ohm war der Lehrer des Neffen, und eben er ist es, von dem unser Wartburgskämpfer Lied XCVII. singt: Klinsor us Ungerlant mir jach.

Lied VI. (CXXXII)

v. 2. Zabulons buoch. Dies ist das von Flagetanis verfafste astrologische Buch. Görres giebt folgendes über ihn: „Die 91ste Strophe (des Titurel) nennt diesen Flagetanis (Felek-daneh, d. i. Himmelskundiger, Astronom) einen sternwarte, der zum Lob des Grales sein Geschlecht in hoher Zarte gepriesen.“ Am ausführlichsten aber verbreitet sich darüber der Parcifal (Parsi oder Parseh-Fal, d. i. der reine oder arme dumme, oder: thumbe in der Sprache des Gedichtes); v. 13525 erzählt er „verworfen fand die Märe zu Dolet (Toledo) Kyot der Meister wohl bekant in heidnischer Schrifte. Zuvor mufzte er lernen der Charactere a. b. c.; ohne Schwarzkunst war allein die Taufe ihm behülflich, anders wäre diese Aventiure noch unvernommen.

Kein heidenisch Licht mochte frommen zu künden um Grâles Art.“ — Ein Heide, Flagetanis, der an Künsten hohen Preis bejagte, geboren von Salomon, aus israhelischer Sippe erzielt, der schrieb von Grales Aventiure. Er war ein Heide vom Vater her, und betete zu seinem Kalbe, als wäre es sein Gott, weil der Teufel oft solchen Spott an menschlicher Klugheit übt. Flagetanis, der Heide, wuſste wohl Bescheid um jegliches Sternes Gang, wie jeder umgeht, ehe er wieder zu seinem Ziele kommt. Mit seinen Augen sah er, was er in dem Buche ausgesprochen, geheimnisvoll in einem Gestirne schimmern. — v. 3. agtstein, agetstein, der groſse sagenberühmte Magnetberg im Lebermeer. — v. 7. von der muoter art, nach Muttersippe, Muttergeschlecht. — v. 13. alle werden, nämlich alle Zeichendeuter und Sternluger, welche in des Heiden Munde das Beiwort: wert, führen. Nach vorhergehenden Verse lebte Zabulon 1200 Jahr vor Christi Geburt. — v. 15. den durch sein Gesicht erregten Kummer. — v. 16. für: ers, ist wohl zu lesen: er, wenn auch zuweilen Fälle vorkommen wo das Pronomen neben dem Substantive steht, wie hier.

Lied VII. (CXXXIII)

v. 1. in schricken, aus Schrek über des Sohnes Mittheilung. — v. 3. galidrot, ein mir unbekannter Vogel. Gallander, Galander ist in alten Liedern die Heidelerche; galbula (bei Martial vorkommend) soll die Goldamsel sein. — v. 6. bleijen, blähen, wehen. — v. 10. mit, fehlt der Handschrift, es ist aus dem Reime ergänzt; volget mir mit, ist auf meiner Seite. — v. 15. für das handschriftliche: lebent, ist zu lesen: leben; fröidenleben steht wie anderorts: tugent-leben für: freudenreiches Leben. — v. 16. für: der, fordert der Sinn: den.

Lied VIII. (CXXXIV)

v. 2. übergienc, überkam, überzeugte — irwenden, verhindern. — v. 5. wirfet es hin und dar, überlegt es so und so. Man vergleiche das lat. volvere. — v. 9. Termigant. Diesen Namen findet man bald

Tervigant, bald auch Tervagant geschrieben. — v. 10. Meines Sinnes Anker sucht in diesem Geheimnisse Grund zu finden. — v. 13. Nach jüdischer Weisheit, oder zum Besten der Juden. — v. 15. lernen sie es gebrauchen.

Lied IX. (CXXXV)

v. 4. für: von, verlangt der Reim die niedersassische Form: van. — v. 7. dezedemones hut, Dezedemones Haut. Im Lohengrin steht Ezzidemon. Ezzidämon erklärt Görres durch: aspis Ecidämon, die Schlange, die all eiterhaft Gift zerstört, und die Luft reiniget, dafs sie Ruch giebt in alle Lande, dafs alle böse Würme sterben; wahrscheinlich der Agathodämon der alten Aegyptier. — v. 9. für: saf ist wohl: saft zu lesen, obwohl man im belg.: scap für: scapt findet. — Die Heilsamkeit des Saftes der Aloe ist noch bekannt; häufig wird sie erwähnt in alten Liedern. — v. 13. diser herte, dieser harten Vorbereitung. Bekannt ist, dafs die Juden und Alten, bevor sie heiliges Werk begannen, sich schweren Reinigungen unterzogen. — v. 14. sunder wanc, fest, sicher, sonder Tadel. — v. 15. wielt. In alter Sprache ist: eines walten, eines Macht haben, erster starker Conjugation, siehe Jac. Grimms Grammatik. — v. 16. Man lese: daz er es uf, oder: daz ers uns uf. — behielt, bewahrte, aufbehielt.

Lied X. (CXXXVI)

v. 2. Um der Juden Ehre willen, gab er von seinem Leben Gewinn. — v. 3. für: uz ere, lese man: uz erze. — v. 6. kan uch wunders niht bevil; dünket euch des Wunders nicht zu viel. Vergl. man über bevil Gotfrieds von Strafsburg Tristan und Isold, 4939; Ulrichs Fortsetzung v. 110, 3163 etc. — v. 8. der stuont zuo swerem zil. Der Klüppel (Keule) stand zu schwerem Ziele, d. h. erreichte die Keule ihr Ziel (das Haupt der Fürwitzigen, der ohne Meisters Erlaubnifs sich des Buches bemächtigen wollte), so ward dies dem, der das Ziel an sich trug, schwer.

Lied XI. (CXXXVII)

v. 1. bescheiden, klar gemacht. — v. 2. gehängen und dasselbe. — Entweder ist dies: und, das alte im altnordischen und gothischen häufig vorkommende: und, unter, und steht dann für: under, oder: in; oder: hengen steht hier für: bereiten. Schon früher begegneten wir dem: irhengen (v. 523.) mit der Bedeutung: verhängen, anbefehlen. Hängen etwas unter etwas, kommt in der Volkssprache noch vor für: etwas unter etwas einsperren. — v. 3. muosten für: muoste în, oft vorkommende Zusammenziehung. — v. 5. in ein werden, mit sich überein kommen. — v. 6. für: wil, fordert das Versmafs: wolte. — v. 7. für: ern, lese man: er în. — v. 9. wanne, aber, jedoch. — v. 11. Schachzabel ist Schachbret, Schachspiel. — v. 12. König Dirol oder Tyrol von Schotten, ein sagenhafter König. Wir haben ein Lehrgedicht unter seinem Namen, welches gewöhnlich dem Eschenbach zugeschrieben wird, wohl nicht mit Unrecht, wie ich glaube. — v. 13. galt, war werth. — v. 15. Ist vielleicht für: benant, bewant oder: gewant zu lesen?

Lied XII. (CXXXVIII)

v. 2. verlobt, gelobt — luge gezeren, gezieren, eine Lüge ausschmücken, oder gebrauchen. — v. 9. sumelicher, irgent einer. Im Ludwigsliede findet sich:

suman duruh-sluoc her, suman duruh-stach her.

Auch im Englischen stattet dies Wort noch. — v. 12. twangen für: twang în. — v. 16. an dem bilde, bei diesem Vorfalle.

Lied XIII. (CXXXIX)

v. 3. punt, ein belgisch Wort (g. n. und g. f. jenachdem ihm zu Grunde liegt punctum oder pointe), Punct; Frägestück; Stück; Spitze; kurz das, was gerade fraglich ist. — v. 9. underscheiden, bemerkten beherzigten wohl. — v. 13. an diese vart, diese Fahrt zu unternehmen.

Lied XIV. (CXL)

v. 5. gespîset, mit Speise versehen. — v. 6, 7. feindlich anzuschauen waren sie, und in geweiheten Waffen,

(oder: sie trugen Mönchskutten über den Rüstungen). — v. 8. einer zer, einer Zährung, einerlei Nahrung (vergl. Lied CXLIV. 9.), oder einerlei Rüstung (kriegerischer Zier, denn zer, kann beides bedeuten). — v. 9, 10. verwegen, unterziehen. — glis liehter schilte (wenn man nicht: lihter vorzieht) ist Glanz lichter Schilde (lihter gäbe: Glanz leichter Schilde). Wollte man glis als Adject. betrachten, so müfste man lesen: lihte (liehte) schilte glis (leichte glänzende (hellglänzende) Schilde). — Uebrigens verlangt die Reimfügung dafs Vers 10 vor Vers 9 steht. — v. 12. schapel, Kranz, überhaupt Kopfbedeckung (capello). — v. 16. das verfieng jedoch noch nicht, reichte nicht aus.

Lied XV. (CXLI)

v. 5. ervarn, erforscht, kund gethan. — Statt: ervarn verlangt das Reimgebinde die niederdeutsche Form: ervar (ervare), so wie das Versmafs v. 4: als einen dichten walt, oder ähnlich verlangt. — v. 6. steines kruft, nicht steines kraft wie Zeune eigenwillig, ohne auf v. 16 Rücksicht zu nehmen, änderte; die kruft ist gleich dem lat.: altitudo, Höhe und Tiefe. — der wag (wâc) die Wogung, Brandung. — v. 7. erwinden, erreichen. — v. 8. ungemüete, Ungemüthlichkeit, Last, Schwere etc. — v. 11. si fuorn zir angesichte hin, sie, die Ochsen, führen vor ihren Blicken hin. — Für: porte, lese man: bort Rand, Bord.

Lied XVI. (CXLII)

v. 2. helfen, hat in alter Sprache gröfstentheils den Accusat. — v. 5. snellem zil, in schnellem Laufe, gerade vorwärts. — v. 11. kokodrillen, Krokodile. — v. 15. par; diesem: par entspricht das altnordische: far, fór, Fahrt.

Lied XVII. (CXLIII)

v. 5. ich enruoche, ich kümmere mich nicht. — v. 10. Nie trugen Federn einen Vogel zu also fernem Ziele. — v. 13. houbtet hin, liegt hin (beginnt die Reihe der Länder nach Indien hin, d. h. es ist das erste

an Indien). — v. 14. getwerc. (wie: das Gebüsch, Sammwort.) Zwerge. — v. 16. spehe werk, künstlich zubereitete Werke, Kunstwerke, besonders Waffen und Schmuck.

Lied XVIII. (CXLIV)

v. 6. Walhen, Wälsche; Walhen, Ghalen, Gawlen. Walisér, Gallier etc. sind nur verschiedene Bildungen eines und desselben Namens. Dies alte Volk besafs, wie bekannt, Frankreich, Schweitz, Süddeutschland, Oberitalien, Schottland etc. — v. 9. kleiner fröiden zer. Genufs kleiner, d. h. keiner Freuden.

II.

Geschichtliche Gegenstände,

so im Gedichte

der Singerkrieg of Wartburg

berührt werden.

A. In den Liedern im Thüringerhofton.

Lied I.

v. 10. des vürsten uoz Österrich. Es ist dies Luitpold (Leopold) Herzog in Oesterreich, ein seiner Ritterlichkeit von allen Dichtern jener Zeit gerühmter Fürst. Er nahm an dritten Kreutzzuge Antheil, wo er mit Richard Löwenherz vor Ptolemais Streit gewann, des Folge König Richarden noch schwer werden sollte. Hier einige Urtheile der Minnesinger über ihn. Walter von der Vogelweide sagt z. B.

pag. 2. v. 1. (Lachmanns Ausgabe.)

des fürsten milde ûz Österrîche
fröit dem süezen regen gelîche
beidiu liute und ouch daz lant.

pag. 25. v. 26.

Ob ieman sprêche, der mû lebe,
daz er gesêhe ie grözer gebe,
als wir ze Wiene haben dur êre enpfangen? etc.

Man vergl. noch pag. 24, v. 33. etc. p. 28. v. 11. etc. p. 32. v. 1. etc. p. 34. v. 34. etc. p. 35. v. 17. etc.

Als sich Luitpold aber zum Kreutszuge rüstete, da wurden der Gaben weniger, sowol von ihm als von seinen Hofleuten. Walter sagt:

Dô Liutpolt spart ûf gotes vart, ûf künftige êre,
sie behielten alle samt, sie volgeten siner lêre,
sie zuhten uf, alsam si niht getorsten geben.
daz was billich: wân sol iemer nâch dem hove leben.
daz sin an der milte iht überhöhen wolten,
wol in des! si tâten als si solten.
die helde ûz Österriche hêten ie gehoveten muot.
sie behielten durch sîn êre: daz was guot;
nû geben durch sîn êre, als er nû tuot,
si-n leben nâch dem hove naû, so ist eniu zuht bescholten.

Anderer Dichter Stellen anzuführen erlaubt der Raum nicht; die Manessische Sammlung hat übrigens deren genug.

Lied II.

v. 1. Hier ist wahrscheinlich Philipp August von Frankreich gemeint.

Lied VI.

v. 1. Man hat hiebei keinesweges an die sieben Churfürsten zu denken, die, wie bekannt, erst 1356 von Karl IV. durch die goldene Bulle bestimmt wurden. In den ältesten Zeiten wählte das Volk den Kaiser oder vielmehr den König der Deutschen, wie dies noch bei Otto dem ersten theilweise wenigstens der Fall war. Konrad II. der Salier ward noch von vielen Fürsten und Grofsen gewählt. Als später im Reiche Zwiespalt erregt ward, wurde der König immer nur von wenigen Grofsen gewählt, so dafs diese, diesen, jene jenen wählten. Daher der Könige Unmacht und des Reiches Verfall.

v. 4. Hermann in Duringenlant. Landgraf Hermann, Ludwigs des Frommen Bruder, herrschte seit 1191. Vorher hatte er die Hochschule zu Paris besucht, und von dort die Liebe zur Dichtkunst mitgebracht. Paulini Annales Isenacenses sagen pag. 30 von ihm: „nunquam ad lectum secessit, nisi lecta prius seu audita lectione biblica.“ Ferner sagen Paulini Annales: „fortia veterum Germanorum facta rythmis comprehensa studiose collegit, ideoque multos

cantionum magistralium compilatorem Wartburgi aluit, qui versibus inter se invicem concernantes dicti sunt.“ Walter von der Vogelweide sagt von ihm: (Lachmanns Ausgabe pag. 35.)

Ich bin des milten landgrâven ingesinde;
ez ist mîn site, daz man mich iemer bî den tiursten vinde.
die andern fürsten alle sint vil milte, iedoch
sô stêteclîchen niht: er was ez ê und ist ez noch.
da von kan er baz danne si dermitte gebâren:
er en-wil dekeiner lûne vâren.
swer hiure schallet und ist hin ze iâre böse als ê,
des lôp gruonet unde valwet sô der klê.
der Dürnge bluome schînet dur den snê:
sumer unde winter blüet sîn lôp in den ersten jâren.

Hermann hatte zwei Gemahlinnen; 1) Sophie, Friedrichs V. Pfalzgrafen zu Sachsen Tochter. Mit dieser zeugte er a) Hedwich, vermählt an Albert, Graf in Elsaſs. b) Jutta, vermählt an Dietrich, Markgraf in Meiſsen, von welcher diesem Heinrich der Erlauchte gebören ward. 2) Sophie, Otto's von Baiern Tochter (Sophie von Wittelsbach). Mit ihr zeugte er a) Ludwig VI.; b) Hermann († 1216); c) Heinrich Raspo IV.; d) Konrad (seit 1241 Deutschmeister zu Marburg); e) Irmengard; f) Agnes.

Im Jahre 1211 bewarb sich Landgraf Hermann für seinen Sohn Ludwig um Elsbeth, König Andreas II. von Ungarn Tochter. Seine Händel mit Kaiser Philipp und Otto IV. werden an ihrem Orte erwähnt werden. Hermann starb 1215 zu Grimmenstein bei Gotha (nach Andern zu Gotha selbst). In einer Reimchronik bei Tempel (in Supplemento II. histor. Goth. p. 535.) heiſst es darüber:

In deme selbin jâre starb
landgrâve Herman, der daz irwarb,
daz man on wîten clagete,
unt daz beste von ime sagete,
ein herre tzuo Hessin und Doringen,
tzuo Sahsin phalzgrâve in dissen dingen,

tzuo Grimmenstein bobir Gotha.
frouwe Sophie was bi im aldâ,
diu êdele wîse lantgrêvinne,
der betruobet sîn tôt ir sinne,
unde besaz în da sîn ende,
do mochte si ne-man von gewende.

v. 9. Es ist bekannt, dafs Landgraf Hermann den König Philipp, Heinrichs VI. Bruder, in Gemeinschaft mit andern Fürsten zu Ichtershausen in Thüringen im Jahre 1198 erwählte. Otto de sancto Blasio nennt jedoch den Ort Arnisberc (Arnstadt?) nicht weit von Ichtershausen gelegen. Als Gegenkönig stellte der Kölner Erzbischof auf: den Otto von Brûneswîk (Braunschweig) Herzog Heinrich des Vten (des Löwen) Sohn. Schon im Jahre 1202 jedoch fällt Landgraf Hermann vom König Philipp ab und geht zu Otto über (man vergl. Cronicon Montis Sereni p. m. 58.), wahrscheinlich auf Antrieb des Pabstes Innocenz III. und Ottokars, in Böhmen, welcher mit dem Markgrafen in Meifsen, Dietrich, des Schwester er verstofsen hatte, und mit Herzog Bernharden zu Sachsen, die beide König Philipps Freunde (familiares) waren, händelte. Beide hatten nämlich Philippen vermocht, Ottokarn abzusetzen, und das Herzogthum Böheim dem jungen Theobald zu geben, welcher damals zu Magdeburg erzogen ward. Man vergl. Arnold. Lubecens. Lib. VI. cap. 5. pag. 144.

Dafs Hermann wirklich den Philipp mit erwählte, beweist Auctor historiar. de Landgrav. Thuring. cap. 32. „Hermannus, Landgravius, qui cum aliis elegit Philippum, se cum iuramento et homagio sibi obligavit et constrinxit, accipiens in beneficio civitates Molhusen, Northusen, Salvelt etc. Als er zu Otto übergieng bestätigte dieser ihm diese Lehen.

Nach der Cronica van Sassen ward jedoch Philipp nicht zu Arnisberc sondern zu Mühlhausen gewählt. Es lautet pag. 159.

Nâ godes minscheit dusent iar
hundert seven un negentich — —

— — — — —

kwemen der forsten ût dem rîke
ein michel deil vil herlîke
van Beigeren, van Sassen unde van Swaven
de dât schone draven,
leigen, forsten und papen
mit ridderen unde mit knapen
to Mölhûsen, an des rîkes stât,
de nû ör recht und ör herscâp hât,
einen kiesen to deme rîke.
do en koren, doch nicht algelîke
hertogen Philippus ût Swavenlant
de ôk hierbevoren is genant
broder keiser Henrikes etc.

Nachdem Hermann von König Philipp abgefallen war, überzog ihn dieser von 1202—1204. Fufsfällig bat da Hermann um Gnade, und versöhnte sich mit Philipp. (Diesen Krieg beschreibt ausführlich de cronica van Sassen pag. 187 bis p. 191.) Im Jahre 1208 ward Philipp erschlagen und 1210 kommt Otto in den Bann. Sogleich fällt Hermann auch wieder von diesem ab, und erwählte mit andern Fürsten auf dem Tage zu Bamberg unter Vorsitz des Mainzer Erzbischofs, Siegfrieds, Friederichen, Heinrich VI. Sohn, König von Sicilien. Die Sache zerschlug sich dies Mal noch, doch gieng von Bamberg aus der Bannbrief gegen Otto. Nicht lange nachher wird aber die Wahl Friederichs durchgesetzt (1212), und Hermann war sogleich auf seiner Seite.

Die Cronica van Sassen sagt p. 225.

Nu dahte he (Otto) dogendlîke
wo he mêrde sîn rîke
des he heit herre unde voget
also uns de scrift betoget,
wo he an tîden unlanc
fôr wedder des paweses danc
mid vil groter heres fulle
an dat land to Pulle (Apulien)
dat gewan he af krêftiglîken
van Secilien koning Frederîken
des fader keiser Henrik was
de seste, also ek las,

und sin elderfader rik
de werde keiser Frederik.

Dat vortornede den pawes sere.
ôk secht uns de Skrift mere
we he sek anewant
eines landes, dat is genant
dat lant frowen Mechthilde,
dat he des rikes schilde
betwingen wolde so:
dat lant tôg sec de pawes to.
des dêde he öne an sinen ban
Otten den hôchgebornen man,
he gebôd ôk unde mande
den biscopen ût dûdeschen lande
dat se dat sulve dêden;
des hadde se de hôrsam gewêden. (gebunden)
des kârden sek algelike
van öme, dem keiser rike,
de van Beimen unt landgrêve Herman
von Doringen, dat makede de ban. etc.

Nun beschreibt die Chronik den daraus entstehenden Krieg zwischen Kaiser Otto'n und seinen Gegnern, der uns jedoch hier weiter nicht berührt.

Lied XIII.

v. 5 — 16. Als Kaiser Friedrich der erste dieses Namens zu Mainz im Jahre 1184 einen Tag hielt, und viele Fürsten, Grafen, Herren und Freie zugegen waren, da geschah es, als sie einst in der Kirche sasen und die Messe singen hörten, dasz der Abt zu Fulda sich von seinem Sessel erhob und also zu dem Kaiser sprach: „Erlaubet ihr mir ein Wort zu euch zu sprechen, Herr Kaiser?“ Hiefs ihn da der Kaiser reden, und der Abt begann: „Es ist allmänniglich bekannt, dasz so oft das Reich zu Mainz einen Tag hält, dem Fulder Abte jedes Mal der Sitz zu Kaisers Linken zukommt, gleichwie der Mainzer Fürst ihm zur Rechten sitzt. Nun aber sitzt der Fürst von Köln auf dem Platze, der mir zusteht; ich ersuche euch daher, dasz ihr ihn aufstehen heifset, und mir meinen Platz einräumen!“ Und der Kaiser sprach zu Philippen

von Hinsberg dem Kölner Fürsten: „Höret ihr, was Fulda an euch begehrt? schaffet, das ihm sein Recht werde!“ Sprach da der Kölner Fürst mit gar argem Zorne: „wenn ihr so befehlt, so will ich dem Fulder Fürsten Raum geben, erlaubet mir aber, dafs ich mich in meine Wohnung zurückziehe!“ Und er stand auf und wollte hinweg gehen. Und es erhob sich mit ihm sein Bruder, der Pfalzgraf am Rheine war, „ich bin Vasall von Köln, sprach er, daher erlaubt mir meinem Lehnsherrn zu folgen.“ Ein gleiches thaten der Herzog in Brabant und der Graf zu Nassau, und umsonst suchte des Kaisers Sohn, Herr Heinrich, Sühne zu stiften. Da bat der Kaiser selbst den Erzbischof dafs er bliebe und das Fest nicht störe; der Kölner Fürst aber wollte nicht hören, sondern gieng. Da rief Herr Ludwig, Landgraf in Thüringen, mit fast lauter Stimme: „Heute hat Nassau seine Lehen wohl verdient!“ des lachten alle Vasallen des Fulder Abtes, Nassau aber trat zurück und sprach: „Kommt die Zeit, sie werden dafs verdient!“ So weit stimmen alle Urkunden überein; der Ausgang der Händel aber ist verschieden angegeben. Hermannus Cornerus (bei Eckard in corpore historico Tom. II.), auf welchen ich später zurückkomme, giebt an, dafs Fulda habe von seinem Begehren abstehen müssen, und so die Ruhe wieder hergestellt worden sei. Was Ruhlemann (in seiner Schrift über die Reichstage) sagt, weifs ich nicht; ich konnte ihn nicht auftreiben. Nach unserm Wartburgs-Kriege ist es offenbar zu Thätlichkeiten gekommen. Dafs man die Worte: „do was vil maniger degen die do hêten grosen zorn, do wurden tûsent swert gezücket an der selben stât etc.“ nicht auf den gegen Köln von Seiten Thüringens ausgebrochenen Krieg (der Duringe herre den stuol zuo Kolne brach etc.) beziehen könne, beweist deutlich der letzte Vers, den êdelen voget man tôden glîch dô vor den Keiser truoc. Ja Hermann Körner giebt selbst an, dafs auf jenem Tage dreifsig Menschen umgekommen seien, und zwar während einer Versammlung der Fürsten und Herren, dies sei aber, sagt er, durch des Teufels Unmuth geschehen. Ich will seine eigenen Worte hersetzen; sie lauten:

Cumque per aliquot dies maximo tripudio curia illa celebraretur, una dierum venit turbo vehemens, et subito dejecit structuram illam ligneam, in qua sedes Principum factae erant, et attriti sunt in ea XXX homines. Tempestatem autem illam reditur diabolus fecisse, iratus, quod seditio Principum per ipsum mota in finem deteriorem non pervenisset.

Den eigentlichen Hergang der Sache, und wer Recht hat, der Wartburgskrieg (die ältere Urkunde) oder Hermann Körner, dies muſs ich Geschichtsforschern zu bestimmen überlassen, welchen mehr Quellen als mir zugänglich sind. — Vers 11—16. Der hier erwähnte Graf von Henneberg war wahrscheinlich Berthold, der letzte Klostervogt von Lorsch aus dem Hause Henneberg, durch dessen Schwester diese Würde an Konrad Pfalzgraf am Rhein kam. *)

V. 7—8. Der Duringe herre den stuol tzuo Kolne brach unt machte krumme slecht. Dieser Landgraf von Thüringen war nicht Hermann, sondern Ludwig V. Das Chronicon der hilger stât van Coellen sagt darüber:

Ind also kreich byschoff Reynolt die hilligen drij koninge, ind sante die zo Collen heymlich ind be-

*) Diese den Graf zu Henneberg betreffende Auskunft verdanke ich dem Herrn Dr. Herzog, dem ich hier öffentlich dafür meinen Dank sage. Ueber den oben erwähnten Tag zu Mainz theilte er mir folgendes noch mit. Der Fulder Abt war Konrad II. Philipp von Köln hatte 4000 Mann nach Mainz mit gebracht. (Wenk Theil I. S. 219.) Heinrich von Veldecke sagt über diesen Reichstag in der Eneid:

Ich-n vornâm von hôhzîte
in aller wîle mêre
diu also grôz wêre
alse do hette Eneas,
wan diu do zu Menze was,
die wir selbir sâgen. etc.

Man vergl. noch Arnolds von Lübeck Fortsetzung von Chr. Glow. Helmoldi Chronicon montis Sereni. pag. 309.; Annales vet. Cellenses. p. 390. Rothes Thüring. Chron. p. 1688. Histor. de Landgr. Thüring. p. 389.

hentlich mit synen gesynde. As nu der markgrêve vernam, dat dat hyltom uys deme lande was geveirt, so vergaderde he eyn groiss heir, alle wile der koninc unde bischoff Reynold van Coellen noch by einander waren, ind woulde dat stifft van Coelne ind eyn deil des riichs mit rouff in brande verheirt hain. Dairvur wart bischoff Reynolt gewarnt. Dae qwamen hertzoch Frederich van Swaven ind Lodewich lantgrêve in Doringen ind markgrêve Frederich von Swaven, Conrait syn sone. Disse fursten tzoigen in dat stifft van Coellen, ind namen under sich rait, wie sij dat stifft van Coellen verheiren möchten, etc.

Lied XV.

V. 2. den von Brandenburc. Man hat hierbei nicht an die Markgrafen in Brandenburg zu denken. Die Grafen von Brandenburg oder Brandenberg waren ein alt Geschlecht in Thüringen an der Werra bei Lauchreden, eine Meile von Eisenach, saſshaft. Man hat über diese Grafen wenig Nachrichten, und ich vermag nicht auszumitteln, warum hier gerade ein Graf von Brandenburg neben dem Henneberger erwähnt wird. Sollte er vielleicht in die Mainzer Händel verwickelt gewesen sein? Die wenigen Nachrichten, die wir über dies Geschlecht haben, stehen bei: Adam Ursinus Chron. Thuring. Tom. III.; Scriptor. rerum german. p. 1241. Heinrich Rothe, Chron. Thuring. Bekannt sind mir; 1) Graf Burkhard v. Brandenburg, um 1227.; ist mit Ludwig VI., Landgr. in Thür., auf dem 7ten Kreuzzuge. 2) Dessen Sohn, Albert von Brandenburg, um 1283.

V. 9. den kuninc von Ungerlande, Andreas und Emmerich, königliche Brüder in Ungarn, führen gegen einander Krieg um 1198 oder 1199, in welchen der Herzog in Oesterreich Liutpold verwickelt ward.

B. Lieder im schwarzen Tone.

Lied I.

V. 2. getzelt slâgen of daz velt. Hier soviel als Hochgezit, hohes Fest, begehen. Diese hohen Feste,

so damals ziemlich allgemein gefeiert wurden, scheinen aus dem Heidenthume mit andern Dingen in das Christenthum übergegangen zu sein, und mit dem Jul-Fest, Angelsächs.: Geola-daeg, und andern Festen zusammen zu hängen. Ursprünglich waren es Feste der Gottesverehrung, Dankfeste, Freudenfeste. Nordische Lieder gedenken ihrer noch als solcher (Helga-quitha hin aunnor). Später verlor sich das Erstere, und sie blieben nur der Freude geweihte Tage. Mit Pracht wurden sie begangen, durch ritterliche Spiele verherrlichet. In alten Gedichten finden wir, dafs bei diesen Hochgeziten die Könige öffentlich zu Gericht safsen, dafs der Ritterschlag ertheilt ward, dafs man allgemein wichtige Dinge, Kriegsfahrten u. s. w. verhandelte. Daher werden auch die Reichstage Hochgeziten genannt. Sie gaben den Fürsten Gelegenheit, ihre Milde, Tapferkeit, Freigebigkeit zu zeigen, und in Schaaren zogen herbei Singer und Gaukelspieler und dergleichen Volk (gernde, liute, varnde diet etc.)

Lied II.

V. 10. von Ostheim den getruwen. Die Grafen von Ostheim vor der Rhön waren einst ein mächtig reiches Geschlecht, verwandt mit den Herzögen in Baiern. Welcher Graf hier gemeint sei, gelang mir nicht, auszumitteln.

Lied III.

V. 1. Stylla. Mit Unrecht, glaube ich, hält man dies: stylla für einen Imperativ. (still!). Ich sehe darin einen Ortsnamen. Zeune sagt blos: „Stylla (an den Flüfschen Stille), Biterolfs Geburtsort", ohne anzugeben wo. In Steins Handbuche der Geographie finde ich kein Flüfschen Stille, wohl aber eines so Stillach heifst, und mit der Trettach und Breitach im Bregenzerwalde die Iller bildet, welche oberhalb Ulm in die Donau fällt. Demnach wäre Biterolf ein Schwabe. Stylla könnte aber auch Steele oder Steile an der Ruhr, im Essener Kreise sein, und dann wäre Biterolf ein Rheinländer. Beide Gegenden gaben uns Dichter, und in beiden ist der Gesang noch zu Hause.

V. 7. Tzu Masvelde da ritter wurt. — Die Empfängnifs der Ritterwürde hiefs in alter Sprache: Swertleite, Belehnung durch das Schwert, oder mit dem Schwerte. Solche Schwertleiten findet man geschildert a) Nibelungen v. 113—184 (v. d. Hagens Ausgabe), b) Tristan a. Isolt. v. 5545—5666. Dafs Herr Wolfram von Eschenbach und Heinr. v. Rispach zu Mafsfeld durch den Grafen von Henneberg Ritterswürde erhielten, ist einzig nur aus dieser Stelle bekannt. Der Henneberger, der sie ihm ertheilte, war wahrscheinlich Graf Berthold V. oder Graf Poppo XII., welcher 1189 starb, oder auch Graf Berthold VI. († 1211.)

Lied V—VIII.

Ueber den Verfall der Kirchenzucht, der Pfaffen Habsucht und Ueppigkeit, sind alle Gedichte dieser Zeit voll. Woher Hr. Zeune Lied 5. die Worte seines Textes genommen hat, weifs ich nicht. Er liest:

L. V. v. 7—10.

Sie worfen orkund under sich, der babest nimmet teile,
man vint ez aller schrifte vrî;
merc ob der babest niht böser vil dan Judas sî,
er treit got nû um einen pfenninc veile.

L. VI. v. 3—9.

got selber, krisem bicht olung und toufen;
wer dieser vünfer eins wil hân,
der muos den pfaffen davon iren zol [nû] lân
al um den pfenninc muoz ers von in koufen.
so wê dir pfaffe daz du dich las nach dem schatze dursten;
du schufst dir selber hie den mort,
und senkst die sel gar tief al in die helle dort,
ouch leidestu etc.

Sollte dies Lesart der Kolmar. Handschr. sein? Hr. Zeune sagt nichts darüber (man vergl. bei ihm Vorrede S. XV.). Merkwerth ist, dafs dem Teufel solche Klagen über die Pfaffen in den Mund gelegt werden.

Lied IX—XIII.

Von diesen auf einem Concilio zu Mainz gepflegten Unterhandlungen: wie man die Laien am besten betrügen könne, habe ich nirgends etwas auffinden können. Als gegenwärtig werden genannt: der Pfarr zu Aschaffenburg; des Mainzer Erzbischofs erster Rath, Konrad von Kastel; Hartmann von Ingenheim; Ludwig von Speier; Kerzendacht von Bonn; der Bischof zu Mainz. Wer Auron und Radimant waren, weiſs ich nicht. Die Ordensgeistlichen scheinen sich, unsrer Erzählung nach, den Weltgeistlichen widersetzt zu haben.

Lied XVIII.

V. 5. sanct Brandan. Er war Erzbischof oder Bischof von Irland, gegen das Jahr 570. Irland nannte man damals gewöhnlich Schottland; eine Verwechselung aus Unkunde der Geographie und Geschichte.

Lied XXII.

V. 10. da wart geklagt, er hête sich vuorsprochen. Irre ich nicht, so beweist diese Stelle eine frühere Vereinigung von Singern, als man gewöhnlich annimmt. Wenigstens kann sie nur aus den Gesetzen der Meistervereine erklärt werden, und da dieses statt findet, so sollte man wohl auch auf jenes schliefsen dürfen. Adam Puschmann sagt in seinem: Gründlichem Berichte des deutschen Meistergesanges etc. (Breslau 1584, und Görlitz 1571.) in dem Abschnitte von den fünf und zwanzig Strafartikeln §. 2. Falsche Meinungen sind alle falsche abergläubische sectische, schwärmerische Menschen-Lehren, der reinen Lehre Christi zuwider. Die sollen gar nicht zugelassen werden zu singen. Diese mag man billig ein Laster nennen, denn sie sind lästerlich genugsam. Welcher dergleichen bringet oder singet, der wird nicht begabt, sondern hat gänzlich versungen. Man sehe: Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst. 1. Band. 1. Stück. p. 183. Demnach wird man wohl die Worte: da wart geklagt etc. den Kiesern und Kampfrichtern in den Mund zu legen haben, um sie recht zu verstehen.

Lied XXXVII — XXXIX.

Diese Lieder sind bis jetzt, wie mich bedünkt, falsch verstanden worden, woran wohl das XXXIXste Lied besonders Schuld war, welches Manche bewog diese Lieder als dem Teufel in den Mund gelegt, oder in dem chaldäischen Briefe (vergl. Lied IX, X, XI etc.) enthalten zu betrachten. August Zeune verwirft sie gar als eingeschobene, weil sie ihm nirgends hin passen. Meiner Ansicht nach gehören sie zu dem Gedichte, stehen jedoch an falscher Stelle, wie dies nach dem Urtheile aller Sachverständigen mit mehren Liedern der Fall ist. Ich glaube, man hat sie dem Osterdingen, als Thüringens Gegner, zuzutheilen und sie beziehen sich auf die im Jahre 1193 — 1195 zwischen dem Landgrafen in Thüringen und dem Erzbischof zu Mainz ausgebrochene Fehde. Unter der Dole ist zu verstehen der Mainzer Erzbischof, unter dem Adler der Landgraf in Thüringen. Unter dem Hirten Ratolfvege ist irgend ein benachbarter weltlicher Fürst verborgen, welcher von Mainz um Hilfe gebeten, solche verweigerte. Ja der Kaiser Friedrich könnte es selber sein, da er, wie bekannt, auf dem Tage zu Erfurt und auch sonst aus Freundschaft zu dem Thüringer Landgrafen die Streitsache zwischen diesem und Mainz unentschieden liefs. Die Darstellung dieser Geschichte geht bis Lied XXXVIII, v. 6. Mit v. 7. beginnt Osterdingens Rede von sich selbst, und er schaltet den Erfolg der Händel ein (v. 9, 10.). Das XXXIXste Lied aber gehört in Teufels Mund.

Lied XLIV.

v. 6. von Kebenberc getruwer Limburgere(V. d. Hagen sagt: „dies müsse durchaus der Landgraf in Thüringen sein." Docen hält ihn für einen Kampfrichter. Zeune ändert: von Kherenberc! getruwe Limburgere! und macht aus einer zwei Personen, so dafs er unter seinem Kherenberg den bekannten Sänger Kürenberg (Manesse I. p. 38.) und unter dem getruwen Limburgere den Schenken von Limburg (Manesse I. p. 57.) versteht. Dadurch will er zwei Kampfrichter die den zwei Kampfrichtern im ersten Theile (Lied 4.) entsprechen, gewinnen. Diese Conjectur wäre nicht übel, wenn

nur noch irgend ein ander Zeugnifs von dieser Beider Gegenwart da wäre. Es ist aber nicht durchaus nöthig, hier Aenderungen anzubringen; die Grafen von Kefernberg hängen wahrscheinlich mit den Limburgern Herren zusammen, wie dies mit mehren Thüringischen und Rheinischen Grafen gegenseitig der Fall war; vermuthlich waren einige Geschlechter mit dem ersten Landgrafen (der, wie bekannt, vom Rheine herkam) in Thüringen eingewandert. Mehr, wenn auch nicht völlige Gewifsheit, könnte man durch eine Vergleichung der von beiden geführten Wappen erlangen. Als Grafen von Kefernberg sind bekannt: Sizzo I. (um 1027.); Sizzo II. (um 1149.); Heinrich (um 1143.); Günther I. (um 1143.); Heinrich, Günther II., und Ludwig (um 1195.). Spangenberg hat über eine Fehde zwischen den Grafen von Kefernberg und den Grafen zu Henneberg folgende Reime:

Es zoch ein kefer übern walt
samt einem gesmeisse manigfalt
bei der Hennen die Martins-gans
zu essen, darzu ungeladen,
wolte die henne ouch selber braden.
Do streich die henne klawe und flügel
trieb den kefer von dem hügel,
volgete ihm mit schalle nach
und übete bald do gegenrach.

v. 8. der Beijer herre. Wahrscheinlich der erste Wittelsbacher, wenn nicht Heinrich der Löwe.

Lied LXXIV.

v. 2. Arthus. König der Silluren (Bretunen, Britunen) Uterpandragun's Sohn, führt Kriege mit den Römern, Iren, Galen (Galliern), Germanen (Sassen) und Nordmannen, wird zuletzt tödlich verwundet, stirbt auf Avallons Insel, nachdem er den Sohn des Fürsten von Cornubien, Cador, zu seinem Nachfolger bestimmt. (Görres.) Er ist einer der Hauptheiden des bretonischen Sagenkreises. Die Quellen sind: die Sammlung bretonischer Sagen des Galefried von Monmouth (1128); der Brut des Meister Wistace (um 1155); die Chronica von Cornwallis des Thomas von Britanien; die Gedichte des Provenzalen Kyot

(1186). Thomas von Erceldoune Gedicht: Sir Tristrem, etc. und endlich altgalische Lieder. Aus Kyots Werke gieng die Sage, vorzüglich durch Wolfram von Eschenbach, in unsere Sprache über. Bald fand er Nacheiferer, und so erhielten wir die bekannten Gedichte des Gotfried von Straſsburg, Hartmann von der Ouwe, Ulrich von Zatzichoven und anderer, welche den Artus und seine runde Tafel (Massenie) feiern.

Lied LXXVII.

v. 3. zu Vesser (Wesser) Wessera. Einst ein Kloster in der Grafschaft Henneberg, die Grabstätte jener Grafen.

Lied LXXX.

v. 3. Reinersbrunnen. Die ehemalige Abtei Reinhardsbrunnen, die Grabstätte der Thüringer Landgrafen.

Lied LXXXVI.

v. 2. der Duringe herr. Welcher Landgraf hier gemeint sei, ist schwer zu bestimmen. Nimmt man an, daſs alles vor dem Landgrafen Hermann gesungen ward, so ist wahrscheinlich Ludwig VI. gemeint, über des Schicksal in jener Welt einst Sagen im Lande herumgiengen (Falkensteins thüringische Chronik). Wäre aber Hermann selbst gemeint, so ergäbe sich daraus entweder, daſs unser Gedicht, wie es jetzt vorliegt, erst nach 1215, in welchem Jahre Hermann starb, gedichtet ward, oder — eine groſse Schmeichelei. —

Lied XC.

v. 5. von Kolne vurste etc. Welcher Kölner Erzbischof hier gemeint sei, der auf einem Tage zu Würzburg die ganze Christenheit vertreten haben soll, gelang mir nicht auszumitteln. Wahrscheinlich bezieht sich die Vertretung auf eine eifrige Anmahnung zur Fahrt ins gelobte Land. Zeune und Andere halten das ganze Lied für unächt; ich betrachte es nur am unrechten Orte stehend, gleich wie das Folgende.

Lied XCI.

v. 9. Tzernim. Vermuthlich ist hier ein Ritter vom Hofe des Oesterreicher Herzogs gemeint, wenigstens ein Untersasse von ihm. In Kärnthen und Steyermark gab es einst Geschlechter dieses Namens; vielleicht giebt es ihrer noch. Nicht blos Fürsten hielten damals an ihren Höfen Singer, auch vermögende Ritter thaten dies. So dichtete Heinrich von Friberg seine Fortsetzung des Tristans auf Antrieb des Reimund von Liuchtenburg, eines böhmischen Ritters, bei dem er sich aufhielt etc.

Dies Lied giebt mir Gelegenheit aus dem Gedichte: der Winsbecke unde sîn sún alle diejenigen Eigenschaften anzuführen, welcher Vereinigung einen Ritter wie er sein soll, ausmacht. Dort liest man von Lied XV.:

Sûn, ich sage dir sunder wân:
des mannes herze ist ungesunt,
das sich niht innen reinen kan
mit wîbes liebe zaller stunt;
es was ein tugentlîcher funt,
dû guoter wîbe wart gedaht; — hâtie man sorgenswêren bunt,
den trûrie muot bestrichen hât,
der strîche wîplich güete dar; alsam ein tou sîn nôt zergât.

Sûn, sît diu selde lît an in,
diu nie mit lobe ir zil volmas:
so diene in gerne, hâstu sin,
du lebst in êren dester bas.
got sîn an selden nie vergas,
dem ir genade wirt beschêrt, und er mit triuwen dienet das;
dem stât der schilt ze halse wol,
im komt ze lone ein blanker arm, dâ im der rieme ligen sol.

V. 6. Ist jemand mit schweren Sorgen behaftet. — v. 10. Die nie nach Würden gelobt werden kann. — v. 16. Dem hilft ein weiſser Arm freundlich entwapnen.

Sûn, du sollt wissen das der schilt
hât werdekeit und eren vil.
den ritter tûgende niht bevilt,
der im ze rehte volgen wil,
die wahrheit ich dir niht enhil,
er ist der werlde sunder wân ein hôhgemessen
fröiden zil.
nimt în ze halse ein tumber man,
der im sîn reht erkennet niht, da ist der schilt
unschuldic an.

Sûn, lât dich got geleben die zît,
daz er mit rehte wirt dîn dâch;
was er dir danne fröiden gît,
wiltu im baltlich volgen nâch!
weistu wie Gamurêt beschâch,
der von des schiltes werdekeit der Morin in ir
herze brach?
si gâb im lîp lant unde guot. —
er gît dir ouch nôch êren vil, gibstu im lîp
herze unde muot.

Sûn, wiltu ganzlich schiltes reht
erkennen, so bis wol gezogen,
getriuwe, milte, kiusche und sleht,
sûs ist er niht an dir betrogen;
unt kumt dîn lôp wol fiur gefingen.
wilt aber leben in frîer wâl, dien tugenden allen
vor verlogen.
der rede mîn tiuwe sî dîn pfant,
wiltu în sô ze halse nimen, er hienge bas an
einer want.

Sûn, als dîn helm genim den strick,
zehant bis muotic unde balt;

V. 19. Den Ritter verdrieſst keiner Tugend. — v. 22. Er giebt der Welt viele Freuden. — v. 28. baltlich, mit kühnem Muthe. — v. 29 — 31. Die Sage von Gamuret und der Mohrenkönigin Belakane stehen, ich weiſs nicht gleich ob im Parcival oder Titurel. — v. 36. er, Schildes Recht, Ritterwürde. — v. 37. es breitet sich aus. — v. 38. Willst du aber gesetzlos, ruhmlos leben, so betrachte alle Tugend als erlogen. — v. 41. Sobald du den Helm

gedenke an reiner wîbe blick,
der gruos man ie mit dienste galt.
45 sitz eben, swende sô den walt,
als dir von arte sî geslaht. mîn hant hât manigen abgevalt,
des selben muest ich mich bewegen;
guot ritterschaft ist topel-spil, diu selde wil des sîges pflegen.

Sûn, nim des gein dir komenden wâr,
50 unt senke scone dînen schaft,
als ob er sî gemalet dar.
las an dîn ors mit meiserschaft,
ie bas unt bas rüere im die kraft.
ze naglen vieren uften schilt, da sol dîn sper gewinnen haft,
55 oder da der helm gestricket ist.
diu zwei sint rehtiu ritter-mâl, unt uf die [ramt] der beste list.

Und dann noch Lied XL.

Sûn, wil dir lieben guot gemach,
sô muostu êren dich bewegen.
ein iungen man ich nie gesach
60 diu zwei in glîcher wage wegen.
was sol ein iunger lîp verlegen,
der ungemach niht lîden kan, noh sinnichlîch nâch êren stegen?
es ist dir âne zwîfel kunt,
es loufet selten wîsiu mûs slafender vohen in ir munt.

Lied CVII.

Als die Hauptschulen für Astronomie, Astrologie, Naturwissenschaften etc. werden uns in unserm Liede

---

aufgebunden hast. — v. 45. Verschwende den Walt (durch Turnei), als sei dir das angeboren. — v. 48. topel-spil, Tafelspiel, Glücksspiel. — v. 56. ramt, zielt (es fehlt im Texte). — v. 57. häusliche Ruhe. — v. 58. bewegen, Verzicht leisten. — v. 59, 60. Nie kann ein Mann beides (Ruhe und Ruhm) zugleich haben. — v. 61. verlegen, ungeübt. — v. 62. stegen, wandeln, streben. — v. 64. vohe, Eule.

in den verschiedenen Urschriften verschiedene Städte genannt. Alle jedoch legen den Ursprung dieser Schulen, Zauberschulen genannt, einstimmig in den Orient, und die später in Spanien entstandenen verdanken ihre Entstehung unleugbar auch den Arabern (Mauren). Unbestritten waren die Araber in jenen Tagen den Christen an jenen Kenntnissen weit überlegen, und viele Jünglinge höherer Stände unternahmen es, Trotz ihrem Eiferglauben, bei den damals gewöhnlich nur Heiden genannten Mahometanern in die Schule zu gehen. Freilich erwarben sie sich neben jenen Wissenschaften auch noch den Ruf der Zauberei; allein da die Ketzergerichte erst einer spätern Zeit Wohlthat waren, als man des Christenthums Hauptstützen in Dummheit und affenartiges Ausüben der täglich vorgeschriebenen kirchlichen Gebräuche setzte, so hatte jener Ruf der Zauberei keine nachtheiligen Folgen weiter. In jener Zeit waren die Juden besonders in Spanien die Vermittler zwischen afrikanisch-asiatischer und europäischer Kunde und Wissenschaft. Ich gedenke hier nur des Abn Esra oder Abraham ben Mayer. Als besonders gewaltige Zauberer werden in unserm Gedichte genannt Pasiant (oder Basiant) von Constantinopel; Zabulon von Babilon; Virgilius von Neapel; Flegetanis; Aristoteles und Klestrones, der Aristoteles Gefährte genannt wird. Man hat hierbei aber keineswegs an den alten Philosophen zu denken, wenigstens läge eine arge Zeitvermengung zu Tage, da Aristoteles mit dem Virgilius und den Andern so ziemlich in eine Zeit gesetzt wird, es wäre denn, daſs seine Schriften nur durch seinen Namen schlechthin bezeichnet würden (Lied LIX, 5.), wie wir dies auch wohl zu thun pflegen. Dann könnte er um so eher mit diesen Zauberern zusammengestellt werden, da, wie bekannt, die arabischen Philosophen gröſstentheils dem Aristoteles folgten.

Lied CXVI.

v. 5. Abenberg. Es finden sich in Franken und am Rhein Grafen von Abenberg. Ob sie zu einem Geschlechte gehören, und welcher Zweig von ihnen

hier gemeint ist, muß ungewiß bleiben; ist auch von geringer Bedeutung.

Lied CXXXIX.

v. 5. Was dieser römischen Sage zum Grunde liegt, konnte ich nicht ermitteln, zumal da der Name ausgefallen zu sein scheint, da der Text nur hat:

ze Rome ein rîch geslechte hies
daz was in armût komen etc.

Ein Gleiches gilt vom Hauptmann Fabianus.

Nachträge.

Erste Abtheilung.

Lied I. v. 16. ist nach der Manesse herzustellen: „wil er sich des gevangen hiute geben."

Lied III. v. 35, 36. sind nach der Manesse herzustellen: „wie müechte ein vurste werder sîn wan drî?" — „nû sagent, meister, mir"

Lied IV. v. 52, 53. sind nach der Manesse zu lesen: „daz nieman wider-s mêge" „mit sange, sost ir vrage scharf"

Lied VIII. v. 120, 121. Mit diesem Verse fällt Heinrich von Ofterdingen jenem in die Rede, daher stehe nach: tâc ein Punctum, und die Handschrift liest richtig: „Ja (jo) wirt iu nimmer kund" etc. —

Lied XI. v. 171, 172. sind nach der Manesse herzustellen: „also die binen tzuo dem karn" „mit vreuden vallent, ob ir rechter wisel inne sî."

Lied XV. v. 230. ist nach der Manesse zu lesen: „in sîn nake, und hende tzwei, daz wêr sîns hertzen leben;" —

Lied XV. v. 237. ist zu lesen: „si müezen an herren tugent sich vuorstân"

Lied XXIII. v. 363. ist nach der Manesse zu le-

sen: „ob du des meres gries niht tuon,“ v. 365 aber: „unt solde ich drîzech etc. —

Lied XXIV. v. 374. ist nach der Manesse herzustellen: „Walter, Reimar, Biterolf, her scriber lât iu sagen.“

Lied XXV. v. 386. ist zu lesen: „wie sî der nâm, doch trage ich sunde und schanden haz.“

Lied XXVI. v. 411. ist zu lesen: „diu wort gênt ie den werken vôr,“

Zweite Abtheilung.

Lied IX. v. 503. ist zu lesen: „— und ander sîn gesellen —“

Lied XXIX. v. 701. ist zu lesen: „mit disen hornen“

Lied XXXII. v. 731. ist herzustellen: „die heiligen engel torsten etc.“ —

Abtheilung I. Lied XIX. v. 290. Die Manesse liest: „mit maniger krîe dôn.“ Dies ist vielleicht die richtige Lesart. Oberlin hat unser: kry, chri, Geschrei im unedlem Sinne; Grimm giebt in den altd. Wäld. II. p. 73.

do sante im got vom himelrich
im dar ein kleines vogelîn,
das tet im kunt den grîadîn.

Mit krîe ist verwandt: scrîen (wie: wenden, swenden), schreien, und krähen.

Abtheilung II. Lied IX. v. 506. Aehnlich im Lohengrin: Lied 277.

swaz der cristen starp, die waren des gefreut,
wan sie der helle wurden vorgehimelt.

Lied X. v. 512. swanz bezeichnet beide Enden, sowohl Anfang als Ausgang. Der Sinn ist demnach: „da wurden vollkommene Sünden begangen.“ So steht in Gotfrid von Strazb. Minnel. II, 3.

Du bluomest aller megde kranz,
der selden swanz,
dich hât al-umbe-vangen.

Auch hier bedeutet der selden swanz vollkommnes Heil.

Lied XXX. v. 711 etc. Das übergrofse Ansehen der Maria in jenen Tagen ist bekannt. Am höchsten aber wurde sie gestellt in der Mähre vom Theophilus (in Bruns alt-plattdeutsch. Ged.), welcher alles Heilige abschwören will, als er mit dem Teufel einen Bund eingeht, nur nicht die Maria. Da sagt der Teufel: v. 220 etc.

„se (Maria) is so gut unde reine,
beheldestu se alleine,
we (wir Teufel) en-mochten dy nicht scaden,
se brochte dy wol to gnaden."

Lied XL. v. 807. Zu bejeide ist aus Theophilus anzuführen:

„dat eme scal werden ein bijacht."

und dazu aus Frisch: beijagen oder heckjagen: „venatio, quae fit in sylvis minoribus."

Lied LI. v. 917. Aehnlich wie hier steht bilde in Gotfrids Minneliedern II, Str. 15.

du bist von art
liep allen reinen bilden.

Auch sagt man in manchen Gegenden heute noch: Mannsbild, Weibsbild etc.

Lied LVI. v. 965. Hierzu: Gotfrid von Strazb. Minnel. II. Str. 13.

dir sint elliu herzen kunt,
und offen allez tougen.

Lied LXI. Hierzu vergleiche man aus Konrads von Würzburg goldner Schmiede: von v. 1721. etc.

Du (Maria) bist das kuniglich gedel (Gemach, Sitz)
doruf durch küeler tûgent wedel
got selber wolde sitzen,
do sin gemüete erhitzen
begonde nach der menscheit.
uns hat die ware schrift geseit,

daz wîlent kunig Salomon
machet im selber einen tron,
der wart von helfenbeine
geworht vîn unde reine;
den wil ich dir gelîchen
und dîner tûgentrîchen
erwêlten küeschen magtheit. etc.

Lied LXXVII. v. 1178. Nach Absingung oder Verlesung des „Agnûs dei“ begannen nach dem Ritus der katholischen Kirche die Fürbitten und Danksagungen. So steht im Lohengrin Str. 125.:

Do der bischof sich umbe kert,
vor der stille das volk er ein gebete lert,
swanne man das „agnus dei“ hêt gesungen,
daz sie dan vielen an die knie,
swa sie in dem munster wêren dort oder hie. —
und alle lobten gôt mit einer zungen. etc.

Lied LXXIX. v. 1202. Hierzu aus der goldnen Schmiede v. 1778. etc.

Du (Maria) bist das kuniglich tor,
von dem uns Ezechiel do seit,
dordurch got selber schreit
und es doch was beslozzen.

Es bezieht sich dies auf die jungfräuliche Empfängniſs der Maria. Daher sagt auch Gotfrid in Minnel. II., Str. 2.

Des lebenden gôtes zelle was
dîn lîp, vil seldenbêre,
reht als der sunne dur daz glas
kan dringen, süezer unde baz
drank âne haz
zuo dir krist der gewêre.

Dies vergleiche man mit Lied CXIX unsers Gedichtes.

Schliefslich will ich hier noch anfügen was Johannes Rote in seinem Leben der heil. Elisabeth über der singer kriec uf Wartburc hat, da es von unserm Liede nicht unbedeutend abweicht, manches aber auch wieder ergänzt. Es steht bei Menken script. rer. Germ. II. p. 2036—2045; und nach Büschings Handschrift berichtigt in Aug. Zeunes Bearbeitung unsers Gedichtes. ( ) Nöthige Zusätze, [ ] Verdächtiges.

Von den sechs meistersingern czu Wartperg.

Als man schrieb nach Cristi geburt
czwelfhundert unde siben furt,
da waren czu der selbigen czit
czu Wartperg, das in Duringen lit
gâr nahe by der stât Isenache,
dichter, dy konten lyder gemache.
sechs waren irer an der czâl,
der gehorten vier an des fursten sâl,
unde der vôrnemste hies her Heinrich (der) schreiber, [1])
aller hôbscheit ein rechter antreiber;
der ander hies her Walter von der Fogelweide.
die czwêne waren ritter beide. [2])
der von Tzwetzen Reinhart [3])
der was ein man von ritters art;

---

1) Dieser Herr Heinrich war des Landgrafen Canzlar (Schreiber). Sein voller Name ist: Heinrich von Rispach. Er erhielt zugleich mit Wolfram von Eschenbach die Ritterwürde durch den Grafen von Henneberg (vgl. Lied II, u. Lied LXXXII. der 2ten Abtheil.). Als Dichter führt er den Beinamen tuginthaft. 2) Walter von der Vogelweide, von armen Adel, gebürtig aus dem obern Thurgau, wo er auch um 1250 starb. Er ist der gröfste der Liederdichter. 3) Reinhart (sonst gewöhnlich, älter und richtiger, Reimar, Reinmar oder Reginmar) von Zweter oder Zweten (nicht Zwetzen), war wahrscheinlich ein Sohn Reinmars des Aeltern, vom Rhein gebürtig, und lebte am österreichischen und böhmischen Hofe längere Zeit.

des selbigen gleichen Wolfram von Eschenbâch,
der manich hôbisch gedichte sprâch;
und czwene burger von Isenache,
dy kunden ouch lydichen gemache,
einer hies Biterolf, der konde wol singen,
der ander Heinrich von Afterdingen. [4])
Dise sechse waren meister czu dichten,
manch hôbisch lydichen sy ûsrichten;
gâr mit vernunftigen klugen sinnen
kunden sy der wol beginnen,
geistlichen und ouch werltlichen,
behendigklichen und czêrtlichen.
Sy begunden mit iren lydern czu kriegen,
under einander sy nichts vorswiegen,
was czwîfels mochte darinne gelein; [5])
ir ieglicher wolde der beste sein
mit sîme singen unde gedichte,
unde wolde den andern vornichte.
dy lyder etliche wol noch kennen,
und sy den krieg von Wartperg nennen,
sy sungen ouch hôbische rêthesal [6])
ûs der heiligen schrift ubir-al,
unde waren doch gâr wenig gelârt; [7])
gôt hât es in geoffenhârt.

---

4) Heinrich von Ofterdingen war keineswegs aus Isenach gebürtig, wie Rote hier meint, sondern aus Schwaben (Ofterdingen), oder aus Oesterreich (Everdingen). H. v. d. Hagen entscheidet sich für Ofterdingen in Schwaben, andre für Everdingen in Oesterreich. Er führte den Beinamen des Ehrenhaften. Ob er Ueberarbeiter des Nibelungenliedes und des Heldenbuchs sei, kann mit Gewifsheit weder bejaht noch verneint werden. — Ueber Biterolf läfst sich noch weniger sagen; denn wenn einige diesen zu einen Peter Olf machen, so kann man nur lächeln. Wahrscheinlich ist der Name ein Angenommener. Er bezeichnet das Beifsende, Schneidende, Scharfe, Spöttische. — Der Bekannteste der Genannten ist Wolfram von Eschenbach, was seine Wirksamkeit betrifft. Um die Ehre, ihn geboren zu haben, streiten sich die Schweitz, Franken und die Oberpfalz. — 5) gelein, liegen. — 6) rethesal, Räthsel. — 7) Dem widerspricht das Gedicht, der singer kriec, am besten.

unde welcher dan czu der stunde
aller-best dy uf-gelösen kunde,
der erkreig davon dy êre, [8])
das er der beste under în wêre.
Ir ieglicher einen fursten lôbte,
den er mit sînen lydern begôbte:
Heinrich von Afterdingen der sanc,
das er vil dicke vordiente danc,
von dem herzoge von Österrîch,
das er wêre der sonnen glîch
vor anderen fursten in dutschen landen,
hie mit bleib er unbestanden. [9])
er sang ouch wider dy andern alle
und das begunde în [czu] misfalle,
und hasten în darczu gâr sêre,
das das der untuchtige burger wêre, [10])
der alleczit wider sy wêre mit gesanc,
und funden dorumbe den gedanc,
wie sy das mochten ûs-gegeben,
das sy în brêchten um sin leben. —
Ir einer wolde den andern pflichte, [11])
sy wolden umbe das halsgerichte
gegen einander ire lyder singen;
das gelobet în Heinrich von Afterdingen
also, das der henger gegenwêrtig stunde,
unde wen man alsdan fellig funde [12])
den solde man ône alles verlengen [13])
[darumb] in dem hain an einem boume hengen.
nâch dem henger wârt gesant,
deme têt man den strik an sîne hant,
Stempfel desselbigen name was, [14])
von der singer wilkôr tât er das,

---

8) erkreig, für: erkriegte, erstritt; seltne Beugung. — 9) Ebenfalls unwahr. Rote mufs unser Gedicht selbst nicht gelesen haben. — 10) untuchtige, Zuchtlose, oder untaugliche, je nachdem man das Wort nimmt. — 11) verpflichten, in Pflicht nehmen. — 12) fellig, den Fall, das Fallen, Besiegtwerden habend. — 13) ohne Aufschub. — 14) Nach Grimm und Koberstein ist Stempfel Amts- aber nicht Geschlechtsname. Ich möchte ihn jedoch lieber für letztern halten, da sich die andern Namen der Bürger zu Eisenach alle

und von deme hofgesind, dy das gestatten,
aber des fürsten iawort sy nicht hatten; [15])
der meinte das es ir schimpf wêre
und nâm sich des nicht an sêre.
dô wart ûz dem schimpf ein êrnest grôs. —
sy wêren sîn worden gerne lôs [16])
und verirrten în sêre in sînem gesanc.
dis wart dô nicht gâr lanc,
umgeben er do vart
von iren knechten uf der vart [17])
unde wolden în do greifen ân
als einen der do hette übel getân,
und în von Wartperg brengen,
und în an einen boum lassen hengen.
Dis markte er do-czu-hant,
und entlief în ûs der hant
unde begunde dôruf sinnen
wie er qwême czu der furstinnen,
wan der furst war uber felt; [18])
sy törstens anders nicht haben gemelt.
als er zur lantgrêfin flôch,
under iren mantel er ir krôch.
etliche, dy dis sêre lachten,
einen schimpf sy dôrûs machten;
aber hette er den ubersehen, [19])
es wêre im ubel ergehen,
sy hetten gewâgt den hofeczorn,
wen sy wâren czu hôf und wolgeborn. [20])

---

geschichtlich nachweisen lassen. — 15) Dies widerspricht ganz unserm Liede (IV. v. 61—64.). — Rote konnte jene alte Zeit nicht mehr begreifen, und glaubt den Landgrafen vielleicht von dem Verdachte eines solchen frevelnden Leichtsinns, wie er meint, reinigen zu müssen. — 16) sîn, Ofterdingens. — 17) Auch dies ist unserm Gedichte völlig fremd. Ist „uf der vart" nur so viel als: „sogleich," oder ist von Heinrichs Fahrt nach Ungerland, oder von einer Flucht die Rede? — 18) Von unserm Gedichte abweichend, da in diesem der Landgraf stets zugegen ist. So weifs unser Gedicht auch nichts vom Bergen unter dem Mantel. Wahrscheinlich fand Rote im Volke noch Sagen vor, die er benutzte. — 19) er, Ofterdingen. — 20) Sie standen bei Hofe in

Dy furstin bôt vor în do rechte,
und wolt în vorteidigen vor iren knechte,
er solt sines rechten bleiben;
das wolde sy für în schreiben
an dy sich des verstunden wôle, [21])
und solde den man ouch selber hôle
und in einem iâre czu hôfe brengen,
têt er das nicht, so lies man în hengen.

Wie nach Clingsor gesant wart.

Dis wart nû also ufgenommen.
nû hatte man das wol vernommen,
das in Ungarn ein groſser meister was,
der sy des kunde bescheiden bas,
dem kein man uf disem erdrîch
[man] wuste nirgend syn[en] glîch, [22])
in den siben fryen kunsten;
des kâm er czu grossen gunsten
des koniges dâ in Ungerlant;
er was meister Clingesor genant; [23])
ime wart des koniges soldes
alle monde ein mark goldes, [24])

Ansehen. — 21) Landgräfin Sophie will an Kunstverständige schreiben, und sie den Streit zu schlichten auffordern, oder er (Ofterdingen) soll den selbst holen, welchen er als Richter haben will. — 22) Dem Niemand auf Erden seines Gleichen finden konnte. — 23) Von dem Clingsor, Clingesor (richtiger Klinsor, aber nicht Klingsohr) wissen wir nicht viel mehr als nichts. Ueberall, wo er erscheint, erscheint er als Zauberer und als Neffe eines Zauberers von gleichem Namen, der einst dem König von Ungarn geschenkt wurde (Lohengrin Lied 230.). Görres sieht ihn für den unreinen Gegensatz zur reinen Magie der Dichtkunst an, nimmt ihn daher für rein mythisch. Hellmuth Winter hat in seiner Literärgeschichte p. 24. einen Nikolaus Klingsohr, ohne jedoch anzugeben, woher er den Taufnamen weiſs. In unserm Gedichte sagt er, er sei früher Heide d. h. Mahometaner gewesen, dann aber Christ geworden (Lied CVII.). Auch da erscheint er überall mythisch. — 24) Nach unserm Gedichte bekommt er 3000 Mark (Lied XCIX. v. 7.).

wen er was ein wunderwiser man,
unde nâm sich des gestirnsehens an,
und sagte czûkunftige dinc,
unde was man in dem lande beginc,
wan er kond ouch dy schwarcze kunst,
damit er kriegte vile gunst
des koniges und ouch anderer leute;
dy heilige schrift konde er wol gedeute.
Dise senger das nû alsô schufen
das dy sache dahin wart berufen
von Heinrich von Afterdingen;
dy meinten, es solde dâmit gelingen,
das sy sîn nû wurden lôs;
dise botschaft was im nû czu grôs,
wie er das immer ouch erdêchte
aus Ungern er îne nimmer brêchte,
sô muste er ouch ûsen bleiben,
unde mochte des singens nimmer getreiben,
oder wurde von în gehangen;
so wêre ouch ir wille ergangen.
czu dem herczog von Österrîch
Heinrich von Afterdingen erhub sich,
und offenbârte ime dô das,
wie es ime ergangen was,
wie er hette von ime gesungen;
nû wêre im alsô misselungen,
das er von sînes lobes wegen
alsô dârnieder hette gelegen [25])
unde nahe wêre komen um sîn leben.
er bât ime sînen brief czu geben
an den meister vôrgenant
der dâ wônet in Ungerlant.
ime wurden briefe und czêregelt.
Alsô irhub er sich uber das felt,
dy briefe er dâ mit ime trûg,
suchte und fand den meister klûg
in den Siebenburgen in der stât;
vor den meister er dâ trât

25) hette gelegen, niedersassisch für: were gelegen. Bekanntlich gebrauchen alle sassischen Stämme ihr: hebben (haben) hâu-

und offenbâret ime dy sache schêre,
wârumme er dâre komen wêre. —
der meister dy briefe dâ ûfbrâch,
des herczogen von Österrich bête er sâch,
er sprach: „geselle, bis wol getrôst, [26])
du solt gâr wol werden erlôst,
wir wollen disen schâden bewâre.
ich wil selbir mit dir dâre,
und dy lyder von in hôren,
und dy czweitracht czustôren,
las mich hôren din gedichte,
sô kan ich mich dârnach gerichte."
Alsô muoste ime Heinrich von Afterdingen
sîne lydichen alle singen; [27])
die behagten (ime) âne mâsen wol,
den sy waren gutes sinnes vol;
er muste ime ouch offenbâr machen
dy meinunge sîner widersachen. [28])
Durch kurczewîle hielt er ine dâ, [29])
bis er der czît kâm gâr nâ,
das der tâg ging herczû,
das er dy antwôrt solde tû.
Dâ wârt Heinrich von Afterdingen leide,
das er von dannen nicht solde scheide
mit dem meister ûs dem lande;
er forchte gâr einer grossen schande,
wan er sâch, das es wârt verczôgen,
und forchte, das er wurde betrôgen.
er sprâch: „lieber meister, lasset mich
nîcht von euch scheiden alsô jâmerlich
unde czihen mîne strassen;
wolt ir mich nû verlassen? —
das gleube ich euch niht czû. [30])

---

fig da, wo wir: sein, gebrauchen. — 26) bis, ist der Imperat. vom alten: wesen (wisan) wovon auch: was (war), und: were (wäre). — 27) lydichen (lydeken) sassisch. — 28) Die alte Sprache sagt: der widersache (im Ludwigs-Liede: uuolther uuâr irrachon sîna uuidarsachon, er wollte warlich bestrafen seine Feinde), die neuere: der widersacher. — 29) ine, wie: ime, sind Reste alter Declination (imo und inan). — 30) gleube czu, wir brauchen jetzt

wie sol ich armer man getû?
ich getâr nimmer kommen czu lande,
ich muz haben schaden und schande,
ich werde dâczu êren lôs;
meine betrubnis ist alsô grôs,
das ich es nimmermer verwinden kan!
wâr sol ich nû hin, ich armer man?“

Wie Clingesor in einer nacht von den Sibenburgen in Ungarn gein Isenach wart bracht.

Alsô nû der genante Heinrich
von dannen wolde mache sich
um dise selbige sache,
und nimmer kommen gein Isenache:
dô das meister Clingesor sâch,
gâr gütlich er dô wider ine sprâch:
„was meinstu, wiltu von mir fliehen,
und ône mich hinweg cziehen?“
er antwôrt im darauf kôrt: [31])
„ich habe mich gelassen an euer wôrt,
wô ich noch einen tâg bleib,
sô forchte ich dârum mînen leib; [32])
ich getâr nimmer heim kommen.
sonst wirt mir [villeicht] das leben genommen;
ob ich aber euch nicht brenge,
das man mich dârum nicht henge,
wan ich mînen fleis getân hân,
und ir euch nicht kêret darân.“ [33])
er antwôrte: „wir kommen noch wol dâre,
wir wollen kôrtlich dahin fâre,

---

traue zu. — 31) kôrt, niedersassisch; bei uns: kurz. Alle diese Vorgänge in Ungarn kennt unser Gedicht nicht. Entweder liegen Sagen zum Grunde, oder es ist Rotes eigene Dichtung. — 32) Ich fürchte deshalb für mein Leben. — 33) Der Sinn ist von Vers 207 — 214: Bleibe ich noch, so darf ich nie mehr heimkehren, sonst mufs ich sterben; kehre ich jedoch zu rechter Zeit heim, auch ohne euch mitzubringen, so mag ich vielleicht doch noch Gnade finden, wenn man meine Mühe wahrnimmt, obgleich sie vergebens war.

du solt an mir nicht verczagen,
wir haben starke pferde und [einen] leichten wagen,
dy haben uns schnel dâhin geczogen;
du bleibst von mir unbetrogen.“
Heinrich der kont nicht geslâfen,
er rief des nachtes dicke: „wâfen! [34])
das ich noch ie gein Ungern kâm!“
do meister Clingesor das vernâm,
do bât er ine mit ime essen,
als sy des âbends wâren czu tische gesessen,
do lies er im geben einen trank,
das er von schlâfe hine sank,
und lies ine auf ein bette tragen;
so wârt er in eine decke geschlagen,
dy was lêdern und ouch feste.
der meister tet so syn (das) beste
und leget sich czu ime dârein,
unde hies dy geiste bereit sein
und sy gegen Isenache füren
und sy nicht unsanfte berüren,
und in demselben geferte [35])
sy bringen czu dem besten werte [36])
der in der stât irgend wère.
alsô fûren sy dâhin gâr schère,
gâr mit gutem gemâch
in einer nacht von Ungern gen Isenâch;
êher den der tâg anbrâch
in Hellegrêfen hôfe man sy sâch. [36])

---

34) wafen, alter Ausruf, wehe! — 35) geferte, hier: Fahrzeug. — 36) wert, Wirth. — Hellegrêfen, niedersächsisch für: Hellegrafen (v. 265). Koberstein sah in diesem Hellegrafen wie in dem V. 427 vorkommenden Tiecsel Gotschalk mythische Personen. Klingsor als Zauberer wählt zum Wirthe den Hellegraf (Höllengraf, d. i. ein mit dem Feinde im Bunde stehender Mann) wie Wolfram den Gotschalk (Diener, Freund Gottes). Dem aber widerspricht erstens Gotschalks Taufname, und zweitens der Umstand, dafs der Name Hellegraf in Urkunden jener Zeit als einem Eisenachischen Bürger zustehend vorkommt. Und zwar 1) in einer Verkaufsurkunde vom J. 1269 das Nikolaikloster in Eisenach betreffend, kommt unter den Zeugen vor: Ditmarus Helle-

Der meister dô czu hant machte
das Heinrich von Afterdingen erwachte.
der tormer den tâg dâ an dutte, [87])
czu sente Jorgen man mette lutte,
und horte das kleine glocklein klingen.
do sprach Heinrich von Afterdingen:
„hab ich die glocken ie mêr hie gehôrt, [88])
sô dunkt mich, ich sei czu Isenache dôrt.“
dô sprâch der meister: „dir treumet villichte!“
Heinrich begunde dô sich ufrichte,
unde sich dô weit umsehen;
er wuste nicht, wie im was geschehen,
gâr sêr er sich verwunderte.
als er sich etwas bas ermunderte,
und dy heuser und die gassen sâch,
dô hûb er offenbêrlich an, und sprâch:
„Ich sehe hier sente Jorgen tôr,
und das dy leute stehen dâvôr,
dy uber feld wollen gehen;
gôt sî gelobt, das wir hie stehen.
dis ist czwâr Hellegrâfen hûs,
dâ wir sint gegangen ûs!“

---

gravius. Eben so in einer von Günther von Schlotheim, Truchsefs, ausgestellten Urkunde vom J. 1272. In dem vom Stadtrathe zu Eisenach ausgestellten Bestätigungsbrief über die verkaufte Voigtei zu Hetzelrode vom J. 1277 ist Ditmarus Hellegravius der erste Zeuge. Man sehe Schumachers vermischte Nachrichten 3te Sammlung 43. und 44. Stück. Diese Nachweisung verdanke ich dem Herrn Dr. Herzog. Und hiermit fällt, glaube ich, jene Ansicht in sich selbst zusammen. Vermuthlich ward man durch scheinbare Ueberstimmung mehrer Fälle dazu gebracht, diese Namen als sinnbildlich zu nehmen; so findet man: hellen furste, hellenscherge, il rè dell' inferno etc. Der Gebrauch dieser Bezeichnungen für Teufel etc. berechtigt aber noch nicht, auch den Namen Hellegraf für eine ähnliche Bezeichnung zu halten. — 87) dutte. Es war einst Sitte, den Tag durch ein Horn etc. anzukündigen. Man findet dies auch in den uns gebliebenen Wächterliedern (s. Manesse) — sente Jorgen, die Kirche, dem h. Georg gewidmet zu Eisenach. — 88) ie mer, irgend einmal.

Alsô trûg man inen ir gerête ein,
und bies sy got wilkomen sein.
Czu hant kâm en gein Wartpurg dy mêre,
das Heinrich von Afterdingen kommen wêre
und hête den meister mit ime bracht,
das wêre geschehen in diser nacht.
Dy herren dô von dem slosse gingen
unde den meister sy êrlich entfingen,
grôs geschenk ime ouch geschâch,
also man do dy warheit sâch.
man frâgte sy, wô sy wêren gewêst,
ouch den âbend allernêst; [39])
dô sprâch Heinrich von Afterdingen:
czu den Sibenburgen wir slâfen gingen,
unde wâren czu mettenzît alhie [40])
wie das kam, erfûr ich nie.

Wie Clingesor weissagt von sent Elsbeten geburt und (wie sy) des lantgrafen sône vertruwet wurt.

Inwendig den acht tâgen das geschâch,
das der meister das gestirne ansâch,
do er dâ sâs in synes wirtes garten,
unde wolde czukunftiger dinge warten,
unde sâch do lange an eine stât.
vor dy herren er etwas nêher trât;
dâ begunden ine dy herren fragen,
und bâten, in etwas newes czu sagen.
als er sich gesatzte nider
daselbst under dy herren wider,
sy sprachen: „meister lasset uns verstehen,
ob ir nicht fremdes hâbt gesehen.“
(wen sy merkten, das er mit arbeit
synen fleis dâruf hatte geleit.)
er sprâch: „wisset, das in diser nacht
dem kunige von Ungarn wirt gebracht
eine tôcher uf das erdrîch,
das uf erden nicht lebet ir glîch,

39) nâ und nah stattet, daher auch: nehst und nêst. — 40) Mettenzeit die Zeit der Frühmesse.

dy sol disem fursten werden gegeben,
und synem sône Lûdwig czu êlichen leben, [41])
von ihrer grôsen tûgent und heiligkeit
komt alle disem lande sêligkeit
czu freuden und czu êren.“
Dis hôrten gerne des landes hêren,
beide von Hessen und von Duringen,
dy dâ kâmen czu disen dingen,
uf das sy ouch den meister sêhen,
und das wunder, das dâ wêre geschehen,
durch des willen sy czu hôfe czagen,
und in derselbigen hêrberg lagen.
Dâ sy den meister hatten vernommen,
der ûs Ungarn dâr was kommen,
und den Heinrich von Afterdingen
hatte mitbracht um syn singen,
dy er do solde entscheiden
under den parteien beiden,
sy wolden das hören unde sehen
wie es ime solde ergehen.
Als sy dise rede anfingen
des morgens sy gein Wartberg gingen,
unde funden Landgrâfen Hêrman,
das er sich hatte geczogen an
und wolde messe hôren;
des wolden sy ine nicht verstôren,
sy gingen dâ mit ime darczû.
als die messe wâren gehalten nû,
do sageten sy ime dise wôrt,
dy sy von den meister hatten gehôrt
dô sy mit ime sasen in dem garten,
und er des gestirnes begunde warten,
dô er mit ârbeit das hatte geacht,
nâhen halbenwege czu mittirnacht,

---

41) Die soll dem Fürsten (Landgrafen Hermanne) als Kind übergeben werden und dann zur Ehe seinem Sohne Ludwig.

v. 317. das er do — möchte zu lesen sein. — v. 328. Man hat wohl zu lesen: als dy messe was en gehalten nu. — v. 334. In der Hälfte der Zeit von Abend zu Mitternacht.

und sagte ime do wâre mère
das dis alsô czukunftig wère.
Des verwunderte sich der furste [sere] swinde
und mit ime das ganze hôfgesinde
alle dy dise rede vernommen,
das dis alsô solde kommen.
Dârnâch, als man des morgens geâs, [42])
der landgrâf ûf sin pferd sâs,
das hôfgesinde mit im gieng,
den meister Clingesor er enpfieng;
den hielten die pfaffen in solcher êre,
als ob er ein grosser bischof wère.
gesindes genûc muste man ime hôle
der lantgraf erkôste sich mit ime wole, [43])
unde bât ine czu Wartberg gehen,
und das sloss ouch besehen,
dar ûf mit ime essen
unde des ouch nicht vergessen.
Er sprach, er wolde das gerne tû.
an dem andern tage, des morgens frû,
meister Clingesor gen Wartberg kâm;
der lantgrâf ine gûtlich czu ime nâm,
und erbût im grosse êre
uber sînem tisch gâr sêre.
Dânach, als man hatte geessen,
und ein kleines danâch gesessen,
und er mit dem fürsten gesprâchte [44])
unde mancherlei dô gedâchte,
wie es in Ungern stunde,
unde was der kunig begunde,
ob er mit den heiden hette frede,
oder ouch noch krieg darmede; —
wârum er ime dâ fragete,
der meister ime alles do sagete. —

---

42) geâs ist hier wie oft in der alten Sprache wirkliches tempus praeteritum. Sonst findet sich auch die zusammengezogene Form gâs, und die mit Redupplication versehene: gegâs. — 43) sich erkosen, sich erfreuen. Seltnes Wort. — 44) sprachen und gesprachen (—te —t) sich besprechen. — v. 365, 366. frede und darmede, sassische Wortform. — v. 367. lese man: ine dâ;

er nâm ûrloup und gieng hinûs,
von dem mûshûs in das ritterhûs.

Wie Clingsor Heinrichen von Afterdingen los machte von sînem singen.

Alsô meister Clingesor ging nû
von den fursten czu den sengern czu,
uf daz ritterhûs er dô ging,
unde nâm vôr sich dy ding,
um die er do-her kommen was,
— das hofgesinde lôbete das —
unde wolde Heinrich von Afterdingen
lêdig machen von synem singen.
Dâ kâme vor ime Wolferâm
von Eschenbâch, der was im grâm,
sîne lyder er do vor ime sang;
dy entscheidung dy wart lang.
Wolferâm mit syme behenden sinne
dem mochte der meister nicht angewinne;
eine wîle ime der meister entrât,
und schikte einen andern an syne stât,
das was ein geist mit sinnen scharf,
der sich czu einem menschen entwarf;
der selbige mit dem von Eschenbâch
von dem anbeginne der werlde spràch,
bis auf dy czît da Cristus wârt
geboren von der maget czârt.
dâ fielen reden dy waren behende;
dô begunde Wolferâm sich wende
czu der gotlîchen gebôrt,
wie czu fleisch wârt das ewige wôrt,
unde czu der messe heilikeit,
die verborgene kraft in ir treit;
und in alle stükke der messe er trât,
bis das er kême an dy stât,
dô der priester wôrt mit irer kraft
— das brôt unde wein in wandelung schaft —
wurden von gôtes wîsheit gefleischet
und herab von deme himmel geheischet;

---

v. 379. lese man: vor ine. — v. 385. lese man: entrât.

unde kême ûf das erdrîch hernider,
das er durch syne tûgent dârwider
dereins syme vater geopfert wârt,
(und) vor alle menschlîche ârt
sich opfern lest noch têgelîch
gôt synem vater behêgelîch,
syner heiligen liebe hochstes pfant;
Dâczu sweig der tufel zu-hant,
und mochte keine antwôrt getû;
syne verstokte bôsheit bracht ine daczû,
das er solche rede nicht en-kunde
gehôren von ime czû der stunde,
wan er gieng czu stunt von dan;
dârum Wolferâm gewan.
Dô meister Clingesor hatte gehôrt
von Wolferâm alsô behende wôrt,
dô hielt er ine wolgelârt,
und hette das nicht geoffenbârt, [45])
dârum, das er wurde desto mêre
gelôbet, wan er ein leije wêre.
Alsô ging Wolferâm in dy stât,
in dy hêrberge dy er aldâ hât,
in Tieczel Gôtschalks hûs er wâs, [46])
der mitten gegen dem brôthûs sâs;
dâ hatte ine derselbige [syn] wert,
— dârinne er syn gelt verczert —
mit syner slâfkammer berâten, [47])
in der düstern kemmenâten.
mitten in dem hûfe dô ist dy stât,
do sy noch kein fenster hât,
und ist vor fewer dahin gemacht;
darin slief Wolferâm die nacht.
Der tufel kâm czu ime dâr,
uf das der meister wurde offenbâr,

45) Wolfram nämlich. — 46) Noch heute führen Leute in und bei Eisenach den Namen Gottschalk, und er kommt gleichfalls in Urkunden jener Zeit vor. Er braucht daher nicht mythisch genommen zu werden, so wenig wie der Name Hellegraf. — 47) Schlafkammer hier so viel als Schlafstätte, da die Kammer (kemmenâte) aufserdem erwähnt wird.

ob er gelârt oder ein leie wêre.
meister Clingsore machte es sêre. —
der tufel redete mit ime von den stêren,
wie dy an dem himmel wêren,
unde wie es wêre um dy bilde
des himmels? — das was im wilde.
Da Wolferâm nicht kunde daczu
keine rechte antwôrt dô getù,
do schreib der tufel in einen stein
an der want, der was nicht klein:
du bist ein leie, snippen-snap!
Also scheit er von ime ap
mit einem lûten lachen,
das der wirt muste erwachen.
[er sprach: du magst wol ein leie sein!
und lies Wolfram allein in der kammer lein.]
Der wirt von stunt an ein licht nâm,
czu Wolfram er in dy kammer kâm
unt fant dy schrift in der want geschrieben.
dy wêre ouch bis-her dârinne blieben,
dô wolde niemant in dy kemenâten gehen,
sô wolde aller-menniglich das wunder sehen,
das man die schrift mochte bezeige
glîch als mit einem finger in einem teige;
des muste man alle czît licht entbörnen.
dârum begunde der wirt czu czörnen,
unde hies den stein dô al-czu-hant
brechen ûs derselben want,
und lies ine in das wasser führen,
uf das ine niemant solde berüren,
Meister Clingsor versünte die sênger,
unde wolde nicht mêr bleiben lênger,
Der lantgrâf sûberliche kleider ime gab
unt kôstliche kleinode. Also scheit er ab;
mit grossem danke er ûrloub nâm.
niemant wuste, wie er hinwege kâm.

---

v. 454. lese man: kammerlein. Wahrscheinlich sind beide Zeilen späterer Zusatz, da des Teufels Abgang schon oben v. 450. erwähnt ward. — v. 4. entbörnen, niederdeutsch, für: entbrennen.

Verzeichnifs seltnerer Wörter.

(*A.* Thüringer-Herren Ton. *B.* Schwarzer Ton. Die römischen und deutschen Ziffern bezeichnen Lieder der Manesse so in der Jenaer Urkunde fehlen.)

A.

Achte, (diu), B. 1036. Sonst: Achtung, Beachtung; hier: zur Beachtung, Beschauung geeignete Beschaffenheit. Belg. acht; Sass. achte, achtinge; Schwed. ackt (m) acktning (m). Verwandt scheint das Goth. agis (n) Furcht, inagjan, in Furcht bringen; ogan, fürchten. Das Mthd. achte (ahte) hat auch noch die Bedeutung: Sinn, Gedanke, Art, Wesen. Zu vergleichen sind einerseits: Wîse, zil, trahte, küer (kuor) etc. und anderseits: scouwe.

Affenheit (diu) CXXXI, 2. Tiefe, Tiefe des Geistes. Ich erinnere mich nicht, dies Wort sonst wo gefunden zu haben. Die Abstammung des Wortes ist dunkel; vergl. „Die teutsche Sprache aus ihren Wurzen" von J. Ev. Kaindl I, p. 89. etc., aber auch die goth. Wörter: abrs, stark; aba, der Mann; biabrjan, staunen, heftig bewegt werden; abewunde, grofse und tiefe Wunde.

Agetstein (agtstein) (der). Magnetstein, Magnetberg, welcher, der Sage nach, die ihm nahenden Schiffe an sich zog, und festhielt. Die Form agtstein, eitstein, führt auf eiten, brennen, wie agtstein auch für bernstein gebraucht wird. Auch der Agat (Gagates) heifst agtstein und kommt mit dem magnet (magnes), wovon eine Art wieder Braunstein (brun, glänzend, brennend) heifst, noch besonders vor. Die andre Form âgestein (Trist. 8114.) zeigt auf âgen, Spähne, Spreu (v. d. Hagen). Man könnte dieses Wort auch auf das alte aukan vermehren, (Isl. at auka; A-seax. aecan, geican; Altswed. öka; Flämisch: öken; lat. aug-ere; Aleman. auhhen etc. zurückführen, da seine Kraft sich stets mehrt, jemehr er anzieht. CXXXIX, 2.

al, conj. und, obgleich B. 1132. noch in Rheinischer Sprache.

an, praep. mit dat. für anstatt B. 725. für: in, CXXIII, 6.

ande (der), B. 1066. Feind, Rächer, Zorn; daher ande, Leid, sehnsüchtig. ando (Notker) anti (Kero) Eifer, Zorn; altswed. anda. Auch in vielen Eigennamen findet sich and., z. B. Andwin, Andagis, Andowalt, Andigista etc.

anhoubten (—te—et) CXXIX, 2. anführen, an der Spitze (dem Haupte, head) gehen. Haupt (goth. haubiths, Isl. haufud) ist verwandt mit heben, belg. heffen. Vergl. CXLIII, 10.

B.

bâc (—ges, der) eigentlich der Ring; Umkreis, Umschweif. Verwandt ist das altn. baugr; das A-seax. boga; das

franz. bague; belg. bag, bagge (f.); das schwed. buga, bage (m); unser bug und Bogen (alt. boge). B. 864.

baldekîn (der), eigentlich Zeug von Baldak (Bagdad), wie Damast von Damaskus. B. 420.

ban (der), älter bani, bane, Tödter, Verwüster, Verderben, Unheil. Goth. bani, Wunde, altnord.: ben, Wunde. Der gewöhnlichen Bedeutung von ban (Bann) entspricht auch das engl. ban (franz.: bain) a proclamation made at the head of a body of troops by the sound of trumpet or beat of drum for the observing of martial discipline. B. 594.

ban - bannen (—ete —et), in den Bann thun, dem Verderben weihen, aus der Gemeinschaft ausschliefsen. A. 277.

bâr, frei, los, ledig. Noch in Barfufs, Barhäuptig, Berserker (— Serkes bar, der Rüstung ledig). A. 179.

behêften (—behaften), binden, in Haft nehmen. behêftet besessen, verwandt ist das altnord. haptr. gefesselt. — A. 278.

behûsen (—ete —et) behausen; A. 150.

bejeide (daz oder diu) Jagd. B. 807.

beiten (—te —t (—et) warten, sonst bîten (beît etc.). Gth. beidan. A. 359.

beklepfen (—klapfte, —klepft), eigentlich von Hunden gebraucht, anbellen, bekläffen. Hierher gehört das belg. beklappen, anklagen, belabben, schmähen; das swed. klaffare, obtrectator. XCVIII, 6.

beraten (riet). Nur wenig Wörter sind so reich an Bedeutungen, als das mthd. rat. Vergl. die Wörterb. zu den Nibel., und zum Tristan. von v. d. Hagen. So sagt man: rat haben eines, eines entrathen, etwas entbehren wollen; eines rat fürchten, Jemandes Anschläge fürchten; eines rat werden, etwas ins Werk setzen, geschehen, übereinkommen wegen etwas; beraten mit gabe, mit Gaben versehen, geben. B. 445.

bescheiden (—ete —et) erklären, Antwort geben, durch Trennung der einzelnen Theile etwas deutlich machen; goth. skaidan. Man kann jedoch bescheiden auch von qwithan (kwidan, altsass.) ableiten, wo dann das „s" das verkürzte „so" ist, wie in stark, stumb, stolz (— so tarric, so tumbe, so toldesc). B. 741.

bescheidenheit (diu), Antwort, Erklärung, Bescheid. B. 608.

bescheinen (— ete — et), erklären, beleuchten. B. 879.

beschrîden (schreit, schriden, zsgz. schrît), betreten. B. 818.

beschrîjen (schrei, schrîen, schrîjen, und schrîet, schrît), nennen, beschrieen, berufen. Die Wurzel ist krî, krîe. Vergl. p. 175. B. 556. B. 786.

besinnen (—ete —et), mit Sinnen versehen, Klugheit geben. CVIII, 6.

beslagen (sluoc, beslagen), bedecken, mit dem Netze dekken, fangen. A. 400.

beviln (—te —t), zu vil dünken, verdriefsen (mit Accus. der Person, und Genit. der Sache). CXXVIII, 14. CXXXI, 2.

bî (mit Acc. und Dat) bei, an. B. 418. Auch im Goth. hat bi den Dat. u. Acc.

bikenhube (diu) Streithaube, Helm. wik (goth. Wigs), Krieg, wigan, streiten, kämpfen. A. 205.
bil (der), der Anlauf der Jagdhunde. Vergl. p. 122. B. 346.
bilde (daz) Bild, Gestalt, Wesen. Aehnlich braucht der Nordmann sein liki, und auch in unserer Volkssprache findet man noch Mannsbild, Weibsbild. B. 917. B. 927.
blâfuos (der), Blaufufs; eine Falkenart. CVIII, 4.
bleijen (—ete —et) blähen, sich aufblasen. CXXXIII, 6. Verwandt scheint das goth. bliggwan.
boben, Adv. oben. Sassische Form. Es ist aber auch Präpos. und bedeutet: über. A. 268.
brunnen-sprinc (—ges) das. Springbrunnen, Quell. B. 942.
buckelere (der) Schild, wahrscheinlich der runde Schild, die Tartsche. B. 1072.

D.

dagen (ete —et) schwingen. A. 178. gedegen (passive) geschwiegen. A. 21. Im Goth. lautet das Wort: thahan; A-Sax. deagan.
Decidemon. S. Ezydemon.
diet (diu) Volk, Schaar. A. 399. goth. thiuda, A-Sax. theod.
dolen — dulden XCVIII. 2.
druzzel (der) Lärm, Geräusch; belg. druisen, drohen, dryschen, lärmen. goth. driusan, andringen; drausjan, stürzen. Noch gehört hierher das engl. thrast, das A-Sax. thrisc, (engl. thrush) und das engl. to thrust. Was man gewöhnlich mit trudere, trusitare zusammenstellt. B. 1332.
durchvarn (fuor, varn) durchfahren, einsehen, verstehen. B. 605.
dynsternisse (daz, sonst diu) Finsternifs. B. 977. Altnord. dimr, dunkel, schwarz. Man vergl. noch hierzu das engl. dunstable, unser Dunst, und das goth. dauns.

E.

ê (diu) Gesetz, Ehe. CIII. 5.
ebenunge (diu) die Ebene, der Einsturz. Das Stammwort hierzu ist aben, abwärts gehen, sich senken; von ihm: der abent (—des) für der abende tâg; diu eb, ebbe, der Rückfluss des Wassers; der Abgrunt (—des); diu abewunde; ebben, abfliefsen. A-Sax. ebba. B. 725.
eine für âne, ohne. B. 449.
ellen (daz) Kraft, Macht. A. 124.
Emsenberc (—ges) der, in der Handschr. enzenberc. Dies ist der alte Name des Inselsberges (insula montium), der erst ungefähr seit Ernst dem Frommen diesen Namen führt. Den alten erhielt er von dem an ihm abfliefsenden Bache, die Emse. Einst jagte mit mehren lustigen Gesellen Landgraf Ludwig in der Nähe dieses Berges. Als sie ermüdet von der Jagd ausruheten, begannen einige ihn aufzureizen, sein Weib Elsbeth, die man später heilig sprach, zu verstofsen und wieder heim in Ungerland zu senden, denn sie allzu stille und habe wenig fürstliche Sitte an ihr. Da erhob sich Ludwig aber, „Und wenn der Emsenberg eitel Gold wäre, sprach er, und ich ihn haben sollte, wenn ich meine Elsbeth verstiefse, so würde ich nimmer solchos thun!“ CXIII, 3.

entreinen (—ete —et) entreinigen, beschmutzen. CV. 7.
erscheinen (—ete —et) bekannt, sichtbar deutlich machen. CV, 10.
ervarn (vuor, varn) erforschen. CV, 10.
erwinden (want, wunden), sich umwenden, aufhören, enden. CXLI, 7.
Esydemon (der). Was für ein Thier gemeint sei, ist in den Bemerkungen gesagt. Görres erklärt es nebenbei durch: Agathodaemon. (?) XCVII, 7.

F.

Für-getragen (truoc, getragen) fortbringen, belg. voortraaken, fortrücken, sich fortmachen. XCVI. 8.

G.

galf (der) Schrei, Ruf: altnord.: at gialla, gella rufen; mthd. gellen, singen, daher nahtigal, und galander. B. 788. belg. galm.
galidrot (der). CXXXIII, 3. Scherz sagt: i. q. galander, Heidelerche.
gâte (der) der Gleiche, Genosse, etc. B. 835.
gebel (der) Giebel, das Höchste, hier: das Haupt. A. 129.
gehalten (hielt, gehalten) unternehmen, ausführen. A. 293.
gehellen (—ete —et) zur Hölle verdammen. B. 506.
gehert (wenn nicht Schreibfehler für gelert) muthig, beherzt, belg. gehert. B. 569.
gehimelen (—te. —t.) seligsprechen. B. 506.
gêmeliche (diu) Freude, Wonne. B. 1060.
genênde (der), der Kühne, Muthige. In Heinrichs Tristan findet sich: menlich und genende (v. 1339.). Auch in Gotfr. Tristan kommt vor (v. 9121, 10562.) genenden (nante, genant) Muth fassen. CXXII, 6.
ger (diu) Gier, Wille, Sinn. A. 30.
geröset, erhaben. CXXIII, 10.
gevegen (—ete. —et.) bürsten, strafen. Man kann vergleichen das belg. veegen, oder auch unser altes veigen, tödten (belg. veeg, der Tod). B. 545.
gewegen, sonst gewagen (wuoc, gewagen), sagen, sprechen. Im Anno-liede v. 801. steht: her quad, giwuge hers einch einim manne, her zibrêch in zi stückelinin allin. In Kuonrades Gedicht v. d. minnen v. 537. steht: gewegen, mit der Bedeutung von: erwegen, sinnen auf: der rîche got în schende, daz er der spîsen ie gewuoc. B. 945.
gewerden für werden, werden. B. 507.
gezeren (—te, —et,) gebrauchen; anwenden. CXXXVIII, 2.
ghiricheit (diu) Gierigkeit, Geist. A. 404. giricheit. B. 366.
glast (der) Glanz. A. 322. vom alten: glîzen, gleifsen.
gouch (der) Gauch, Bastard. A. 158.

H.

hantgetât (diu), That, Werk der Hand. B. 357. Hier umfafst „gotes hantgetât" die Taufe, das Abendmahl, die Oelung etc. In Colocz Cod. pag. 65. heifsen die Menschen „gotes hantgetât." Es lautet:

v. 866. „hilfa lieber here
dîner armen hantgetât!
du-ne gebest lêre unde rât
so muze-wir verterben gâr.“

heider (der), die Heiterkeit, die Lichthelle. B. 588.

hie (he) für er. B. 434.

hôlen (—ete —et) holen, erheben, loben. A. 22. Die gerade entgegengesetzte Bedeutung hat das goth. holon (beeinträchtigen, zu Schaden bringen): nimmananhun holoth (neminem fraudate) Luc. III, 14.

houbet-lachen (der) Decke, Vorhänge-Tuch, Vorhang. B. 806. Zu lachen gehört das goth. lukan, bedecken, verschliefsen, uslukan, entblöfsen.

houbet-sunde (hobet-sunde) diu, Hauptsünde, Todsünde. B. 941.

houbten s. an-houbten.

I.

imme-karn (der). Der Bienenstock. Bienenhaus. A. 171. Zu imme gehört unser emsig.

irhengen (hankte — henget), verhängen, bestimmen. B. 523.

irlangen (lankte, —langet). Verlangen tragen, sich sehnen. B. 1129.

irvallen sich (viel, vallen), fallen, zu Falle kommen. A. 412.

irvarn (vuor, varen), werden, erstehen. A. 162.

irwegen (wâc, wegen) aufreizen, erwecken. A. 19. Aber erwegen bedeutet auch: senken, beugen, zu Ruhe bringen. Die Wurzel ist wâc, Bewegung.

irwenden (siehe wenden) bewegen. B. 1276.

jungen (—ete —et), jung werden. B. 613.

K.

kartanie (diu) viertägige Strafe, Bufse. Quartana febbre, das viertägige Fieber. B. 628.

kegen-rîz (der) das Gegenschallen. B. 630.

kieser (der) Wähler, Richter, altnord. at kiósa, wählen, goth. kiusan. A. 57.

klamenfe. Der sichtbare Umkreis des Himmels. B. 588.

klansion (der) der Karfunkel. B. 1239. Vielleicht von glîzen, glanz.

klisterion (?) B. 1235.

klosterlichiu wer (diu) CXL, 6. Trugen vielleicht jene Leute Mönchskutten über den Panzer, was sonst nicht selten erwähnt wird?

koufen (te —t) handeln, kaufen und verkaufen. Eben so braucht der Gothe sein kaupon. B. 423.

koppe (der) Rabe. A. 393.

kramer (der) Handelsmann. (Vielleicht: kiramer, vom alten ramen, eifrig streben nach etwas.) B. 419.

krage (der) Kragen, Hals, Schlund, Rachen. A. 391.

kragen (—ete —et), hangen. A. 192.

kreuwen (ete —et), singen, pfeifen. der harpe kreuwen, die Harfe spielen. Vielleicht ist kreuwen verwandt mit: rufen (ki-rufin) B. 743.

krismen (der) Chrisam (χρισμα). B. 360.
kruft (diu). Höhe und Tiefe. CXLI. 6.
kunder (daz) das, was kund ist. ein vrêmdes kunder, ein Räthsel. B. 423.

L.

legen uoz (—te —et), geleit (zsgz. a. geleget) schmücken. A. 122.
leiden (—ete —et) beleidigen. B. 376. Das: dh (leidhen) ist nur mundartlich.
leiden sich, verb. recipr. sich verleiden. B. 839.
leschen (laschte, geleschet, gelascht) tilgen. A. 153.
letzen (—te — t), verletzen. CXXIII, 6.
lîch-bevelhen (daz) das Uebergeben des Leichnams, d. h. des geweiheten Brodes. Zu lîch gehört das goth. leik (g. n.) Fleisch, Leib, Leichnam. B. 489.
lougenunge (diu) Verheimlichung, Verläugnung. B. 630.
lûn (der) Laut, Schall. B. 655.

M.

mal (daz). Der Gränzpunkt. CXXVII. 11.
mange, nieder; ist mit der sass. praep. mange, mangen, unter, verwandt. — B. 803.
mein (der) Falschheit, Betrug. B. 506.
meinen (daz) das Meinen, Denken. A. 410.
meren (mârte, gemert), wühlen, tummeln, oder vielleicht auch weilen. Im Belg. stattet: meren, maren, maaren, festigen, festmachen, von Schiffen gebraucht, und in Schlesien hört man: im Wasser mähren, d. i. das Wasser durch die Hand aufwühlen. A. 365.
mer-watêre (der). Einer, der das Meer durchschreitet. CVIII, 10.
mezzen (maz. gemezzen), messen, erforschen. B. 679.
mieten (—ete, et) miethen, werben. Man hat zu lesen: welle mieten. CXVII, 7.
minne (diu) Liebe, Glaube, Religion. CVII. 6.
mort tuon (tât, getân) tödten. A. 128.

N.

neme (Perf. Sub; von: nemen) XCVII, 8.
nennen einen zuo (nante, genennet, genant), einen nennen als, preisen zu, preisen als. A. 358.
nieten sich (—ete —te), sich erfreuen, verzehren, genieſsen. B. 683.
nünü, neun (für niuniu). CXXVIII, 8.

O.

of, mundartlich für: uf, uof.
of-irleit. B. 1222. ausersonnen.
of-werfen (warf, geworfen), aufwerfen, darbieten. A. 6.
orden (der). Orden, Stand, Ort. A. 44.
ort (der u. daz) Ort, ein gewisser Punkt. B. 508.
osten (adv.) östlich, in Osten. Altnord. austan. CXI, 7.

P.

par (diu) ? CXLII, 15. vielleicht: Fahrt? —
persent, etwa von perçer. CXVII. 6.
pflicht (phlicht) diu. Pflicht, Art etc. A. 265. B. 356.
pherren her, (—ete —et) sammeln, herbringen. B. 1066.
Phesianz (der). B. 1215.
phol (der) Pfuhl. B. 940.
pruoben (—ete —et) prüfen, anpassen, vergleichen. A. 322, 406.
punt (der) etwa funt. CXXXIX, 8.

R.

rat (der) Rath; Reichthum, Vermögen. B. 434.
raz (der). B. 1332. Im Angel-Sächs. findet sich. aräran, und arfsan (to lift up), im Dänisch. reiser; im Belg. riisen; im Engl. to raise und to rear; im Goth. ur-reisan, aufstehen, und ur-raisjan aufrichten. Demnach würde raz Lockung, Anreizung etc. bedeuten, falls seine Verwandtschaft richtig nachgewiesen ist. Das dras der Manesse weifs ich nicht zu deuten; dras im Altnord. ist: Lauf, Raserei.
reden (—ete —et), reden, erklären, deuten. B. 1101.
rêgen (—ete, —et), beherrschen, goth. raginon, herrschen, reikinon, Obmacht haben; reiks, Machthaber; altnord. reigin, die Mächte, Götter. Angelsächs. reccan, engl. to rack, besorgen; das englische to rack (belgisch: racken) bedeutet auch noch: to torture offenders upon a rack; vergl. recken. B. 941.
reit, lockig, gelockt. A. 114.
rekken (recken), (—ete —et —) recken, ziehen, mit Strafe recken, strafen. Vergl. rêgen. B. 950.
rîm (der) Reim, Vers, Gedicht. B. C, 10.
rîsen, (ros), sich heben, wachsen, hervorbrechen, sichtbar werden; B. 1096. Vergl. raz. So ist auch zu erklären v. 1729. des Rosen Garten-Liedes.
rîzen (reis, gerissen), reifsen, zeichnen. CXV. 1.
roch. Wahrscheinlich Schreibfehler der Manessa für: ros. CXXXI, 7, 12.
ruft (der), der Ruf, Schall, Laut. B. 720.
rutelink (ges), Splitter; wäre die oben angeführte Hinweisung (pag. 129.) unrichtig, so könnte man das Wort deuten durch Pfeil, Wurfspiefs. (Ruthe, Rüthlein würde dann hierher gehören. B. 1082.

S.

scaffe (der) Pfanne, Tiegel, verwandt mit Schaufel. A. 186.
scal (—lles, der) Schall, Lärm. A. 245.
scallen (—te, —et) schallen, prahlen. B. 563.
scarf, scharf, strenge. A. 53.
scatzes kouf (der), Uebergabe des Vermögens, des Schatzes. B. 372.
schicht (scicht) diu, Art, Weise. B. 453.
schiech. lafs, träge. CII, 4. Hierher gehört das schwed. skygg, cui animus natura pavidus; ferner unser: scheu (belg. schuuw)

und auch das belg. scheuk, insofern das, was diesen Namen führt, verabscheuet wird.

scouwe (diu), Schau, Anschau. B. 789.

scrick (der), Schreck, Erschreckung. B. 819.

sê für: sehen. B. 951.

sehen tzuo, sehen bei, sehen darunter. A. 101.

sinnich. Zu den oben pag. 127. angeführten Bedeutungen will ich noch anführen, dafs das Wort vielleicht auch „mondsichtig" bedeuten kann. Der alte Nordmann brauchte sein: at sinna, vom Monde, ab- und zunehmen; ferner heifst: at sinna (goth.) sindan, davon gasindja), gehen, wandeln. Mond aber und Zauberei sind oft in Verbindung. B. 1057.

slan sich (sluoc, geslagen), sich drücken, sich fortmachen. Noch sagt der Belge: zig op den weg slaan, sich auf den Weg machen. A. 286.

slinden (slant, slunden) schlingen, verschlingen. A. 313.

slunden (—ete —et) schlingen, verschlingen. A. 395. slünden verhält sich zu slinden wie beiten zu bîten.

smêhe (diu), Schmach, Schande.

smêhe, schmachvoll, nichtig, B. 947.

snaben (—ete, —et), schnappen mit den Zähnen; sonst findet sich in dieser Bedeutung auch: zannen. B. 490. Verwandt ist: snaauwen (belg.) snab, (g. f.) Schnabel etc.

snodhe, schnöde, unkundig, voreilig. B. 839.

solgen (—ete, —et), besudeln; die Wurzel ist sâl. solde ist zusammengezogen aus solgete. CIV, 6.

spehe (diu), Schau, Anschau. Vergl. scouwe. Verwandt ist das altnord. spá, Spähung.

spîsen (spîsete, gespîset), versehen mit Speise. CXL, 5.

spôr (der), Spur, Fährte. B. 409.

stên eine eines, frei sein von etwas. B. 449.

stram (der), Striem, Strieme, Streifen. CXXVIII, 1. Im Plur. strême. CXXVII, 6.

streuwen (—ete, —et), streuen, geben. A. 351.

sunder adv. einzeln, besonders. A. 364.

suochen (—ete, —et), suchen, auch suchen, findet sich. B. 746.

T.

(Von den Wörtern so mit Tz anfangen ist zu merken, dafs sie eben so wohl mit einfachen Z geschrieben vorkommen.)

tagen sich an einem (—ete, —et), mit einem gesetzlich unterhandeln, mit einem sich vertragen; dagen und dingen sind die bekannten Ausdrücke; jetzt ist, glaube ich, nur noch vertagen und Tagsatzung im Gebrauche. Für letzteres brauchte man einst tageding (Alexander, 1654.). zsgz. teidinc (Reiger-mêre. 171.) Diese Gerichte waren öffentlich. A. 190.

tagen (—ete —et), Tag sein, Tag werden, als Tag gelten. A. 347.

tennen (—ete —et) zur Tenne machen, hart stampfen. B. 726. Denne (belg.) heifst auch das Verdeck kleinerer Schiffe. Man könnte tennen aber auch mit dem goth. tanjan, anzünden

(Angel-Sächs. tynan; Dän. tender; Schwed. at täända; Engl. to tind), zusammen stellen und dann würde: und al diu erdhe gliche wirt getennet heifsen: und all die Erde wird gleichmäfsig verbrannt. Dies letztere möchte ich fast vorziehen. B. 726.

tichen (—te gedicht). Besser wird es sein, dies Wort mit dem goth. teihan (spr. tihan) zusammen zu stellen; teihan aber bedeutet: verkündigen; tichen würde dann hier: „klagen" bedeutete. CXXI, 10.

ticht (geticht, daz) Gedicht. Gehört mit: tichen zu einem Stamme. A. 109.

tougen (daz), das Verborgene, das Geheimnifs. B. 965.

toum, adj. dämisch, dumm, albern. A. 143.

tragen etwas eines (trouc, getragen), tragen, hegen. A. 414.

twal (diu), die Dauer. B. 748. twelen, zaudern.

tzabeln (—te, getzabelt), zappeln, strampeln. A. 244.

tzam, adj. bekannt; steht entgegen dem wilt, unbekannt. B. 710.

tzellen. (tzalte, getzellet) zollen, büfsen. Vergl. v. 784. tzol geben. B. 883.

tzéln (tzelte, tzalte, getzelt) erzählen, aufzählen, nennen. altnord. at telia. Ist mit tzellen von gleichem Stamme: A. 66.

tzémen (—te —t) zähmen, bekannt machen, vertraut machen. B. 641.

tzil (daz) Ziel, Absicht, Art und Weise. A. 77, 194, 264.

tzogen (ete —et) zücken, ziehen. A. 205, 288.

tzucke (diu) das was man herzieht; hier: Mähre, Erzählung. Mit tzogen von einem Stamme.

tzûn (der) Zaun, eingeschlossener Raum. Altnord. tún, Angels. tun, dun, Engl. thown, Hausflur. A. 304.

U.

ubergehen (gie, gieno, gân gangen) einen eines belehren einen. (CXXXIV. 1.)

umbarn, siehe untbarn. B. 611.

und (CXXXVII. 2.) entweder für under unter, oder und, jenachdem man gehangen versteht.

underschîden (scheit, schieden) besonders merken, CXXXIX. 9.

ungemüete (daz) Sorge, Kummer. CXLI. 9.

untbarn (barte, bart) offenbaren.

untbern (bir, ber, bar, bäre (bêre); bâren, born) v. v. nicht tragen, entbehren. B. 341.

uoz (ûz) praep. aus, seit, von. A. 161.

ursel (diu, in plur. ürseln) Schlacke, Kohle. CXIII, 4.

V.

(Alle mit vuor anfangenden Wörter, können auch mit vor und ver anfangen und umgekehrt.)

vêhen (—te —et; oder vahte?). Dies Wort kommt auch vor im Pitrolf-Liede v. 84. in einer Stelle, die wegen der darin erwähnten Schwarzkunst wichtig ist; sie lautet:

Tolet sô was die genant,
darynn dienten im die lant;
ein perg leyt nahend dabey
da der list nigromanzei
von erste ward erfunden,
den man bey unsern stunden
noch vast vehet und list;
wie ir vil wenig icht genist,
die sich daran haben geflissen,
wie wol sie doch das wissen
daz sy damit sein verloren etc.

Hier scheint vehen u. lesen entweder: verfehmen (verwünschen) u. verbieten, oder: annehmen u. lernen zu bedeuten. B. 777.

vendere (vender) — der? daz? — Vielleicht der Auffinder, Entdecker. CXXXI, 10.

vereinen (—te —et) übereinbringen, übereinstimmend machen. CXII, 6.

verliesen (lês, lüre, lorn) eines einen: einen eines berauben. CXVIII, 10.

vermoset XCVI. 7. Man sehe das zu diesem Worte in den Erläuterungen Gesagte.

verren (te, et), fernen, entfernen, vermeiden. B. 1069.

verstan sich an (stuont, stunde, stunden) verstehen sich auf etwas. A. 287.

vervahen (vie, vahen) helfen: ausreichen. CXL, 16.

vlehe (diu) die Bitte. B. 594.

voget (der) der Voigt, Fürst, Schirmherr. A. 207. Hr. v. d. Hagen sagt (im Wortbuch z. d. Nib.): Wenn das Wort nicht von dem Mittl. Lat. advocatus (Gl. Jun. D. c. 299. Advocatus Vageth. Eben so Gl. Blas. p. 30. Fogeth) gebildet ist, so kommt es vielleicht von fügen (anordnen); wenigstens scheinen beide Wörter in Zusammenhang zu stehen. Das Ulfil. fath, das Angelsächs. Wäta (Heerführer, wohin Adelung auch das slaw. Woiwode zieht) und die an manchen Orten noch nicht ganz veraltete Form fauth für Vogt, könnten auf einen noch allgemeinern Stamm führen: das alte foden, föden (goth. fedian, Isländ. at fäda), füttern, gebären (φόω, foetus), aufziehen, födern, fördern, führen (Altd. fure, Erziehung, Anführung). So hienge es dann auch mit Vater (Altnord. fathir, fauthr) und den vielen dazu gehörigen Wörtern zusammen.

volge (diu) Folge. Daher volge haben, Erhörung finden, volge jehen einem einem beistimmen. B. 546, 875.

vollen, adv. gänzlich. B. 452.

vol-reichen (—te, —t.) ganz erlangen, sich ganz aneignen. CXXXI, 3.

vol-spiln (—te, —t) durch rede vollenden. Angelsächs. spellian sprechen; Ulfil. spillon, erzählen. CXXXI, 4.

vredel (vridel, vriedel) der Gatte, Gemahl, etc. B. 752.

vredelinne (diu) Gattin. etc. B. 944.

vreche (diu) Kraft, Obmacht, Uebermacht. (vgl. vrîjen) B. 843.

vrîjen (—ete, et) frei, übermüthig leben, schwelgen. B. 553.

vuoren (füren; vuorte, gevuort), führen. B. 777.

[illegible] (—te, —et), [illegible]. Gefr. [illegible] A. [illegible].
[illegible] (—[illegible]), [illegible], [illegible]. A. [illegible].
[illegible] (—[illegible]), [illegible], [illegible]. [illegible]
[illegible] (—[illegible]), [illegible], [illegible]. [illegible]
[illegible] (—[illegible]), [illegible]. B. [illegible].
[illegible] (—[illegible]), [illegible]. B. [illegible].
[illegible] (—te, —t), [illegible]. Altsord. [illegible]. A. [illegible].
[illegible] (sprach, sprochen), [illegible]. B. [illegible].
[illegible], der } Furth. Ein Ort in Flüssen, wo man sie durchgehen kann. A. [illegible].
[illegible], die }
[illegible] (vuorziken; zeich, zihen, zegen), [illegible]. A. [illegible].

W.

wâc (—ges) der. Die Wegung, der Strom. B. [illegible].
wanne, jedoch, aber. CXXXVII, 9.
warn (der), die Warnung. B. [illegible].
wâren (—te —et), gewähren, wahrnehmen, betrachten. B. [illegible].
welf (der), der Guelfe, Waiblinger. Wortspiel mit Wolf. A. [illegible].
wenden (wante, wendet, want), wenden, hindern. B. [illegible].
wern (—te, —t), wehren, hindern. A. 110.
wern (aus werden verkürzt). B. 725.
western (adv.), westlich. CXII, 4.
wideme (diu), Weihthum. Aber auch Pfarrgut bezeichnet wideme (Auf Rügen: de widem). Mundartlich sonst: Wiedemuth. — B. 475.
wider-sprechen, widersprechen, B. 355. Beistimmung versagen. B. 525.
wider-vêrte (diu), Rückkehr, Rückweg. A. 108.
wider-werfen (warf, worfen), so viel als wider-sprechen. B. 932.
wilde (diu), das Unbekanntsein. B. 710.
wildenêre (der), der Jäger, Wildgänger, Heideläufer. A. 397.
wilt, fremd, unbekannt. Vergl. fremde, nuwe, etc.
winnen (wan, gewonnen), gewinnen, davon tragen. B. 1262.
wisen (—te, —et), hinbringen, zeigen. B. 1380.

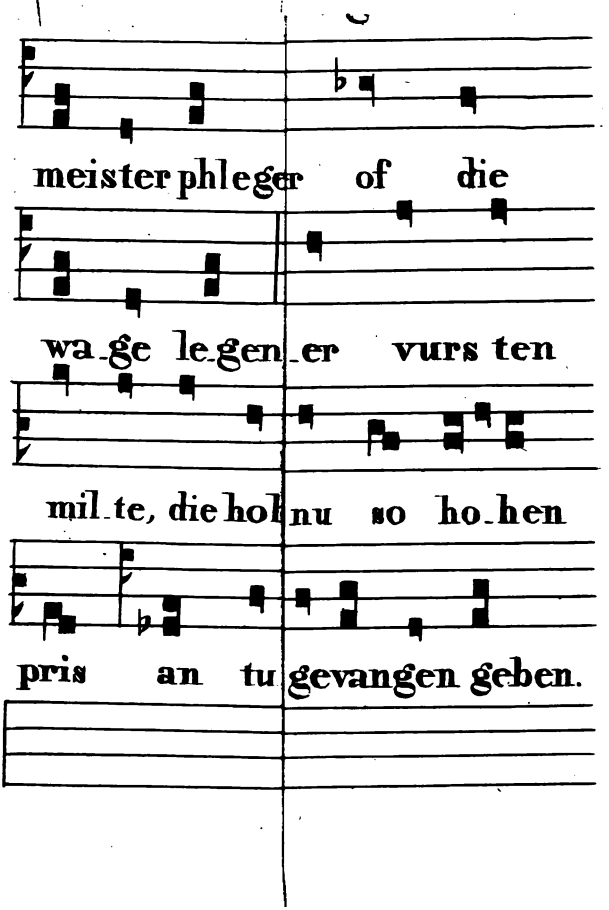
Z.

(Alle mit Z anfangenden und unsern Z-laut habenden Wörter, können auch mit Tz anfangen. Sonst lautet z (in der Mitte, und am Ende besonders) wie s.)

zer (diu), Zährung, Nahrung. CXL, 8.
zil (daz) siehe tzil.
zugen an (ziuchte, geziucht), zu Zeugen nehmen; sich berufen auf. CXIV. 7.

Druckfehler.

S. 25.	Z. 8.	v. u. l.	gescaffen	S. 52.	Z. 3.	v. u. l.	screib
— 26.	— 10.	v. u. -	wênen	— 73.	— 14.	v. u. -	swachen.
— 42.	— 10.	v. o. -	irbarme	— 76.	— 5.	v. u. -	stern
— 44.	— 5.	v. u. -	LVII.	— 94.	— 18.	v. o. -	houbtet
— 48.	— 8.	v. o. -	êdele	— 95.	— 3.	v. u. -	Kolmarer


meister phleger of die
wa-ge le-gen-er vurs ten
mil-te, die hol nu so ho-hen
pris an tu gevangen geben.

vuordagen (—ete, —et), verschweigen. Goth. af. dumbjan; Altnord. thögn (thagnar), Stille, Schweigen. A. 376.
vuorkiusen (—kiesen; kos, koren), sich entschlagen eines; entschuldigen. etc. 320.
vuorklemmen (klam, klommen), sich verklemmen, sich so fest einklemmen, dafs man nicht mehr los kann. Angels. cleaman. B. 824.
vuorkrenken (krankte, krenkt), durch Kränkung entfernen. B. 990.
vuorlegen (—te, —t), ablegen. Altnord. at liggia. A. 312.
vuorsprechen (sprach, sprochen), Falsches aussprechen. B. 686.
vuort, der } Furth. Ein Ort in Flüssen, wo man sie durchge-
vuorte, diu } hen kann. A. 298, 300.
vuortzegen (vuorzihen; zeich, zihen, zegen), Verzichtleisten. A. 310.

W.

wâc (—ges) der. Die Wogung, der Strom. B. 865.
wanne, jedoch, aber. CXXXVII, 9.
warn (der), die Warnung. B. 835.
wâren (—te —et), gewahren, wahrnehmen, betrachten. B. 857.
welf (der), der Guelfe, Waiblinger. Wortspiel mit Wolf. A. 108.
wenden (wante, wendet, want), wenden, hindern. B. 965.
wern (—te, —t), wehren, hindern. A. 110.
wern (aus werden verkürzt). B. 725.
western (adv.), westlich. CXII, 4.
wîdeme (diu), Weihthum. Aber auch Pfarrgut bezeichnet wîdeme (Auf Rügen: de widem). Mundartlich sonst: Wiedemuth. — B. 473.
wider-sprechen, widersprechen, B. 855. Beistimmung versagen. B. 525.
wider-vêrte (diu), Rückkehr, Rückweg. A. 108.
wider-werfen (warf, worfen), so viel als wider-sprechen. B. 932.
wilde (diu), das Unbekanntsein. B. 710.
wildenêre (der), der Jäger, Wildgänger, Heideläufer. A. 397.
wilt, fremd, unbekannt. Vergl. fremde, nuwe, etc.
winnen (wan, gewonnen), gewinnen, davon tragen. B. 1262.
wîsen (—te, —et), hinbringen, zeigen. B. 1380.

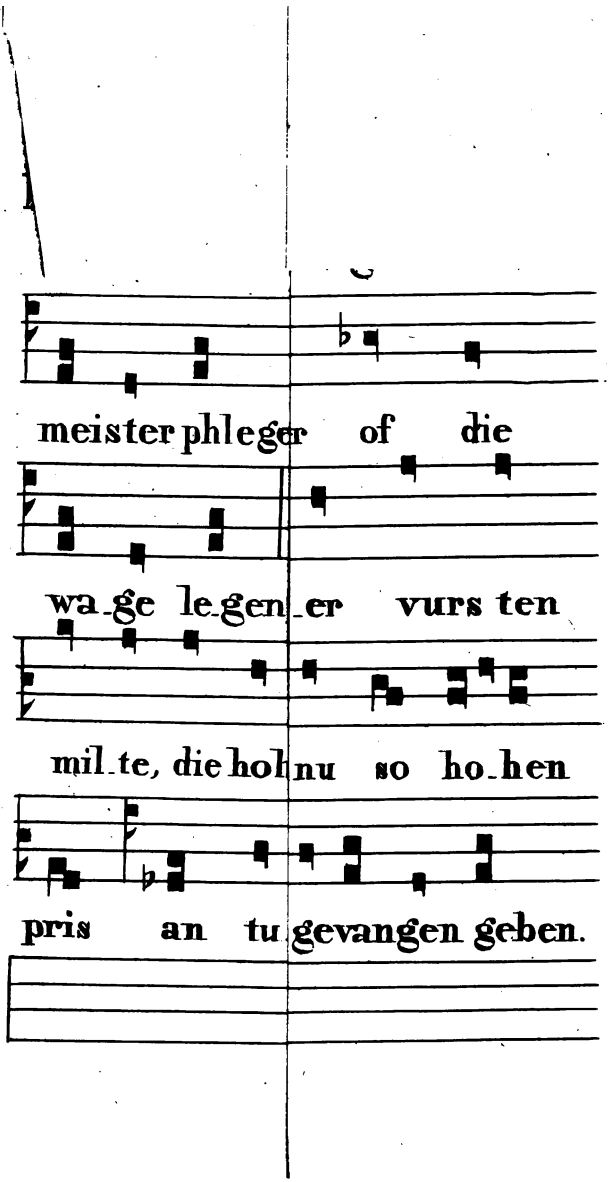
Z.

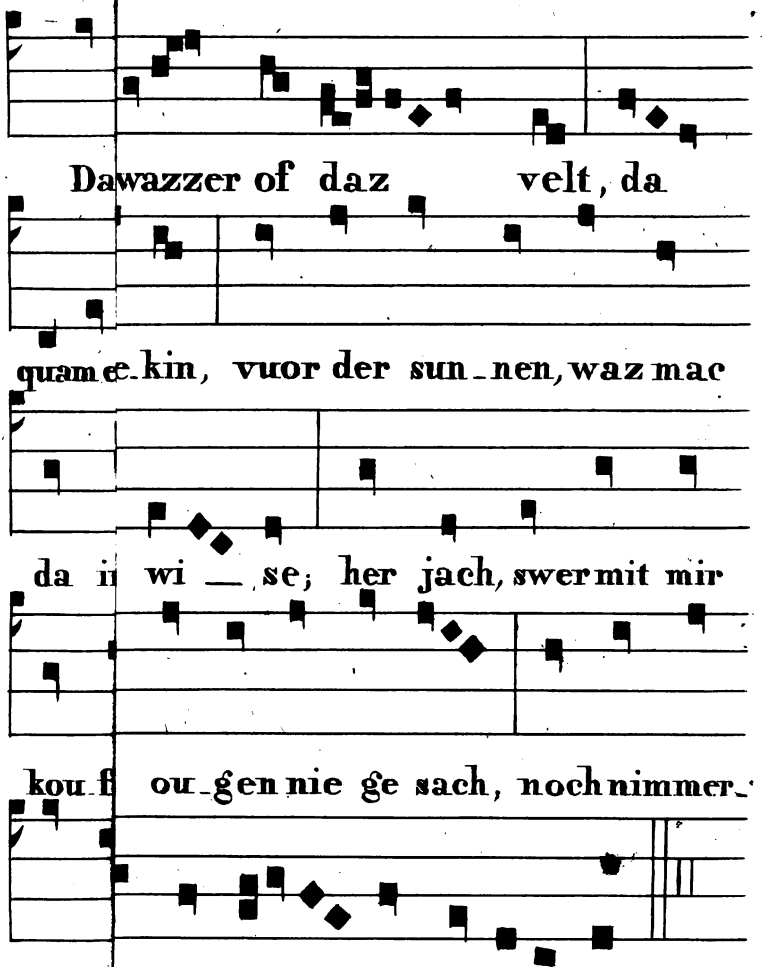
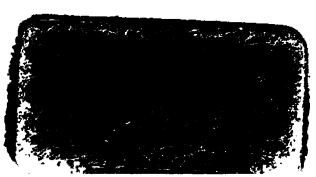
(Alle mit Z anfangenden und unsern Z-laut habenden Wörter, können auch mit Tz anfangen. Sonst lautet z (in der Mitte, und am Ende besonders) wie s.)

zer (diu), Zährung, Nahrung. CXL, 8.
zil (daz) siehe tzil.
zugen an (ziuchte, geziucht), zu Zeugen nehmen; sich berufen auf. CXIV. 7.

Druckfehler.

S. 25. Z. 8. v. u. l. gescaffen	S. 52. Z. 3. v. u. l. screib
— 26. — 10. v. u. - wênen	— 73. — 14. v. u. - swachen.
— 42. — 10. v. o. - irbarme	— 76. — 5. v. u. - stern
— 44. — 5. v. u. - LVII.	— 94. — 18. v. o. - houbtet
— 48. — 8. v. o. - édele	— 95. — 3. v. u. - Kolmarer


meister phleger of die
wa-ge le-gen-er vurs ten
mil-te, die hol nu so ho-hen
pris an tu gevangen geben.


Da wazzer of daz velt, da
quam e-kin, vuor der sun-nen, waz mac
da i wi — se; her jach, swer mit mir
kou-f ou-gen nie ge sach, noch nimmer-
mê gâf iz durch ein wun — der.